

STUDIEN ZUR GERMANIA SACRA

NEUE FOLGE 11

STUDIEN ZUR GERMANIA SACRA

NEUE FOLGE 11

HERAUSGEGEBEN VON DER
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN

UNTER DER LEITUNG VON
HEDWIG RÖCKELEIN

REDAKTION
JASMIN HOVEN-HACKER
BÄRBEL KRÖGER
NATHALIE KRUPPA
CHRISTIAN POPP

DE GRUYTER AKADEMIE FORSCHUNG

DIE BENEDIKTINERABTEI
GOTTESAUE

STUDIEN ZU IHRER GESCHICHTE UND
DEN BENEDIKTINISCHEN REFORMEN IM
DEUTSCHEN SÜDWESTEN

VON

PETER RÜCKERT

DE GRUYTER AKADEMIE FORSCHUNG

Dieser Band wurde im Rahmen des Akademienprogramms mit Mitteln des Bundes und des Landes Niedersachsen gefördert.

ISBN 978-3-11-069698-1
e-ISBN (PDF) 978-3-11-069701-8
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-069706-3
ISSN 0585-6035

Library of Congress Control Number: 2020938155

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Druck: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

www.degruyter.com

VORWORT

Der vorliegende Band ist aus einer langjährigen Beschäftigung mit der Benediktinerabtei Gottesau hervorgegangen. Angestoßen von der Bearbeitung des Klosters und seiner Geschichte im Rahmen der „Germania Sacra“, zunächst begleitet vom Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen, dann ab 2008 von der Göttinger Akademie der Wissenschaften, zeugt er von der Orientierung an den dort etablierten Vorgaben zur Bearbeitung der Bände für einzelne Klöster und Stifte.¹ Allerdings wurde mit der Erfassung der überaus schütterten und verstreuten Überlieferung des Benediktinerklosters bald klar, dass eine herkömmliche Bearbeitung unter Konzentration auf Besitz- und Personallisten des Klosters nur begrenzten wissenschaftlichen Ertrag versprechen konnte. Hier galt es, eine möglichst umfassende Annäherung an das dürftige Material und die unterschiedlichen Facetten der Klostergeschichte mit ihrer breiten Kontextualisierung zu verknüpfen. Die weitgehend verschüttete Geschichte Gottesaus sollte ihr besonderes Profil aus der vergleichenden Betrachtung ziehen, die systematische Bearbeitung und Erschließung der Schriftzeugnisse sollte einhergehen mit einer analytischen Aufarbeitung der daraus schwerpunktmäßig angestoßenen Themenkomplexe. Angeregt vom aktuellen Forschungsdiskurs um monastische Lebensentwürfe, Traditions- und Reformverständnis, um Schriftkultur, Kommunikation und Umweltgestaltung, will die Untersuchung hierzu beispielhaft beitragen.

Mit dieser Publikation verbindet sich der Dank für ihre Begleitung und Aufnahme in die Studienreihe der „Germania Sacra“, namentlich an Dr. Christian Popp. Ihm bin ich auch für die maßgebliche redaktionelle Betreuung dieser Arbeit sehr dankbar, ebenso seinen Kolleginnen Bärbel Kröger M.A., Dr. Nathalie Kruppa und Jasmin Hoven-Hacker M.A. sowie der wissenschaftlichen Hilfskraft Daniel Richter M.A. Prof. Dr. Stephan Molitor danke ich herzlich für wesentliche Anregungen und langjährige instruktive Diskussionen um die Beziehungen zwischen Hirsau und Gottesau. Und

1 Vgl. dazu zuletzt zusammenfassend Helmut FLACHENECKER, *Die Germania Sacra und die Klöster und Stifte im mittelalterlichen Römischen Reich*, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige* 130 (2019), S. 351–360.

schließlich verbindet mich große Dankbarkeit mit den Karlsruher Anfängen des Gottesaue-Projekts und seiner fortwährenden Unterstützung durch Prof. Dr. Hansmartin Schwarzmaier, Gerhard Linder (†) und Otto Teschauer (†).

Dem Andenken an den Gottesauer Freund Otto Teschauer sei dieses Buch gewidmet.

Stuttgart, im März 2020

Peter Rückert

INHALT

Vorwort	V
Einleitung	1
1. Die einstige Klosteranlage und ihre Ausstattung	5
2. Archiv und Bibliothek	13
2.1 Das Gottesauer Archiv und seine Überlieferung	13
2.2 Die Gottesauer Bibliothek	23
3. Historische Übersicht	31
3.1 Graf Berthold der Ältere von Hohenberg und die Anfänge des Klosters Gottesau	31
3.2 Kloster Gottesau zwischen Gründung und Reform	48
3.3 Die spätmittelalterliche Klosterreform und Schriftkultur im Umfeld südwestdeutscher Benediktinerklöster	55
3.4 Die Auflösung des Klosters Gottesau	70
3.5 Die Wiederbelebung Gottesaus im Dreißigjährigen Krieg ...	76
4. Herrschaft und Besitz	91
5. Wirtschaft und Umwelt	101
6. Geistliches und religiöses Leben	113
7. Schlussbetrachtung	129
Anhang	
A. Personallisten bis 1557	133
1. Äbte	133
2. Prioren	137

3. Großkeller/Keller (Cellerar)	137
4. Küster	138
5. Mönche	138
6. Pfründner	140
B. Personallisten der Restitutionsphase (1631–1648)	142
1. Abt	142
2. Mönche	142
Abkürzungen und Siglen	145
Quellen- und Literaturverzeichnis	147
Abbildungsnachweis	155
Register	157
Anhang: Abbildungen und Karten	

EINLEITUNG

Das Benediktinerkloster Gottesaue, das immerhin über 450 Jahre, von 1094 bis 1557, und dann mit der Restitution im 17. Jahrhundert noch für einige wenige Jahre existierte, hat deutliche historische Spuren hinterlassen, die vor allem in der schriftlichen Überlieferung noch zu greifen sind. Wenn das einstige Klosterarchiv auch in großen Teilen zerstört, vielfach verstreut bzw. entfremdet ist, bietet doch bereits die Rekonstruktion und Zusammenschau des einstigen Gottesauer Urkundenfonds¹ einen beeindruckenden Informationspool zur Klostergeschichte. Einige wenige Amtsbücher, Rechnungen und Akten können die Gottesauer Überlieferung für die letzten Jahrzehnte seines Bestehens und die wenigen Jahre seiner Restitution im 17. Jahrhundert noch einschlägig ergänzen.

Über die sporadischen Reste der Klosterbibliothek und die komplett verschwundene einstige Klosteranlage führen hingegen nur vereinzelte bzw. fragmentierte Spuren nach Gottesaue. Entsprechend musste sich auch schon die 1994 vom Generallandesarchiv Karlsruhe gestaltete Jubiläumsausstellung mit „Spurensuche“ und „Spurensicherung“ um Gottesaue beschäftigen.² Immerhin erwuchs damals vor allem in Zusammenarbeit mit der amtlichen Denkmalpflege eine umfassende Befundaufnahme der erhaltenen Gottesauer Zeugnisse – im archäologischen Befund, in der künstlerischen, bildlichen und schriftlichen Überlieferung. Eine über die Klosterzeit Gottesaes hinausweisende Publikation³ konnte den damals aktuellen Kenntnisstand zusammenführen und die Bedeutung des späteren Schlosses Gottesaue – heute Staatliche Musikhochschule Gottesaue in Karlsruhe – mit den benediktinischen Traditionen des Ortes verknüpfen.

Neben etlichen frühen heimat- und lokalgeschichtlichen Ansätzen, die Geschichte Gottesaes gleichsam als Vorgeschichte der späteren badischen

1 Vgl. RÜCKERT, Urkunden.

2 Vgl. den Ausstellungskatalog von 1994 mit dem Titel „900 Jahre Gottesaue. Spurensuche – Spurensicherung“ (im Literaturverzeichnis).

3 RÜCKERT, Gottesaue.

Residenzstadt Karlsruhe zu erfassen,⁴ war eine erste systematische Gesamtübersicht zur Klostergeschichte von Günther Haselier im Rahmen der *Germania Benedictina* vorgelegt worden.⁵ Ansonsten hatten sich nur wenige einschlägige Studien mit dem Benediktinerkloster Gottesaue beschäftigt.⁶

So waren für diese Publikation das überschaubare Material zur Klostergeschichte wie der spröde Forschungsstand kritisch vorzustellen und in größere historische Fragenkomplexe einzubringen. Deutlich stellte sich dabei heraus, dass die beiden Entwicklungsphasen, in denen dem Gottesauer Konvent überregionale Präsenz und Bedeutung zukamen – die Gründungsphase um und kurz nach 1100 sowie die Jahrzehnte um 1500 – unmittelbar mit den großen kirchlichen Reformbewegungen ihrer Zeit zusammenhingen. Als Tochterkloster von Hirsau gegründet, standen die Anfänge Gottesaes unter dem Zeichen der „Hirsauer Reform“ im Kontext des sogenannten Investiturstreits;⁷ seine Gründerfamilie, die Grafen von Hohenberg, und die ersten Äbte des Klosters stellten wichtige Protagonisten im damaligen kirchenpolitischen Streit dar.

Ähnlich wie Hirsau fiel auch Gottesaue dann bald und lange anhaltend in die Rolle eines kleinen Benediktinerkonvents, der sich in deutlicher Abhängigkeit von seinen Vögten und Territorialherren, den Markgrafen von Baden, mehrfach am Rand seiner Existenz befand. Erst mit dem Anschluss an die überregionale benediktinische Reformbewegung im 15. Jahrhundert, mit dem Beitritt zur Bursfelder Union, erhielt das geistliche Leben in Gottesaue neue Dynamik, die sich hier vielfältig greifen lässt, gerade in der Schriftkultur des Klosters. Nach der Zerstörung und Auflösung Gottesaes um die Mitte des 16. Jahrhunderts sollte die kurzfristige Wiederbelebung des Klosters im Dreißigjährigen Krieg dann nur mehr einen marginalen Nachklang benediktinischer Tradition vor Ort darstellen.

Gerade die seit den Forschungen Klaus Schreiners verstärkte sozialgeschichtliche Beschäftigung mit monastischen Entwicklungen und benediktinischen Reformen⁸ hat inzwischen im deutschen Südwesten zu einem

4 Hier ist vor allem die breit angelegte Zusammenstellung von LEICHTLIN, *Gott'sauer Kronik*, von 1810 zu nennen.

5 HASELIER, *Gottesaue*.

6 Besonders hervorzuheben sind die einschlägigen Arbeiten von Hansmartin SCHWARZMAIER, siehe Literaturverzeichnis.

7 Vgl. dazu vor allem SCHWARZMAIER, *Klostergründungen*.

8 Vgl. vor allem SCHREINER, *Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen*, sowie seine weiteren Arbeiten im Literaturverzeichnis.

neuen Kenntnisstand geführt, der für einige Klöster auch durch einschlägige kultur-, bau- und kunstgeschichtliche Erkenntnisse bereichert wird.⁹ Die monastischen Konzepte der Benediktiner und Zisterzienser, das geistliche und religiöse Leben in den Klöstern und Stiften, die dynamische Entwicklung der Konvente in Kommunikation und Kontakt mit ihrer Außenwelt sind aktuelle Themen, die gerade im Kontext der Klosterreform Beachtung gewinnen.¹⁰ Für Gottesaue kann hierzu besonders die eingehende Analyse der klösterlichen Schriftkultur, des Umgangs mit den Schriftdokumenten in Verwaltung, Archiv und Bibliothek, bemerkenswerte Einblicke bieten.¹¹

Die besondere Situation des Klosters Gottesaue zeichnet sich gleichzeitig durch eine frühe Aufnahme von Pfründnern aus, die dann in der Phase der spätmittelalterlichen Reform auch zu einem engen Zusammenwirken mit dem Konvent in Wirtschaft und Verwaltung führen sollte. Die damit bereits angezeigten engen Kontakte zur Außenwelt galt es aufzuzeigen und zumindest beispielhaft zu hinterfragen.

Die herrschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und Abhängigkeiten des Konvents, die Spielräume im Bereich seiner Grundherrschaft, sein Umgang mit Pfründnern, Bauern und Knechten, schließlich die konkrete Gestaltung seiner Umgebung und Umwelt zeigen die räumliche Verankerung und Einordnung in die zeitgenössischen Lebensverhältnisse an. Vor diesen historischen Hintergründen kann die Gottesauer Entwicklung als bemerkenswerter Teil der Sakraltopographie im deutschen Südwesten begriffen werden. Die einstige geistig-kulturelle Ausstrahlung des Klosters gewinnt im Kontext der angezeigten monastischen Strömungen ihren besonderen

9 Vgl. etwa die einschlägigen Publikationen für Hirsau und Alpirsbach im Literaturverzeichnis.

10 Vgl. zuletzt etwa zu Hirsau die Arbeiten von Denis DRUMM und Felix HEINZER (siehe Kap. 3.1 und Literaturverzeichnis). Allgemeiner zu den benediktinischen Klosterreformen siehe die einschlägigen Studien von Albert GROISS, Spätmittelalterliche Lebensformen der Benediktiner von der Melker Observanz vor dem Hintergrund ihrer Bräuche. Ein darstellender Kommentar zum Caeremoniale Mellicense des Jahres 1460 (Beiträge zur Geschichte des Alten Mönchtums und des Benediktinertums 46), Münster 1999; Dieter MERTENS, Klosterreform als Kommunikationsereignis, in: Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter, hg. von Gerd ALTHOFF (Vorträge und Forschungen 51), Stuttgart 2001, S. 397–420; HAMMER, Substrukturen; MIEGEL, Kooperation, und RÜCKERT, Klosterreform.

11 Vgl. hierzu vor allem unten, Kap. 2 und 3.3.

Stellenwert und kann beispielhaft für die benediktinischen Gemeinschaften und ihre Erneuerungen im Mittelalter stehen.¹²

¹² Vgl. hierzu vor allem unten, Kap. 6.

1. DIE EINSTIGE KLOSTERANLAGE UND IHRE AUSSTATTUNG

Das Benediktinerkloster Gottesaue wurde von Graf Berthold dem Älteren von Hohenberg 1094 unweit seiner Burg gegründet. Heute steht an dessen Stelle das Schloss Gottesaue inmitten von Karlsruhe, doch sah die hochmittelalterliche Kulturlandschaft in der Oberrheinebene zur Gründungszeit des Klosters natürlich ganz anders aus: Gottesaue wurde auf bewaldetem Gelände angelegt, etwa sieben Kilometer vom Hochgestade des Rheins im Westen und drei Kilometer von den Ausläufern des Nordschwarzwaldes im Osten entfernt.¹ Sein Standort am Rande der sandigen, mit Eichenmischwäldern besetzten Hardtplatte der Rheinniederterrasse bot damals ebenso gute Voraussetzungen für monastische Abgeschiedenheit wie für den wirtschaftlichen Ausbau seiner Umgebung in der Rheinaue. Entsprechend wurde sein Name gewählt: *Augia Dei* oder *Gottesaue* – gleichsam ein Programm für Stifter und Mönche, ihre Umwelt zur „Gottesaue“ zu gestalten.

Über viereinhalb Jahrhunderte hatte das Kloster Bestand und war für die mittelalterliche Territorial- und Geistesgeschichte am mittleren Oberrhein von wesentlicher Bedeutung.² Gerade seine aufsehenerregenden Anfänge und die mit den monastischen Reformen der Zeit einhergehenden Umbrüche lassen die Gottesauer Geschichte hervortreten, sowohl aus dem geistigen Profil der Sakrallandschaft am Oberrhein wie auch im Kontext der territorialen und kulturellen Entwicklungen im deutschen Südwesten.

Von der einstigen Gottesauer Klosteranlage selbst vermitteln allerdings nur die zeitgenössischen schriftlichen und bildlichen Quellen einschlägige Informationen; von der Klosterkirche und den Konventsgebäuden ist nichts mehr erhalten. Auch die archäologischen Befunde vom früheren Klosterareal sind spärlich und können nur sporadische Informationen vermitteln.³ Zwar wurden durch verschiedene Grabungen auch hochmittelalterliche Gebäude-

1 Vgl. TESCHAUER, Archäologische Untersuchungen, S. 43.

2 Ausführlicher dazu RÜCKERT, Urkunden, S. 9 ff.

3 TESCHAUER, Archäologische Untersuchungen, S. 43 ff.

reste nachgewiesen, doch weder die Konventsgebäude noch die Klosterkirche waren dabei erfasst worden.⁴

Nachdem sich der Gottesauer Benediktinerkonvent mit dem Tod des letzten Mönchs im Jahre 1557 aufgelöst hatte, ließ Markgraf Ernst Friedrich von Baden-Durlach die verlassene Klosteranlage gegen Ende des 16. Jahrhunderts abbrechen. An deren Stelle sollte ein prächtiges Lustschloss auf dem Klosterareal entstehen.⁵ Im Mauerwerk des Renaissanceschlusses finden sich einige Spolien aus dem Kloster verbaut, und auch etliche Streufunde vom Klostergelände datieren noch in die Zeit der Benediktiner.⁶ Aber diese Fragmente von Würfelkapitellen, Bodenfliesen, Keramik, Kacheln und Glas können doch nicht mehr als einen sporadischen Eindruck von der einstigen materiellen Kultur der Mönche in der „Gottesau“ vermitteln.⁷ Die wesentliche Hinterlassenschaft des Klosters sind seine Schriftzeugnisse, die es auch erlauben, die zerstörte Klosteranlage weitgehend zu beschreiben und ihre Ausstattung zumindest beispielhaft vor Augen zu führen.

Besonders deutlich werden die bauliche Struktur von Kirche und Kloster anhand eines ausführlichen Urkundentextes, der eine erneute Altar- und Kirchweihe im gesamten Klosterbereich dokumentiert, die zwischen dem 6. und 10. November 1485 vollzogen wurde.⁸ Der Weihe war offenbar eine längere Bauphase vorausgegangen, und dieser eine Periode der Baufälligkeit und Reparaturbedürftigkeit im ganzen Klosterareal und insbesondere in der Kirche. Deshalb wurden nicht nur eine damals neu erbaute Kapelle geweiht, sondern auch erneut die bereits vorhandenen Altäre und kirchlichen Geräte, soweit sie im liturgischen Gebrauch standen.

Die Beschreibung der neugeweihten Altäre ermöglicht einen virtuellen Rundgang in der Klosterkirche, deren Aussehen dann im Vergleich mit anderen zeitgenössischen Klosterkirchen der Benediktiner deutlich wird:⁹ Im Westteil der Kirche, auf der Empore, die über eine Wendeltreppe erreichbar war, werden drei Altäre geweiht, im Chor zwei und im Kapitelsaal einer. Dort befand sich auch die Grablege der Edelherrn von Rüppurr. An der vornehmsten Stelle, unter der Vierung, lag das Stiftergrab Bertholds von Ho-

4 TESCHAUER, Archäologische Untersuchungen, S. 48 f.

5 WIESE, Schloß Gottesau.

6 TESCHAUER, Archäologische Untersuchungen, S. 48 f. (mit Abbildungen).

7 Vgl. GROSS, Mittelalterliche Funde.

8 GLAK 38/1338; RÜCKERT, Urkunden, Nr. 113 (mit Abbildung).

9 Vgl. dazu die instruktiven Ausführungen von Hansmartin SCHWARZMAIER in: 900 Jahre Gottesau, S. 12–15.

enberg, dessen eindrucksvolle Grabplatte erhalten geblieben ist (Abb. 1). Die Lage der neu erbauten Nothelferkapelle wird zwischen Chor und Langhaus beschrieben. Der neue Friedhof für die Klosterbrüder und alle diejenigen, die beim Kloster begraben werden wollten, befand sich nördlich der Klosterkirche, der Nothelferkapelle unmittelbar benachbart, während die früheren Begräbnisse im Kreuzgang gelegen war.

Überträgt man die hier vermittelten Informationen auf den Grundrissplan einer Klosteranlage nach dem „Hirsauer Schema“, so erhält man einen zwar hypothetischen, aber sicher realitätsnahen Eindruck vom einstigen Erscheinungsbild der in den Jahren um 1100 erbauten Gottesauer Kirche (Abb. 2).¹⁰ Man wird sich die verschwundene Gottesauer Klosterkirche jedenfalls als eine dreischiffige Basilika mit Querhaus und Westwerk vorstellen dürfen, die als „Adelskirche“ am Stiftergrab orientiert war.

Im Zusammenhang mit dem Kapellenbau von 1485 und der umfassenden Altarweihe im Klosterbereich ging auch eine weitere Ausstattung der Kirche mit Reliquien und Andachtsbildern einher, ohne dass wir dazu genauer informiert wären. Die neue Kapelle erhielt damals jedenfalls einen Altar der hl. Maria und der 14 hl. Nothelfer, wenig später wurde die Holzplastik einer lebensgroßen Mutter Gottes auf der Mondsichel im Kloster aufgestellt, gefertigt von einem unbekanntem oberrheinischen Meister zu Anfang des 16. Jahrhunderts (Abb. 3).¹¹

Als eindrucksvolle Zeugnisse der monastischen Memoria, des von den Gottesauer Mönchen geübten Totengedenkens, sind immerhin etliche Grabsteine bzw. deren Abzeichnungen erhalten geblieben. Sie datieren ins 14. bis 16. Jahrhundert und hatten ursprünglich in der Klosterkirche, im Kreuzgang bzw. im Kapitelsaal ihren Platz. Teilweise waren die Grabplatten dann während der abermaligen Nutzung des Gottesauer Areals durch die Benediktiner im Dreißigjährigen Krieg in die neue Schlosskirche überführt worden.¹² Neben drei Grabplatten von Äbten und zwei von Gottesauer Konventualen, die in den von ihnen versehenen Pfarrkirchen erhalten geblieben sind, sind fünf Denkmäler für Personen weltlichen Standes aus Gottesau bekannt. Darunter sind zwei für Mitglieder der Pfau von Rüppurr, die im Kloster ihre

10 Zum historischen Kontext siehe ausführlicher unten, Kap. 6.

11 Die Marienfigur befindet sich heute in der Drei-Eichen-Kapelle in Baden-Baden. Vgl. dazu *Kunstdenkmäler Landkreis Rastatt*, S. 388.

12 Ausführlich dazu *900 Jahre Gottesau*, S. 28–30 (OTTO TESCHAUER).

Familiengrabstätte hatten, besonders anzusprechen (Abb. 5).¹³ Sie bezeugen auch die Begräbnistradition und Verbundenheit der Familie mit Gottesaue bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts.

Die berühmteste Grabplatte ist die bereits angesprochene für den Klosterstifter Berthold von Hohenberg, der einst unter der Vierung der Klosterkirche begraben lag. Darüber hinaus sind auch drei Bruchstücke einer Steinplatte erhalten geblieben, die vermutlich zu einem weiteren Memorienstein für den Klostergründer gehörten (Abb. 6).¹⁴ Die Fragmente zeigen einen Mann weltlichen Standes, dessen Tracht mit langen, am Handgelenk in Bündchen gefassten Hängeärmeln für eine Entstehung der Platte im frühen 15. Jahrhundert spricht. Seine Hände tragen ein Kirchenmodell von basilikalem Querschnitt, an dessen Fassade eine Tür mit Beschlagwerk und ein Rundfenster mit Vierpass zu erkennen sind. Auch der Hahn vom Fassadengiebel der Kirche ist noch auszumachen. Diese Darstellung vermag trotz ihres Symbolcharakters doch die Erkenntnis vom Aussehen der Klosterkirche zu erweitern. Freilich ist nicht mehr bekannt, wo der Memorienstein einst seinen Platz hatte, jedoch unterstreicht seine Existenz nochmals das vor Ort gepflegte Gedenken an den Klostergründer und bringt den Reformwillen der Mönche, der mit diesem Gedenken verbunden war, deutlich zum Ausdruck.

Von der übrigen Ausstattung, vor allem den zahlreichen Altären, die im späten Mittelalter im Kloster vorhanden waren, ist indes nur Weniges bekannt. In der Michaelskirche von Rußheim hat sich ein vergoldeter Kelch mit zugehöriger Patene erhalten, der 1523 von dem Gottesauer Mönch Johannes Wester gestiftet worden war. Es muss offen bleiben, wie Kelch und Patene nach Rußheim kamen. Wester diente jedenfalls als Pfarrer im unweit gelegenen Eggenstein, wo er 1538 beerdigt wurde und sein Grabstein noch zu sehen ist.¹⁵

Auch soll eine Figur des hl. Nikolaus aus dem 14. Jahrhundert, die heute in der Michaelskirche von Beiertheim, einem ehemaligen Klosterort, steht, laut

13 Vgl. zum historischen Kontext bereits RÜCKERT, Geistliches Leben, S. 36f., sowie die einzelnen Nachweise bei SEELIGER-ZEISS, Inschriften, sowie in den Personallisten im Anhang.

14 ZIMMERMANN, Bildwerke, S. 126f.

15 Vgl. SEELIGER-ZEISS, Inschriften, S. 86f. Die Vermutung, dass Johannes Wester als Pfarrer in Rußheim diente, ist nicht weiter nachvollziehbar, da Gottesaue hier keinerlei kirchliche Rechte besaß. Vgl. ausführlicher dazu unten, Kap. 4.

örtlicher Tradition aus Gottesaue stammen (Abb. 22).¹⁶ Neben dieser Figur beherbergt die Michaelskirche einen mächtigen spätgotischen Flügelaltar aus dem Jahre 1523, der der Mutter Gottes geweiht ist und sie zusammen mit zahlreichen weiteren Heiligen zeigt (Abb. 4). Verschiedene Indizien legen nahe, dass auch dieser Altar aus dem Kloster Gottesaue stammt und im Gefolge der Unruhen während des Bauernkriegs nach Beiertheim verbracht wurde.¹⁷

Der Altar zeigt mit seinen Holzfiguren und auf seinen Bildtafeln eine stattliche Reihe von Heiligen, die in Gottesaue besondere Verehrung genossen. Neben Maria, der Klosterheiligen, erscheinen hier die Heiligen Michael und Wendelin als Schreinfiguren. Der geschlossene Altar (Werktagsseite) zeigt die Heiligen Theodul, Leonhard, Ursula, Anna Selbdritt, Appolonia und Wolfgang. Im geöffneten Zustand (Festtagsseite) sind neben den Altarpatronen im Schrein links die Heiligen Valentin und Margaretha und rechts Blasius und Juliana zu sehen: Sie gehören größtenteils zur Gruppe der Nothelfer, deren Verehrung im Kloster ja bereits angesprochen wurde. Der nicht näher bekannte Maler signierte sein Werk mit den Buchstaben *LF*, seine Werkstatt wird in Straßburg gesucht.¹⁸

Vom ursprünglichen spätgotischen Altar stammen allerdings nur die drei Schreinfiguren und die Flügel. Die Predella und die Kreuzigungsgruppe wurden aus anderen Quellen 1965 hinzugefügt.¹⁹ Die Holzfiguren des Schreins werden dem bekannten Meister Hans Wydyz zugeschrieben, der damals wohl ebenfalls seine Werkstatt in Straßburg betrieb und zahlreiche bedeutende Werke am Oberrhein hinterlassen hat.²⁰

Als im Frühjahr 1525 der Bauernkrieg am Oberrhein ausbrach, wurde auch das Kloster Gottesaue geplündert und verbrannt.²¹ Ein zeitgenössischer Chronist berichtet davon, dass die aufrührerischen Bauern der Umgebung von

16 Vgl. dazu Erinnerungsschrift an den Bau der neuen St. Michaelskirche in Karlsruhe, Karlsruhe 1965 [o. S.], sowie A[ugust] STORK, Geschichte, Volkswirtschaft und soziales Leben der Gemeinde Beiertheim, Karlsruhe 1898, S. 28.

17 Ausführlicher wiederum RÜCKERT, Geistliches Leben, S. 37.

18 Zum Altar und dessen Restaurierung vgl. Hans HUTH, Der Beiertheimer Altar von 1523, in: Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg 9 (1966), S. 95–100.

19 Vgl. dazu GROSS, Hans Wydyz.

20 GROSS, Hans Wydyz, vgl. den älteren Forschungsstand zu Wydyz in: Spätgotik am Oberrhein. Meisterwerke der Plastik und des Kunsthandwerks 1450–1530, hg. vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe, Karlsruhe 1970, S. 182 ff., sowie zum Altar ebd., S. 192 ff.

21 Ausführlicher dazu unten, Kap. 3.4.

Markgraf Philipp von Baden sogar forderten, die Klostergebäude abzureißen und das Baumaterial den bedürftigen Bauern von Berghausen zu überlassen, deren Häuser kurz zuvor von markgräflichen Truppen niedergebrannt worden waren.²² Doch sollte es nicht dazu kommen: Als der Aufruhr niedergeschlagen worden war, konnte der Abt mit einigen Mönchen wieder nach Gottesaue zurückkehren, um sich in den erhalten gebliebenen Gebäuden, so gut es ging, einzurichten.²³ Freilich nicht mehr lange – die allmähliche Auflösung des Klosterlebens sollte schon 1556 zur Aufhebung des Klosters und Säkularisation des Klosterguts durch den Markgrafen von Baden führen.²⁴

Bereits 1550 hatte der damalige Klosterschaffner Wolf Bescher gemeinsam mit dem Durlacher Stadtschreiber Franz Erhardt auf Befehl des Markgrafen ein Inventar über die Möbel und Küchengeräte im Kloster erstellt.²⁵ Hier werden etwa 30 Räume der Abtei angeführt, darunter ein „Kellerstüblein“, ein „heimliches Gemach unter der Stiegen“, die Badstube, zwei Gästekammern, die „alte Abtstube“, ein Saal vor der Abtei, der Gang zwischen der Abtei und dem Schlafhaus, die Siechstube, zwei „Somerhäuser“, eines davon bemalt, mit einem Holzhaus daneben, die Küche, vier Kammern in dem Gasthaus, ein Chorstüblein, eine Gesindestube, die „Pfisterei-Kammer“ und eine Kammer, in der damals der Schaffner wohnte.

Neben den zahlreichen Küchengeräten und Geschirr aus Zinn, Kupfer, Messing und Ton werden noch etwa 30 Betten gezählt, dazu die entsprechenden Mengen Bettzeug und Holzmöbel wie Tische, Stühle, Schränke und Truhen. Insgesamt erhält man zumindest einen vagen Eindruck von der ehemaligen Weitläufigkeit der Klosteranlage: Neben Kirche und Abteibau haben das Schlafhaus für die Mönche, die beiden „Somerhäuser“ mit dem Holzhaus daneben, das „Abtei-Somerhaus“ im Hof und das Gasthaus als gesonderte Gebäude bestanden. Unter diesen „Somerhäusern“ sind die Wohngebäude für die Pfründner zu verstehen, weltliche Personen, die sich hier wie in einem Spital eingekauft hatten. Daneben wird man sich weitere Wirtschaftsgebäude auf dem Klostergelände vorstellen müssen, die in dem Inventar nicht angesprochen werden.

Die etwa zeitgleich entstandene Karte der oberen und unteren Hardt gibt als älteste Ansicht des späteren Karlsruher Stadtgebietes das Kloster Gottesaue zwar nur schematisiert wieder, doch zeigt auch sie die Gesamtanlage

22 MONE, Quellensammlung 2, S. 22.

23 Vgl. 900 Jahre Gottesaue, S. 16–18 (Peter RÜCKERT).

24 Ausführlicher dazu unten, Kap. 3.4.

25 Das Folgende wiederum nach 900 Jahre Gottesaue, S. 18 (Peter RÜCKERT).

am Rande des Hardtwalds mit der Klosterkirche von mehreren Gebäuden umgeben (Abb. 10).²⁶ Gleichzeitig wird eine in Ost-West-Richtung verlaufende Wegeverbindung zwischen der Stadt Durlach und der Burg Mühlburg ersichtlich, die nahe am Kloster vorbeilief.²⁷ Dadurch war Gottesaue auch an die beiden großen, in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Fernstraßen des rechten Rheinuferes angeschlossen. Zum Zeitpunkt seiner Auflösung lag das Kloster also inmitten des weltlichen Verkehrs, umschlossen vom markgräflich-badischen Territorium. Mit der zeitgleichen Einführung der Reformation in Baden-Durlach sollten die Klosteranlage und der einstige Klosterbesitz 1556 geschlossen an das markgräfliche Haus übergehen.

26 GLAK Hf/119.

27 Dazu ausführlicher TESCHAUER, Archäologische Untersuchungen, S. 43.

2. ARCHIV UND BIBLIOTHEK

2.1 Das Gottesauer Archiv und seine Überlieferung

Bis zur systematischen Bearbeitung des verstreuten Gottesauer Urkundenbestandes für dessen Publikation im Vorfeld dieses Bandes, war vom Archiv des Klosters nichts Wesentliches bekannt.¹ Die Bestandsaufnahme von Günther Haselier, welche dieser im Rahmen der Bearbeitung des Klosters für die *Germania Benedictina* 1975 publizierte,² nennt unter den Gottesauer Archivalien im Generallandesarchiv Karlsruhe insgesamt nur 42 Urkunden (1110–1706), dazu Kopien, Akten und sieben Urbar-Bände (1482–1758) – eine überaus dürftige Überlieferung für ein Kloster, das zwar nie zu den bedeutendsten seines Ordens im deutschen Südwesten zählte, aber doch etwa viereinhalb Jahrhunderte Bestand hatte.

Sicher wird man nicht davon ausgehen können, dass mit der Aufhebung des Klosters um die Mitte des 16. Jahrhunderts eine reichhaltige Überlieferung zugrunde ging, deren kümmerliche Restbestände entsprechend der Besitznachfolge in das markgräfllich-badische Archiv übernommen wurden. Doch haben die Recherchen und Untersuchungen weiterer einschlägiger Archivalienfonds gezeigt, dass tatsächlich mit einem Vielfachen an Überlieferungssubstanz zu rechnen ist, wovon sich zumindest der Großteil – wenn auch sehr verstreut – erhalten hat. Die Problematik der Rekonstruktion des einstigen Klosterarchivs liegt also darin begründet, dass es in seiner Geschichte zunehmend auseinandergerissen und zerstreut wurde, wenn sich auch der Hauptteil unter den badischen Beständen wiederfinden lassen konnte. Allerdings ist spätestens seit der am Pertinenzprinzip orientierten Archivordnung des 19. Jahrhunderts im Generallandesarchiv Karlsruhe die Lokatur „Gottesau“ nurmehr als Ortsbetreff relevant, ein provenienzge-

1 Die folgenden Ausführungen basieren auf meiner Darstellung: RÜCKERT, Urkunden, S. 27–35, und führen diese weiter aus.

2 HASELIER, Gottesau, S. 259.

rechter Überlieferungsfonds des einstigen Klosters ist auch hier über Ansätze hinaus nicht greifbar.³

Schon zur virtuellen Wiedervereinigung der einstigen Gottesauer Urkunden mussten also die einschlägigen Stücke in ihren späteren Überlieferungszusammenhängen aufgespürt und als solche identifiziert werden.⁴ Da kein umfassendes Archivalienverzeichnis für die ehemaligen Gottesauer Bestände überliefert ist, wurden auch einige wenige fragwürdige Urkunden in die genannte Zusammenstellung miteinbezogen, deren Gottesauer Provenienz nur anhand ihres Inhalts wahrscheinlich gemacht werden kann. Damit summiert sich die Anzahl der Gottesauer Urkunden auf etwa 130 Stücke, wovon etwa drei Viertel als Ausfertigungen erhalten sind. Hinzukommen noch etwa 20 vom Kloster bzw. seinen Äbten selbst ausgestellte Urkunden in anderen Archivfonds, die zur Analyse des Gottesauer Urkundenwesens und seiner Archivgeschichte wesentliche Informationen liefern.⁵

Die Geschichte des Gottesauer Archivs erschließt sich zunächst nur anhand der Archivalien selbst:⁶ In erster Linie die Rückvermerke auf den einzelnen Urkunden lassen nach ihrer eingehenden Analyse zunächst in groben Zügen den Umgang der Mönche mit ihren Schriftstücken erkennen, vor allem aber ist anhand ihrer Eigenart die Zuweisung zur Gottesauer Provenienz vielfach erst möglich. Diese Rückvermerke lassen sich außerdem aufgrund des paläographischen und sprachlichen Befunds relativ chronologisch ordnen und verschiedenen Zeitschichten zuweisen, was wiederum für die Registrierung und Ordnung der Urkunden im Kloster einschlägige Aussagen bietet.

Neben einigen sporadischen Dorsualnotizen, die wohl noch ins 13. Jahrhundert datieren, scheint im späten 14. Jahrhundert eine Neuordnung und Registrierung des Urkundenbestandes angegangen worden zu sein: Wir finden die Urkunden nun auf ihren Rückseiten nach dem Schema „Littera super N.N.“/„Bulla super N.N.“ bezeichnet. Inhaltliche Hinweise aus den

3 Vgl. dazu auch die einschlägigen Ausführungen in: Bestände des Generallandesarchivs 2, S. 225 ff.

4 Vgl. dazu wiederum RÜCKERT, Urkunden, S. 36–39.

5 Vgl. die Liste in RÜCKERT, Urkunden, S. 178. Allgemeiner zur Erschließung und virtuellen Präsentation von Urkunden: Peter RÜCKERT, Urkundenregistrierung und digitale Edition. Neue Erschließungsformen im Kontext der südwestdeutschen Überlieferung, in: Staatliche Archive als landeskundliche Kompetenzzentren in Geschichte und Gegenwart. Zum 65. Geburtstag von Volker Rödel, hg. von Robert KRETZSCHMAR (Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg A 22), Stuttgart 2010, S. 357–374.

6 Das Folgende wiederum nach RÜCKERT, Urkunden, S. 28 ff.

betreffenden Urkunden deuten hier auf die Abbatiate von Johannes Abschlag (1379–1385) und Albrecht Kirchberg (1387–1405), die nicht nur für eine Konsolidierung der klösterlichen Wirtschaft, sondern offenbar auch für eine Neuordnung bzw. „professionelle“ Einführung der Schriftgutverwaltung im Kloster stehen.⁷ Zumindest Abt Albrecht hat sich hierfür offenbar selbst eingebracht, da er auch eigenhändig Angaben auf die Urkunden notierte.⁸ Er konnte dabei auf Erfahrungen aus der Zisterze Herrenalb zurückgreifen, wo er zuvor als Amtmann tätig war!⁹

Als die verarmte und zunehmend verwahrloste Abtei zu Beginn des 15. Jahrhunderts aufgelöst werden sollte, hat sich dies sicher auch im klösterlichen Schriftwesen bemerkbar gemacht.¹⁰ Jedenfalls scheint eine systematische Bezeichnung bzw. Registrierung der Gottesauer Urkunden erst um 1440 wieder angegangen worden zu sein, die weitgehend dem bereits zuvor üblichen Schema entsprach. Deutlich vollzieht sich bald darauf ein weiterer formeller Schnitt im Umgang mit den Schriftstücken; die Rückvermerke des späteren 15. Jahrhunderts werden in deutscher Sprache notiert: „Der brieff von N.N.“/„Instrument über N.N.“ lauten nun die meisten zeitgenössischen Notizen, die im Einzelfall auch genauer auf die 1470er Jahre zu datieren sind.¹¹ Damals wurde offensichtlich im Zuge der verstärkten Klosterreform auch das Schriftgut wieder sorgfältiger gepflegt, die schriftliche Verwaltung wurde ausgebaut und differenziert eingesetzt.¹²

Als wesentlicher Initiator der Klosterreform erweist sich Abt Martin († 1488), dessen Aktivitäten das Kloster nach dem Anschluss an die Bursfelder Reformkongregation wieder zu neuer Blüte führten. Martins persönliches Interesse an der Ordnung des klösterlichen Schriftwesens ist offenkundig: 1482 lässt er das klösterliche Einkünfteverzeichnis renovieren und ein neues,

7 Vgl. zu Johannes Abschlag RÜCKERT, Urkunden, Nr. 27, zu Albrecht von Weil ebd., Nr. 36. Dazu siehe die Liste der Äbte unter den Personallisten im Anhang.

8 Vgl. RÜCKERT, Urkunden, Nr. 36.

9 Vgl. RÜCKERT, Urkunden, Nr. 43.

10 Vgl. RÜCKERT, Urkunden, Nr. 54, sowie zum historischen Kontext unten, Kap. 3.3.

11 Vgl. etwa RÜCKERT, Urkunden, Nr. 74: Durch die Identifizierung der im Rückvermerk benannten damaligen Inhaber eines Gutes in Grötzingen kann der betreffende Eintrag in die 1470er Jahre datiert werden.

12 Zum Zusammenhang von Schriftlichkeit und Klosterreform sei nur verwiesen auf: Hagen KELLER/Franz NEISKE (Hg.), Vom Kloster zum Klosterverband. Das Werkzeug der Schriftlichkeit. Akten des Internationalen Kolloquiums des Projekts L 2 im SFB 231 (22.–23. Februar 1996) (Münstersche Mittelalter-Schriften 74), München 1997.

systematisches Klosterurbar erstellen.¹³ Spätere Quellen berichten auch von einem klösterlichen Kopialbuch und einem „Kompetenzbuch“,¹⁴ die wohl ebenfalls damals angelegt wurden, aber nicht mehr erhalten sind. Schließlich datieren auch die Neufassungen des klösterlichen Nekrologs und der Annalen, die nur mehr in einer Chronik des 17. Jahrhunderts fragmentarisch überliefert sind, in diese Zeit.¹⁵ Jenen lag als ältere Quelle wohl ein Codex mit annalistischen Nachrichten und einem Kalender mit nekrologischen Einträgen zugrunde.¹⁶ – Wir bemerken eine augenfällige Ausdifferenzierung des Schriftwesens im Kloster, die sicher als Ausdruck seiner Reform, aber auch der damit verbundenen geistigen und wirtschaftlichen Blüte der Abtei zu sehen ist. Sichtbarste Darstellung findet die neue Grundierung monastischen Lebens in Gottesaue damals in der bereits angesprochenen Neuweihe des gesamten Klosterbereichs, die 1485 von Abt Martin durchgeführt wurde.¹⁷

Offensichtlich war die Neuordnung in Gottesaue auch im Bereich von Archiv und Bibliothek¹⁸ dringend notwendig, denn bei früheren Rechtsgeschäften des Klosters, so noch 1471, waren die benötigten Urkunden mehrfach nicht aufzufinden. Der Abt war damals nicht vor Ort und ohne ihn, so berichtet der Quellentext, sei die Urkunde nicht zu greifen.¹⁹ Da kaum anzunehmen ist, dass der damalige Abt Johannes Zelter, der später als Schaffner im Spital der elsässischen Stadt Molsheim wiederzufinden ist, zu diesem Zeitpunkt die Urkunden des Klosters hat mitgehen lassen, ist doch auf eine sehr lockere Führung des Klosterarchivs zu schließen. Jedenfalls scheint der Zugriff auf die Urkunden damals primär Sache des Abtes gewesen zu sein, wie dies auch von weiteren Gottesauer Äbten so gesehen wurde. Ein regelrechter Armarius oder Archivarius wird unter dem Klosterpersonal nie greifbar. Die mit der Registratur der Urkunden und der Ordnung des Klosterarchivs betreuten Mönche bleiben allesamt namenlos.

13 GLAK 66/2940.

14 GLAK 74/6848.

15 Ediert bei MONE, Quellensammlung 2, S. 153: Aus den Annalen und dem Nekrologium von Gottsaue. Zur Überlieferung vgl. MONE, Quellensammlung 1, Einleitung [S. 20–22].

16 Vgl. dazu auch SCHWARZMAIER, Klostergründungen, S. 202f.

17 Vgl. RÜCKERT, Urkunden, Nr. 113, sowie oben, Kap. 1.

18 Zur Klosterbibliothek vgl. bislang RÜCKERT, Klosterbibliothek, sowie jetzt unten, Kap. 2.2.

19 Vgl. RÜCKERT, Urkunden, Nr. 91.

Abt Martin, der während seines zehnjährigen Abbatiates (1475–1485) für den neuen Aufschwung im Kloster sorgte, vermerkt 1484 eigenhändig die Rückzahlung eines bereits 63 Jahre lang ausstehenden Zinses an den päpstlichen Stuhl auf der Rückseite der entsprechenden Bestätigungsurkunde²⁰ – auf Latein, wie dies seinem Reformanspruch angemessen war. Noch einige weitere Urkunden tragen seine Handschrift als Nachtrag oder Rückvermerk und zeigen seine persönlichen Bemühungen um eine geordnete Schriftführung im Kloster an.²¹ Ihm gelingt es unter anderem auch, einen *alten brieff* wieder aufzutreiben, dessen Existenz zwar seinem Vorgänger Johannes Zelter noch bekannt, der aber zwischenzeitlich im Kloster nicht mehr nachweisbar war.²² Mit Hilfe dieser Urkunde konnte das Kloster dann immerhin einen lange andauernden Besitzstreit mit den Herren von Rüppurr für sich entscheiden.

Einen entsprechend sorgfältigen Umgang mit der klösterlichen Überlieferung finden wir unter Martins Nachfolgern nicht mehr. Während für den Abbatat Jakob Schlossers (1488–1509) keine Hinweise für eine systematische Beschäftigung mit dem übernommenen Schriftgut vorliegen, weisen einige sporadische, jetzt wieder in deutscher Sprache gehaltene Vermerke auf den Urkunden aus den 1520er Jahren auf neuerliche Bemühungen um das Klosterarchiv hin.²³ Freilich werden auch zu Beginn des 16. Jahrhunderts noch mehrere Inventare, Besitzverzeichnisse und Renovationen älterer urbarieller Aufzeichnungen im Kloster erstellt, doch betreffen die erhaltenen Stücke meist nur bruchstückhaft einzelne Orte; von einem umfassenden schriftlichen Niederschlag der klösterlichen Wirtschaftsverwaltung kann keine Rede sein. Überliefert ist nur mehr der Hinweis auf das sogenannte „Jüngste Inventar“ Abt Jakobs von 1508,²⁴ die Auflistung der Gottesauer Ausstände in den Klosterorten von 1526²⁵ sowie das zeitgleiche Verzeichnis der Gottesauer Hof- und Lehengüter zu Durlach und Grötzingen.²⁶ Damit ergibt sich unmittelbar der Bezug zu den einschneidenden Ereignissen von 1525, als das Kloster von den aufständischen Bauern geplündert und verwüstet wurde.²⁷

20 Vgl. RÜCKERT, Urkunden, Nr. 112.

21 Vgl. RÜCKERT, Urkunden, Nr. 106, 113.

22 Vgl. RÜCKERT, Urkunden, Nr. 109, 111.

23 Vgl. etwa den Rückvermerk RÜCKERT, Urkunden, Nr. 124, der um 1521 zu datieren ist.

24 Vgl. GLAK 38/1340.

25 GLAK 38/1340.

26 GLAK 38/807.

27 Vgl. dazu unten, Kap. 3.4.

Neben den benannten aussagekräftigen Überlieferungslücken sprechen noch weitere Anzeichen dafür, dass die plündernden Bauern auch Teile des Klosterarchivs verschleppten und vernichteten. Verschiedene Urkundentexte nehmen auf frühere Aufzeichnungen Bezug,²⁸ die im frühen 16. Jahrhundert ebenfalls noch im Kloster vorhanden waren und später nicht mehr greifbar sind. Vor allem aber lassen einzelne wiederverwendete Fragmente aus dem Gottesauer Archiv und der Klosterbibliothek ihre Spuren in den Händen der Klosteruntertanen verfolgen. So finden wir Makulaturfragmente aus Gottesauer Handschriften und Einkünfteverzeichnissen schon wenige Jahre später unter den Aufzeichnungen der 1521 gegründeten Marienbruderschaft zu Beiertheim und Bulach,²⁹ die offensichtlich neben weiterem kostbarem Kloster- und Kircheninventar in Folge des Bauernkriegs nach Beiertheim verschleppt worden waren.³⁰

Seit den Verwüstungen im Bauernkrieg war ein geregeltes Klosterleben in Gottesau dann nicht mehr möglich. Mit dem allmählichen Aussterben des Konvents fand auch die Pflege von Archiv und Bibliothek vor Ort ein Ende; allein die Wirtschaftsverwaltung des Klosters, die nun zunehmend von den Markgrafen von Baden kontrolliert wurde, wurde entsprechend der zeitgenössischen Schriftlichkeitsstandards intensiviert: Der neue Prior und gleichzeitige Klosterschaffner Nikolaus Dietz ließ in den 1530er und 1540er Jahren Renovationen für einzelne Besitzungen durchführen und 1535 auch das Gesamturbar des Klosters erneuern.³¹ Eine regelmäßige Rechnungslegung wird ab 1533 überliefert und ist mit einer größeren Lücke als Serie auch bis 1560 erhalten.³²

Ebenfalls auf markgräfliches Betreiben wurde nach dem Tod von Nikolaus Dietz im Jahr 1550 ein Klosterinventar erstellt, das die bewegliche Habe vor Ort detailliert beschreibt.³³ Es bezeichnet gleichzeitig das (vorläufige) Ende des eigenständigen Klosterbetriebs und seiner (relativ) autonomen Wirtschafts-

28 Vgl. etwa RÜCKERT, Urkunden, Nr. 104, 119.

29 GLAK 37/633.

30 Vgl. zum Inventar oben, Kap. 1, zu den Handschriften unten, Kap. 2.2.

31 Vgl. etwa für das Amt Mühlburg (1534): GLAK 65/85, 16v, 17v; für Wolfartsweiler/Steinhof (1531): GLAK 66/1914; für Kleinsteinbach, Singen, Wilferdingen, Remchingen (1549): GLAK 38/2060; das Klosterurbar von 1535 siehe unter GLAK 66/2941.

32 Vgl. die Abschriften unter GLAK 65/85, 27r–32v; als Vorlage hierzu vgl. GLAK 74/6848.

33 GLAK 38/1336. Vgl. ausführlicher dazu oben, Kap. 1.

führung. Das noch im Kloster verbliebene Schriftgut wurde wohl spätestens mit dem Tod des letzten Mönchs 1557 ins markgräfllich-durlachische Archiv nach Pforzheim überführt und dort neu registriert und geordnet.

Mit der endgültigen Teilung der badischen Markgrafschaften im Jahr 1535 waren zuvor auch die badischen Archivalien aufgeteilt worden, deren unteilbarer Bestand zusammen mit dem Archiv der Markgrafschaft Baden-Baden im dortigen Schloss verwahrt wurde.³⁴ Das durlachische Archiv, dem nun mit der Übernahme des Klosterbesitzes die Gottesauer Schriftstücke eingeordnet werden, wurde 1565 von Pforzheim in die Durlacher Karlsburg verlegt. Die Neuordnung der Gottesauer Archivalien wird anhand der Rückvermerke des markgräflichen Registrators deutlich: Ausschlaggebend hierfür sind die Ortsbetreffe der Urkunden, die damals unter die jeweiligen Lokaturen gelegt wurden. Entsprechend beginnen diese „badischen“ Rückvermerke des 16. Jahrhunderts in der Regel mit dem betreffenden Ortsnamen, bevor eine kurze Inhaltsangabe zum Urkundentext folgt. Das Archiv des ehemaligen Klosters wurde also bereits mit dem Übergang an die Markgrafschaft Baden-Durlach auseinandergenommen, den Bedürfnissen der neuen Verwaltung angepasst und mit anderen Schriftstücken durchmischt. Eine geschlossene Erhaltung des Gottesauer Archivs war für seine neuen Besitzer auch verwaltungstechnisch nicht von Bedeutung.

Allerdings wurde die Gottesauer Provenienz der markgräfllich-durlachischen Archivalien ein knappes Jahrhundert später nochmals relevant, als mit den herrschaftlichen Veränderungen im Dreißigjährigen Krieg abermals Mönche in Gottesau einzogen.³⁵ Die 1631 als Administratoren in Gottesau eingesetzten beiden Benediktinermönche, Konventualen aus den Klöstern Weingarten und Ochsenhausen, sollten nun sämtliche Dokumente mit Informationen zu den ehemaligen Gottesauer Besitzrechten zusammentragen und die Verwaltung des Klostergrundes organisieren. Doch mussten sie wegen der weiteren Kriegsgeschehnisse schon im Jahr darauf wieder flüchten, und erst 1635 zog mit Benedikt Eisenschmidt aus Ochsenhausen abermals ein Benediktiner in Gottesau ein. Er ließ sich mit der Abtswürde von Gottesau versehen und versuchte bis 1648 allerdings vergeblich, sich im neuen Gottesauer Schloss einzurichten und die alten Besitz- und Rechtstitel des ehemaligen Klosters zu reaktivieren. Etliche Archivalien liefern konkrete Informationen zu den Bemühungen Benedikts, die schriftlichen Dokumente über den Klosterbesitz

34 Vgl. Bestände des Generallandesarchivs 2, S. 225.

35 Vgl. ausführlicher dazu unten, Kap. 3.5.

zusammenzutragen, um damit die Anwartschaft auf seine Rechte neu zu formulieren. Hinsichtlich der betroffenen Urkunden verweisen bereits die zeitgenössischen Rückvermerke *Gehört ins closter Gottaw* [!],³⁶ *Monasterio Gottaw* [!],³⁷ *An den abbt von Gottesau*³⁸ usw. auf die damals aus dem markgräflichen Archiv angeforderten Stücke.

Als die Benediktiner mit dem Westfälischen Frieden Gottesau 1648 abermals verlassen mussten, nahm Benedikt Eisenschmidt die inzwischen gesammelten Dokumente mit nach Ochsenhausen, wo sie zunächst im dortigen Klosterarchiv aufbewahrt wurden. Von dort wurden sie erst 1791 wieder an das markgräfliche Archiv übergeben, wobei die einzelnen Stücke durch ein detailliertes Übergabeverzeichnis erfasst wurden.³⁹ 174 Aktenhefte und etwa 60 das Kloster betreffende Urkunden wurden hierin aufgenommen, also wohl ein Großteil der (jüngeren) Aktenüberlieferung, während die Urkunden offenbar nur zum kleineren Teil mit nach Ochsenhausen gewandert waren. Es ist davon auszugehen, dass die von Benedikt Eisenschmidt geflüchteten Archivalien 1791 tatsächlich wieder weitestgehend vollständig nach Baden ausgeliefert wurden, da sowohl im Klosterarchiv von Ochsenhausen⁴⁰ als auch im Familienarchiv Metternich – dem Archiv der Besitznachfolger, das sich heute im Staatlichen Zentralarchiv in Prag befindet⁴¹ – keine Archivalien Gottesauer Provenienz nachweisbar sind.⁴²

Allerdings sind einige wenige Urkunden aus Ochsenhausen erst nachträglich, und zwar über die an das königlich-württembergische Staatsarchiv nach Stuttgart ausgelieferten Archivalien des Klosters Alpirsbach, nach Karlsruhe

36 Vgl. RÜCKERT, Urkunden, Nr. 103.

37 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 40.

38 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 51.

39 GLAK 68/163.

40 Vgl. den Bestand B 481 im HStA Stuttgart.

41 Vgl. Alena SKIPALOVÁ, Staatliches Zentralarchiv Prag, IV. Abteilung, in: Quellen zur südwestdeutschen Geschichte in Archiven der Tschechischen Republik. Kolloquium am 18. und 19. März 1993 in Ochsenhausen, hg. von Volker RÖDEL (Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg A 5), Stuttgart 1995, S. 50–59. Ich danke Alena Skipalová für ihre freundliche Unterstützung bei der Einsichtnahme in das Metternichsche Archiv.

42 Die Grafen von Metternich waren 1803 in den Besitz der Reichsabtei Ochsenhausen gelangt, bevor dieser 1825 an Württemberg verkauft wurde. Ihr umfangreiches Archiv dokumentiert vor allem die Verwaltung des früheren Klosterbesitzes in diesem Zeitraum.

gelangt.⁴³ Diese Urkunden waren in Ochsenhausen offenbar irrtümlich zwischen die ebenfalls dorthin geflüchteten Alpirsbacher Archivalien geraten und erst bei ihrer Neuverzeichnung im 19. Jahrhundert wieder aussortiert und 1903 zuständigkeitshalber an das Generallandesarchiv nach Karlsruhe geschickt worden. Sie sind als Kurzregesten in dem Übergabeverzeichnis zu den dem Stuttgarter Archiv 1803 bis 1813 aus Ochsenhausen übergebenen Unterlagen einzeln aufgeführt.⁴⁴

Die zwischenzeitlich im markgräflichen Archiv verbliebenen Gottesauer Archivalien waren mit diesem dem Durlacher Brand von 1689 ausgeliefert und wurden später nach Basel in den Markgräfler Hof verlegt.⁴⁵ Nach der Wiedervereinigung der beiden Markgrafschaften 1771 wurde der durlachische Archivteil von dort zunächst nach Rastatt geschafft, bevor 1792 das neue Archivgebäude am Karlsruher Schlossplatz bezogen werden konnte. In Rastatt fertigte der Kapuzinermönch und Schriftsteller Andreas von Rettich (1726–1787)⁴⁶ Abschriften von verschiedenen Texten aus dem baden-durlachischen Archiv, darunter auch von 14 Gottesauer Vorlagen.⁴⁷ Bemerkenswerterweise finden wir die Gottesauer „Gründungsurkunde“ von 1110⁴⁸ darunter; auch sie war also nicht mit nach Ochsenhausen gelangt und befand sich – mit dem Großteil der Gottesauer Urkunden – durchgehend im markgräflich-durlachischen Archiv.⁴⁹

Als 1801 das markgräfliche Archiv erstmals wieder vereinigt war, wurde es im Zuge der Neuorganisation des badischen Staates neu geordnet. Vor allem wurde die Separierung des Haus- und Staatsarchivs aus den bisherigen Beständen angegangen, die erst in den 1870er Jahren abgeschlossen wurde.⁵⁰ Auch diejenigen Gottesauer Urkunden, die mit Personen des markgräflichen Hauses in Verbindung zu bringen waren, wurden herausgelöst und dem Bestand 46 eingeordnet. Der mehr oder weniger zusammenhängende Rest

43 Vgl. RÜCKERT, Urkunden, Nr. 62, 68, 122, 125, 151.

44 Vgl. HStA Stuttgart E 31 Bü 788.

45 Vgl. hierzu Bestände des Generallandesarchivs 2, S. 225.

46 Zu der Tätigkeit Andreas von Rettichs vgl. Michael KLEIN, Die Sammlungen des Kapuzinerguardians Andreas von Rettich (1726–1787) zur badischen Geschichte, in: ZWLG 40 (1981), S. 126–160, hier v. a. S. 150f.

47 Vgl. GLAK 65/57. Siehe hierzu die Anmerkungen von KLEIN, Handschriften, S. 26f.

48 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 1.

49 Unter den aus Ochsenhausen restituierten Gottesauer Urkunden befand sich nur eine Kopie dieses Dokuments, jetzt unter GLAK A 118 Kopien.

50 Vgl. ausführlich dazu: Bestände des Generallandesarchivs 3, S. 9 ff.

des einstigen Urkundenarchivs von Gottesaue verblieb in dem Spezialbestand Baden-Durlach (= GLAK 38) und findet sich hier unter die jeweiligen Ortsbetreffende geordnet.

Um die mit dieser bewegten Archivgeschichte einhergegangenen Archivalienverluste des Gottesauer Archivs etwas näher abschätzen zu können, bietet sich der Vergleich mit der *Beschreibung der Klöster, Stiftungen und Pfarreien in den Baden-Durlachischen Landen* an, welche der Historiograph Johann Friedrich Jüngler († 1632) als Konzeptsammlung zur Besitzgeschichte, unter anderem von Gottesaue, 1629 angelegt hatte.⁵¹ Jüngler schöpfte hierfür aus dem noch unzerstörten baden-durlachischen Archiv in der Karlsburg und referiert insgesamt etwa 40 Gottesauer Urkunden in Kurzregestenform, wovon elf heute nicht mehr erhalten sind! Wir können also bei einer hieran angelehnten Hochrechnung ab diesem Zeitpunkt von einer Verlustrate von etwa 25 % für das Gottesauer Archiv ausgehen, wobei dieser Schätzwert freilich mit der angemessenen Vorsicht zu betrachten ist.

Nicht genauer verifizierbar sind allerdings die bereits angesprochenen Verluste während der Klosterzeit, die sicher durch die Plünderungen im Bauernkrieg ein besonderes Ausmaß annahmen und die mit der Auflösung des Klosters durch abziehende Mönche bzw. die Übernahme in die markgräfliche Verwaltung weiter fortschritten. So lassen sich einzelne Gottesauer Urkunden später etwa im Archiv des Mutterklosters Hirsau nachweisen,⁵² wie auch noch zur Klosterzeit für Gottesaue ausgestellte Dokumente sofort in markgräfliche Verwahrung übergangen.⁵³

Im Überblick präsentiert sich die vielfältig gestörte Geschichte des Gottesauer Archivs zunächst als symptomatisch für die Geschichte seines Klosters: Von einer bewussten Pflege der schriftlichen Überlieferung erfahren wir nur etwas in Zeiten der Klosterreform, die sich den eigenen Traditionen wieder aktiv zuwenden. Ansonsten war, wie zu erwarten, der praktische Nutzen der in den Urkunden dokumentierten Besitz- und Rechtstitel für deren schnelle Verstreuung und Umordnung vor allem unter den markgräflichen Besitznachfolgern maßgeblich. Daher forderte die Rekonstruktion des einstigen Gottesauer Archivs eine virtuelle Zusammenführung der nach den früheren

51 Der Autograph Jünglers liegt jetzt unter GLAK 74/6848, eine Abschrift aus dem 18. Jahrhundert unter GLAK 65/85. Vgl. dazu KLEIN, Handschriften, S. 38. Zu Jüngler selbst vgl. die Ausführungen von Karl OBSER, Zur badischen Historiographie des 17. Jahrhunderts, in: ZGO 68 (1914), S. 710–717, hier S. 713–716.

52 Vgl. RÜCKERT, Urkunden, Nr. 131, daneben auch Nr. 85 und Nr. 115.

53 RÜCKERT, Urkunden, etwa Nr. 45–47.

archivischen Ordnungsprinzipien auseinandergerissenen Überlieferung, die gleichwohl ihre Vollständigkeit nur annäherungsweise erreichen konnte.

2.2 Die Gottesauer Bibliothek

Der Einfluss der spätmittelalterlichen Klosterreform hatte sich in den Jahrzehnten vor dem Bauernkrieg auch in Gottesaue spürbar gemacht:⁵⁴ Auf die Frömmigkeit und Bildung der Mönche wurde Wert gelegt, die geistigen Studien und Andachtsübungen, das Totengedenken und die liturgischen Feiern wurden gepflegt und standen im Mittelpunkt des klösterlichen Alltags. Auch die Schriftkultur war von beachtlichem Niveau, wie bereits der Umgang mit der pragmatischen Schriftlichkeit im Kloster, mit den Urkunden und den Verwaltungsdokumenten, zeigt.⁵⁵ Leider sind allerdings nur einzelne Bände aus der einstigen Gottesauer Klosterbibliothek bekannt, so dass wir über die Studien und geistige Beschäftigung der Mönche nur beispielhaft unterrichtet sind.⁵⁶

Vielleicht vier Inkunabeln und einige Frühdrucke zeugen als Rest der Klosterbibliothek mit ihren handschriftlichen Anmerkungen aus der Zeit um 1500 immerhin von der Lektüre und Bearbeitung der Texte im Kloster – mehr oder weniger zufällig überlieferte Beispiele, die immerhin bereits die Bereiche Theologie, Philosophie und Jurisprudenz abdecken. Die älteren Inkunabeln datieren noch in die Amtszeit Abt Martins (1475–1485), und damit dürfen wir hier zumindest seine Sorge um den klösterlichen Bücherschatz bestätigt wissen, wie dies auch der gepflegte Umgang mit dem Klosterarchiv zeigt.⁵⁷

Zwei Inkunabeln und ein Frühdruck, die anhand der Gottesauer Besitzvermerke eindeutig zuzuweisen sind, finden sich heute in der Bibliothek der Stadt Rastatt im dortigen Ludwig-Wilhelm-Gymnasium. Bei den Inkunabeln handelt es sich um ‚Johannes de Sancto Geminiano: Summa de exemplis et similitudinibus rerum‘, ein moraltheologisch-philosophisches Werk, gedruckt in Basel bei Johann Froben und Johann Petri 1499,⁵⁸ und um ‚Gregorius IX:

54 Zum Folgenden vgl. den älteren Forschungsstand bei RÜCKERT, Klosterbibliothek, S. 39 ff.

55 Dazu ausführlicher unten, Kap. 3.3.

56 Dazu auch 900 Jahre Gottesaue, S. 18–20 (Peter RÜCKERT).

57 Vgl. unten, Kap. 3.3.

58 Historische Bibliothek Rastatt K 176; GW M14687; INKA 15000164. Vgl. DUBOWIK-BELKA, Inkunabeln, Nr. 105, dazu die Abbildung in: 900 Jahre Gottesaue, S. 56.

Decretales‘, ebenfalls in Basel gedruckt, 1482 bei Michael Wenssler.⁵⁹ Als Herausgeber des ‚Johannes de Sancto Geminiano‘ fungierte der berühmte Sebastian Brant. Beide Bücher wurden ausgeschmückt mit zahlreichen Rubrizierungen, die Titel sind zum Teil rot oder blau hervorgehoben.

Der Frühdruck des ‚Evangelistarium Marci Maruli Spalatensis‘, ebenfalls ein moraltheologisches Werk, erschien 1519 bei Adam Petri in Basel.⁶⁰ Besonders hervorzuheben ist sein kunstvoll gestaltetes Titelblatt, das ein Holzschnitt von Ambrosius Holbein schmückt (Abb. 7). Dieser zeigt eine bei Holbein häufig verwendete Ornament- und Figurenfolge:⁶¹ Neben üppigen Vasen- und Pflanzenornamenten erscheinen im Oberteil der Seitenleisten ein Steinbock und gegenüber ein Vogel mit langem Schnabel, wohl ein Pelikan.⁶² Die Bekrönung der Seitenkandelaber bilden Medaillonköpfe, die einen bekränzten Jüngling und einen bärtigen Mann zeigen. Auf der Fußleiste findet sich die Darstellung eines Knaben mit Flügelstab und Hifthorn auf einer mit Widderfell bedeckten Bahre, die von zwei anderen Knaben getragen wird. Auch die Initialen im Text sind teilweise mit Holzschnitten geschmückt, die wohl ebenfalls von Ambrosius Holbein stammen dürften. Seine von der italienischen Renaissance beeinflusste Holzschnittkunst gehört auf ihrem Gebiet zu den herausragenden künstlerischen Zeugnissen ihrer Zeit.

Die handschriftlichen Besitzvermerke des Klosters stammen alle von einem Schreiber und lauten jeweils *Monasterij Gottesaw*. Sie sind nach dem paläographischen Befund erst im 16. Jahrhundert eingetragen worden, wohl nach 1519, dem Erscheinungsjahr des jüngsten Drucks.

Anhand der Einbandstempel sind wahrscheinlich noch zwei weitere Inkunabeln und zwei Frühdrucke in der Rastatter Bibliothek ebenfalls der Gottesauer Provenienz zuzuordnen:⁶³ Runde Einzelstempel mit Evangelistensymbolen oder Blütenrollen begegnen auf mehreren Einbänden theologischer und juristischer Schriften, auch ein eingedrucktes Schriftband mit dem Namenszug *Maria* findet sich neben einem Gottesauer Einband auf

59 Historische Bibliothek Rastatt M 82*; GW 11463; INKA 15000137. Vgl. DUBOWIK-BELKA, Inkunabeln, Nr. 88, dazu die Abbildung in: 900 Jahre Gottesau, S. 55.

60 Historische Bibliothek Rastatt K 272.

61 Die folgende Beschreibung nach RÜCKERT, Klosterbibliothek, S. 39 ff.

62 Vgl. Willy HES, Ambrosius Holbein (Studien zur deutschen Kunstgeschichte 145), Straßburg 1911, v. a. S. 68 f.

63 Zum Folgenden wiederum RÜCKERT, Klosterbibliothek, S. 42.

der Inkunabel ‚Angelus Carletus: Summa angelica de casibus conscientiae‘, gedruckt in Venedig 1487.⁶⁴

Dieselben Stempel mit Blütenrollen, wie auf den Gottesauer Bänden, finden sich auch auf einem Sammelband mit moraltheologischen Texten verschiedener berühmter Autoren.⁶⁵ Neben Werken von Johannes Geiler von Kaysersberg und Johannes Gerson, die in den Jahren 1508 bzw. 1509 bei Matthias Schürer in Straßburg gedruckt wurden, ist hier eine Inkunabel des sogenannten ‚Pseudo-Prosper de Aquitania‘ eingebunden.⁶⁶ Diese erschien 1486 bei Peter Drach in Speyer und enthält unter anderem ein Traktat ‚De vita contemplativa‘.

Da wir inzwischen von einer klösterlichen Buchbinderei in Gottesaue ausgehen dürfen, die mit den beschriebenen, zuvor nicht zuweisbaren Einbandstempeln arbeitete,⁶⁷ kann die Herkunft der genannten Bände aus Gottesaue zumindest wahrscheinlich gemacht werden. Dem genannten Sammelband kommt allerdings noch eine besondere Bedeutung für die Klosterbibliothek zu: Als Spiegel finden sich hier zwei Pergamentfragmente einer zweiseitigen lateinischen Handschrift mit einem philosophisch-theologischen Text, die nach dem paläographischen Befund bereits um das Jahr 1000 entstanden ist.⁶⁸ Wenn wir von der Zweitverwendung der Blätter dieser Handschrift als Makulaturfragmente auch auf ihre Gottesauer Provenienz schließen dürfen, könnte sie eventuell sogar Hinweise auf die Erstausrüstung des Klosters bieten. Immerhin war auch dieser Band, ebenso wie die anderen angesprochenen Gottesauer Bücher, bereits 1649 im Besitz des Jesuitenkollegs in Baden-Baden, wie der entsprechende Besitzeintrag ausweist. Mit dieser gemeinsamen Überlieferungs- bzw. Bibliotheksgeschichte ist offenbar zumindest ein Rest der einstigen Gottesauer Klosterbibliothek des frühen 16. Jahrhunderts verbunden,

64 Historische Bibliothek Rastatt K 121 (F); GW 01924; INKA 15000013. Ewa Dubowik-Belka, Universitätsbibliothek Tübingen, sei herzlich für ihre Hinweise hierzu gedankt.

65 Historische Bibliothek Rastatt K 175; dazu DUBOWIK-BELKA, Inkunabeln, Nr. 146.

66 GW M35774; INKA 15000231.

67 Vgl. Peter RÜCKERT, Benediktinerabtei Gottesaue, unter https://www.leo-bw.de/detail-gis/-/Detail/details/DOKUMENT/labw_kloester/253/Benediktinerabtei+Gottesaue (Abruf 13. August 2018).

68 RÜCKERT, Klosterbibliothek, S. 42. Weitere Forschungen zur Identifizierung des Textes können an dieser Stelle nur angeregt werden.

der nach der Auflösung des Klosters, vermittelt über die badischen Markgrafen, zur Ausstattung des Jesuitenkollegs in Baden-Baden dienen sollte.⁶⁹

Literarische wie liturgische Handschriften aus Gottesaue sind nicht erhalten. Nur anhand weiterer Makulaturfragmente können noch einige Handschriften angesprochen werden, die offenbar aus Gottesaue stammten:⁷⁰ Eingebunden in den zeitgenössischen Lederüberzug des Gottesauer Urbars von 1482⁷¹ fanden sich bereits vor etlichen Jahrzehnten vier Pergamentblätter einer Handschrift des 9. Jahrhunderts, die von den Mönchen gegen Ende des 15. Jahrhunderts ebenfalls mit Zinseintragungen versehen wurden (Abb. 8).⁷² Es handelt sich hier um ein Homiliar mit Interpretationen zu Textausschnitten der Bibel, die zum Großteil den Traktaten des hl. Augustinus und weiteren Kirchenvätern entnommen sind. Entstanden ist die Handschrift in Norditalien, nach dem paläographischen Befund wahrscheinlich in Verona.⁷³ Es kann immerhin vermutet werden, dass die Handschrift, wie auch die zuvor genannten Fragmente, über das Mutterkloster Hirsau nach Gottesaue gelangt sind, da Hirsau seine zahlreichen Tochterklöster in deren Gründungsphase bekanntlich mit Büchern aus seinem Besitz ausstattete.⁷⁴ Bekannt sind auch die frühen Beziehungen Hirsaus nach Oberitalien, gerade nach Verona.

Da aus den Anfängen der Hirsauer Bibliothek nur mehr fragmentarische Bestände greifbar sind, können diese Handschriftenfragmente auch neue Erkenntnisse für die frühe Hirsauer Bibliotheksgeschichte bieten. Immerhin kamen zumindest die ersten fünf Gottesauer Äbte aus dem Mutterkloster, und so ist für die Anfangsjahrzehnte der Gottesauer Geschichte jedenfalls

69 Zum Jesuitenkolleg Baden-Baden und seiner Ausstattung vgl. Stephanie ZUMBRINK, Jesuitenkolleg Baden-Baden, in: Klöster in Baden-Württemberg, <https://www.kloester-bw.de/kloster1.php?nr=250> (Abruf 13. August 2018).

70 Zum Folgenden vgl. RÜCKERT, Klosterbibliothek, S. 41. Allgemeiner auch zum aktuellen Stand der Fragmentforschung demnächst RÜCKERT, Skriptorien.

71 GLAK 66/2940; vgl. die Abbildung in: 900 Jahre Gottesaue, S. 46.

72 Das Fragment befindet sich heute unter der Signatur K 1438 in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe.

73 Vgl. den Nachtrag von Bernhard BISCHOFF zu Karl PREISENDANZ, Die Karlsruher Handschriften 2: 1300–2000 (Die Handschriften der Grossherzoglich Badischen Hof- und Landesbibliothek Karlsruhe 8,2), Karlsruhe 1926, S. 15 und 111.

74 Vgl. die grundlegenden Ausführungen zur Hirsauer Bibliotheksgeschichte von HEINZER, Buchkultur, S. 259 ff. Dazu siehe demnächst auch RÜCKERT, Skriptorien.

von einem regen Austausch der beiden Klöster und einer Vermittlung von Handschriften über Hirsau auszugehen.⁷⁵

Da inzwischen ein weiteres Fragment des genannten Homiliars in einem Gottesauer Zinsregister identifiziert werden konnte,⁷⁶ gehörte zumindest diese Handschrift mit ziemlicher Sicherheit einst zum Gottesauer Buchbestand. Sie wurde offenbar im späten 15. Jahrhundert makuliert, und ihre Einzelblätter haben dann unterschiedliche Wiederverwendungen als Einbände bzw. Beschreibstoffe gefunden.⁷⁷ Der paläographische Befund weist für die beiden Fragmente zwar unterschiedliche Schreiberhände aus, doch sind Entstehungszeit und Skriptorium identisch.⁷⁸ Die einzelnen Texte des Homiliars sind eindeutig zu identifizieren und verschiedenen Kirchenvätern zuzuweisen; die vorliegende Homiliensammlung indes ist bislang nicht bekannt. Sie weist allerdings starke Ähnlichkeit mit dem berühmten Homiliar des Paulus Diaconus auf und stellt einen bemerkenswerten Textzeugen für die karolingerzeitliche Predigtliteratur dar.⁷⁹

Damit bieten sich abermals deutliche Hinweise darauf, dass die bislang unbekannte Buchbinderei der Gottesauer Bände im Kloster selbst zu suchen ist. Das Hirsauer Vorbild scheint hier deutlich durch, bis hin zu der Angewohnheit, liegende Bände im Schnitt zu beschriften.⁸⁰ Offensichtlich haben die gemeinsamen Bemühungen um die Klosterreform in Hirsau wie in Gottesau in den Jahrzehnten um 1500 zu einer vergleichbaren Blüte der Schriftkultur geführt, die mit der Lektüre und Herstellung von Büchern ihren sinnfälligen Ausdruck fand.⁸¹

Einige weitere Fragmente liturgischer Handschriften, die aufgrund ihres Überlieferungszusammenhangs wohl ebenfalls als ehemalige Gottesauer

75 Vgl. ausführlicher dazu RÜCKERT, Gottesau und Hirsau, sowie die Liste der Gottesauer Äbte im Anhang.

76 GLAK 38/918.

77 Ausführlicher wiederum RÜCKERT, Klosterbibliothek, S. 41.

78 Für die freundlichen Hinweise hierzu von Frau Prof. Dr. Herrad Spilling, Stuttgart, sei herzlich gedankt.

79 Vgl. Réginald GRÉGOIRE, *Les Homéliers du Moyen Age. Inventaire et Analyse des Manuscrits (Rerum ecclesiasticarum documenta 6)*, Rom 1966, S. 71 ff.

80 Vgl. zur Buchbinderei in Hirsau HEINZER, *Buchkultur*, S. 292 ff., sowie etwa die oben beschriebene Inkunabel ‚Johannes de Sancto Geminiano‘ (GW M14687).

81 RÜCKERT, *Gottesau und Hirsau*, sowie zuletzt RÜCKERT, *Skriptorium*. Dazu sei – vergleichbar mit den Hirsauer Funden von Buchschließen und Buchbeschlügen – auch auf den Fund einer mittelalterlichen Buchschließe vom Gottesauer Klosterareal hingewiesen; vgl. GROSS, *Mittelalterliche Funde*, S. 53.

Bestände anzusprechen sind,⁸² können diesen Eindruck bestätigen. So sollte das Fragment eines spätmittelalterlichen Legendars, welches das Martyrium des hl. Pirmin bei den Friesen beschreibt, dann als Einband eines Inventars der Marienbruderschaft in Beiertheim und Bulach dienen.⁸³ Hier hatte man sich bereits zuvor aus Gottesauer Beständen bedient,⁸⁴ so dass auch diese Pergamentfragmente auf ihre frühere Klosterprovenienz hindeuten. In der angesprochenen Gottesauer Inkunabel ‚Johannes de Sancto Geminiano‘ von 1499⁸⁵ fanden sich die Fragmente eines Breviers und eines Psalters aus den Jahrzehnten vor 1500 wiederverwendet, die offenbar sehr bald nach ihrer Entstehung im Kloster ebenfalls makuliert worden waren. Vielleicht waren hierfür die von der Bursfelder Reformkongregation ausgehenden Liturgieanweisungen ausschlaggebend, die ja vielfach auch eine Umstellung der Andachtsliteratur in ihrem Einflussbereich zur Folge hatten.⁸⁶

Nach den Statuten der Bursfelder Kongregation war die Korrektur des Psalters 1469 abgeschlossen.⁸⁷ Zur Reform des Antiphonars und des Graduale wurde damals eine Kommission eingesetzt, der auch die Äbte von Hirsau und Gottesau angehörten. Die Liturgiereform der Bursfelder sollte in den nächsten Jahren umgesetzt werden, und auch Gottesau sollte im Jahr 1474 unter anderem eine Abschrift des neuen Antiphonars erhalten.⁸⁸

Es ist also durchaus denkbar, dass sich einzelne Pergamentblätter dieser liturgischen Handschriften als Einbandfragmente erhalten haben. Konkrete Hinweise dafür bieten die sogenannten „Pfundbücher“ der Stadt Durlach aus dem 16. Jahrhundert, die der Stadtrat damals als Steuer- und Vermögensverzeichnisse anlegen ließ.⁸⁹ Für den Einband des Pfundbuchs für das Jahres 1562 wurden Fragmente eines Antiphonars verwendet,⁹⁰ weitere Pfundbücher aus den 1530er Jahren wurden mit Fragmenten eines Missale gebunden.⁹¹ Die

82 RÜCKERT, Klosterbibliothek, S. 41.

83 GLAK 37/918.

84 Vgl. oben, Kap. 2.1.

85 Historische Bibliothek Rastatt K 176; GW M14687; INKA 15000164. Vgl. DUBOWIK-BELKA, Inkunabeln, Nr. 105.

86 Vgl. hierzu Wolfgang IRTENKAUF, Ein bursfeldisches Kalendar aus Hirsau, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 51 (1957), S. 257–280, hier S. 266 f.; HEINZER, Buchkultur, S. 283.

87 RÜCKERT, Gottesau und Hirsau, S. 103.

88 Grundlegend dazu MICHELS, Abt Wilhelm von Hirsau, S. 22 ff.

89 Zum Folgenden vgl. PATT, Reste von Handschriften.

90 Stadtarchiv Karlsruhe 8/StS 10/88; Abbildung bei PATT, Reste von Handschriften.

91 Stadtarchiv Karlsruhe 8/StS 10/89, Abbildung bei PATT, Reste von Handschriften.

beiden liturgischen Bücher stammten wohl aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert und lassen ihre Herkunft aus Gottesaue vermuten.⁹²

Immerhin belegen die spärlichen Reste der Klosterbibliothek und die nur anhand von Fragmenten nachweisbaren ehemaligen Gottesauer Handschriften und liturgischen Bücher die Lektüre und Bearbeitung der Texte im Kloster. Einhergehend mit der Klosterreform im Rahmen der Bursfelder Kongregation wird zumindest in den Jahrzehnten um 1500 in Gottesaue eine qualitätvolle Schriftkultur greifbar, wozu auch eine eigene Buchbinderei beitrug. Noch nach 1519 werden von den Mönchen die klösterlichen Besitzvermerke in ihre Bücher eingetragen, doch ist damit gleichzeitig bereits die letzte geistige Blüte des Klosters bezeichnet.

92 Weitere liturgiewissenschaftliche Forschungen zu den genannten Fragmenten können an dieser Stelle wieder nur angeregt werden.

3. HISTORISCHE ÜBERSICHT

3.1 Graf Berthold der Ältere von Hohenberg und die Anfänge des Klosters Gottesau

Graf Berthold der Ältere von Hohenberg hat als Gründer des Klosters Gottesau und Vogt des Klosters Lorsch in jüngerer Zeit verstärkt wissenschaftliche Aufmerksamkeit gefunden.¹ Dadurch wurde auch die Gründung von Gottesau neu beleuchtet und vor allem die komplexe herrschaftlich-dynastische Problematik um die Gottesauer Stifterfamilie stärker profiliert.

Ausgehend von der Biographie Graf Bertholds sollen sein herrschaftliches Umfeld und die Anfänge des Klosters Gottesau in ihre historischen Kontexte eingeordnet werden.² Dabei ist zunächst von einem monastischen Dreieck auszugehen, das uns mit der schriftlichen Überlieferung auch die Kenntnisse um den Wirkungskreis Bertholds vermittelt: Lorsch – Hirsau – Gottesau.³ Vorab ist der aktuelle Forschungsstand zu skizzieren und die gemeinsame Geschichte der drei Klöster zu verfolgen, die in die Jahrzehnte um 1100 zurückführt, in die Zeit der großen kirchenpolitischen Auseinandersetzungen, der Formierung des Adels und der monastischen Reform.

Die historische Forschung hat sich der Zeit des sogenannten „Investiturstreits“ gerade in den letzten Jahren wieder bevorzugt angenommen; vor allem den beiden letzten Salierkaisern Heinrich IV. und Heinrich V. mit ihren schroffen persönlichen und politischen Auseinandersetzungen wurden ebenso

1 Vgl. dazu zuletzt die einschlägigen Beiträge in BURKHART/KREUTZ, Grafen von Lauffen (mit weiterer Literatur), sowie die Besprechung zu diesem Sammelband von Peter RÜCKERT in: ZWLG 76 (2017), S. 525 f.; daneben siehe auch SCHWARZMAIER, Klostergründungen, sowie RÜCKERT, Urkunden, S. 9 ff.

2 Die folgenden Ausführungen basieren auf einem Vortrag, den ich unter demselben Titel im Rahmen der Tagung „Die Vögte der Reichsabtei Lorsch im hohen Mittelalter“ am 4. März 2010 im Museumszentrum Lorsch gehalten habe. Vgl. dazu die Tagungsübersicht von Christian BURKHART unter <https://www.hsozkult.de/event/id/termine-13175> (Abruf 14. August 2018).

3 Damit sollte auch an weitere Vorträge der genannten Tagung angeknüpft werden, die allerdings nur in einzelnen Aufsätzen publiziert werden konnte.

tiefschürfende Untersuchungen gewidmet⁴ wie der Formierung des hochmittelalterlichen Adels, zuletzt vor allem aus sozialgeschichtlicher Perspektive.⁵ Gesellschaftliche Handlungsspielräume, Rituale und Kommunikation, Memoria, Netzwerke und „konsensuale Herrschaftskonfigurationen“ werden gerade besonders verfolgt, um sich nicht zuletzt den prominenten Persönlichkeiten aus Adel und Kirche weiter anzunähern.⁶ Die Quellenbasis hierfür hat sich freilich kaum verändert; die Schriftquellen sind weitestgehend ediert und bekannt, allein die Mittelalterarchäologie hat besonders im Bereich der Burgenforschung mit breiten Befunden auch in unserem Raum wesentlich zu einem neuen Bild adeligen Selbstverständnisses und seiner Repräsentation beigetragen.⁷ Mittelalterliche Burgen sind nicht mehr nur „Symbole der Macht“, sie gelten jetzt als „gebaute Herrschaft“⁸ und stellen als solche einen wesentlichen Aspekt aktueller Zugänge zum adeligen Selbstverständnis im Hochmittelalter dar. Dabei verknüpft vor allem die Problematik um Burg und Kloster diesen Aspekt zunächst mit herrschaftspolitischen Fragestellungen um die Klostervogtei, vor allem nach dem Verhältnis zwischen Vogt und Kloster.⁹

-
- 4 Hier sei nur auf die einschlägigen Arbeiten von Gerd Althoff, Stefan Weinfurter und Jürgen Dendorfer verwiesen. Zu Heinrich IV. vgl. vor allem Gerd ALTHOFF, *Heinrich IV. (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance)*, Darmstadt 2006; zu Heinrich V. vgl. Jürgen DENDORFER, *Heinrich V. König und Große am Ende der Salierzeit*, in: Tilmann STRUVE (Hg.), *Die Salier, das Reich und der Niederrhein*, Köln/Weimar/Wien 2008, S. 115–170. Zum Forschungsdiskurs siehe auch die Beiträge in Jörg JARNUT/Matthias WEMHOFF (Hg.), *Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert – Positionen der Forschung (MittelalterStudien des Instituts zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens 13)*, München 2006.
- 5 Vgl. hierzu mit kritischer Forschungsreflektion Jürgen DENDORFER, *Gescheiterte Memoria? Anmerkungen zu den „Hausklöstern“ des hochmittelalterlichen Adels*, in: *ZWLG* 73 (2014), S. 17–38.
- 6 Hier sei nur auf die grundlegenden Forschungen von Otto Gerhard Oexle und Bernd Schneidmüller verwiesen.
- 7 Dazu zuletzt beispielhaft der Sammelband *Repräsentation und Erinnerung. Herrschaft, Literatur und Architektur im hohen Mittelalter an Main und Tauber*, hg. von Peter RÜCKERT/Monika SCHAUPP in Verbindung mit Goswin von MALLINCKRODT, Stuttgart 2016.
- 8 Enno BÜNZ, *Die Burg im Schnittfeld vieler Disziplinen. Überlegungen eines Landeshistorikers anlässlich der Vollendung des Pfälzischen Burgenlexikons*, in: *Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz* 107 (2009), S. 509–529, hier S. 525.
- 9 Siehe dazu demnächst auch die Studie von Clemens REGENBOGEN, *Das Amt des Vogtes in Waldkirch und Säckingen*, in: *Religiöse Frauengemeinschaften am südli-*

Vor allem dank der Forschungen von Alfons Schäfer¹⁰ und Hansmartin Schwarzmaier¹¹ ist es gelungen, die herrschafts- und kirchengeschichtlichen Zusammenhänge um Graf Berthold den Älteren und sein Kloster Gottesaue aufzuzeigen, in einem weiten Rahmen, der ihre Bedeutung auch überregional gewichten lässt. Etliche neuere Arbeiten haben mittlerweile versucht, vor allem die verdeckten prosopografischen Problemkreise um die Grafen von Hohenberg besser zu beleuchten,¹² und sind über spekulative Erörterungen hinaus zu neuen Einsichten gelangt. Hier gilt es im Folgenden anzusetzen und besonders auch weitere Erkenntnisse aus der einschlägigen Edition des Lorscher Nekrolog-Anniversars mitzunehmen, das unlängst vorgelegt wurde.¹³

Gleichzeitig soll der Blick für das Zusammenspiel der herrschaftlichen und geistigen Kräfte der Zeit geöffnet werden, vor allem im Hinblick auf die politischen und familiären Netzwerke, welche die Abhängigkeiten und Verbindungen Graf Bertholds schärfer profilieren können und damit auch die Hintergründe seiner Klostergründung Gottesaue.

Wenden wir uns zunächst nach Lorsch: Im Totenbuch der berühmten Reichsabtei aus dem frühen 14. Jahrhundert finden wir zum 3. März den Todestag *Bertolfi comitis* eingetragen,¹⁴ zum 17. April *Bertoldi comitis iunioris*.¹⁵ Bei den beiden Herren handelt es sich um die Grafen Berthold den Älteren und Berthold den Jüngeren von Hohenberg; Vater und Sohn amtierten offenbar hintereinander als Lorscher Klostersvögte. Da das Todesjahr Bertholds des Älteren 1110 bekannt ist, ist um diesen Zeitpunkt auch mit dem Amtswechsel zu rechnen. Wir kommen darauf zurück.

Verfolgen wir das Auftreten Bertholds des Älteren im Lorscher Kontext, dann bietet uns vor allem der Lorscher Codex aus dem späten 12. Jahrhundert eine willkommene Grundlage:¹⁶ Die in den 1170er Jahren verfasste Klosterchronik weiß einiges über ihn zu berichten. Zu bedenken bleibt dabei allerdings

chen Oberrhein, hg. von Christine KLEINJUNG/Konrad KRIMM (im Druck für die Oberrheinischen Studien).

10 SCHÄFER, Staufische Reichslandpolitik.

11 SCHWARZMAIER, Klostergründungen.

12 BURKHART, Fehde; BURKHART, Bischöfe von Speyer und Worms; KILIAN, Sülchgau.

13 Lorscher Necrolog-Anniversar 1–2. Dazu ausführlicher SCHWARZMAIER, Lorsch als Königskloster, S. 162f.

14 Lorscher Necrolog-Anniversar 1, S. 77.

15 Lorscher Necrolog-Anniversar 1, S. 90.

16 Codex Laureshamensis (künftig: CL). Deutsche Übersetzung: Lorscher Codex 1: Chronicon. Urkunden Nrn. 1–166, ins Deutsche übertragen von Karl Josef MINST, Lorsch 1974.

die bekannte, gegen die Hirsauer Reformbewegung gerichtete Perspektive des Verfassers, und auch dessen Eingenommenheit gegen Graf Berthold wie andere Kloostervögte kommt deutlich zum Ausdruck.¹⁷

Zuerst tritt Berthold in einer Urkunde aus der Amtszeit Abt Winithers von Lorsch (1077–1088) entgegen, als er die Schenkung eines Liutold über Güter im nahen Seckenheim (*Sickenheim*) an Lorsch bezeugt.¹⁸ Abt Winither, aus dem Haus der Grafen von Saarbrücken, war zunächst Mönch in Hirsau und seit 1085 kaiserlicher Gegenbischof in Worms.¹⁹ Graf Berthold (*Bertolfo comite*) führt die lange Reihe seiner Zeugen an und steht – offenbar damals bereits – als Kloostervogt für den Schutz des Lorsch Besitzes. Es folgen die Klosterministerialen Arnold, Heribert, Adalbero und Godebert, die als Zeugen weiterer Rechtsgeschäfte für das Kloster in dieser Konstellation vor allem nach 1085 bezeugen²⁰ und den Text um 1085 datieren lassen.

Graf Berthold, wie Abt Winither damals ein Amtsträger und Repräsentant Heinrichs IV., wird in der Folgezeit als Lorsch Kloostervogt näher bekannt. Was allerdings zunächst in Frage steht, ist seine Herkunft bzw. prosopografische Einordnung, die bereits einen eigenen Diskussionskreis entwickelt hat. Dazu nur kurz: Als Bertholds Vorgänger im Amt kennt die Lorsch Überlieferung einen *Burchardus advocatus*, der bereits um 1067 auftritt.²¹ Dieser Burkard wird von der herrschenden Forschungsmeinung als Vater unseres Bertholds angesehen, der die Vogtei dann geerbt hätte.²² Da eindeutige Nachweise fehlen, ist allerdings sowohl die prosopografische Einordnung des Lorscher Vogts Burkard wie auch dessen Beziehung zu Berthold nicht klar. Neben dem – durchaus üblichen – Erbweg wäre eine Neuvergabe der Lorscher Vogtei durch König Heinrich IV. ebenso denkbar.

Zum Kloostervogt Berthold nimmt der Lorsch Chronist jedenfalls eindeutig Stellung: Als „Bedrücker des Klosters“ wird er bezeichnet, als „Pestgeißeln“ gelten er und seine Spießgesellen, die die Klostergemeinschaft und ihr Vermö-

17 Dazu SCHWARZMAIER, Lorsch als Königskloster, S. 163 ff.

18 CL 2, Nr. 661. Vielleicht ist es derselbe Liutold, damals *ad conversionem veniens*, den das Lorsch Necrolog-Anniversar zum 11. September als Priester (*presbyter*) verzeichnet. Vgl. Lorsch Necrolog-Anniversar 1, S. 131, Nr. 1331.

19 Siehe hierzu die Ausführungen von SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 151.

20 Vgl. CL 1, Nr. 119.

21 CL 1, K 128; dazu BURKHART, Fehde, S. 11.

22 Siehe dazu wiederum BURKHART, Fehde, und Lorsch Necrolog-Anniversar 2.

gen durch ihre Gier ständig bedrohten.²³ In der Gewaltherrschaft Bertholds sieht er gar die „sündvolle Wurzel“ der noch bis in seine Zeit – also fast ein Jahrhundert später – andauernden Bedrückungen des Lorschener Konvents.²⁴ Er hatte seinen konkreten Grund für diese Verunglimpfungen, wie noch gezeigt werden wird.

Im Kontrast zu der „Freigiebigkeit“ Abt Winithers, der dem Kloster umfassende Güter offenbar auch zugunsten seines Vogtes entfremdet hatte, wird dessen Nachfolger Abt Anselm (1088–1101) für seine Rückführungen des Klosterguts gerühmt. Dabei erscheint das Verhältnis zwischen Abt und Vogt zunächst noch ungetrübt: Als Anselm 1094 auf dem Heiligenberg bei Heidelberg die Propstei St. Stephan errichtet und ihren Immunitätsbezirk öffentlich festlegt, ist auch Vogt Berthold anwesend,²⁵ ebenso wie dieser für den Abt die Einnahmen des benachbarten Michaelsklosters auf dem Heiligenberg regelt.²⁶ Berthold amtierte also offenbar auch als Vogt über diese beiden Lorschener Propsteien auf dem Heiligenberg und kümmerte sich um ihre weltlichen Geschäfte ebenso wie um die anderen „Außenstellen“ des Reichsklosters und deren Verwaltung, Rechtsprechung und Sicherheit.²⁷

Für die damalige Ausstattung der Propstei Steinbach bei Michelstadt im Odenwald (1095) schenkte Berthold gemeinsam mit seiner Frau Lutgard sogar eigenen Besitz im benachbarten *Winemundesdale*.²⁸ Doch Berthold hatte zu diesem Zeitpunkt noch Größeres im Sinn, als die Lorschener Vogteigewalt auszuführen und dessen Stiftungen zu unterstützen. Jetzt lernt man ihn und seine Familie in einem neuen Umfeld kennen, als Graf im Pfingzgau und Stifter des Klosters Gottesaue.

Die verschollenen Klosterannalen von Gottesaue berichten zum Jahr 1094 von der Gründung des Klosters: *Qui comes generosus [Bertholdus] fundavit et construxit hoc monasterium*.²⁹ Ihre Nachrichten sind durchaus glaubwürdig, wie die Forschung bereits festgestellt hat, wenn auch die bislang bekannte Abschrift des Jesuiten Fehnle aus dem 17. Jahrhundert, die aus den Klos-

23 CL 1, K 134 b.

24 CL 1, K 142 a.

25 CL 1, 134.

26 CL 1, 139.

27 Vgl. ausführlich dazu BURKHART, Grafen von Lauffen.

28 CL 1, 141; *Winemundesdale*: Wüstung zwischen Stockheim und Neustadt, Kreis Erbach.

29 SCHWARZMAIER, Klostergründungen, S. 201; 900 Jahre Gottesaue, S. 8 (mit Abb.); ausführlicher dazu RÜCKERT, Urkunden, S. 9.

terannalen und dem gleichfalls verschollenen Gottesauer Nekrolog schöpft, offenbar nicht fehlerfrei erscheint.³⁰ Inzwischen sind nämlich weitere Auszüge aus demselben Nekrolog aufgetaucht, die bereits 1586 als Anlage in einem Reichskammergerichtsprozess zwischen Baden und den Herren von Ruppurr eingebracht wurden.³¹ Der Text des hier „Seelbuch“ genannten Originals wurde damals mit der Abschrift verglichen und stimmt mit der bekannten Darstellung Fehnles fast (!) wortgleich überein. Vergegenwärtigen wir aber zunächst die Situation um die Klostergründung genauer.

Graf Berthold, der hier nach Hohenberg genannt wird, stiftete auf seinem Gut, wenige Tagesritte südlich von Lorsch am Rhein, ein Kloster. Sein Stammsitz war die Burg Hohenberg, die er offenbar hier selbst hatte erbauen lassen.³² Sie lag auf der Gemarkung des alten Ortes Grötzingen auf dem heutigen Turmberg über der späteren Stadt Durlach. Der Hohenberg selbst erscheint bereits im 8. Jahrhundert in Lorscher Quellen.³³ Die archäologischen Befunde konnten den Wohnturm greifen, den Graf Berthold damals auf dem Hohenberg errichten ließ, wenn dieser auch bald durch einen späteren Bau ersetzt werden sollte (Abb. 9).³⁴

Die Biografie Graf Bertholds gewinnt nun im Kontrast mit den Lorscher Quellen schärfere Konturen. Berthold war damals hier im Pfingzgau, wie Alfons Schäfer gezeigt hat, als Lehensträger der Salier von Heinrich IV. für den umfangreichen Besitz des elsässischen Klosters Weißenburg eingesetzt und hatte auch seine Grafschaft als Lehen der salischen Königsfamilie inne.³⁵ Der Pfingzgau war im 11. Jahrhundert ein gräflicher Verwaltungsbezirk, der zunächst gemeinsam mit dem benachbarten Kraichgau verwaltet wurde, bis Berthold die Grafschaft wohl um 1080 übernahm. Hiervon rührte auch sein Grafentitel, mit dem er in den Lorscher Urkunden, wie gehört, bereits um 1085 geführt wurde. Die benachbarte Grafschaft Ufgau bzw. Forchheim

30 SCHWARZMAIER, Klostergründungen, S. 201.

31 Vgl. die Exzeptionsschrift (Q 299) unter GLAK 46/2001; Herrn Alexander Brunotte sei herzlich für diesen Hinweis gedankt.

32 SCHÄFER, Staufische Reichslandpolitik, v. a. S. 189 ff.

33 CL 3, Nr. 3516, 3518.

34 Zur Burganlage auf dem Hohenberg, dem späteren Turmberg, vgl. Dietrich LUTZ, Die Untersuchungen auf dem Turmberg bei Karlsruhe-Durlach, in: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 4 (1977), S. 173–207. Zuletzt dazu Dietrich LUTZ, Archäologische Befunde zur Stadtentwicklung von Durlach im Vergleich zu Bruchsal, Ettlingen und Pforzheim, in: REINHARD/RÜCKERT, Staufische Stadtgründungen, S. 111–148, hier S. 115 ff.

35 SCHÄFER, Staufische Reichslandpolitik.

hatte Heinrich IV. fast zeitgleich (1086) dem Bischof von Speyer verliehen,³⁶ ebenso verfügte dieser über den zum Königshof Bruchsal gehörenden Forst Lusshart, ein Waldgebiet in der Rheinaue, das bis an den Hohenberg reichte.³⁷

Hier also platzierte Berthold seine Klostergründung, von deren topographischer Ausdehnung und Ausstattung wir bald Genaueres erfahren: Als König Heinrich V. im Jahr 1110 die Stiftung Bertholds bestätigt, verzeichnet das Privileg in wünschenswerter Genauigkeit nicht nur den Klosterbesitz, es vermittelt auch die Gründungssituation und die individuellen Konditionen der Gründung.³⁸ Dabei entspricht ihr Duktus, wie Hansmartin Schwarzmaier detailliert aufgezeigt hat, ganz dem berühmten „Hirsauer Formular“, dem „Freiheitsbrief“ Heinrichs IV. für das Kloster Hirsau von 1075.³⁹ Nur die geographischen Gegebenheiten wurden angepasst, ansonsten decken sich die Texte vollkommen: Freiheit von weltlichem Einfluss, freie Abtwahl, Vogtwahl, Vogtbestimmungen, Papstzins usw.⁴⁰ – das Dokument steht beeindruckend für den zentralen Einfluss der großen monastischen Reformzentrale im Schwarzwald auf die Gottesauer Gründung.⁴¹

Die Angaben zur Topographie lauten hier: „... im Albgau, in der Grafschaft Forchheim, im Wald Lusshart, beim Fluss Alb“ sei das Kloster gegründet worden, beschreibt der Text unter dem Hirsauer „Formalkorsett“ etwas ungenau. Danach folgt die Nennung der Stifterfamilie mit Graf Berthold, seiner

36 Ingrid HEIDRICH, Bischöfe und Bischofskirche Speyer, in: Die Salier und das Reich 2: Die Reichskirche in der Salierzeit, hg. von Stefan WEINFURTER, Sigmaringen 1991, S. 187–224, hier S. 212, beziehend auf MGH DD H IV, Nr. 381. Vgl. dazu auch SCHAAB, Adelige Herrschaft, S. 12, 29 ff.

37 Vgl. Abb. 10.

38 Vgl. die Edition in RÜCKERT, Urkunden, Nr. 1 (mit Abbildung), sowie jetzt auch MGH DD H V unter http://www.mgh.de/ddhv/dhv_54.htm (Abruf 20. August 2018).

39 SCHWARZMAIER, Klostergründungen, sowie zum aktuellen Stand der Diskussion um das Hirsauer Formular Denis DRUMM, Das Hirsauer Geschichtsbild im 12. Jahrhundert. Studien zum Umgang mit der klösterlichen Vergangenheit in einer Zeit des Umbruchs (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 77), Ostfildern 2016, sowie dazu Denis DRUMM, Die Zeugen des Hirsauer Formulars – eine personengeschichtliche Untersuchung, in: ZWLG 78 (2019), S. 41–70.

40 SCHWARZMAIER, Klostergründungen, S. 199.

41 Ausführlicher dazu RÜCKERT, Gottesau und Hirsau. Siehe allgemeiner zur Hirsauer Reform die grundlegenden Ausführungen von Klaus SCHREINER, Hirsau und die Hirsauer Reform. Spiritualität, Lebensform und Sozialprofil einer benediktinischen Erneuerungsbewegung im 11. und 12. Jahrhundert, in: Hirsau St. Peter und Paul 2, S. 59–84.

Frau Lutgard, dem Sohn Berthold und den Töchtern Lutgard und Mathild; auch der damalige Abt Wolpoto wird genannt. Als Ausstattungsgut erscheinen die beeindruckende Reihe von 14 Orten sowie Weinberge am Hohenberg.

Auffälligerweise wird hier neben *Godeshowa* ein weiteres, *alia Godeshowa*, aufgezählt, das auf eine frühe Klosterverlegung hindeuten könnte, die aber nicht weiter fassbar ist.⁴² Dabei wird der Immunitätsbezirk des Klosters so detailliert beschrieben, dass sich das Klostergelände genau umreißen lässt (Karte 1).⁴³ Die genannten Orte liegen – bis auf Bauschlott – alle in der näheren Umgebung von Gottesaue und zeigen zunächst den reichen Besitz seines Gründers Berthold an. Die meisten waren wohl erst kurz zuvor in der Rheinaue angelegt worden, andere entstammten seinen ehemals Weißenburger Lehen, Bauschlott gehörte zuvor zum Lorscher Besitz.⁴⁴ Wir bemerken eine Entfremdung von altem Kirchengut, die nun dem neuen Kloster zu Gute kommen sollte. Die Rheinaue zu Füßen des Hohenbergs war zur *Angia Dei*, zur „Gottesaue“ geworden; vom Kloster aus sollte seine Umgebung in der Folgezeit weiter erschlossen, besiedelt und bewirtschaftet werden.⁴⁵

Die Klostergründung stand also ganz im Zeichen der „Hirsauer Reform“, doch musste sich Bertholds Stiftung erst noch über einige Jahre entwickeln – der politische Widerstand der dadurch Beschädigten, des Speyerer Bischofs und des Abts von Lorsch, deutet sich hier wohl an. Als die Klosterkirche endlich neun Jahre später im Jahr 1103 geweiht wird, berichten die Gottesauer Annalen davon, wie nicht der eigentlich zuständige Speyerer Ordinarius, sondern Bischof Gebhard von Konstanz die Weihe vorgenommen habe: *praesente et astante comite glorioso Berchtoldo de Hohenburg*. Gleichzeitig wurde ein anderer Gebhard als erster Abt von Gottesaue investiert.⁴⁶

Beide Herren kennen wir als prominente Persönlichkeiten und Repräsentanten der von Hirsau ausgehenden monastischen Reform: Bischof Gebhard von Konstanz, ein Zähringer und früher selbst Mönch in Hirsau,⁴⁷ war seit

42 Dazu die ältere Forschungsmeinung bei HASELIER, Gottesaue, S. 255.

43 RÜCKERT, Urkunden, S. 11 f.

44 Vgl. dazu wiederum SCHÄFER, Staufische Reichslandpolitik.

45 Siehe oben, Kap. 1.

46 Vgl. die Abbildung der Klosterannalen mit dem entsprechenden Zitat in 900 Jahre Gottesaue, S. 8; daneben RÜCKERT, Urkunden, S. 10.

47 Helmut MAURER, Gebhard von Konstanz, in: Die Zähringer 2: Anstoß und Wirkung, hg. von Hans SCHADEK/Karl SCHMID (Veröffentlichungen der Zähringer-Ausstellung 2), Sigmaringen ²1991, S. 187–197, hier S. 187 f. Dazu SCHWARZMAIER, Klostergründungen, S. 13 f. Zum dynastischen Kontext vgl. Ulrich PARLOW, Die Zähringer. Kommentierte Quellendokumentation zu einem südwestdeutschen

1089 auch als päpstlicher Legat Führer der gregorianischen Opposition gegen Heinrich IV. Sein Wirkungskreis steht für den Einfluss der kirchlichen Reformpartei auf die Sakrallandschaft vor allem im deutschen Südwesten. Neben der neuen Klosterkirche in Hirsau (1091) und dessen Propstei Reichenbach (1085) weihte er in jenen Jahren unter anderem auch die benachbarten Klöster in St. Georgen (1085), Zwiefalten (vor 1089), St. Peter (1094) oder Alpirsbach (1095) im Schwarzwald: Allesamt Adelsgründungen vornehmer und vielfach miteinander verwandter und vernetzter Familien im Umfeld der Zähringer auf breiter herrschaftlicher und wirtschaftlicher Grundlage. Gleichzeitig waren diese als Grablagen für ihre Stifter vorgesehen, deren liturgisches Gedächtnis hier gepflegt werden sollte und die dort oft auch selbst noch das Mönchsgewand anlegten⁴⁸ – ein gesellschaftspolitisches Programm, das Bischof Gebhard nun auch in Gottesaue umsetzte.

Auch der andere Gebhard, der hier als erster Gottesauer Abt eingeführt wird, ist gut bekannt. Hansmartin Schwarzmaier hat ihn mit Abt Gebhard von Hirsau identifiziert,⁴⁹ einer weiteren „Schlüsselfigur“ des ausgehenden 11. Jahrhunderts. Gebhard entstammte dem Uracher Grafenhaus, war 1091 in Hirsau zum Nachfolger des berühmten Reformabts Wilhelm gewählt und anschließend von Bischof Gebhard von Konstanz geweiht worden. Er übernahm also als erster Abt 1103 auch das Kloster Gottesaue und brachte wohl Mönche aus Hirsau mit, wie er damals seine Hirsauer Brüder auch an weitere neue Klöster schickte. Doch konnte er vor Ort nicht lange wirken, denn bereits 1105 sollte Gebhard auf Betreiben König Heinrichs V. Bischof von Speyer werden und gleichzeitig die Leitung der Abtei Lorsch übernehmen. Den Hirsauer Abtsstab übernahm damals Bruno aus dem Hause Württemberg, den Gottesauer offenbar Wolpoto, der bereits angesprochen wurde.

Überraschend schließt sich damit ein erster Kreis: Gebhard, der wichtige „Reformabt“ der päpstlichen Partei, hatte sich dem jungen König im Kampf gegen dessen Vater Heinrich IV. angeschlossen und daraufhin die prominente Bischofswürde in Speyer und den Abtsstab der großen Reichsabtei Lorsch erhalten. Die zeitgenössischen Hirsauer Stimmen sparten daran nicht mit ihrer Kritik. Doch die vorgestellten Bezüge lassen sich noch stärker personifizieren: Gebhard war ein Verwandter (*cognatus*) Graf Bertholds von Hohenberg, des Stifters seines Klosters Gottesaue und gleichzeitig Vogtes seiner neuen Abtei

Herzogsgeschlecht des hohen Mittelalters (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 50), Stuttgart 1999.

48 SCHWARZMAIER, Klostergründungen, S. 13.

49 SCHWARZMAIER, Klostergründungen, S. 202 f.; auch zum Folgenden.

Lorsch – die engen persönlichen Beziehungen lassen das gemeinsame Projekt bei der Klostergründung in Gottesaue wie Gebhards Wechsel nach Lorsch deutlich durchscheinen. Gebhard allerdings verstarb bereits ein gutes Jahr später, am 1. März 1107.⁵⁰ Seine kirchenpolitischen Ambitionen sind sowohl in Speyer wie in Lorsch gescheitert, worauf aus anderer Perspektive noch zurückzukommen sein wird.

In Gottesaue sollte inzwischen der bereits benannte Wolpoto als Abt amtieren; er war ebenso wie Gebhard aus Hirsau gekommen⁵¹ und stand weiterhin für die engen Beziehungen der beiden Konvente, wie sie dann in der Bestätigungsurkunde Heinrichs V. von 1110 auch zum Ausdruck kommen sollten. Halten wir kurz fest: Gottesaue war offenbar von Beginn an ein Reformkloster Hirsauer Prägung; die verbrieften klösterlichen Freiheiten, die Bindung an den Heiligen Stuhl und die kirchenpolitische Vernetzung seiner Stifterfamilie zeigen ein deutliches Programm an: Verdankte Berthold von Hohenberg seine Grafenwürde im Pfingzgau und seine mächtige Vogteigewalt über Lorsch zunächst Kaiser Heinrich IV., so bringt sein Anschluss an die reformorientierte Opposition im Reich auch seine neuen politischen Ambitionen zum Ausdruck. Der eigenen Herrschaftsbildung im Umfeld seiner Burg Hohenberg und seines Hausklosters Gottesaue galten diese Aktionen offenbar ebenso wie der Unterstützung der Hirsauer Sache durch seine Familienbande.

Die Hirsauer Quellen dieser Zeit, die vor allem im berühmten „Codex Hirsaugiensis“ kompiliert auf uns gekommen sind,⁵² hellen dazu weitere familiäre Verflechtungen auf. Sie berichten von Stiftungen Abt Gebhards und seines Bruders, Graf Eginos von Urach, für das Schwarzwaldkloster, die auch die räumliche Reichweite des Familienbesitzes vor Augen führen: darunter auch Orte im Ufgau, in markanter Nähe zum Stiftungsgut der Hohenberger gelegen.⁵³ Eginos weitere Schenkungen betreffen Orte in seiner Grafschaft, im Gau „Swiggerstal“ am Albrand.⁵⁴ Offenbar sollte dort gerade in jenen Jahren um 1100 auch seine neue Grafenburg Hohenurach

50 Lorsch Necrolog-Anniversar 2, S. 246.

51 Vgl. SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 161.

52 HStA Stuttgart H 14 Bd. 143 (künftig: CH). Der Codex liegt bislang nur in der wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügenden Ausgabe von SCHNEIDER, Codex Hirsaugiensis (1887), vor. Eine Neubearbeitung durch Sönke Lorenz (†) und Stephan Molitor ist in Vorbereitung.

53 Au (bei Rastatt), Attenherd; CH fol. 65 a; dazu SCHAAB, Adelige Herrschaft, S. 9, 30.

54 CH fol. 30 a, 34 b.

entstehen, die bald zum namengebenden Sitz der Familie avancierte.⁵⁵ Deren verwandtschaftliche Nähe zur Gründerfamilie des Klosters Zwiefalten, den Herren von Achalm, ist bekannt, ebenso wie ihr frühes Besitzzentrum am nördlichen Schwarzwald, bei Vaihingen an der Enz. Hier, im benachbarten Ort Aurich/Urach, wird die herrschaftliche Ausgangsposition der Uracher gesucht,⁵⁶ bevor diese mit der Übernahme der Grafschaft vor der Alb auch ihren Herrschaftsbereich verlagerten.

Damit ist auch der Verwandtschafts- und Wirkungskreis Graf Bertholds im Umfeld der Hirsauer und seiner Klostergründung Gottesau abgesteckt. Er selbst tritt hier über den Gottesauer Horizont hinaus kaum in Erscheinung und lässt seine herrschaftspolitischen Konturen nur anhand der prominenten familiären Verbindungen erschließen. Diese allerdings stellen damals, wie bemerkt, ein zentrales Netzwerk der kirchenpolitisch bedeutsamen Akteure im deutschen Südwesten dar.

Im Hinblick auf die damalige brisante Situation um das Königskloster Lorsch drängt sich vor diesem dynastischen Hintergrund besonders die Frage nach der örtlichen Präsenz Graf Bertholds als Klostervogt auf; konkret die Frage nach seinem herrschaftlichen Sitz, seiner Burg als lokalem Machtzentrum, das auch hier sicher in ähnlich repräsentativer Form wie auf dem Hohenberg zu erwarten war.

Die Schriftzeugnisse bieten dazu zwar keine eindeutigen Informationen, allerdings doch einige Hinweise. Diese betreffen vor allem die Burganlage, die später als Burg Lindenfels in den Quellen erscheint. Der Sohn Graf Bertholds, Berthold der Jüngere, nannte sich dann ab 1123 nach dieser Burg *Comes de Lindenfels*; sein Vater hingegen erscheint in den Lorscher Texten stets ohne Zubenennung.⁵⁷ Trotzdem sprechen einige Argumente dafür, dass auch er bereits hier seinen Vogteisitz besaß: Der Lorscher Chronist kennt bereits für die Zeit Abt Winithers (1077–1088) eine *Slirburc* und meint damit die über dem Schlierbach gelegene spätere Burg Lindenfels.⁵⁸ Diese habe der Abt unrechter Weise weggeschenkt – der Empfänger wird zwar nicht namentlich

55 Zu den Grafen von Urach vgl. ausführlicher LORENZ, Gründung und Frühzeit, S. 28 f.; zur Burg Hohenurach vgl. zuletzt den Sammelband Stadt, Schloss und Residenz Urach. Neue Forschungen, hg. von Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg/Klaus Gereon BEUCKERS, Regensburg 2014. Die Baugeschichte der Burg Hohenurach bleibt allerdings noch immer ein Forschungsdesiderat.

56 SCHAAB, Adelige Herrschaft, S. 30 f.

57 WACKERFUSS, Billunge; dazu auch KILIAN, Sülchgau.

58 CL 1, K 134 a.

genannt, doch lassen sowohl der Kontext der Chronik wie die anschließenden Besitzverhältnisse und die bekannt enge Beziehung Winithers zu seinem Vogt Berthold diesen als neuen Besitzer der Schlierburg ansprechen.⁵⁹ Der Chronist tadelt Winither des Weiteren besonders für seinen Versuch, die neuen Hirsauer „Consuetudines“ – von einer *nova secta* ist gar die Rede – in Lorsch einzuführen, der allerdings gescheitert sei.⁶⁰

Wie erwähnt, war Winither zuvor unter Abt Wilhelm Mönch in Hirsau gewesen, und Vogt Berthold dürfte ihn wohl bei seinen Reformbestrebungen unterstützt haben. Vielleicht können die neueren Grabungsbefunde auf Burg Lindenfels zur zeitlichen Einordnung und Entwicklung der Anlagen Schlierburg und Lindenfels noch weitere Informationen bieten, die mit den beiden Lorsch Vögten in Beziehung zu setzen sind.⁶¹ Auch andere ehemalige Burgstellen werden aus archäologischer Sicht nun mit den beiden Vögten in Verbindung gebracht, worauf noch zurückzukommen sein wird; die Schriftzeugnisse wissen dazu zunächst nichts Näheres zu berichten.

Dafür erfahren wir aus der Lorsch Überlieferung von drastischen Auseinandersetzungen zwischen Graf Berthold dem Älteren und Abt Anselm (1088–1101), dem Nachfolger Winithers, in den Jahren um 1100. Anselms erfolgreiche Bemühungen zur Wiedergewinnung der entfremdeten Lorsch Klöstergüter⁶² mussten ihn offensichtlich auf Dauer in Konflikt mit seinem Vogt Berthold bringen, mit dem er zunächst noch so einmütig aufgetreten war. Dabei werden sogar durchaus Parallelen zwischen Anselms erneuerter Propsteistiftung St. Stephan auf dem Heiligenberg⁶³ und Bertholds Klostergründung Gottesaue deutlich, die fast zeitgleich im Jahr 1094 erfolgten. Doch bereits wenige Jahre später kommt es zur gewaltsamen Eskalation: Berthold nimmt Abt Anselm im Kloster Michelstadt (im Odenwald) gefangen und lässt ihn in die Burg Vaihingen an der Enz überführen, wo er den Abt in den Gewahrsam seines Verwandten Eginno von Urach gibt.⁶⁴ Nicht in eine seiner nahen Vogteiburgen, auch nicht auf seine Burg Hohenberg bringt er

59 WACKERFUSS, Billunge.

60 CL 1, K 134 a, b.

61 Holger Göldner hat auf der angesprochenen Lorsch Tagung von 2010 die Grabungsbefunde von Burg Lindenfels vorgestellt, aber (noch) nicht publiziert. Vgl. dazu wiederum den Tagungsbericht von Christian BURKHART unter <https://www.hsozkult.de/event/id/termine-13175> (Abruf 14. August 2018).

62 CL 1, K 142 a.

63 CL 1, K 134.

64 CL 1, K 142 a.

ihn, sondern ins etwas abgelegene Vaihingen, wo jedenfalls aus dem Lorscher Umfeld kaum Gegenwehr zu erwarten war.

Doch erfährt man in Lorsch, dass Anselm auf Befehl Heinrichs IV. schnell wieder freigesetzt wurde und die Übeltäter – doch wohl die Grafen Berthold der Ältere von Hohenberg und Egino von Urach – bestraft werden sollten. In welcher Form dies geschah, bleibt offen; der Abt jedenfalls ist bald darauf verstorben und wurde in seiner Stiftung St. Stephan beigesetzt.⁶⁵

Abgesehen von der kollektiven Verschwörung der beiden Grafen, die offenbar aus machtpolitischem Interesse der Familie erfolgte und auf den Erhalt der einstigen Lorscher Güter zielte, wird hier ihre Distanz zu Kaiser Heinrich IV. offenkundig: Dieser ordnete Wiedergutmachung für den Abt und Bestrafung der Verbrecher an. Offensichtlich scheint diese aber relativ glimpflich ausgefallen zu sein, denn wir finden Berthold, wie gehört, bereits wenig später, 1103, bei der Weihe seiner Klosterkirche in Gottesau wieder – inmitten der kirchlichen Repräsentanten der gregorianischen Oppositionspartei. Von Graf Egino von Urach ist in diesem Kontext allerdings nicht mehr die Rede.⁶⁶

Mit dem Konflikt zwischen dem Kaiser und seinem Sohn Heinrich V. und der Übernahme des Lorscher Abtstuhls durch Abt Gebhard von Hirsau 1105 sollte sich die Situation in Lorsch dann kurzfristig ändern: Gebhard übernahm nun als Kandidat des jungen Königs mit Lorsch und dem Bischofssitz in Speyer zwei „Schlüsselpositionen“ am Rhein und im Reich.⁶⁷ Er kam auch nach Lorsch mit einigen Mönchen aus Hirsau und versuchte einmal mehr, die Hirsauer Gewohnheiten in Lorsch einzuführen. Wir hörten bereits, dass er bald darauf verstarb; sein Nachfolger Erminold war mit ihm aus Hirsau gekommen und sollte die Reform des Lorscher Konvents fortsetzen,⁶⁸ indem er noch zahlreiche Brüder aus Hirsau nachkommen ließ.⁶⁹ Ein Teil der älteren Lorscher Mönche verließ aus Opposition daraufhin die Abtei,⁷⁰ doch nicht lange, denn Erminold sollte sich bereits ein Jahr später, 1108, mit einer Reihe von Anhängern wieder nach Hirsau zurückziehen – die Reformversuche der Hirsauer in Lorsch waren damit zum zweiten Mal gescheitert: Wie Abt

65 CL 1, K 142 a; Lorscher Necrolog-Anniversar 2, S. 83.

66 LORENZ, Gründung und Frühzeit, S. 29.

67 Lorscher Necrolog-Anniversar 2, S. 84.

68 Lorscher Necrolog-Anniversar 2, S. 84.

69 Vgl. KNÖPP, Erminold, S. 357–360.

70 CL 1, K 142 b.

Winither 20 Jahre zuvor, konnten sich auch Gebhard und Erminold nicht gegen den angestammten Konvent durchsetzen.⁷¹

Vor diesem Hintergrund ist die bekannte Klage der damals „heimatlos gewordenen“ Lorsch Mönche zu verstehen, die sie in zwei gleichlautenden Briefen an König Heinrich V. und Papst Paschalis II. (1099–1118) sowie in den als „Lorsch Spottdichtung“ bekannten Versen nochmals an den König richteten,⁷² um ihre Rückkehr durchzusetzen. Dabei erscheinen die Hirsauer „Sektierer“ neben den „Leuten, die eher Tyrannen als Ritter“ (*tyrannis potius quam militibus*)⁷³ seien und das Kloster um seine Güter beraubten, im Fokus der Anklage. Da es dabei konkret auch um Lehen des Klostersvogtes Berthold ging,⁷⁴ geriet dieser einmal mehr ins Visier der königlichen Reichsgewalt.

Die Klageschriften hatten Erfolg: Wiederum kam, wie der Lorsch Chronist weiß, Vogt Berthold ein königlicher Ausführungsbefehl zu; er hatte die flüchtigen Mönche nach Lorsch zurückzuführen und die Hirsauer von hier zu entfernen. Berthold kam offenbar auch dieser Anweisung nach und entließ die – ihm sicher verbundenen – Hirsauer Mönche, nicht ohne dass sie sich zuvor noch in Bibliothek und Schatzkammer an Büchern und Reliquien bedienen konnten. Der Hirsauer Reliquienschatz zeugte einst noch davon.⁷⁵

Der Brief an den Papst nennt als Hauptantreiber den Hirsauer „Sektierer“ Erminold, der schon unter Abt Gebhard die Lorsch Gemeinschaft regieren wollte. Seine erzwungene Rückkehr nach Hirsau 1108 setzte offenbar auch dem dargestellten Zwist ein Ende und lässt diese brisanten Vorgänge mit den zitierten Klageschriften der Lorsch in jene Jahre 1106 bis 1108 datieren⁷⁶ – entgegen der gängigen Forschungsmeinung, die eine spätere Datierung ansetzt und die Vertreibung der Hirsauer erst durch Vogt Berthold den Jüngeren um 1010/11 erfolgen lässt.⁷⁷

71 CL 1, K 142 b. Vgl. dazu SEMMLER, Geschichte der Abtei Lorsch, S. 105.

72 CL 1, K 142 c. Kaiser Heinrich IV. war 1106 verstorben. Ausführlicher dazu wiederum SCHWARZMAIER, Lorsch als Königskloster, S. 171 f.

73 CL 1, 142.

74 Konkret angesprochen ist Leutershausen nördlich von Weinheim, das sich später im Lehensbesitz Bertholds des Jüngeren befand, vgl. CL 1, K 144; dazu SEMMLER, Geschichte der Abtei Lorsch, S. 123.

75 CL 1, K 142 c. Zu den Hirsauer Reliquien vgl. auch Peter RÜCKERT, Die Verehrung des heiligen Jakobus im Umfeld des Klosters Hirsau, in: Der Landkreis Calw 21 (2003), S. 171–188.

76 Vgl. WUB 4, Nr. N 40, S. 342 f., hier bereits mit einer Datierung zu 1106/07 (<https://www.wubonline.de/wubpdf.php?fs=true&id=417>; Abruf 20. August 2018).

77 CL 1, 142; zuletzt auch Lorsch Necrolog-Anniversar 2, S. 85, 192, 266.

Doch weisen die vorgestellten Indizien den historischen Kontext deutlich aus, denn Heinrich V. machte bereits 1108 Benno aus dem Weißenburger Konvent als Nachfolger von Erminold zum Abt; die Hirsauer sollten hier bis auf Weiteres keine Rolle mehr spielen,⁷⁸ und auch Vogt Berthold musste offenbar wieder auf das von ihm angeeignete Klostergut verzichten.⁷⁹ Damit tritt aber auch der König als Träger des von Hirsau repräsentierten Reformprogramms in Lorsch zurück. Seine Einflussnahme fand dann andere belastende Auswirkungen vor Ort; nicht einmal das Totengedenken der Lorschener Mönche sollte ihm schließlich noch zuteilwerden.⁸⁰

Ihren Vogt Berthold, der das Kloster über zwei Jahrzehnte beschützen sollte und dabei wegen seiner wiederholten Anmaßungen und Übergriffe auf das Klostergut, ja sogar Gewalttätigkeiten gegen Abt und Konvent, schwer beschuldigt worden war, nahmen die Lorschener hingegen in ihre Memoria auf. Seine Stiftungen und Wohltaten gegenüber dem Kloster, die zumindest ansatzweise bekannt sind, scheinen diese Übergriffe offenbar einigermaßen aufgewogen zu haben.

Bald nach den geschilderten Lorschener Vorgängen trat Graf Berthold der Ältere dem Konvent seiner Klostergründung Gottesau bei. Er legte, wie viele seiner adeligen Zeitgenossen, noch kurz vor seinem Tod seine weltlichen Ämter und Würden ab und verstarb am 3. März 1110 als Mönch in Gottesau.⁸¹ Hier wurde er am vornehmsten Ort, in der Vierung der Klosterkirche, begraben. Davon zeugt noch seine prächtige Grabplatte aus dem 14. Jahrhundert, mit einer verräterisch-falsifizierenden Inschrift, die Berthold als Grafen von Henneberg bezeichnet (Abb. 1). Als solcher und in Unkenntnis um seine korrekte Familientradition sollte Berthold seit dem Spätmittelalter im Kontext der klösterlichen Geschichtsschreibung und späteren badischen Historiographie dargestellt werden, offenbar bis der Jesuit Fehnle erst im 17. Jahrhundert die Namensverwechslung korrigierte.⁸²

Erst wenige Monate nach Bertholds Tod erhielt sein Kloster Gottesau im August 1110 dann das vorgestellte Privileg König Heinrichs V. Ob daraus noch die spürbare Distanz zwischen beiden spricht? Jedenfalls wurde

78 Lorschener Necrolog-Anniversar 2, S. 58, ebenso SEMMLER, Geschichte der Abtei Lorsch, S. 123, 158, Anm. 485.

79 SEMMLER, Geschichte der Abtei Lorsch, S. 123.

80 Ausführlicher wiederum Lorschener Necrolog-Anniversar 2, S. 58.

81 Vgl. SCHWARZMAIER, Klostergründungen, S. 201 (nach den Gottesauer Annalen).

82 900 Jahre Gottesau, S. 8, mit Abbildung der Abschrift der Gottesauer Annalen, wo Fehnle „Henneberg“ in „Hohenberg“ korrigierte.

in Gottesau ebenso wie in Lorsch sein Jahrgedächtnis liturgisch begangen und wohl auch das der übrigen Stifterfamilie. Dazu zeigen die Bruchstücke des auf dem ehemaligen Klostersgelände aufgefundenen Memoriensteins für den Klostergründer die anhaltende Stifterverehrung noch für die Zeit nach 1400 auf (Abb. 6).⁸³

Auf Bertholds Frau Lutgard ist wohl ein Eintrag im Lorscher Nekrolog-Anniversar (zum 3. Juni) zu beziehen, da wir sie ebenso als Wohltäterin dieses Klosters kennen.⁸⁴ Die Töchter Lutgard und Mathild werden hier offenbar nicht erwähnt, doch sollten sie schließlich die Vogteirechte über Lorsch mit ihren Eheverbindungen an die Grafen von Henneberg bzw. von Lauffen vermitteln.⁸⁵

Zunächst allerdings übernahm der gleichnamige Sohn Berthold der Jüngere die Position des Vaters als Lorscher Klostersvogt und wohl auch als Beschirmer des „Familienklosters“ Gottesau. Die Schriftzeugnisse kennen ihn dann einige Jahre später nur mehr als Graf Berthold von Lindenfels, wo er offenbar sein neues Machtzentrum ausbauen sollte.

Auch Berthold der Jüngere tritt als Lorscher Klostersvogt mit gewaltsamen Aktionen hervor: So vertreibt er 1119 den Abt Benno von Lorsch, nachdem dieser den Bau einer Burg bei Weinheim auf dem Besitz der Propstei Steinbach veranlasst hatte.⁸⁶ Der bekannte Lorscher Chronist stellt ihn – neben einigen anderen – dann als abschreckendes Beispiel für die Bedrücker des Klosters dar, die sich unrechtmäßig Klostersgut angeeignet hatten und ein schlimmes Ende erwarten sollten.⁸⁷

Die Lorscher Quellen berichten schließlich zum Jahr 1130 von schweren Auseinandersetzungen zwischen Graf Berthold dem Jüngeren und Bischof Siegfried von Speyer, die mit der Vertreibung Bertholds und der Zerstörung seiner Burgen endeten:⁸⁸ ... *Preterea Bertolfo advocato, orta inter ipsum et episcopum spirensem Sigefridum inexorabili guerra, per quam etiam laurishamensis ecclesia miserabiliter rapinis et incendiis profligata est* ...⁸⁹ Und

83 Vgl. oben, Kap. 1.

84 Lorscher Necrolog-Anniversar 2, S. 287 f. (hier falsch auf die gleichnamige Tochter bezogen).

85 Lorscher Necrolog-Anniversar 2, S. 247 f.

86 CL 1, K 143 a; dazu Lorscher Necrolog-Anniversar 2, S. 192, 266.

87 CL 1, K 155 a.

88 Vgl. ausführlich dazu BURKHART, Grafen von Lauffen, S. 31 f.

89 CL 1, K 144.

weiter: ... *Bertholfus siquidem comes et advocatus, bello turpiter victus, ac castris exutus, tristia periit ...*⁹⁰

Gegen Ende des Jahres 1130 hielt sich Berthold dann beim staufertreuen Erzbischof Adalbert I. von Mainz auf.⁹¹ Seine Parteinahme für die staufische Sache im Kampf gegen den Speyerer Bischof als Anhänger Lothars von Süpplingenburg ist deutlich und wird als Begründung für diese Auseinandersetzungen gesehen.⁹² Wie Berthold im Gottesauer Umfeld gewirkt hat, entzieht sich allerdings unserer Kenntnis; in diesem Kontext erscheint er nicht mehr.

Graf Berthold der Jüngere verstarb offenbar bereits am 17. April des folgenden Jahres 1131.⁹³ Als seine damals zerstörten Burgen werden anhand der aktuellen archäologischen Befunde die Burgen Hundheim (bei Neckarsteinach) und Eberbach am Neckar angesprochen.⁹⁴ Berthold scheint nicht verheiratet gewesen und ohne Nachkommen geblieben zu sein.⁹⁵ In seiner Nachfolge als Vogt der Lorscher Propsteien St. Michael und St. Stephan auf dem Heiligenberg erscheint 1130 bereits sein Neffe, Graf Konrad von Lauffen, Sohn der Mathild von Hohenberg.⁹⁶ Die Lorscher Klostersvogtei sollten dann bald seine anderen Neffen, die Söhne Lutgards von Hohenberg, die Grafen Poppo IV. und Berthold I. von Henneberg, übernehmen.⁹⁷ Angesichts der angesprochenen Klostertradition in Gottesau ist anzunehmen, dass die Henneberger dann zunächst auch hier die Vogteirechte aus dem Hohenberger Erbe übernahmen.⁹⁸

90 CL 1, K 155 a.

91 BURKHART, Grafen von Lauffen, S. 32 f.

92 Ausführlicher BURKHART, Grafen von Lauffen, S. 32 f.

93 Wir folgen hier dem aktuellen Forschungsstand nach BURKHART, Grafen von Lauffen, Stammtafel S. 46. Damit kommt Berthold auch nicht als Gründer der Propstei Denkendorf in Frage, wie bislang angenommen. Vgl. zuletzt noch mit weiteren Daten zur Denkendorfer Gründungsgeschichte Andrea DENKE, Die Propstei Denkendorf von ihrer Gründung bis zur Reformation, in: Württembergische Stiftskirchen, insbesondere das Stift St. Pancratius in Backnang, hg. von Gerhard FRITZ (Backnanger Forschungen 5), Backnang 2003, S. 9–20, hier S. 9 ff.

94 Vgl. Ludwig H. HILDEBRANDT, Der Umfang der Grafschaften und Vogteien der Grafen von Lauffen im mittleren und unteren Neckarraum, in: BURKHART/KREUTZ, Grafen von Lauffen, S. 75–110, hier S. 100; daneben auch Nicolai KNAUER, Die Burgen der Grafen von Lauffen im Neckartal, in: ebd., S. 145–170, hier S. 146 ff. (mit Karte).

95 Lorscher Necrolog-Anniversar 2, S. 266.

96 BURKHART, Grafen von Lauffen, S. 32 f.

97 BURKHART, Grafen von Lauffen, S. 64 ff.

98 Vgl. ausführlicher dazu unten, Kap. 3.2.

Offenbar sollte die Kenntnis um den Klostergründer Berthold von Hohenberg bei den Gottesauer Mönchen aber schon bald verschwinden. Das hingegen mächtig aufblühende, verschwägere Geschlecht der Henneberger nahm hier auch im Kontext der monastischen Memoria zunächst die Stellung der Stifterfamilie ein. Als deren rechtmäßige Erben allerdings gerieten sich dann schnell die Markgrafen von Baden, die am Oberrhein ihr neues Machtzentrum ausbauten und auch bald in die einstige Machtposition der Hohenberger Grafen einrücken sollten.⁹⁹

3.2 Kloster Gottesau zwischen Gründung und Reform

Für die eineinhalb Jahrhunderte nach der Gründungsphase von Gottesau sind kaum Schriftzeugnisse vorhanden, die einen Blick auf die Entwicklung des Klosters gestatten. Allein anhand der Hirsauer Überlieferung wird bekannt, dass Gottesau in seiner Frühzeit engstens mit seinem Mutterkloster zusammenhing. Die Gottesauer Äbte des 12. Jahrhunderts, Gebhard, Wolpoto, Burchart, Rupert, Rudolf und Conrad, kamen ausnahmslos aus Hirsau.¹⁰⁰ Abt Burchart erhielt 1122 die päpstliche Bestätigung der Klosterstiftung und ihrer Freiheiten durch Papst Calixt II., der hierbei auch die Gründungsinitiative Graf Bertholds des Älteren von Hohenberg (*illustris vir Bertholfus comes de Hohenburc*) betont.¹⁰¹ Der Papst stellte am selben Tag noch eine weitere, weitgehend gleichlautende Urkunde für Kloster Zwiefalten – ebenfalls eine Hirsauer Tochtergründung – aus, womit nochmals der Hirsauer Einfluss auf die frühe Entwicklung seiner Tochterklöster unterstrichen wird.

Dabei war das Verhältnis zwischen Abt und Mönchen auch in Gottesau nicht immer spannungsfrei, wie etwa die Resignation Abt Ruperts zeigt. Er zog sich um 1150 wegen der Aufsässigkeit der Klosterbrüder und der Unruhe in Gottesau wieder nach Hirsau zurück, wie in seiner Vita im Codex Hirsaugiensis ausgeführt:¹⁰² *Primum abbas fuit Gottesaugie, ubi dum importunitatem quorundam sua, non que Jesu Christi, querentium ferre non*

⁹⁹ Vgl. SCHWARZMAIER, Baden. Dynastie – Land – Staat, S. 55 ff. Dazu ausführlicher unten, Kap. 3.2.

¹⁰⁰ Vgl. dazu die Zusammenstellung im CH, fol. 18 a/b.

¹⁰¹ RÜCKERT, Urkunden, Nr. 2.

¹⁰² Siehe hierzu die Ausführungen von SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 141 ff. Daneben vgl. auch LORENZ, Hirsaus Priorate, S. 366.

*posset, relictis illis, quos incurabilis vidit, abbacia se abdicavit, et ad locum proprium rediit ...*¹⁰³

Die Beziehungen Gottesaes über Hirsau nach Lorsch, wie diese bereits für die Gründungsphase des Klosters von zentraler Bedeutung waren, treten damals nur noch sporadisch hervor: Als Papst Cölestin II. (reg. 1143/44) eine Untersuchungskommission unter den Äbten Volmar von Hirsau und Adam von Ebrach nach Lorsch schickte, gehörten dieser auch Abt Burchart von Gottesaeue und der Abt von Odenheim an.¹⁰⁴ Gottesaeue gehörte wenige Jahre später auch zu der stattlichen Reihe an Klöstern, die im Testament Abt Heinrichs von Lorsch (1151–1167) – neben Hirsau – bedacht wurden.¹⁰⁵ Abt Heinrich, der aus der Familie der Grafen von Urach stammte, knüpfte so an die engen Verbindungen seiner Familie mit Hirsau und Gottesaeue abermals an und lässt an die verwandten Grafen von Hohenberg als Gottesaeuer Klosterstifter erinnern.

Erst ab dem späten 13. Jahrhundert fließen die Quellen reichlicher!¹⁰⁶ War die Anfangszeit Gottesaes geprägt von dem Einfluss des Mutterklosters Hirsau und dessen monastischem Reformstreben, so wird der rasche Bedeutungsschwund Hirsaus bald ebenso für Gottesaeue spürbar. Auch dieses Kloster fiel nach seiner aufsehenerregenden Gründungsphase zurück in eine Art lethargischer Provinzialität, die ihm für die Folgezeit über seine nähere Umgebung hinaus kaum Beachtung zukommen lassen sollte.¹⁰⁷ Doch vermochten die Mönche immerhin die Besitzrechte des Klosters zu mehren und seinen Bestand zu sichern. Die im Jahr 1261 erfolgte Bestätigung des Klosterbesitzes durch Papst Urban IV. führt neben den bereits zur Erstaussstattung gehörenden Besitzungen eine Reihe weiterer Orte an, in welchen Gottesaeue Grundbesitz und Einkunftsrechte besaß.¹⁰⁸ Vor allem handelte es sich hier um einzelne Höfe mit dem zugehörigen Ackerland und Weinbergen. Die darin dokumentierte beträchtliche Erweiterung der klösterlichen Grundherrschaft beruhte zum Teil auf Schenkungen und Kauf, zum Teil auf eigener Rodungs- und Siedlungstätigkeit des Klosters.¹⁰⁹ Der Großteil der Orte in der näheren Umgebung Gottesaes entstand schließlich erst im

103 CH fol. 9 b; Zitat nach SCHNEIDER, Codex Hirsaugiensis, S. 13.

104 Lorsch Necrolog-Anniversar 2, S. 86 f.

105 CL 1, K 164; dazu Lorsch Necrolog-Anniversar 2, S. 125, 351 f.

106 Zum Folgenden vgl. wiederum RÜCKERT, Urkunden, S. 11 ff.

107 Vgl. auch RÜCKERT, Geistliches Leben, S. 27 ff.

108 Vgl. RÜCKERT, Urkunden, Nr. 8.

109 Ausführlicher dazu unten, Kap. 4.

Zuge des hochmittelalterlichen Landesausbaus, der sicher von den Mönchen mit vorangetrieben wurde.¹¹⁰ In verschiedenen Orten legte man Klosterhöfe an, oder man übernahm Rodungen anderer Grundherren und führte deren Ausbau fort.

Gegen Ende des Hochmittelalters zeigt sich die klösterliche Grundherrschaft gefestigt und verweist in ihrer Ausdehnung auf eine beträchtliche wirtschaftliche Grundlage der Abtei (Karte 2). Leider gestattet die schriftliche Überlieferung keine weiteren Informationen zu den Wohltätern der Abtei und zur Zusammensetzung ihres Konvents; auch die Klostervögte werden zunächst nicht näher greifbar.

Seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts treten hier vor allem die Markgrafen von Baden in den Vordergrund:¹¹¹ Sie sind nun im Besitz der Gottesauer Vogtei und bedenken das Kloster auch mit zahlreichen Schenkungen. Der Wechsel in der Vogtei nach dem Aussterben der Gründerfamilie und ein Übergang an die Grafen von Henneberg ist zu vermuten. Im späten 12. Jahrhundert treten dann einige Herren von Grötzingen mit dem örtlichen Grafentitel auf, die wohl auch die Vogteirechte über Gottesau wahrnahmen, bevor diese an die Markgrafen übergingen.¹¹² Die herrschaftlichen Hintergründe mit der Verschiebung des badischen Machtzentrums an den Oberrhein um die Burg Hohenbaden wurden bereits angesprochen. Auch wenn als neue Grablege der Markgrafen zunächst das benachbarte Zisterzienserinnenkloster Lichtenthal eingerichtet wurde, sollte doch ebenso Gottesau eine besondere Bedeutung für die badische Familie einnehmen.¹¹³

Die Markgrafen und ihre Dienstmannschaft treten schon bald als Förderer des Klosters auf.¹¹⁴ Gottesau hatte sich sein Ansehen als Ort der Frömmigkeit und Heilsfürsorge bewahrt, wie die zahlreichen Schenkungen zum Seelenheil der Stifter beweisen. Markgraf Rudolf I. spricht in einer Urkunde aus dem Jahr 1272 gar von dem *sacrosancto cenobio Godesougiensi*,¹¹⁵ dessen Mönchen er das Heil seiner Seele anvertraute.

110 Vgl. ausführlicher dazu RÜCKERT, Initiatoren.

111 Vgl. die einschlägige Überblicksdarstellung von Hansmartin SCHWARZMAIER, Baden, in: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte 2, S. 164–264, hier S. 184 ff.

112 Ausführlicher dazu SCHÄFER, Staufische Reichslandpolitik.

113 Vgl. RÜCKERT, Ländliches Klosterleben. Vgl. daneben auch SCHWARZMAIER, Baden. Dynastie – Land – Staat, S. 83 ff. mit Karte S. 81.

114 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 9, 10.

115 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 10.

Aber auch Nachrichten über wirtschaftliche Engpässe beginnen sich zu häufen. Es ist von Entfremdungen von Klostergütern die Rede, die bald so überhand nehmen, dass Papst Johannes XXII. im Jahre 1320 die Wiederbeschaffung der abhanden gekommenen Güter verlangt.¹¹⁶ Wir wissen nicht, inwieweit diese Anweisung an die päpstlichen Funktionäre vor Ort Erfolg hatte; der wirtschaftliche Niedergang der Abtei war jedenfalls nicht mehr aufzuhalten.¹¹⁷

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts nimmt sich schließlich Markgraf Rudolf V. († 1361) des vollkommen verarmten Klosters an und überträgt die heruntergewirtschaftete Klosterverwaltung an den Konventualen Johannes Abschlag von Durlach. Die Klosterannalen beschreiben eine unglaubliche Armut der Abtei, die im Jahr 1354 so groß geworden war, dass die Mönche angesichts einer gewaltigen Schuldensumme kaum noch etwas besaßen. Weder Wein noch Frucht waren im Kloster vorhanden, nur zehn Ochsen, acht Schweine, drei Pferde und zwei Schafe, daneben drei Betten ohne Decken, sechs Häfen und sechs kleine Schüsseln in der Küche waren geblieben.¹¹⁸ Johannes Abschlag wusste diese desolaten Zustände zu bessern. Er wurde dann nach dem Tod von Abt Berthold 1379 auch zum nächsten Abt gewählt und konnte bis zu seinem Ableben 1385 wieder geordnete Verhältnisse im Kloster schaffen.

Da Johannes Abschlag aus der benachbarten markgräflichen Stadt Durlach stammte, ist seine herrschaftliche Nähe zu Markgraf Rudolf V. bereits vorzusetzen. Dessen persönlicher Eingriff in die Klosterbelange zeigt nicht nur die Abhängigkeit Gottesaues von der markgräflichen Unterstützung an, er lässt auch weitere herrschaftliche Zugriffe auf das Klostergut vermuten.¹¹⁹ Jedenfalls konnte die erbärmliche Situation in Gottesaue im Zusammenspiel zwischen Konvent und Markgrafen wieder deutlich gebessert werden. Mit welchen Mitteln dies gelang, gibt die Überlieferung allerdings nur bruchstückhaft wieder. Immerhin war die Kaufkraft des Klosters bereits Ende der 1370er Jahre wieder beträchtlich.¹²⁰ Von großer wirtschaftlicher Bedeutung war sicherlich, dass dem Kloster damals die Pfarrkirche von Berghausen wieder inkorporiert werden konnte, deren Rechte offenbar zwischenzeit-

116 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 16.

117 Zum Folgenden wiederum RÜCKERT, Urkunden, S. 13 ff.

118 MONE, Quellensammlung 2, S. 153.

119 Zu Markgraf Rudolf V. von Baden vgl. SCHWARZMAIER, Baden. Dynastie – Land – Staat, S. 95 f.

120 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 27, 30.

lich entfremdet worden waren.¹²¹ Auch konnte man weitere Stiftungen für das Kloster gewinnen und dazu eine besondere Geldquelle erschließen: die Laien- oder Herrenpfründe.

Für das Jahr 1363 wird erstmals die Vergabe einer Pfründe im Kloster an eine Laienperson erwähnt: Markgräfin Maria, die Witwe Rudolfs IV., übergab damals beträchtliche Einkünfte für die Versorgung und Unterbringung ihres Schreibers und Dieners Johann an das Kloster.¹²² In der Folgezeit sollten sich die Übernahmen von solchen Dauerpensionären nach Gottesaue häufen. Diesen wurde gegen Entgelt Unterkunft und Unterhalt in den Konventsgebäuden geboten; besondere Bedingungen hinsichtlich ihres Lebenswandels waren daran offenbar nicht geknüpft. Die wirtschaftliche Lage des Klosters konnte davon sicherlich profitieren, denn die nächsten Jahrzehnte in der Gottesauer Geschichte waren bestimmt von zahlreichen Erwerbungen und Rückkäufen verpfändeter Güter.

Wie es mit dem geistlichen Leben im Kloster aussah, können wir angesichts dieser äußeren Bedingungen nur vermuten; die von der Benediktinerregel geforderte *vita communis* war in Gottesaue jedenfalls zu einem fernen Ideal verkümmert.¹²³ Auch in zahlreichen anderen süddeutschen Klöstern war damals eine Aufspaltung des klösterlichen Vermögens in Einzelpfründen zu beobachten, die den einzelnen Konventualen zur persönlichen Nutzung überlassen wurden. Diese Auflösung des gemeinsamen Konventsbesitzes steht bekanntlich für die weithin greifbare Krise der monastischen Lebensform gerade im späten 14. Jahrhundert.¹²⁴

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts war die Pfründner- und Gästewirtschaft schließlich soweit gekommen, dass sich Papst Bonifaz IX. auf Bitten der Gottesauer Mönche um die Besserung der Zustände im Kloster bemühen musste.¹²⁵ Er beauftragte den Abt von Herrenalb mit der Durchsetzung der Gottesauer Rechte zu Berghausen, um die wirtschaftlichen Verhältnisse zu verbessern.¹²⁶ Die Einkünfte aus dieser Pfarrei standen bereits seit Längerem aus, und das Kloster konnte diese Ausstände kaum kompensieren, führen die

121 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 23, 28.

122 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 25. Vgl. auch RMB 1, Nr. 1197.

123 Ausführlicher dazu unten, Kap. 3.3.

124 Vgl. allgemein hierzu etwa Klaus SCHREINER, Benediktinisches Mönchtum in der Geschichte Südwestdeutschlands, in: *Germania Benedictina* 5, S. 23–114. Siehe dazu demnächst ausführlicher RÜCKERT, Skriptorien.

125 Zum Folgenden zuletzt ausführlicher RÜCKERT, Ländliches Klosterleben, S. 554.

126 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 40, 42.

betreffenden Urkundentexte aus.¹²⁷ Bemerkenswerterweise machen diese auch Angaben zur Stärke des damaligen Gottesauer Konvents: Ein Abt, 15 Mönche und etwa 24 Bedienstete (*ministri*) werden gezählt. Die aufwendige Gasthaltung (*hospitalitas*) belastete das Kloster schwer; ein Zustand, der mittels angemessener Einnahmequellen gebessert werden sollte. Gleichzeitig wurde der Herrenalber Abt Marquard vom Papst damit beauftragt, dafür zu sorgen, dass der Gottesauer Mönch Bernhard Frunt das Vikariat in Berghausen erhalte, andernfalls drohe dem Gottesauer Konvent die Exkommunikation!¹²⁸ – Offensichtlich hatte sich jener Bernhard Frunt die päpstliche Unterstützung persönlich bestätigen lassen, um die Vorbehalte seines Konvents kraft der Autorität des Heiligen Stuhls zu brechen. Der langwierige Streit um das Vikariat in Berghausen führte jedenfalls zu einer ernsthaften Krise unter den Gottesauer Mönchen, die auch durch die päpstliche Unterstützung nicht überwunden werden konnte.

Immerhin sollte sich die Beziehung Abt Albrechts (1387–1405) zum Heiligen Stuhl bald deutlich bessern. Papst Bonifaz IX. beauftragte den Gottesauer Abt damals gleich mehrfach, für Markgraf Bernhard von Baden gegen Speyerer Priester und Bürger vorzugehen, damit diese dem Markgrafen ihre Wucherzinsen zurückerstatteten.¹²⁹ Ob der Gottesauer Abt dabei Erfolg hatte, muss freilich offen bleiben, aber Markgraf Bernhard traute ihm jedenfalls ein erfolgreiches Durchgreifen kraft seiner Autorität zu.

Die belasteten Gottesauer Verhältnisse verschärfen sich trotzdem zusehends: Als Abt Albrecht wenige Jahre später eine Herrenpfünde im Kloster an Claus Contzman von Staffort, einen Sohn des markgräflichen Rates Hans Contzman, und zwei seiner Männer vergibt,¹³⁰ wirft der Übernahmevertrag vom Jahre 1404 ein deutliches Licht auf die damaligen überaus verweltlichten Zustände in Gottesaue:¹³¹ Betont wird besonders, dass Claus Contzman und Konsorten während der Fastentage nicht zu fasten brauchen, sondern täglich *irren vollen*, also die Vollration, bekommen. Sollten sie ihre Verpflegung in ihrem *eigin gemache*, ihrer Unterkunft, einnehmen wollen, so erhalten sie täglich drei Maß Wein, sechs helle und sechs dunkle Brote und die Speisen aus der Küche, wie man sie auch Abt und Konvent vorsetzt. Sollten sie nach dem Abendessen einen Schlaftrunk begehren, steht ihnen dieser ebenfalls zu.

127 Vgl. dazu wiederum RÜCKERT, Urkunden, Nr. 40.

128 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 44.

129 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 45–47.

130 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 50.

131 Vgl. dazu auch RÜCKERT, Geistliches Leben, S. 28.

Und sollten Contzman gar seine „guten Freunde“ besuchen wollen, werden auch diese von Abt und Konvent auf „das Beste“ bewirtet. Wenn er dann eine Gesellschaft halten wollte, wäre diese ebenso mit Brennholz und Licht zu versorgen. Des Weiteren bekommt Contzman die Schlüsselgewalt zu der Tür im Münster und weitere Vorrechte, die ihm eine bequeme Haushaltung ermöglichen konnten.

Im Gegenzug zu diesen enormen Leistungen erhält das Kloster von Claus Contzman den stolzen Betrag von 450 Gulden, die umgehend zum Erwerb eines Hofes in Berghausen eingebracht werden. – Die Unterhaltung dieser offenbar höchst weltlich gesinnten Sippschaft, die keinerlei Lust zeigte, sich den klösterlichen Gepflogenheiten anzupassen, konnte dafür offenbar in Kauf genommen werden. Inwieweit die wirtschaftlichen Umstände den Mönchen keine andere Wahl ließen, als diese Verhältnisse zu akzeptieren, mag offenbleiben – der Verfall klösterlicher Ordnung und der einstigen Ideale geistlichen Zusammenlebens jedenfalls hatte in Gottesaue seinen Höhepunkt erreicht.

Gleichzeitig bahnt sich eine grundlegende Veränderung in Gottesaue an: Markgraf Bernhard, der gelobt hatte, in einem Wald seiner Grafschaft eine Kartause zu gründen, erwirkt 1406 von Papst Gregor XII. die Erlaubnis, das Kloster Gottesaue in eine solche umzuwandeln.¹³² Der verarmte Gottesauer Konvent bot sich offenbar für eine Umwandlung mit Übernahme der strengen Kartäuserregel an, da seine Existenz anscheinend ohnehin gefährdet war. Der Markgraf verpflichtete sich entsprechend, das Kloster nach der Umwandlung mit Einkünften von 400 Gulden jährlich auszustatten. Deutlich wird die Ohnmacht der Gottesauer Mönche ersichtlich, die keine Gewalt mehr besaßen, sich dem herrschaftlichen Druck zu entziehen. Die Zustimmung der Konventsmitglieder zur Annahme der Kartäuserregel war freilich nicht einhellig ausgefallen. Die päpstliche Bulle behält denn auch den nicht übertretungswilligen Mönchen – es wird von zwei oder drei Personen gesprochen – die Möglichkeit vor, in andere Benediktinerkonvente einzutreten. Des Weiteren bevollmächtigt Papst Gregor den Erzbischof von Mainz, die Abtswürde zu Gottesaue aufzuheben.

132 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 54; daneben auch Rep. Germ. 2, Sp. 1356f. Diese Kartause sollte offenbar auf dem Fremersberg bei Baden-Baden gegründet werden, wie der Rückvermerk der päpstlichen Bulle verrät. Doch bestand hier auch noch einige Jahrzehnte später nur eine Einsiedelei (*heremitorium*) mit einer Kapelle der hl. Ursula. Vgl. Albert KRIEGER (Bearb.), Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden 1, Heidelberg ²1904, Sp. 646.

Doch es sollte nicht dazu kommen: Die Gottesauer Konventualen hatten mit der Vakanz des Abtstuhls nach dem Verzicht bzw. Tod Abt Albrechts 1405 umgehend ihren Bruder Berchtold Klump zum neuen Abt gewählt,¹³³ der Markgraf sah – aus welchen Gründen auch immer – von der Einführung der Kartäuserregel ab, und das Klosterleben in Gottesaue ging zunächst weiter wie bisher.

Der im frühen 15. Jahrhundert weithin aufkommende kirchliche Reformwille machte indes auch vor Gottesaue nicht halt: Von der lockeren Pfründnerwirtschaft ist bald keine Rede mehr; schon in den 1420er Jahren werden besondere Anforderungen an die Mönche gestellt, die im Sinne der angehenden Klosterreform explizit zu geistiger Bildung angehalten werden sollten.¹³⁴ Als leitender Faktor dieser Entwicklungen tritt das Haus Baden mit seinem herrschaftlichen Einfluss auf die Klosterbelange virulent hervor; das landesherrliche Kirchenregiment ist für Gottesaue hier bereits von entscheidender Bedeutung.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse erscheinen damals ebenfalls merklich gefestigt. Mit Unterstützung der Markgrafen gelingt es, entfremdete Güter wiederzuerlangen, die Pfarrkirche zu Kleinsteinbach zu inkorporieren und fromme Stiftungen zu aktivieren.¹³⁵ Gegen Mitte des 15. Jahrhunderts ist die Kaufkraft des Klosters bereits wieder beträchtlich; Gottesaue hatte sich zumindest wirtschaftlich wieder stabilisiert.

3.3 Die spätmittelalterliche Klosterreform und Schriftkultur im Umfeld südwestdeutscher Benediktinerklöster

Die Geschichte des benediktinischen Mönchtums ist bekanntlich auch eine Geschichte der Reform:¹³⁶ Über das Mittelalter hinweg werden die Zeiten des Umbruchs von Klosterreformen begleitet. So wie die von den Zentren Cluny und Hirsau ausgehenden Reformbewegungen die Entwicklung im 11. und 12. Jahrhundert dominierten, sind es im 15. und frühen 16. Jahrhundert die Reformkongregationen von Melk, Kastl und Bursfelde, die diese Geschichte auch im deutschen Südwesten bestimmen. Es geht bei den benediktinischen Reformen immer auch um die Rückkehr zu den Ursprüngen des gemeinsamen

133 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 53.

134 Vgl. RÜCKERT, Urkunden, etwa Nr. 64.

135 Vgl. RÜCKERT, Urkunden, Nr. 60, 61.

136 Siehe zum Folgenden auch RÜCKERT, Klosterreform.

Mönchtums, die Regula Benedicti wird jeweils zum entscheidenden Maß zurechtgerückt, ihre zeitgebundene Auslegung zur Grundlage programmatischer Normierungen.¹³⁷

Im Folgenden soll der Blick auf die spätmittelalterliche Klosterreform über Gottesaue hinaus geweitet und räumlich ausgedehnt werden:¹³⁸ Das Verständnis für das besondere Profil des Gottesauer Konvents und die örtlichen Vorgänge ist im Kontext der benediktinischen Reformverbände und ihren institutionellen Verflechtungen zu vertiefen, die das Interesse der Forschung auch in jüngerer Zeit wieder verstärkt gefunden haben.¹³⁹ Die spätmittelalterlichen Klosterreformen sollen im Umfeld südwestdeutscher Benediktinerklöster verfolgt werden, wobei die besondere Aufmerksamkeit der sie begleitenden und formierenden Schriftkultur gelten soll, deren regionale Besonderheiten am Beispiel einiger benachbarter Konvente zu skizzieren ist. Dabei soll – fokussierend auf Gottesaue – wiederum der Hirsauer Reformkreis in den Mittelpunkt rücken. Freilich unterscheiden sich die historischen Rahmenbedingungen der Reform im 15. Jahrhundert deutlich von den dargestellten hochmittelalterlichen Konstellationen; sie spielt sich in einem veränderten politischen, sozialen und geistigen Umfeld ab, das es regional und vergleichend zu berücksichtigen gilt.

Unsere Fragestellung orientiert sich räumlich zunächst an der „Klosterlandschaft“ im deutschen Südwesten, an der durch die neuen Reformkongregationen bzw. -zentren der Benediktiner hier institutionalisierten Klosterreform

137 Grundlegend: Klaus SCHREINER, Benediktinische Klosterreform als zeitgebundene Auslegung der Regel. Geistige, religiöse und soziale Erneuerung in spätmittelalterlichen Klöstern Südwestdeutschlands im Zeichen der Kastler, Melker und Bursfelder Reform, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 86 (1986), S. 105–195; Klaus SCHREINER, Verschriftlichung als Faktor monastischer Reform, in: Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen, hg. von Hagen KELLER u. a. (Münstersche Mittelalter-Schriften 65), München 1992, S. 37–75.

138 Die folgenden Ausführungen basieren auf meinem Vortrag, der unter dem Titel „Spätmittelalterliche Klosterreform und Schriftkultur im Umfeld südwestdeutscher Benediktinerklöster“ auf der Jahrestagung der Germania Sacra am 24. April 2010 in Göttingen gehalten wurde.

139 An dieser Stelle sei nur hingewiesen auf den einschlägigen Sammelband Germania Benedictina 1, darin besonders: Klaus SCHREINER, Hirsau und die Hirsauer Reform. Lebens- und Verfassungsformen einer Reformbewegung, S. 89–124. Dazu siehe auch die Edition der Consuetudines Hirsaugiensens: Willelmi abbatis Constitutiones Hirsaugiensens 1–2, hg. von Pius ENGELBERT (Corpus Consuetudinum Monasticarum 15,1–2), Siegburg 2010.

und ihren „Netzwerken“.¹⁴⁰ Dabei zielt der Blick auch auf die herrschaftlichen Verbindungen und Abhängigkeiten, die das geistliche Reformwerk damals im Zeichen der Territorialisierung bald dominieren sollten. Die Erkenntnisse sind zunächst anhand einzelner, miteinander in der Reform verbundener Konvente zu gewinnen: Deren Umgang mit der Schriftlichkeit bis hin zu den literarischen Ambitionen einzelner Mönche, wie sie die Überlieferung in Archiven und Bibliotheken widerspiegelt, soll hier als Parameter dienen, getragen von der Einsicht in die zentrale Rolle der Schriftkultur für die zeitgenössischen Reformbestrebungen.¹⁴¹ Im Vergleich ist dann das beispielhaft gewonnene Bild in den Kontext der spätmittelalterlichen Klosterreformen und ihrer regionalen Kräfte einzuordnen.

Kurz noch einige allgemeinere Bemerkungen zum historischen Rahmen: Die seit der Mitte des 14. Jahrhunderts immer wiederkehrende Pest hatte auch im deutschen Südwesten zahlreiche Benediktinerklöster an den Rand des Ruins gebracht:¹⁴² Ellwangen, Blaubeuren, Hirsau und Gottesau etwa stehen dafür. In Hirsau musste der Konvent sogar zeitweilig aufgelöst werden, und bald nach 1400 war auch die endgültige Auflösung Gottesaues bereits beschlossene Sache.¹⁴³ Die sich damals häufenden Vorwürfe sittlichen Verfalls und mangelnder Bildung gerade der Benediktiner sind bekannt, das Drängen nach Reform wurde ein verbreitetes Anliegen der weltlichen und geistlichen Obrigkeiten.

Ausgangspunkt für die benediktinische Reform war dann auch das im Rahmen des Konstanzer Konzils 1417 im Kloster Petershausen tagende Generalkapitel der Äbte, wo vor allem die Wiederherstellung der *vita communis* und regelmäßige Visitationen proklamiert wurden.¹⁴⁴ Im Hinblick auf die mit der Reform verbundene Schriftkultur sind hier vor allem die damals verabschiedeten Einzelbestimmungen zur Einrichtung von Klosterschulen in jedem Kloster, zur Förderung der Studien gemäß der „Benedictina“ und

140 Zum Begriff der „Klosterlandschaft“ siehe ausführlicher RÜCKERT, Skriptorien, mit weiterer Literatur.

141 Verwiesen sei nur auf die Forschungen von Klaus SCHREINER (wie oben, Anm. 137) und Felix HEINZER, hier vor allem Klosterreform und mittelalterliche Buchkultur im deutschen Südwesten (Mittellateinische Studien und Texte 39), Leiden/Boston 2008.

142 Ausführlicher dazu RÜCKERT, Skriptorien.

143 Zum Folgenden: SCHREINER, Reformbestrebungen, S. 92 ff., zu Gottesau siehe oben, Kap. 3.2.

144 Hierzu wiederum ausführlicher RÜCKERT, Klosterreform.

zur Sorge für liturgische Geräte und Bücher von Interesse. Den Visitatoren wurde auferlegt, in den visitierten Klöstern nach den Büchern zu sehen, die Aufsicht über den *thesaurus librorum* zu erfragen und ebenso, ob man den Mönchen zur Lektüre auch Handschriften aushändige. Im Kapitel *de inventariis* wurden die Klöster verpflichtet, Urbare, Kopialbücher und Zinsregister zur Rechnungslegung und Besitzsicherung anzulegen. – Hier ist bereits ein „ganzheitlicher“ Zugriff auf die Schriftlichkeit in den zu reformierenden Benediktinerkonventen normativ festgelegt.

Die Umsetzung dieser Bestimmungen in den einzelnen Klöstern blieb freilich fragwürdig. Immerhin ist das damals ebenfalls geforderte Öffnen der Konvente für nichtadelige Schichten tendenziell zu verfolgen, und auch eine universitäre Bildung zumindest der Äbte ist jetzt vermehrt nachzuweisen.¹⁴⁵

Üblicherweise trafen sich die Benediktineräbte in ihren Provinzialkapiteln auf regionaler Ebene, deren Reformprogramm allerdings nur ansatzweise erforscht ist, was wohl an der dürftigen Editionslage der Kapitelsrezesse liegt.¹⁴⁶ In der Benediktinerprovinz Mainz-Bamberg fanden die Provinzialkapitel zwischen 1417 und 1524 regelmäßig alle zwei, später alle drei Jahre statt.¹⁴⁷ Hier wurde über die Einhaltung der bis dahin erlassenen Reformgesetze gewacht, eigene Beschlüsse wurden gefasst und Visitationen aller Klöster angeordnet, worin auch die Benediktinerinnen einbezogen wurden. Die Beschlüsse sollten in jeder Abtei der Provinz in einem speziellen Buch gesammelt und jährlich dem versammelten Konvent vorgelesen werden, doch ließ ihre Verbreitung zu wünschen übrig. Zur Ordensprovinz gehörten ca. 130 selbständige Männerklöster aus den zwölf Diözesen der Mainzer Kirchenprovinz und dem exemten Bistum Bamberg, wobei nun vorrangig die ca. 30 Klöster der Diözesen Konstanz und Speyer interessieren sollen.

Neben den Provinzialkapiteln hatten sich bereits in den 1420er Jahren Melk und ab der Mitte des 15. Jahrhunderts Bursfelde als selbständige, überregionale Reformzentren mit eigenen „consuetudines“ herausgebildet

145 Vgl. etwa für Alpirsbach KÖPF, Alpirsbach, S. 610f.; ansonsten SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen.

146 Zuletzt dazu: MÖNCKE, Gedruckte Rezesse.

147 Die Beschlüsse des Provinzialkapitels von 1417 sind gedruckt bei Joseph ZELLER, Das Provinzialkapitel im Stifte Petershausen im Jahre 1417. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformen im Benediktinerorden zur Zeit des Konstanzer Konzils, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 41 (1922), S. 1–73.

und schon bald auch die südwestdeutschen Benediktinerklöster beeinflusst:¹⁴⁸ Dauerhafte Verbindungen haben sich dann aber erst ab 1458 entwickelt, als zunächst Hirsau und Gottesaue der Bursfelder Union beitraten. Wiblingen und Blaubeuren waren die zeitgleichen frühen Zentren der Melker Observanz im südwestdeutschen Raum, die auch zur Reform weiterer Klöster beitrugen.¹⁴⁹ Dabei sollte sich bald die Bursfelder Richtung als durchsetzungsfähiger erweisen: Kloster Alpirsbach etwa, dessen Reform sich überaus schwierig gestaltete,¹⁵⁰ verließ unter einem aus Wiblingen gekommenen Abt 1482 die Melker Observanz und schloss sich erfolgreich der Bursfelder Union an.¹⁵¹ Die hier jährlich abgehaltenen Generalkapitel und regelmäßigen Visitationen – die übrigens vielfach auch personell mit denen der Provinzialkapitel abgestimmt waren – boten die bewährten Instrumente zur Durchsetzung des Reformprogramms, das die Herstellung von Gleichförmigkeit in allen klösterlichen Lebensbereichen vorsah, besonders auch die Einheitlichkeit in der Liturgie, der Wirtschaftsverwaltung und im Bildungsstandard. Dabei galt alles, was mit dem Herstellen von Büchern zu tun hatte, bei den Bursfeldern als asketisches Verhalten, das einem *exercitium spirituale* gleichkam, ebenso wie die Lektüre geistlicher Literatur.¹⁵²

Verfolgen wir im Einzelnen das Überlieferungsprofil der Klöster im Hirsauer Umfeld, das gleichbedeutend für den Bursfelder Reformkreis im deutschen Südwesten steht und gegenüber dem Melker Verband weit weniger gut bekannt ist (Karte 4). Dabei gilt der Blick zunächst den Bibliotheken und Skriptorien, d. h. der Textrezeption, -produktion und -vermittlung, um daraus die geistig-literarischen Ambitionen der Konvente und ihrer prägnanten Figuren abzuleiten.¹⁵³

Für Hirsau hat Felix Heinzer die weitgehend verlorene Klosterbibliothek so gut wie möglich rekonstruiert und neben den einschlägigen Schriften der Reform vor allem auf die Predigtliteratur und die auffällig starke Aristoteles-Rezeption hingewiesen.¹⁵⁴ An den besonders intensiven Umgang der

148 Wie Anm. 137.

149 SCHREINER, Reformbestrebungen, S. 96.

150 Zur Reform in Alpirsbach zuletzt RÜCKERT, Geistliches Leben im Kloster Alpirsbach.

151 KÖPF, Alpirsbach, S. 611 f.

152 Vgl. die Publikation der Bursfelder Rezesse bei VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1. Dazu wiederum SCHREINER, Reformbestrebungen.

153 Zur Gottesauer Bibliothek siehe ausführlich oben, Kap. 2.2.

154 HEINZER, Buchkultur.

Hirsauer Mönche um 1500 mit ihrer Geschichte und den berühmten hochmittelalterlichen Traditionen sei kurz erinnert und auch an die bedeutende Geschichtsschreibung, die Johannes Trithemius damals im Auftrag von Abt Blasius für Hirsau unternahm.¹⁵⁵ Trithemius war gleichzeitig bekannt als zentraler Repräsentant der Bursfelder Reform im geistigen Sinne, als Abt von Sponheim und des Würzburger Schottenklosters, als Visitator, Redner und Historiograf. Sein Autograf der „Annales Hirsaugienses“ zeigt bezeichnenderweise eine vollendete humanistische Kursive, die als „littera antiqua“ seinem Reformprogramm kalligrafischen Ausdruck verlieh und gleichzeitig für den gerade wieder stark diskutierten „Klosterhumanismus“ stehen kann.¹⁵⁶

Trithemius schöpfte seine Kenntnisse vor allem aus dem berühmten „Codex Hirsaugiensis“, dieser kurz zuvor in Hirsau zusammengestellten Kompilation aus Gründungsgeschichte, Abtsbiografien und Schenkungsverzeichnis¹⁵⁷ – ein ausgesprochenes Reformdokument, das die früh- und hochmittelalterlichen Verhältnisse der Blütezeit dem zeitgenössischen Konvent als Vorbild und Verpflichtung spiegeln sollte. Dafür ahmt ihr Schreiber die „antike“ romanische Minuskel nach und zeigt damit die Ambitionen der damaligen Hirsauer Schreibschule an, Kalligrafie und „authentische“ Form miteinander zu verbinden.¹⁵⁸ Wir finden damals in Hirsau noch weitere dezidierte Beispiele von Schreiberhänden, die Traditionspflege und historische Verbundenheit auch in ihrem Schriftbild zum Ausdruck bringen, ansatzweise gepaart mit literarischen Ansprüchen, wie etwa ein Fragment der „Vita metrica“ Abt Wilhelms von Hirsau († 1091) zeigt.¹⁵⁹

Der damalige Abt Blasius (1484–1503) war sichtlich bestrebt, im Interesse der Reform das Gedächtnis an die eigenen Ursprünge zu beleben. Er ließ

155 Zu Trithemius vgl. die einschlägige Studie von Klaus SCHREINER, Abt Johannes Trithemius als Geschichtsschreiber des Klosters Hirsau. Überlieferungsgeschichtliche und quellenkritische Bemerkungen zu den „Annales Hirsaugienses“, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 31 (1966/67), S. 72–138.

156 Zum aktuellen Diskurs über den „Klosterhumanismus“ vgl. die instruktive Arbeit von Harald MÜLLER, Habit und Habitus. Mönche und Humanisten im Dialog (Spätmittelalter und Reformation N. R. 32), Tübingen 2006; daneben Harald MÜLLER, Nutzen und Nachteil humanistischer Bildung im Kloster, in: Funktionen des Humanismus. Studien zum Nutzen des Neuen in der humanistischen Kultur, hg. von Thomas MAISSEN/Gerrit WALTHER, Göttingen 2006, S. 191–213.

157 Vgl. oben, Kap. 3.1.

158 Dazu ausführlicher: Peter RÜCKERT, Alles gefälscht? Verdächtige Urkunden aus der Stauferzeit, Stuttgart 2003, hier S. 48 ff.

159 HEINZER, Buchkultur, S. 288.

eine „Stifertafel“ von der Hirsauer Gründungsgeschichte anfertigen, die zeigt, wie Graf Adalbert von Calw dem hl. Benedikt und dem hl. Aurelius das Aureliuskloster übergibt. Blasius, ein Verwaltungsmann aus dem Bürgertum, der zunächst als Großkeller die Wirtschaftsleistung Hirsaus forcierte und selbst die neuen Zins- und Lagerbücher anlegte,¹⁶⁰ trat gleichzeitig als zentrale Figur der benediktinischen Reform im deutschen Südwesten hervor: Er verschenkte persönlich ein theologisches Kompendium an das von Hirsau der Bursfelder Reform zugeführte Kloster Alpirsbach.¹⁶¹ Unter seinen Hirsauer Mönchen, die damals Kloster Schutterern reformierten, war auch der als Abt eingesetzte Johannes Widel, der dort Bücherei und Skriptorium neu einrichtete; auch er als Nachfolger von Blasius im Großkelleramt ein Mann der Verwaltung, dessen Ambitionen im literarischen Bereich Hirsaus Außenwirkung eindrücklich repräsentierten.

Der Hirsauer Konvent wuchs in dieser Zeit auf etwa 40 Mitglieder an, die ersten Mönche besuchten Universitäten, Abt Blasius gehörte zu den maßgeblichen Figuren im institutionellen Reformnetz der Benediktiner. Mit dem Hirsauer Skriptorium können wir auch die angedeuteten literarischen Ambitionen des Konvents zumindest umrisshaft greifen: Neben den üblichen, an Bursfelde ausgerichteten Reformtexten und Theologica, die hier geschrieben und bearbeitet wurden, bieten sich in einigen konkreten Fällen auch unmittelbare Bezüge zur profanen Literatur – beispielhaft sei nur auf Nikolaus Basellius verwiesen, den Librarius des Konvents, der enge Beziehungen zu prominenten Humanisten wie Erasmus, Reuchlin, Beatus Rhenanus unterhielt.¹⁶² Er trat auch selbst als Schreiber auf und ergänzte etwa Traktate Johannes Reuchlins um eigene griechische Briefe.

Die mit der Klosterreform verbundene Blüte Hirsaus seit der Mitte des 15. Jahrhundert hat im literarischen Bereich also zu einer bemerkenswerten Öffnung und Anteilnahme an der Produktion und Rezeption des zeitgenössischen Literaturbetriebs geführt und diesen auch im „humanistischen“ Sinne wesentlich unterstützt.

Leider wissen wir kaum etwas über den Hirsauer Schulbetrieb, und auch die Bedeutung der Laienbrüder für das geistige Profil des Klosters bleibt offen. Gut informiert sind wir hingegen über die Buchbinderei des Klosters, die sich von den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts bis in die zwanziger

160 Z. B. HStA Stuttgart H 102/34 Bd. 5 von 1482.

161 Auch zum Folgenden SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 323 f.

162 HEINZER, Buchkultur, S. 263 f.

Jahre des 16. Jahrhunderts verfolgen lässt. Ähnlich wie etwa in Blaubeuren gehörte in Hirsau das Bücherbinden mit zur Pflege der Buchkultur, wie sie die Bursfelder *Caeremoniae* als wesentlichen Teil ihres Reformprogramms beschreiben. Und auch in Gottesau können wir von einer eigenen Buchbinderei ausgehen.¹⁶³

Sinnfälligen Ausdruck für den mächtig anschwellenden Bücherschatz bietet in Hirsau noch immer die bald nach 1500 erbaute Marienkapelle, in deren Obergeschoss die Bibliothek ihre repräsentative Aufstellung fand. Wie etwa auch in Alpirsbach steht dieser neue Kapellenbau gleichzeitig für die mit der Klosterreform verbundene geistige Blüte und architektonischen Ansprüche des Konvents.¹⁶⁴

Betrachten wir die Klöster im damaligen Hirsauer Reformkreis genauer: Bereits ein Blick auf die im Hirsauer Klosterarchiv erhaltenen (12) Verbrüderungsurkunden aus dem späteren 15. und frühen 16. Jahrhundert konkretisiert das damalige Reformnetz: Fast ausschließlich reformierte Benediktinerklöster sind darunter. Wiblingen (1487), Elchingen (1490), St. Ulrich und Afra in Augsburg (1487) stehen etwa für die Melker, St. Emmeram in Regensburg (1478, 1493) für die Kastler und Gottesau (1521) für die Bursfelder Richtung.¹⁶⁵ Neben den benachbarten Zisterziensern in Maulbronn (1508) gilt nur eine Verbrüderung einem nichtbenediktinischen Konvent: dem der benachbarten Dominikanerinnen in Reuthin, deren Äbtissin 1511 als einzige einen deutschsprachigen Verbrüderungsbrief ausfertigte¹⁶⁶ und die damals ebenfalls über ein bedeutendes Skriptorium verfügten.¹⁶⁷

Freilich sind die Reformbezüge Hirsaus zu den Schwestern im eigenen Orden wesentlich intensiver gewesen und besonders für das benachbarte Frauenalb zu fassen: 1451 hatte das Provinzialkapitel der Benediktiner den Abt von

163 Vgl. oben, Kap. 2.2.

164 Vgl. RÜCKERT, Geistliches Leben im Kloster Alpirsbach. Dazu jetzt auch Konrad KRIMM, Klosterarchive. Versuch einer Typologie, in: Herrschaftswissen. Bibliotheks- und Archivbauten im Alten Reich, hg. von Konrad KRIMM/Ludger SYRÉ (Oberrheinische Studien 37), Ostfildern 2018, S. 133–164, hier S. 136.

165 Vgl. HStA Stuttgart, Bestand A 491; dazu jetzt MIEGEL, Kooperation.

166 HStA Stuttgart A 491 U 43.

167 Dazu demnächst Stephen MOSSMAN, Die Handschriften des Dominikanerinnenklosters Reuthin bei Wildberg an der Nagold. Überlegungen zur Rolle der Frauenklöster in der Verbreitung geistlicher Literatur in der Volkssprache im Spätmittelalter, in: Kulturtopographie des deutschsprachigen Südwestens im Mittelalter: Württemberg, hg. von Nigel PALMER/Peter RÜCKERT/Sigrid HIRBODIAN (im Druck).

Hirsau mit der Reform Frauenalbs beauftragt, die aber erst einige Jahre später feste Formen annahm, da sich der Konvent zunächst verweigerte.¹⁶⁸ In erster Linie ist man wieder anhand der Reste der Frauenalber Bibliothek, genauer gesagt deren Liturgica, darüber informiert, dass die Bursfelder Reform dann im ausgehenden 15. Jahrhundert gerade von Hirsau nach Frauenalb vermittelt wurde.¹⁶⁹ Im frühen 16. Jahrhundert haben die Frauenalber Nonnen selbst eine Reihe handschriftlicher Gebets- und Andachtsbücher, meist in deutscher Sprache, verfasst, die neben der beachtlichen Schreibtätigkeit die Hirsauer Impulse widerspiegeln. Neben Frauenalb dürfen auch die Benediktinerinnen in Ursprung dem Hirsauer Reformkreis zugerechnet werden, da zwei Reformstatuten von 1474/75 aufgefunden wurden, die auf Visitationen durch die Äbte von Hirsau, Wiblingen und Blaubeuren zurückgehen (Karte 4).¹⁷⁰

Gleichzeitig mit Frauenalb hatten die Hirsauer die Reform von Gottesaue, Schwarzach und Alpirsbach angesetzt,¹⁷¹ die zunächst allerdings nur in Gottesaue mit dem gemeinsamen Beitritt zur Bursfelder Union 1458 programmatischen Ausdruck fand.¹⁷² Bereits zwei Jahre zuvor war Hirsau vom Provinzialkapitel mit der Reform von Gottesaue und Schwarzach beauftragt worden,¹⁷³ doch können wir die weiteren Vorgänge in Gottesaue leider zunächst nur indirekt erschließen.

Jedenfalls sollte der Beitritt des Klosters zur Bursfelder Union unter Abt Matthias nicht problemlos ablaufen, denn bereits im Jahr 1462 richtet sein Nachfolger Johannes gemeinsam mit Markgraf Karl von Baden eine Supplik an Papst Pius II., um die Verbindung mit der Union wieder aufzulösen, da diese ohne Erlaubnis des zuständigen Bischofs und des Markgrafen geschehen

168 Vgl. etwa HStA Stuttgart A 491 U 55 von 1456. Zur Geschichte von Frauenalb vgl. Franziska GEIGES-HEINDL, *Das Benediktinerinnenkloster Frauenalb von den Anfängen bis zur Reformation* (Europäische Hochschulschriften 3/145), Frankfurt/Bern/Circencester 1980.

169 Dazu ausführlicher Felix HEINZER, *Herrenalb – Frauenalb – Lichtenthal. Spurensuche in einem bibliotheksgeschichtlichen Dreieck*, in: *850 Jahre Herrenalb. Auf Spurensuche nach den Zisterziensern*, hg. von Peter RÜCKERT/Hansmartin SCHWARZMAIER (Oberrheinische Studien 19), Ostfildern 2001, S. 75–88.

170 Joachim FISCHER, *Zwei unbekannte Reformstatuten von 1474 und 1475 für das Benediktinerinnenkloster Ursprung*, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige* 112 (2001), S. 117–151.

171 Dazu HASELIER, *Gottesaue*, S. 255.

172 Vgl. allgemeiner zur Regionalisierung in der Bursfelder Reformkongregation HAMMER, *Substrukturen*.

173 HStA Stuttgart A 491 U 57.

wäre.¹⁷⁴ Hierfür scheinen auch die schwierigen politischen Umstände eine bedeutende Rolle gespielt zu haben, zumal wegen des damaligen Reichskriegs, den Baden und Württemberg gerade gegen die Kurpfalz führten, auch das Generalkapitel der Bursfelder Union ausgesetzt werden musste.¹⁷⁵ Doch sollte der Kontakt mit den Bursfeldern fortgesetzt werden, und schon ab 1464 findet sich Gottesau wieder neben Hirsau unter den Bursfelder Klöstern; die Rezesse der Generalkapitel lassen freilich für die nächsten Jahre keine besonders aktive Rolle der beiden Abteien erfahren.¹⁷⁶ Immerhin zeigen sich die Zustände in Gottesau selbst bald stabilisiert, auch wenn zum sozialen und geistigen Profil des damaligen Konvents kaum Aussagen möglich sind.

Von der Gottesauer Bibliothek sind, wie gezeigt, nur kümmerliche Reste und wenige Nachrichten überliefert. Über den Bereich der pragmatischen Schriftlichkeit, die Urkunden und Amtsbücher, können wir aber zumindest den mit der Reform einhergehenden professionalisierten Umgang mit der Schriftlichkeit verfolgen: Nach einer Zeit der Verwahrlosung des Klosterarchivs werden die Dokumente im späteren 15. Jahrhundert wieder sorgfältiger gepflegt, die schriftliche Verwaltung wird ausgebaut und differenziert eingesetzt.¹⁷⁷ Auch hier steht das persönliche Interesse des damaligen Abtes Martin (1475–1485) als Antrieb dahinter: Neufassungen des Nekrologs und der Klosterannalen datieren in seine Zeit, er selbst dokumentiert vielfach eigenhändig und in flüssigem Latein seine Bemühungen um die Schriftführung und Ordnung der Überlieferung auf den Urkunden.

In Gottesau mehren sich damals die Nachrichten über eine Ausdehnung des Besitzstandes, der schon bald auf einem letzten Höhepunkt angelangt war: Das Klosterurbar vom Jahr 1482 nennt Besitzungen und Einkünfte des Klosters in 20 Orten.¹⁷⁸ Auch diese „Renovation“, die neuerliche Bestandsaufnahme der Besitzrechte, ist ein Ausdruck klösterlicher Reform, die sich

174 Rep. Germ. 8, Nr. 579, 2471. Vgl. jetzt online unter <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/8/579>, <http://rg-online.dhi-roma.it/RG/8/2471> (beide abgerufen am 14.11.2018). Ich bin Herrn Dr. Thomas Bardelle, Deutsche Historisches Institut in Rom, für seine Recherche in den einschlägigen römischen Quellen und seine freundliche Unterstützung sehr dankbar.

175 Vgl. VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 110. Zu diesem „Pfälzer Krieg“, der 1462 mit einer verheerenden Niederlage für Baden und Württemberg endete, vgl. Dieter MERTENS, Württemberg, in: Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte 2, S. 1–163, hier S. 60f.

176 VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 121 ff.

177 Vgl. oben, Kap. 2.1.

178 GLAK 66/2940. Ausführlicher dazu unten, Kap. 4.

natürlich bemühte, die Leistungsfähigkeit der Klosterwirtschaft zu verbessern. Für den damaligen Wohlstand des Klosters spricht neben der Renovation der Einkünfte auch bald eine merkliche Schuldenabtragung.

Abt Martin weiß aber nicht nur die Wirtschaft nach innen zu stabilisieren und die Klosterverwaltung gerade im Bereich des Schriftwesens auf neue Grundlagen zu stellen, sondern er wirkt auch vielfältig nach außen hin: Er übernimmt Aufträge als päpstlicher Kommissar¹⁷⁹ und markgräflicher Botschafter¹⁸⁰ und lässt sich dabei als „gefürsteter Abt von Gottesaue“ bezeichnen.¹⁸¹ Nicht ohne Stolz vermerkt er etwa auch eigenhändig die Rückzahlung des bereits seit 63 Jahren rückständigen Obödienzpfennigs an den Heiligen Stuhl auf der Rückseite der Bestätigungsurkunde des päpstlichen Kollektors.¹⁸²

Martins literarische Ambitionen und die des Konvents werden hingegen nicht recht deutlich: Immerhin zeugt der Rest der Klosterbibliothek mit den handschriftlichen Anmerkungen in den Texten aus der Zeit um 1500 von der Lektüre und Bearbeitung im Kloster. Ansonsten sind wir auf versteckte Hinweise angewiesen: Auf einem als Einbandmakulatur wiederverwendeten Homiliarfragment des 9. Jahrhunderts¹⁸³ findet sich am Rand zum Jahr 1495 eine kleine Notiz, die ein Mönch unvermittelt zwischen die profanen Daten fügte: *Salve Mater / Salvatoris*, also eine Variante des *Salve Regina*, ein Hymnus, der sich später zu den bekannten Marienliedern hin entwickelte (Abb. 8).¹⁸⁴ Jedenfalls belegt dieser Schreiber in seiner musischen bzw. marianischen Begeisterung eine gewisse Originalität, die leider nur beispielhaft für das eigene geistige Profil seines Klosters um 1500 stehen kann.

Dabei verweisen die genannten Homiliarfragmente, wie gezeigt, gleich mehrfach wieder nach Hirsau: Die Ursprungshandschrift selbst, wohl in Verona entstanden, war offenbar über das Mutterkloster Hirsau nach Gottesaue gelangt, wo sie im 15. Jahrhundert in der Buchbinderei des Klosters auseinandergenommen wurde.¹⁸⁵ Deren Einrichtung steht einmal mehr für die Umsetzung der aktuellen Reform nach dem Vorbild Hirsaus – die engen Beziehungen zwischen Gottesaue und Hirsau lassen sich also gerade wieder im Zeichen der Reform erkennen.

179 Vgl. RÜCKERT, Urkunden, Nr. 96, 110.

180 Vgl. RÜCKERT, Urkunden, Nr. 105–107.

181 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 105.

182 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 112.

183 BLB Karlsruhe K 1438.

184 MICHELS, Abt Wilhelm von Hirsau, S. 21.

185 Vgl. oben, Kap. 2.2.

Neben den benannten Klöstern war es vor allem Alpirsbach, dessen Reform von Hirsau aus nachhaltig durchgeführt wurde.¹⁸⁶ Abt Wolfram von Hirsau war bereits im Jahr 1451 auch mit der Reform dieses Klosters durch das Provinzialkapitel beauftragt worden.¹⁸⁷ Ihm wurde dabei die Vollmacht erteilt, notfalls Mönche aus anderen Klöstern nach Alpirsbach zu versetzen. Doch stieß das Reformvorhaben zunächst noch auf massiven Widerstand, und erst durch den Druck der Landesherrschaft ging es voran: Graf Eberhard von Württemberg übertrug 1470 wegen der katastrophalen Zustände vor Ort die Reform des Konvents an Abt Bernhard von Hirsau. Durch den Einsatz von sechs Wiblinger Mönchen sollte der Konvent erneuert und reformiert werden. Dies gelang schließlich vor allem Abt Hieronymus Hulzing (1479–1495), der mit Unterstützung Graf Eberhards 1482 auch den Anschluss an die Bursfelder Kongregation erlangte.¹⁸⁸ Bald ist es auch hier die herausragende Bautätigkeit, die von dem wirtschaftlichen Erfolg der Reform kündigt. Bauinschriften und prächtige Wappenscheiben repräsentieren die zentralen Protagonisten des Reformprogramms: den Abt und den Landesherrn, den Grafen von Württemberg, wie auch weitere Wohltäter.¹⁸⁹

Abt Hieronymus kam wie sein Vorgänger Abt Georg Schwarz aus dem Skriptorium des Klosters Wiblingen. Den beiden sind umfangreiche Bücheranschaffungen zu verdanken, die Klaus Schreiner anhand eines Katalogs von 1619 beschreiben konnte.¹⁹⁰ Da aus der einstigen Alpirsbacher Bibliothek darüber hinaus nur einige wenige Bücher, vor allem Inkunabeln, überliefert sind, erscheint ein „Inventarium der Bücher zu Alpirsbach“, das bereits 1539 niedergeschrieben und 1545 renoviert wurde, von besonderer Bedeutung.¹⁹¹ Es nennt mit fast 300 Titeln noch etwa die doppelte Anzahl an Büchern gegenüber dem späteren Katalog von 1619 und lässt damit bereits die mit der Reformation des Klosters nach 1534 einhergehenden Verluste greifen. Die Klosterbibliothek wurde – wie in Hirsau – im Obergeschoss der neu erbauten Marienkapelle aufgestellt; sie schmückte ein Bild von Abt Hieronymus,

186 Dazu zuletzt wieder RÜCKERT, Geistliches Leben im Kloster Alpirsbach.

187 KÖPF, Alpirsbach, S. 611 ff.

188 Jetzt dazu auch: Ulrich KÖPF, Der Alpirsbacher Konvent zwischen Reform und Reformation, in: RÜCKERT, Freiheit, S. 288–294.

189 Vgl. dazu den entsprechenden Katalogband: RÜCKERT, Freiheit, S. 347 ff. (mit Abbildungen).

190 SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 88, die Edition des Katalogs auf S. 319 ff.

191 HStA Stuttgart A 470 Bü 86.

dessen besonderer Bedeutung als erstem Abt der Reform und der Bücher hier gedacht werden sollte.¹⁹²

Freilich kann an dieser Stelle nur eine knappe Wertung des Alpirsbacher Buchbestandes erfolgen, wobei vor allem wieder auf die außergewöhnlichen Interessen des Konvents hingewiesen werden soll. Neben den Liturgica und der einschlägigen geistlichen Literatur, die hier wiederum das charakteristische Reformprofil zeigt, sind auch in Alpirsbach die kirchen- und staatsrechtliche sowie die philosophisch-rhetorische Ausrichtung zu erkennen. Occam, Scotus und Marsilius sind vertreten, und Aristoteles wurde hier ebenso rezipiert wie in Hirsau. Als „Klassiker“ wären noch Cicero und Plutarch zu nennen.¹⁹³

An deutschsprachigen Werken ist hingegen kaum etwas in die Bibliothek gelangt: *Ain buch von alten Lantrechten*, eine deutsche Bibel. Daneben die Sentenzensammlung Ottos von Passau *Die 24 Alten oder der goldene thron der minnenden Seele*, eine Handschrift von 1477, die heute unter den Beständen der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart nachweisbar ist.¹⁹⁴ Ihr Schreiber war der geistliche Verwalter Georg Wölfflin, der noch 1475 in württembergischen Diensten stand.¹⁹⁵ Es ist gut vorstellbar, dass er als Vertreter der Landesherrschaft bei der Alpirsbacher Reform kräftig mitwirkte. Von ihm heißt es damals, dass er gemeinsam mit dem aus Wiblingen gekommenen Prior die Haushaltung des Klosters betreffende *geschriften* hinweggeführt haben soll¹⁹⁶ – ein weiteres biographisches Beispiel für einen profanen Verwaltungsmann, dessen literarische Interessen ihn auch zum Produzenten geistlicher Literatur machten, die er im klösterlichen Milieu verbreitete; in einem benediktinischen Milieu, das zunächst auch keineswegs typisch für die Rezeption volkssprachlicher Erbauungsliteratur war und hier ein unübliches Laieninteresse widerspiegelt.

Wölfflin steht also gleichzeitig für die landesherrliche Steuerung der Klosterreform, die erfolgreiche Wirtschaftsführung und pragmatische Schriftlichkeit, wie auch für chronikalische Notizen und literarische Neigung. Auch

192 Wiederum RÜCKERT, Geistliches Leben im Kloster Alpirsbach, S. 21 ff.

193 Ausführlicher RÜCKERT, Klosterreform.

194 WLB Stuttgart Cod. theol. 2° 63.

195 HStA Stuttgart A 470 U 958. Dazu demnächst ausführlicher Peter RÜCKERT, Württemberg als Kulturlandschaft im späteren Mittelalter, in: Kulturtopographie des deutschsprachigen Südwestens im Mittelalter: Württemberg, hg. von Nigel PALMER/Peter RÜCKERT/Sigrid HIRBODIAN (im Druck).

196 SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 322; HStA Stuttgart A 470 Bü 4.

wenn er außerhalb des Konvents stand, rezipierten die Alpirsbacher Mönche seine Texte, profitierten von seiner geistigen Leistung und öffneten sich für seine Interessen.

Für Gottesaue sind wir in Hinblick auf die weitere Durchführung und herrschaftliche Steuerung der Klosterreform durch die Markgrafen von Baden nur beispielhaft informiert.¹⁹⁷ Der Gottesauer Konvent bestand um die Wende zum 16. Jahrhundert nach wie vor nur aus etwa einem Dutzend Mönchen. Bei der 1495 im Rahmen der Kontributionen des Hochstifts Speyer für die Reichssteuer, den sogenannten „gemeinen Pfennig“, aufgestellten Liste werden in Gottesaue neben Abt und Prior nur neun weitere Fratres gezählt,¹⁹⁸ man wird wohl auch kaum davon ausgehen können, dass der spätmittelalterliche Konvent jemals wesentlich umfangreicher war.¹⁹⁹

Die Einkünfte des Klosters müssen zu dieser Zeit trotzdem beträchtlich gewesen sein, wie auch verschiedene zeitgenössische Chronisten mitteilen.²⁰⁰ Es wird von Abt Jakob berichtet, der sich, veranlasst durch einen Streit mit Markgraf Christoph, vor den Heiligen Stuhl nach Rom begeben habe und den gesamten Schmuck und die Kleinodien des Konvents mitgehen ließ.²⁰¹ Jakob wurde nach langwierigen Auseinandersetzungen mit dem Markgrafen und seinem Konvent 1509 zur Resignation gezwungen. Als sein Nachfolger wurde der Cellerar Johannes Trigel, der das Kloster zwischenzeitlich im Sinne des Markgrafen versehen hatte, zum Abt bestimmt.²⁰² Dieser wusste das geistliche Leben in Gottesaue im Sinne der Bursfelder Reformrichtung wieder zu ordnen, seine Brüder zu frommen, geistlichen Werken anzuhalten und die Ausstattung des Klosters mit Andachtsbildern und Sakralgütern zu verbessern.

197 Vgl. zum landesherrlichen Kirchenregiment noch immer die instruktive Arbeit von Dieter STIEVERMANN, *Landesherrschaft und Klosterwesen im spätmittelalterlichen Württemberg*, Sigmariningen 1989.

198 Vgl. die Kopie des im Stadtarchiv Frankfurt aufbewahrten Originals unter GLAK 65/11840.

199 Dazu wiederum auch RÜCKERT, *Urkunden*, S. 23 f.

200 Vgl. die Zusammenstellung bei LEICHTLIN, *Gott'sauer Kronik*, S. 60.

201 Vgl. dazu vor allem die Ausführungen in den Rezessen des Generalkapitels der Bursfelder Union von 1508 bei VOLK, *Generalkapitels-Rezesse 1*, S. 384 f., und des Provinzialkapitels von 1509 bei MÖNCKE, *Gedruckte Rezesse*, S. 29, 38, sowie den entsprechenden Druck unter HStA Stuttgart B 515 Bd. 160, fol. 46–51.

202 Zu den Äbten Jakob Schlosser und Johannes Trigel vgl. die Personallisten im Anhang.

Besonders bemerkenswert ist die bereits angesprochene neuerliche Verbrüderung des Gottesauer Konvents mit den Mönchen von Hirsau, die 1521 in einer aufwendigen Urkunde festgehalten wurde. Auf Bitten des Gottesauer Abtes wurde die gegenseitige Heilsfürsorge nun auf sämtliche liturgischen Handlungen der beiden Konvente ausgedehnt.²⁰³ Vor allem sollten zum Totengedenken der einzelnen Mönche jeweils Messen gesungen werden, die Namen der Toten waren in die jeweiligen Nekrologien einzutragen, um regelmäßig das gegenseitige Totengedenken begehen zu können.

In den Jahrzehnten vor dem Bauernkrieg weist sich Gottesau also tatsächlich als religiöses und geistiges Zentrum am Oberrhein aus. Die Ausstattung des Klosters, sein erschlossenes geistiges Profil und die wirtschaftlichen Tendenzen sprechen für eine Intensivierung des Klosterlebens, das im Sinne der spätmittelalterlichen Klosterreform auch große Anziehungskraft auf seine Umgebung ausübte.

Im Überblick stehen die im Kontext der spätmittelalterlichen Klosterreformen beispielhaft vorgestellten Konvente, Biographien und Werke im Umfeld des spätmittelalterlichen Hirsauer Reformkreises nicht nur für qualitätvolle Schriftkultur mit programmatischem, an der eigenen Tradition orientiertem Anspruch. Auch für Gottesau werden wie für Hirsau oder Alpirsbach besondere Ambitionen und Möglichkeiten des kulturellen Austauschs deutlich, welche die südwestdeutsche Klosterlandschaft vor der Reformation auszeichnen. Als bedeutende Protagonisten der spätmittelalterlichen Klosterreform begegnen Mönche, deren Karrieren vielfältig mit der Schriftlichkeit verbunden waren. Männer aus bürgerlichen Schichten sind es vor allem, die das neue Reformprogramm der alten Konvente repräsentieren, die sich als Fachleute der Klosterverwaltung profilieren und deren geistig-literarische Interessen in den Skriptorien und Bibliotheken ihrer Klöster umgesetzt werden. Die Äbte des späteren 15. Jahrhunderts stehen in aller Regel dafür, wie etwa Abt Blasius von Hirsau oder Abt Martin von Gottesau, aber auch weltliche Klosterverwalter wie Georg Wölfflin von Alpirsbach.

Das an den normativen Vorgaben der benediktinischen Reform ausgerichtete Bild der monastischen Schriftkultur im 15. Jahrhundert, das zunächst den Eindruck einer relativ autarken südwestdeutschen Klosterlandschaft vermittelt, wird also im konkreten institutionellen und prosopografischen Befund deutlich aufgeweicht. Nicht nur die auf unterschiedlichen Reformzentren – Bursfelde, Melk und Kastl – hin orientierten monastischen Kreise

203 Vgl. RÜCKERT, Urkunden, Nr. 131 (mit Abbildung).

überschneiden, verbinden sich und tauschen aus: Mönche und Bücher, gegenseitige Verbrüderung und Memoria. Auch das profane und herrschaftliche Element, die verstärkte soziale Öffnung der Konvente wie die politische Steuerung des Reformprogramms machen sich beispielhaft bemerkbar, in Wirtschaft und Verwaltung, in der Schriftkultur wie im literarischen Profil.

3.4 Die Auflösung des Klosters Gotesaue

Die Krisenstimmung, die sich in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts in weiten Bereichen der zeitgenössischen Gesellschaft bemerkbar machte, sollte gerade am Oberrhein auch gewaltsam zum Ausbruch kommen. Die Unruhen und Aufstände in den bäuerlichen Schichten häuften sich hier unter der Fahne des „Bundschuh“, mit Erhebungen im Elsass, im Kraichgau und im Breisgau (1493, 1502, 1513); im benachbarten Herzogtum Württemberg kam es 1514 zum Aufstand des „Armen Konrad“.²⁰⁴ Diese obrigkeitsfeindlichen Aufstände waren bereits auch deutlich gegen die Geistlichkeit, die Klöster und Stifte gerichtet; mit der Verbreitung reformatorischer Ideen sollte sich die spannungsgeladene Situation weiter zuspitzen.²⁰⁵ Das Auftreten Martin Luthers und die breite Unterstützung seiner Lehre sorgten auch im deutschen Südwesten für eine zunehmende antiklerikale Radikalisierung gerade der Unterschichten, die sich dann mit dem Bauernkrieg in den Jahren 1524/25 gewaltsam entlud.²⁰⁶ Die aufständischen Bauernhaufen besetzten, beschädig-

204 Peter RÜCKERT (Bearb.), *Der „Arme Konrad“ vor Gericht. Verhöre, Sprüche und Lieder in Württemberg 1514*, Stuttgart 2014, S. 152 f. (mit Karte). Zum Bundschuh zuletzt Klaus H. LAUTERBACH, *Dem Elsas und tutscher nation zu unverwindlichem schaden, verlust und nochstant: Der Bundschuh und die Obrigkeit*, in: „Armer Konrad“ und Tübinger Vertrag im interregionalen Vergleich. Fürst, Funktionseliten und „Gemeiner Mann“ am Beginn der Neuzeit, hg. von Sigrid HIRBODIAN/Robert KRETZSCHMAR/Anton SCHINDLING (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 206), Stuttgart 2016, S. 97–132.

205 Dazu jetzt der Sammelband *Kirche und Politik am Oberrhein im 16. Jahrhundert. Reformation und Macht im Südwesten des Reiches*, hg. von Ulrich A. WIEN/Volker LEPPIN (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 89), Tübingen 2015, darin vor allem: Eike WOLGAST, *Die Einführung der Reformation im historischen Vergleich*, S. 9–28.

206 Ausführlicher dazu jetzt die Beiträge in RÜCKERT, *Freiheit*, darin vor allem: Volker LEPPIN, *Der ambivalente Begriff der Freiheit. Luther im Kontext des Bauern-*

ten und zerstörten eine Reihe von Klöstern und Stiften am Oberrhein und forderten deren Auflösung im Sinne der neuen Lehre.

Im April 1525 wurde neben den Klöstern Schwarzach, Herren- und Frauentalb auch Kloster Gottesau gleich mehrfach geplündert und verbrannt. Ein zeitgenössischer Chronist berichtet davon, dass die aufrührerischen Bauern der Umgebung von Markgraf Philipp sogar forderten, die Klostergebäude abzureißen und das Baumaterial den bedürftigen Bauern im benachbarten Berghausen zu überlassen, deren Häuser kurz zuvor von markgräflichen Truppen niedergebrannt worden waren. Die Bauern aus dem speyerischen „Bruhrain“ hatten sogar die markgräfliche Residenzstadt Durlach eingenommen und starken Zuzug aus der Markgrafschaft erhalten: ... *Mitler wyl namen die Brurbainschen Durlach eyne und begaben sich viele von den marggrevischen bawern in ir bruderschaft, blunderten auch Gotzawe und begerten an marggraven, das er dasselbig inn boden abbrechen und den armen zu verbawen, nemlich Barghausen, geben solt, die verbrant weren worden ...*²⁰⁷

Angesichts dieser Bedrohungen und Verwüstungen verließ auch der Wormser Bischof Reinhard von Rüppurr, der sich nach seiner Resignation 1523 nach Gottesau zurückgezogen hatte, das Kloster wieder und bezog den Stammsitz seiner Familie im nahen Rüppurr, wo er 1533 starb.²⁰⁸ Seine Neffen ließen in der Familiengruft der Herren von Rüppurr im Kloster noch ein Epitaph für den Bischof anbringen (Abb. 11); sein Körper wurde im Wormser Dom, sein Herz in der Kirche in Rüppurr beigesetzt.²⁰⁹

Zum Abbruch von Gottesau kam es trotz der Forderungen der Bauern jedoch nicht. Nachdem der Aufruhr in der Markgrafschaft Baden weitgehend unblutig niedergedrückt worden war, kehrte Abt Johannes Trigel mit einigen Mönchen nach Gottesau zurück, um sich in den erhalten gebliebenen Gebäuden wieder einzurichten.²¹⁰ Auch das Klosterinventar hatte unter den wütenden Bauern sehr gelitten: Archiv und Bibliothek waren geplündert und zum Teil zerstört,²¹¹ Heiligenbilder und Vasa sacra entwendet.²¹² Die

krieges, S. 67–72, und Alexandra HAAS, Reformatorische Gewalt im Bauernkrieg, S. 60–66.

207 Zitat nach MONE, Quellensammlung 2, S. 22. Vgl. ausführlicher dazu LEICHTLIN, Gott'sauer Kronik, S. 76 f., sowie CZIHAK, Ende, S. 5.

208 HASELIER, Gottesau, S. 245.

209 SEELIGER-ZEISS, Inschriften, S. 82 f.

210 Vgl. für das Folgende auch 900 Jahre Gottesau, S. 16–18 (Peter RÜCKERT).

211 Vgl. oben, Kap. 2.1.

212 Vgl. oben, Kap. 1.

Bauern in den Klosterorten weigerten sich auch weiterhin, ihre Abgaben nach Gottesaue zu liefern; die Verzeichnisse der Ausstände umfassten damals fast alle Klosterorte.²¹³

Gleichzeitig sollten das sich rasch ausbreitende, klosterfeindliche Gedankengut der Reformation und die verstärkte Einflussnahme des Markgrafen zur allmählichen Auflösung des Klosterlebens führen. Immerhin gelang es dem Gottesauer Konvent zu Beginn des Jahres 1528 noch, zwei Mönche zur Unterstützung des stark dezimierten Klosters Reichenbach in den Schwarzwald zu schicken, um dort das Klosterleben aufrecht zu erhalten.²¹⁴ In einem Schreiben an Abt Johannes und Johann Hug, den Schaffner von Gottesaue, ordneten der badische Landhofmeister und die Räte an, dass der Gottesauer Prior und ein weiterer Konventuale zur Stärkung nach Reichenbach geschickt werden sollten, zumal Gottesaue soweit *inn abgang kommen* sei, dass vor Ort kein weiterer Schaden mehr entstände ...

Markgraf Philipp von Baden hatte unter Umgehung des Abts von Hirsau hierfür gesorgt; sicher auch um seinen Einfluss und seine Rechte in Reichenbach zu stärken. Der alte Prior von Gottesaue, Dietrich Leier, übernahm mit dem Priorat und der Kellerei in Reichenbach also die dortige Verwaltung, der Reichenbacher Prior Georg Fabri (1524–1528) versprach, dafür ein Jahr nach Gottesaue zu wechseln;²¹⁵ er sollte sich dann allerdings noch im selben Jahr in Baden-Baden verheiraten.²¹⁶ Mit dem Prior war der Gottesauer Mönch Johannes von Neuffen (*Nyffen*) nach Reichenbach gezogen, doch wurden die beiden von den zeitgleich aus Hirsau dorthin geschickten Konventualen nicht gelitten. Auf Bitten seines Abtes durfte sich der alte Prior auch bald wieder nach Gottesaue zurückziehen. Stattdessen wurde der Gottesauer Konventuale Adular nach Reichenbach geschickt.²¹⁷

Abt Johannes von Gottesaue starb bereits im Jahr darauf, am 19. März 1529.²¹⁸ Er hatte noch einen Stein mit seinem Wappen an einem Hoftor des Klosters anbringen lassen, der sein Monogramm IT verbunden mit dem Abtsstab neben dem Wappen der vermeintlichen Klostergründer, der Grafen

213 GLAK 38/1340.

214 GLAK 75/1275; Abschriften dazu unter GLAK 67/183.

215 HStA Stuttgart A 516 U 38 von 1528 April 28; vgl. dazu auch A 516 Bü 4.

216 Vgl. SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 197.

217 GLAK 75/1275.

218 SEELIGER-ZEISS, Inschriften, S. 80.

von Henneberg, zeigte (Abb. 14).²¹⁹ Nach seinem Tod wurde kein neuer Abt mehr gewählt, ebenso fand keine Erneuerung des Konvents mehr statt. Der Konventuale Nikolaus Dietz, der bislang die Pfarrei Kleinsteinbach versehen hatte, wurde nun vom Markgrafen als Verwalter des Klosters eingesetzt. Die wenigen verbliebenen Klosterinsassen hielten die Ordensregeln nicht mehr und gaben zu vielerlei Beschwerden der ihnen anvertrauten Pfarrkinder Anlass, die eine angemessene Seelsorge verlangten.²²⁰

Dabei spielte es für den Konvent in Gottesaue kaum mehr eine Rolle, dass im Jahr 1535 die Teilung in der Markgrafschaft Baden vollzogen wurde und das Kloster nun der Herrschaft Baden-Durlach unter Markgraf Ernst zugehören sollte. Für die badische Herrschaft sollten vor allem die Einkünfte des Klosters erfasst und eingetrieben werden;²²¹ neben den wirtschaftlichen Belangen fielen die religiösen Zustände vor Ort nicht mehr weiter ins Gewicht. Der Markgraf schlug daher vor, das Kloster in ein Spital umzuwandeln, was allerdings vom Speyerer Bischof Philipp abgelehnt wurde.²²²

Immerhin bemühte sich Bischof Philipp nun um die Besserung der Gottesauer Situation, denn die Zustände in Gottesaue waren tatsächlich erbärmlich: Um 1550 waren noch einige wenige alte und kranke Mönche im Kloster verblieben, einige saßen noch auf ihren Pfarreien. Bischof Philipp wollte für eine Neubelebung des Konvents sorgen, zumal nach seinem Wissen auch einige Professoren nach Gottesaue zurückkehren wollten.²²³ Doch konnte Markgraf Ernst der Invektive des Bischofs nicht folgen, da die Gottesauer Mönche zur monastischen Lebensführung nicht mehr in der Lage waren: ... *Wir zweyffeln nit, e[ure] f[ürstlichen] g[naden] tragen gut wissens, wie wir seyther absterbens unsers abts und priors dieser geuerlichen zeit hußgehalten haben, das unser viel von uns abgestorben, also das unser nit mehr den zwo personen unsers ordens im closter, die iberigen all uff den pfarhen, welche gemeinlich all, nemlich wir, die im closter und uff den pfarhen alters und anderer kranckheit halb gantz unvermöglich und bresthafftig etc., welches wegen sich die pfarleut an*

219 Von dem Wappenstein ist nurmehr eine Abzeichnung von J. M. Bautz aus dem Jahr 1747 erhalten (GLAK J-C-G/1). Vgl. auch RÜCKERT, Geistliches Leben, S. 32f.

220 Vgl. GLAK 229/33163.

221 Vgl. unten, Kap. 4.

222 CZIHAK, Ende, S. 10f.

223 GLAK 229/33163; GLAK 68/163. Dazu auch CZIHAK, Ende, S. 9 ff.

*etlichen ortten hoch beclagen und begern, sie gnugsam zu verstehen, das wir selbs pillichen. So seind aber nit personen verhanden ...*²²⁴

Dieser Bericht des Gottesauer Konvents wirft gleichzeitig ein bezeichnendes Licht auf die problematische Seelsorge im damaligen Glaubensstreit, die von den Mönchen kaum mehr zu leisten war. Deshalb bitten sie gleichzeitig den Markgrafen auch darum, die dem Kloster inkorporierte Pfarrei Berghausen wieder ihrem Mitbruder Johannes Mayer zu übertragen, obwohl ihn der Markgraf abgezogen hatte, *angesehen dass er uxoriert hatt*. Denn seine Lehre sei bei der Gemeinde gut angekommen.²²⁵ – Ein verheirateter Gottesauer Mönch wird als Gemeindepfarrer von seinen Mitbrüdern empfohlen und von der Dorfgemeinde gewünscht; die Ausrichtung nach der neuen Lehre tritt hier deutlich hervor. Auch die angekündigte Visitation durch den Speyerer Bischof scheuen die Gottesauer Mönche und bitten den Markgrafen um entsprechende Verhaltensanweisungen.

Von einer Visitation des Klosters durch den Bischof von Speyer bzw. die Bursfelder Kongregation ist dann auch keine Rede mehr. In einem weiteren Schreiben an den Markgrafen lehnten es die übriggebliebenen Konventsmitglieder unter Verweis auf ihr Alter und ihre körperlichen Gebrechen schließlich deutlich ab, zur klösterlichen Ordnung zurückzukehren und ihre seelsorgerischen Pflichten zu erfüllen. Dabei berichten Schaffner und Konvent von Gottesau ausführlich ... *das wir alle yetz zu Gotzawe versamblet von jugent uff under der gehorsame willig gelept haben, biß uff die zeit, einer ist presentiert worden zur schaffnerey, die andere uff die pfarn, so lang biß wir khomen seind zum alther und schwacheit unsers leibes, das wir khein crafft mehr haben, dan wo wir noch des vermögens werden, wölten wir als gehorsame nit absteen. Nun ist es in unserm vermögen nicht, derhalben langt an e[ure] f[ürstlichen] g[naden] als unsern gantz gnedigen f[ürsten] und h[errn] unsre demuetig bit umb Gottes willen, sie wollen unsere gehorsame und schwacheit in gnaden bedencken und uns gnediglich plyben lassen by der fryheit unser regell ... darumb uns nicht möglich, kranckheit und altharts halber, die kirchen zu visitiern, dulden weder singen noch lesen, dan einer ist plynd, der ander lam, der drit gar nicht vermöglich, einer wil erstucken, der ander erfrieren, sollen wir die grossen und langen kutten anthun, wie wöllen wir wandeln ... so ist yetzundt die zeit leyder, das die religion gantz in verachtung und*

224 GLAK 229/33163.

225 GLAK 229/33163.

*spott khomen, solichs e[ure] f[ürstliche] g[naden] geben wir arme schwache brüder undertheniglich gnediglich zu bedencken ...*²²⁶

In dieser Situation der Selbstaflösung wurde der markgräfliche Zugriff auf das Kloster Gottesaue konkret vorbereitet: Neben Renovationen der Besitz- und Einkünfteverzeichnisse sollte auch ein ausführliches Inventar der Ausstattung im Kloster vom Klosterschaffner angelegt werden.²²⁷ Außer dem Schaffner Wolf Bescher, den beiden angesprochenen Mönchen und einigen Dienstleuten waren jetzt offenbar kaum mehr weitere Personen vor Ort. Entsprechend wurden von der Herrschaft neue Nutzungsmöglichkeiten der Anlage erwogen. So wollte Markgraf Ernst Caspar Heckner, den inhaftierten Sohn des Wirts zum „Salmen“ in Baden-Baden, damals nach Gottesaue schicken.²²⁸ Dort sollte er zunächst als Pfründner unterkommen, bis der Markgraf weitere Verwendung für ihn finden konnte. Caspar Heckner war dann offenbar tatsächlich noch für längere Zeit in Gottesaue versorgt worden, da erst drei Jahre später die entsprechende Verschreibungssumme von seinem Vater eingezogen werden sollte.²²⁹ Bald darauf erhielt der Gottesauer Schaffner den herrschaftlichen Befehl, die noch im Kloster verbliebenen Siegel an die markgräfliche Verwaltung nach Mühlburg abzuliefern.²³⁰ – Spätestens damit war die Benediktinerabtei Gottesaue als rechtlich selbständige Institution im November 1555 erloschen.

Der letzte Mönch von Gottesaue starb 1557. Die Auseinandersetzungen um das Erbe dieses Peter Koch, auch genannt Schöff oder Scheffer, lassen erfahren, dass Koch noch zehn Jahre in Gottesaue versorgt worden war, nachdem er seine Pfarrstelle in Hagsfeld krankheitsbedingt hatte aufgeben müssen.²³¹ Die letzten Ausgaben des Klosterschaffners für den Konvent galten der Badekur, die Peter Koch noch 1556 nach Baden-Baden unternommen hatte.

In diesem Jahr wurde die Reformation in Baden-Durlach eingeführt, und Markgraf Karl II. konnte ohne förmliche Aufhebung des Konvents das Klostersgut säkularisieren und in seinen Besitz übernehmen.²³² Der Amtmann

226 GLAK 229/33163.

227 GLAK 38/1336. Vgl. oben, Kap. 2.1.

228 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 152; GLAK 68/163, S. 93 f.

229 GLAK 68/163, S. 77.

230 GLAK 229/33163.

231 GLAK 229/33163. Vgl. zur Situation in Hagsfeld Gerhard Friedrich LINDER, Eintausend Jahre Hagsfeld. Die Geschichte eines Dorfes (Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs 12), Karlsruhe 1991, S. 64.

232 Zum Folgenden vgl. HASELIER, Gottesaue, S. 256.

von Durlach wurde jetzt für die Verwaltung des früheren Klosterbesitzes zuständig, er veranlasste weitere Renovationen der Verzeichnisse über das Klostergut. Klosterschaffner legten dem Amtmann jährlich Rechnung über die Verwaltung ab, für den Wirtschaftsbetrieb im früheren Kloster waren eigens Keller eingesetzt.

Einige Jahrzehnte später sollte das vernachlässigte Gottesauer Gelände allerdings eine äußerst repräsentative herrschaftliche Nutzung erfahren: Im Jahr 1588 ließ Markgraf Ernst Friedrich auf dem Areal des Klosters ein Lust- und Jagd Schloss erbauen, das bis 1597 größtenteils vollendet gewesen sein dürfte.²³³ Allerdings gibt es keinerlei Hinweise auf die herrschaftliche Nutzung des prachtvoll angelegten Baus. Das neue Schloss hat jedenfalls die einstige Klosteranlage schon bald weitestgehend verschwinden und auch vergessen lassen.²³⁴

3.5 Die Wiederbelebung Gottesaes im Dreißigjährigen Krieg

Mit den durch den Dreißigjährigen Krieg veränderten und stets wechselnden politischen Konstellationen sollte es nochmals zum Versuch einer Neubelebung des Klosters Gottesaeue durch benediktinische Mönche kommen: Nachdem das Restitutionsedikt Kaiser Ferdinands II. von 1629 verkündet hatte, dass alle Klöster und Güter, die nach dem Passauer Vertrag von 1552 eingezogen worden waren, an die katholische Kirche zurückzugeben seien, wurde auch Gottesaeue dem markgräflichen Zugriff wieder entzogen.²³⁵ Dabei spielte es keine Rolle, dass an die Stelle der früheren Klosteranlage inzwischen das markgräfliche Schloss getreten war. Wichtiger war der Nachweis, dass auch nach dem Passauer Vertrag noch eine klösterliche Gemeinschaft in Gottesaeue bestand, so dass eine sorgfältige Zusammenstellung der entsprechenden Akten aus den letzten Jahren des Klosters vorgenommen wurde.²³⁶

Die Restitution des Klosters Gottesaeue wurde am 26. Januar 1631 von einer kaiserlichen Kommission in einem kaum halbstündigen Akt durchgeführt. Nachdem ein baden-durlachischer Rat und der markgräfliche Schaffner von Gottesaeue die Schlüssel des Gebäudes ausgeliefert hatten, gaben die Kommissare sie an die in ihrer Begleitung befindlichen Benediktinerpatres Hie-

233 Zuletzt ausführlich dazu: WIESE, Schloß Gottesaeue, S. 56–65.

234 WIESE, Schloß Gottesaeue, S. 56–65.

235 Das Folgende basiert auf der einschlägigen Darstellung von MAIER, Restitution.

236 GLAK 229/33163.

ronymus Rainoldt aus Weingarten und Gotthard Ulmer aus Ochsenhausen weiter und setzten diese als kaiserliche Administratoren des Klosters ein.²³⁷

Deutlich wird dabei, dass die seit einigen Jahrzehnten bestehende ober-schwäbische Kongregation der Benediktinerklöster unter dem Vorsitz des Abts von Weingarten nun die Wiederbelebung der restituierten Klöster betrieb.²³⁸ Dadurch sollte es auch zu Auseinandersetzungen mit der Bursfelder Kongregation kommen, die in Hirsau sogar dazu führten, dass der von den Bursfeldern bestimmte neue Abt wieder resignieren musste.²³⁹ Die Bursfelder Kongregation sah die Klöster Hirsau, Gottesaue und Alpirsbach noch immer als ihre Mitglieder an und hatte versucht, bei einem Generalordenstag in Regensburg am 19. Januar 1631 die Vereinigung aller deutschen Benediktiner unter Leitung der Bursfelder Kongregation zu erreichen.²⁴⁰ Die Klöster der schwäbischen Kongregation allerdings widersetzten sich und bemühten sich hingegen, jedes der restituierten Klöster, so auch Gottesaue, mit eigenen Mönchen zu besetzen.

Neben den verschiedenen Kontrahenten im Benediktinerorden erhob auch der Bischof von Speyer als zuständiger Ordinarius Ansprüche auf das Kloster.²⁴¹ Bei der Regierung des Bistums Speyer in Philippsburg erfuhr man jedoch von der Restitution nur durch Zufall, da die kaiserliche Kommission eine Benachrichtigung des Bischofs unterlassen hatte. Die Philippsburger Regierung schickte am 28. Januar ihren Rat Dr. Johann Konrad Albrecht nach Gottesaue, um dort die bischöflichen Ansprüche geltend zu machen. Albrecht bestätigte am 29. Januar 1631 im Namen des Bischofs die Besitzergreifung durch die Benediktiner unter Vorbehalt der althergebrachten Ordinariatsrechte.²⁴²

Wertvoll sind vor allem die Informationen, die Albrecht vom Zustand der Gebäude von Gottesaue zum Zeitpunkt der Restitution überliefert hat: Er hatte dort befunden, *daß die beede patres, so dahin eingesetzt, nit einen gesunden trunck wassers, zu geschweygen etwaß anders imm geringsten zu leben imm vorrath haben, die bronnen seindt reverenter mitt koth, holtz undt allem unnrath bedecket, die scheuren undt ställe allerdings gelähret, ist kein kirch, wehniger closter noch die vestigia derselben mehr zu sehen, allein*

237 GLAK 229/33158. Vgl. dazu ausführlicher CZIHAK, Ende, S. 27 ff.

238 Vgl. QUARTHAL, Oberschwäbische Benediktinerkongregation.

239 HStA Stuttgart A 491 Bü 14.

240 CZIHAK, Ende, S. 32f.

241 MAIER, Restitution, S. 77.

242 GLAK 229/33160, fol. 29.

*seindt noch ettliche heusser 3 oder 4 zu bewohnen, darinnen sich vermuthlich die hoffleuth, welche dem viehe gewartet, auffgehalten, darbey seindt noch etliche scheuren und ställe. Item ein schönes außwendig gar stattlich abnzusehen schloss, welches innwendig zwar seine außgetheilte gemächer hatt, aber khein einzigs erbawet ... Inn diesem schloss hatt der herr marggraff zu Durlach viel fruchten liegen gehabt, welche aber wie zu sehen gar kürtzlich darauß geführt worden seindt.*²⁴³

Die beiden Administratoren Rainoldt und Ulmer hatten von Anfang an einen schweren Stand in Gottesau. Offensichtlich waren noch kurz vor der Übergabe von baden-durlachischer Seite aus Versuche unternommen worden, das Schloss möglichst unbewohnbar zu machen. So sollen nach einem Bericht der Mönche *in deme daselbst new aufgefürten baw auß einem zimmer uber die 6 oder 700 fl. schreinwerckh außgebrochen worden sein. Außerdem waren die zimmer dermaßen außgeplündert und zuegerichtet worden, dz auß mangel der fenster, ofen, thürn undt anderen in den gantzen gotteshauß nit mehr alß 2 gar schlechte baurensöelde, darinnen sich vor diesem die pfleger und bauren ufgehalten, bewohnt werden möchten.*²⁴⁴

Am gravierendsten wirkte sich aus, dass Markgraf Friedrich von Baden-Durlach noch kurz vor der Übergabe aus dem Schloss und seinen Nebengebäuden alle Lebensmittelvorräte, Viehbestände sowie die Geräte zur Feldbestellung und den gesamten Hausrat entfernt hatte, so dass die Mönche buchstäblich nur ein leergeräumtes Haus vorfanden.²⁴⁵ Auch die Dokumente, aus denen man nähere Informationen über die alten Besitzrechte des Klosters einziehen hätte können, wurden den Administratoren von den markgräflichen Beamten vorenthalten. Das alte Klosterarchiv war inzwischen in der Karlsburg in Durlach untergebracht, aufgelöst und dem markgräflichen Archiv zugeordnet worden.²⁴⁶ Gerade in den benachbarten Dörfern, wo Gottesauer Ansprüche zu erwarten waren, wurde die Einziehung der rückständigen Gefälle von den markgräflichen Beamten nun besonders intensiv betrieben, um dem wieder zu errichtenden Kloster von vornherein jede wirtschaftliche Grundlage zu entziehen.

Dazu kam noch, dass auch die Bevölkerung in der protestantischen Umgebung den Benediktinern offensichtlich nicht wohlgesonnen war und von den markgräflichen Beamten noch zusätzlich in dieser Haltung bestärkt wurde, wie

243 GLAK 229/33158.

244 GLAK 229/33160, fol. 34.

245 Zum Folgenden wiederum ausführlicher MAIER, Restitution, S. 78.

246 Vgl. oben, Kap. 2.1.

sich Rainoldt und Ulmer beklagten. Nicht genug damit, dass den Durlacher Einwohnern verboten worden war, dem Kloster etwas zu verkaufen. Darüber hinaus hatte man noch *teglich dz geschrey von denen uncatholischen vor des gotshauß pforten, welche schreyen und rufen mit allerhand schmäch- und stumpf[!]worten, deren man dießes orths geschweigen will ...*²⁴⁷

Die Administratoren wandten sich am 2. Februar 1631 mit einem Memorial an Markgraf Friedrich, um diesen Missständen abzuhelfen. Neben der Herausgabe der Dokumente baten sie unter anderem um Unterstützung mit Wein und Getreide, außerdem um Kelche, Messgewänder und Bücher für den Gottesdienst sowie Vieh und Geräte zur Feldbestellung. Widrigensfalls drohten sie mit einem Gesuch an den Kaiser oder dessen Kommissare um weitere Hilfe. In ihrer Antwort vom 8. Februar 1631 verweigerten die markgräflichen Räte zu Durlach jede Unterstützung, betonten vielmehr die landesfürstliche Obrigkeit des Markgrafen über das Kloster und das daraus folgende Recht, einen Schaffner für die Finanzverwaltung dort einzusetzen. Im Übrigen ermahnten sie die Mönche, ihre Anbringen an den Markgrafen künftig mit mehr Respekt zu stellen.

Inzwischen wurden bei der oberschwäbischen Benediktinerkongregation, der nun auch die Klöster Hirsau und Gottesau zugerechnet wurden, Überlegungen angestellt, wie man mit dem Kloster Gottesau weiter verfahren sollte.²⁴⁸ Den Unterhalt der beiden Mönche in den ersten Wochen nach der Restitution bestritt hauptsächlich der Administrator des ebenfalls kurz zuvor restituierten Klosters Hirsau, von wo aus auch einer der beiden Gottesauer Administratoren, Pater Hieronymus Rainoldt, gekommen war. Rainoldt war als Profess von Weingarten 1629 zunächst nach Kloster Reichenbach gelangt und dann bereits ein Jahr später in Hirsau untergekommen.²⁴⁹

Die von der Benediktinerkongregation ursprünglich geplante Besetzung des neuen Klosters Gottesau durch Mönche aus dem Kloster Zwiefalten scheiterte letztendlich an den Kosten. Der Abt von Ochsenhausen machte zwar noch am 25. April 1631 seinem in Gottesau ausharrenden Konventualen Gotthard Ulmer Hoffnungen auf eine baldige Ankunft der Zwiefalter Patres, doch ist damals nur kurzfristig von einem Zwiefalter Mönch, Pater König, die Rede, der als Administrator in Gottesau angesprochen wurde,

247 MAIER, Restitution, S. 78, auch zum Folgenden.

248 Vgl. QUARTHAL, Oberschwäbische Benediktinerkongregation.

249 Vgl. SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 311, 313; dazu auch CZIHAK, Ende, S. 32.

aber bald wieder nach Zwiefalten zurückkehrte.²⁵⁰ Eine weitere Unterstützung für Ulmer und Rainoldt blieb offenbar aus.²⁵¹

In dieser Krisenzeit, als Markgraf Friedrich in der Hoffnung auf eine baldige Änderung der militärischen und politischen Gesamtsituation das Kloster Gottesaue mit allen Mitteln an einer gedeihlichen Entwicklung zu hindern versuchte, war für die dortigen Administratoren ein wirtschaftliches Überleben nur mit fremder Hilfe möglich. Den dringend notwendigen Erstbedarf an Getreide mussten die Gottesauer Mönche vom Untervogt zu Ettlingen in der katholischen Markgrafschaft Baden-Baden kaufen. Auch wurden sie vom gleichfalls restituierten Priorat Kloster Reichenbach mit einer Getreidelieferung unterstützt. Erst im Juli 1631 wurde der Getreidenotstand behoben, als eine reiche Ernte in den Speicher des Klosters eingebracht werden konnte.²⁵²

Von den Abgaben, die dem Kloster im Bereich der Markgrafschaft Baden-Durlach zustanden, konnte im Verlauf des Jahres 1631 wegen der Obstruktionspolitik der durlachischen Beamten allerdings nichts eingenommen werden. Dabei waren die Kontakte zum benachbarten Dorf Beiertheim, das zu der seit 1622 wieder katholischen Markgrafschaft Baden-Baden gehörte, von existenzieller wirtschaftlicher Bedeutung für Gottesaue. Im Territorium von Baden-Durlach war das Kloster völlig isoliert.

Diese erste Phase der Restitution des Klosters endete schon nach knapp einem Jahr mit dem Vordringen der schwedischen Armee nach der Schlacht bei Breitenfeld (17. September 1631).²⁵³ Im Dezember drangen die Schweden bereits bis an den Neckar vor, die kaiserlichen und ligistischen Truppen befanden sich allgemein auf dem Rückzug. Der letzte Nachweis für die Anwesenheit der Administratoren in Gottesaue datiert vom 5. Januar 1632, als sie einen Beiertheimer, der nach Bruchsal und Hirsau auf Kundschaft ausgeschiedt worden war, mit einem Malter Roggen entlohnten.²⁵⁴

Kurz darauf zwang Markgraf Friedrich von Baden-Durlach die Benediktinermönche zum Auszug und nahm Gottesaue unter dem Schutz der schwedischen Truppen wieder in seinen Besitz. Ein Rückzug nach Hirsau war den Mönchen allerdings nicht mehr möglich, da auch dort der Konvent

250 CZIHAK, Ende, S. 33.

251 MAIER, Restitution, S. 78.

252 Ein „Speicherregister oder Fruchtbüchlein“ aus dem Jahr 1631 wurde damals von den Mönchen angelegt und verzeichnet die Einnahmen und Ausgaben des restituierten Klosters im ersten Jahr seines Bestehens (GLAK 229/33159).

253 MAIER, Restitution, S. 79.

254 GLAK 229/33159.

bereits im Januar 1632 vertrieben wurde.²⁵⁵ Hieronymus Rainoldt kehrte am 21. Januar 1632 wieder in sein Mutterkloster Weingarten zurück und ist dann später im Kloster Murrhardt zu finden,²⁵⁶ von Gotthard Ulmer ist zunächst nichts Weiteres bekannt.²⁵⁷

Allerdings kam schon zwei Jahre später die Gelegenheit zu einer erneuten Restitution des Klosters Gottesau, da sich die militärische Situation nach der schwedischen Niederlage in der Schlacht bei Nördlingen am 6. September 1634 entscheidend geändert hatte. Die Markgrafschaft Baden-Durlach wurde jetzt wieder von ligistischen Truppen besetzt und am 5. Mai 1635 vom Kaiser dem katholischen Markgrafen Wilhelm von Baden-Baden zur Verwaltung übergeben.²⁵⁸ Dieser setzte als Statthalter den kurtrierischen Erbmarschall und Geheimen Rat Johann Eberhard von Elz in Durlach ein. Als wichtigster Funktionär vor Ort wurde damals allerdings Kriegskommissar Rudolf Beck als Repräsentant der bayerischen Besatzungsmacht angesehen.

Im Frühjahr 1635 schickte der Visitor der schwäbischen Benediktinerkongregation, Abt Wunibald Waibel von Ochsenhausen, seinen Prior Benedikt Eisenschmidt als neuen Administrator nach Gottesau. Kriegskommissar Beck, der auch mit der Wiedereinsetzung der Orden in der unteren Markgrafschaft betraut worden war, benachrichtigte den Ochsenhausener Abt von der Besitzergreifung und unterstützte den Administrator auch in der Folgezeit bei der Wiedereinrichtung des Klosters. Eisenschmidt nahm seinen Wohnsitz nicht sofort in Gottesau, sondern hielt sich zunächst in Durlach auf, allem Anschein nach zuerst im Quartier des bayerischen Hauptmanns Philipp Jonas von Buoch, nach dessen Abberufung ins Feld am 6. Juni 1635 dann beim Kriegskommissar Beck.²⁵⁹

Am 23. Juli 1635 zog Eisenschmidt in Gottesau ein. Vor allem die Tagebücher, die Benedikt Eisenschmidt führte, bieten für die nächsten Jahre

255 SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 311 f.

256 SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 311; MAIER, Restitution, S. 83, Anm. 10.

257 Eine Rückkehr Ulmers in sein Heimatkloster Ochsenhausen ist im Klosterarchiv offenbar nicht dokumentiert, vgl. HStA Stuttgart, Bestand B 481. Zur damaligen Situation im Herzogtum Württemberg vgl. Albrecht ERNST (Bearb.), *Verwüstet und entvölkert. Der Dreißigjährige Krieg in Württemberg*. Katalog zur Ausstellung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart, Stuttgart 1998, hier S. 46 ff. Ulmer stirbt 1639 als Mönch im Kloster Alpirsbach. Vgl. SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 316, sowie die Personallisten im Anhang.

258 Zum Folgenden wiederum MAIER, Restitution, S. 79.

259 Vgl. CZIHAK, Ende, S. 37; CZIHAK, Tagebücher, S. 345.

detaillierte Informationen über die Verhältnisse und Vorgänge in Gottesau.²⁶⁰ Daneben sind auch eine Reihe von Schreiben und Berichten erhalten, die Eisenschmidt in Gottesau aus Ochsenhausen, meist von seinem alten Abt Wunibald, erhielt. Hier wird vor allem die von den unterschiedlichen Kriegstruppen gewaltsam bedrängte Situation der Benediktiner eindrücklich beleuchtet.²⁶¹

Der bauliche Zustand des Schlosses und der Wirtschaftsgebäude hatte sich seit der ersten Restitutionsphase 1631/32 noch weiter verschlechtert.²⁶² Es fehlte an Hausrat, nicht einmal Betten waren mehr vorhanden, so dass Eisenschmidt die Nächte im Stroh oder auf einer Bank in der Küche verbringen musste. Unter diesen Umständen verwundert es nicht, dass er immer wieder gern die Gelegenheit wahrnahm, für einige Tage in Durlach bei Beck zu wohnen.

Obwohl sich das Kriegsgeschehen über den Rhein verlagert hatte, wurde die Gegend immer noch von streifenden Soldaten unsicher gemacht. Außerdem grassierte die Pest, an der auch Eisenschmidts Diener Matthias am 27. August 1635 bei einem gemeinsamen Aufenthalt in Herrenalb erkrankte, so dass man ihn dort zurücklassen musste. Auf dem Rückweg nach Gottesau nahm Eisenschmidt in Schöllbronn gleich einen gewissen Adam als neuen Diener an.²⁶³ Weitere Personen, die sich neben Eisenschmidt zu dieser Zeit in Gottesau aufhielten, waren dessen Schwager und Sekretär Martin Deber sowie ein zweiter Religiöse, Pater Lanfrancus Werner, der sich ab dem 27. Oktober 1635 in Gottesau nachweisen lässt.²⁶⁴

Das Hauptproblem für Eisenschmidt in Gottesau war zunächst, dass auch der neue Landesherr, Markgraf Wilhelm von Baden-Baden, trotz seines katholischen Glaubens wenig Neigung zeigte, den restituierten Klöstern ihre rechtmäßigen Einkünfte zu überlassen. Schon vor seinem Einzug in Gottesau hatte Eisenschmidt am 2. Juli 1635 in Durlach bei den badischen Räten vergeblich auf eine Einräumung der Zehnten in den zum Amt Durlach

260 Vgl. die Edition bei von CZIHAK, Tagebücher. Die Tagebücher finden sich unter GLAK 229/33159.

261 Vgl. die aus Ochsenhausen eingegangenen Schreiben und Berichte unter HStA Stuttgart B 481 Bü 15, die Benedikt Eisenschmidt offenbar bei seiner späteren Rückkehr nach Ochsenhausen ebenfalls aus Gottesau mitgebracht hat. Die weitere einschlägige Quellengrundlage bieten die Akten unter GLAK 229/33158–33160.

262 Zum Folgenden wiederum MAIER, Restitution, S. 80.

263 CZIHAK, Tagebücher, S. 349.

264 CZIHAK, Tagebücher, S. 349, 354.

gehörigen Dörfern Berghausen, Söllingen und Rintheim gedungen. Lediglich seinen Anspruch auf den Zehnten in Eggenstein (Amt Mühlburg) konnte er durchsetzen.²⁶⁵ Eisenschmidts Sekretär Deber erwirkte zwar im August 1635 in Heilbronn bei König Ferdinand III. von Ungarn einen Schutzbrief für das Kloster, verbunden mit einem königlichen Reskript an den Markgrafen, dem Kloster seine Einkünfte nicht länger vorzuenthalten, doch brachte auch dies keine Bewegung in die Sache.

Als im September 1635 die Markgräfin Katharina Ursula von Baden-Baden nach Gottesaue kam, um das wiedereinzurichtende Kloster zu besichtigen, machten ihre Fragen die miserablen Zustände vor Ort offenkundig:²⁶⁶ Wie er, Benedikt, überhaupt aus diesem Bauwerk (*structura*) – gemeint ist das Schloss – ein Kloster machen wolle. Wo er speise und wer ihn dazu bediene, wollte sie wissen. Auch, ob er sich nicht fürchte, und wo eigentlich jene Feuerungskammer (*hypocaustum*) sei, in welcher dem Markgrafen der Mönch erschienen wäre, und ob er nicht Angst hätte, dass der Geist auch ihm erscheinen könne ...²⁶⁷

Noch des Öfteren wird in den Aufzeichnungen Benedikts diese Geistergeschichte angesprochen, die damals offenbar als Ursache für den Verfall des Gottesauer Schlosses galt. Als Strafe für die Zerstörung des Klosters soll nämlich der Geist eines Mönchs dem Markgrafen Ernst Friedrich von Baden-Durlach in seinem neuen Schlossbau erschienen sein und ihm den weiteren Aufenthalt dort verdorben haben. Die zeitgenössischen Jahresberichte des Jesuitenkollegs in Baden-Baden sprechen gar von einer Erscheinung des hl. Benedikt, die den Markgrafen aus Gottesaue vertrieben haben soll.²⁶⁸

Benedikt sollte es jedenfalls gelingen, geistliches Leben in Gottesaue wieder einzuführen: Die erste Messe feierte er schon bald nach dem Besuch der Markgräfin, am 4. Oktober 1635, offenbar in der dafür wiederhergerichteten Schlosskirche.²⁶⁹ Markgräfin Katharina Ursula war selbst anwesend, gemeinsam mit ihren Kindern und Hofdamen, wobei sie den Bau zwar lobte, zugleich aber den kargen Schmuck, der nur aus frischen Zweigen bestand, bemängelte. Sechs Tage darauf fand die erste Taufe im restituierten Kloster

265 MAIER, Restitution, S. 81.

266 Vgl. 900 Jahre Gottesaue, S. 31 (Peter RÜCKERT).

267 CZIHAK, Tagebücher, S. 349 ff.

268 900 Jahre Gottesaue, S. 31 (Peter RÜCKERT).

269 Vgl. ausführlicher dazu unten, Kap. 6.

durch Eisenschmidt statt, und zum 18. November 1635 vermerkt er erstmals die Teilnahme von Protestanten aus Rintheim an der Messe in Gottesaue.²⁷⁰

Obwohl Markgräfin Katharina Ursula Benedikt Eisenschmidt bei der Neueinrichtung des Klosters auch weiterhin sehr unterstützte, blieb Markgraf Wilhelm noch bei seinem Entschluss, dem Kloster die Einkünfte vorzuenthalten. Auch ein kaiserliches Mandat, in dem die vollständige Restitution des Klosters Gottesaue angeordnet wurde und das am 10. Februar 1636 vom Ochsenhausener Abt übersandt wurde, brachte noch nicht sofort den gewünschten Erfolg. Der Markgraf musste jetzt zwar die Rechtmäßigkeit der Gottesauer Ansprüche anerkennen, doch er versuchte, die Freigabe der Gottesauer Einkünfte noch mit einigen Bedingungen zu verknüpfen, wozu vor allem die Anerkennung seiner Landesherrschaft durch das Kloster zählte.²⁷¹

Aktuell wurde die Frage der badischen Landesherrschaft über Gottesaue dann schon im Mai 1636, nachdem der Kaiser dem Markgrafen Wilhelm die Landesherrschaft in der unteren Markgrafschaft mit den Ämtern Durlach, Mühlburg, Graben, Staffort und Pforzheim zugesprochen hatte. Am 13. Mai schrieb der Alpirsbacher Abt von Stuttgart aus an Eisenschmidt nach Gottesaue, dass in den nächsten Tagen Graf Sulz, der kaiserliche Statthalter in Württemberg, als Kommissar in die untere Markgrafschaft kommen würde, um dort den Markgrafen Wilhelm als Landesherrn einzuführen. Er warnte Eisenschmidt allerdings, darauf zu achten, dass er nicht in die Huldigung einbezogen werde.²⁷²

Die Huldigung des Amtes Durlach erfolgte am 15. Mai 1636. Am Tag darauf besuchte die Abordnung, bestehend aus Graf Sulz, dem badischen Statthalter Elz und einigen badischen Räten, auch Gottesaue. Von einer Huldigung Eisenschmidts an den badischen Markgrafen war jetzt allerdings keine Rede mehr, was wohl vor allem an der Anwesenheit des kaiserlichen Kommissars lag, der das Kloster in seinen Ansprüchen gegen Baden bestärkte. Vielmehr sicherte auch der badische Statthalter dem Gottesauer Administrator zu, dass jetzt mit den Klostereinkünften bald alles in Ordnung kommen werde, ein Versprechen, das Eisenschmidt nach den Erfahrungen der letzten Monate skeptisch aufnahm. Die vollständige Nutzung seiner Renten und Gefälle wurde dem Kloster Gottesaue dann doch ab dem 24. Juni 1636 überlassen,²⁷³

270 CZIHAK, Tagebücher, S. 353, 356.

271 MAIER, Restitution, S. 80.

272 CZIHAK, Tagebücher, S. 365.

273 GLAK 68/163, S. 33 f.

und in den folgenden Jahren konnte das Kloster seine Einkünfte anscheinend ungestört einziehen, soweit diese im badischen Machtbereich lagen.²⁷⁴

Neben den Bemühungen, die alten Rechte des Klosters in den umliegenden Ortschaften wieder geltend zu machen, versuchten die Mönche auch auf andere Weise, die wirtschaftliche Basis des Klosters zu erweitern. So setzte Pater Lanfrancus am 17. März 1636 einige Schleien in den das Kloster umgebenden Wassergraben ein, um damit eine Fischzucht zu beginnen.²⁷⁵ Außerdem ist in den Tagebüchern des Abtes mehrfach die Rede von Schweinen, Pferden, Rindern und Schafen, die dem Kloster gehörten und den Ausbau der Viehzucht dokumentieren. Benedikt Eisenschmidt firmierte nun als Abt von Gottesaue und korrespondierte mit den benachbarten Klöstern, wie dem Abt von Hirsau, vor allem zu den fortgeführten Restitutionsverhandlungen und der herrschaftlichen Absicherung seiner Abtei.²⁷⁶

Ein wirtschaftlicher Aufschwung des Klosters war aber allein schon wegen der ständigen Truppendurchzüge nicht möglich, die gegen Ende 1636 wieder verstärkt einsetzten und von denen Eisenschmidt auch in seinen Tagebüchern immer wieder berichtete. Vor allem die ausgehungerte kaiserliche Armee unter General Gallas, die im Januar und Februar 1637 auf dem Weg von Burgund und Lothringen in ihre schwäbischen Winterquartiere die Markgrafschaft durchzog, verursachte Schäden in gewaltiger Höhe. Zum Schutz vor den Soldaten brachten am 26. Januar die Bauern von Eggenstein und Schröck alle ihre Schweine (ca. 300 Stück) in Gottesaue in Sicherheit. Das Kloster selbst war am Tag vorher von Durlach aus auf Bitten Eisenschmidts mit einem Soldaten der dortigen bayerischen Garnison als Schutzwache versehen worden.²⁷⁷

Eine Wiederaufrichtung des Ordenslebens mit einem regelrechten Konvent kam nach 1635 also ebenso wenig zustande wie in der ersten Restitutionsphase 1631/32. Neben Eisenschmidt und Pater Lanfrancus Werner findet sich nur einmal (für den 20. August 1640) als dritter Mönch ein Pater Aemilianus erwähnt.²⁷⁸ Eisenschmidt begann zwar bald nach seiner Ankunft in Gottesaue mit der Errichtung einer Kapelle (*sacellum*), doch zog sich deren Fertigstellung aus Mangel an Materialien wohl bis zum Frühjahr 1637 hin. So konnte auch die Weihe Eisenschmidts zum Abt von Gottesaue erst nach

274 Ausführlicher wiederum MAIER, Restitution, S. 81.

275 CZIHAK, Tagebücher, S. 362.

276 HStA Stuttgart A 491 Bü 23a.

277 CZIHAK, Tagebücher, S. 371.

278 Die Erwähnung findet sich im Tagebuch des Abtes Nikolaus von Herrenalb. Vgl. MONE, Quellensammlung 1, S. 245.

Fertigstellung der Kapelle vollzogen werden, obwohl seine Konfirmation durch den Bischof von Speyer schon im vorangegangenen Jahr erfolgt war.²⁷⁹

Mit dem von Eisenschmidt genannten *sacellum* kann nur die bereits angesprochene Schlosskirche gemeint sein, die nach Aussage der archäologischen Grabungsbefunde von 1978/79 höchstwahrscheinlich in der Restitutionszeit mit einem Estrichboden ausgestattet wurde. Darunter wurden mehrere mittelalterliche Grabplatten aus der alten, um 1588 beim Neubau des Schlosses zerstörten Klosterkirche platziert.²⁸⁰ Rätselhaft bleibt, auf wessen Veranlassung diese mittelalterlichen Grabsteine nach dem Abbruch der Klosterkirche aufbewahrt worden waren, darunter auch die Grabplatte des Klosterstifters, des 1110 verstorbenen Grafen Berthold von Hohenberg. Jedenfalls wird man davon ausgehen dürfen, dass sich die Grabplatten noch auf dem Gottesauer Gelände befanden und dort einfach greifbar waren. Bemerkenswerterweise wusste damals noch der badische Statthalter Elz zu erzählen, dass man bei der Zerstörung des Klosters den Leichnam des Gründers gefunden habe: *Item in destructione Monasterii inventum fuisse fundatorem, der noch seine gelbe har hat gehabt.*²⁸¹

Das Stiftergrab Graf Bertholds von Hohenberg war ja prominent in der Vierung der alten Klosterkirche platziert, seine Identifizierung beim Abbruch der Kirche war eindeutig.²⁸² Dabei unterstreicht die hier angesprochene Unversehrtheit des Leichnams die Legendenbildung um den sakralen Charakter des Ortes und seines Stifters natürlich gerade auch in Hinblick auf seine mutwillige Zerstörung.

Trotz der Bemühungen Eisenschmidts und seiner Mitbewohner ist es nicht gelungen, in dem Schlossbau einen dauerhaften Klosterbetrieb einzurichten (Abb. 15). Auch seine Bemühungen um die Aufrichtung einer Wallfahrt, von denen er in einem Brief an den Abt von Ochsenhausen im September 1636 spricht, scheinen weitgehend erfolglos geblieben zu sein.²⁸³ Er muss nach fast zehnjähriger Tätigkeit in Gottesau eingestehen, dass der Ort ziemlich unbewohnbar (*satis inhabitabilis*) sei, weswegen er sich häufig in den benachbarten Städten Durlach, Ettlingen, Baden oder Speyer aufhalte.²⁸⁴ Zudem lag

279 CZIHAK, Tagebücher, S. 364.

280 Vgl. 900 Jahre Gottesau, S. 28–32 (Otto TESCHAUER).

281 Eintrag im Tagebuch Abt Benedikts vom 27. November 1635, vgl. CZIHAK, Tagebücher, S. 356.

282 Vgl. oben, Kap. 1.

283 CZIHAK, Tagebücher, S. 378.

284 GLAK 229/33162, fol. 4.

die untere Markgrafschaft nach dem Verlust der Festung Breisach im Jahr 1638 wieder im Einzugsbereich der feindlichen Streitkräfte, deren Einfälle in den nächsten Jahren immer häufiger wurden. Dies wirkte sich natürlich auch nachteilig auf die Einnahmen des Klosters aus.²⁸⁵ Im August 1643 schilderte Eisenschmidt von Speyer aus in einem Brief an den Abt von Ochsenhausen die desolaten Verhältnisse: *Es glaubt kein mensch, was es für ein iamer in der Marggraffschafft ist. Herren- und Frawenalb stehen ganz öd und offen, bewontis nemandt: sehen aus wie Gotsaw.*²⁸⁶ In den Jahren zuvor hatte der Gottesauer Abt noch regelmäßig Besuche in Herrenalb gemacht;²⁸⁷ inzwischen waren die Mönche wieder einmal geflüchtet.

Eine entscheidende Wende in der strategischen Situation am Oberrhein brachte das Jahr 1644, als sich die bayerische Armee nach der verlustreichen Schlacht bei Freiburg Anfang August über den Schwarzwald zurückziehen musste und damit für die Franzosen unter dem Herzog von Enghien der Weg in die Markgrafschaft Baden frei war. Mit der Kapitulation der kaiserlichen Besatzung von Philippsburg am 9. September gewannen die Franzosen eine Schlüsselstellung am Oberrhein, die sie bis zum Kriegsende nicht mehr aufgeben sollten.²⁸⁸

Wie es scheint, hat sich auch Benedikt Eisenschmidt im Verlauf dieser Ereignisse endgültig aus Gottesau zurückgezogen. Unter dem Schutz der französischen Waffen konnten die Beamten des vertriebenen protestantischen Markgrafen Friedrich von Baden-Durlach wieder ihre alten Positionen besetzen. Sie gingen alsbald daran, dem Gottesauer Abt, der anscheinend nach Speyer geflüchtet war, seine Einkünfte zu sperren, wobei sie sich auf einen Befehl ihres Markgrafen beriefen. Gegen diese Übergriffe konnte Eisenschmidt immerhin auf die Hilfe der französischen Besatzungsmacht rechnen, die zwar die deutschen Protestanten in ihrem militärischen Kampf gegen den Kaiser unterstützte, trotzdem aber den Katholizismus in ihrem Einflussgebiet nach Möglichkeit zu erhalten und zu fördern suchte. Deshalb stellte der Herzog

285 Ausführlicher wiederum MAIER, Restitution, S. 82.

286 CZIHAK, Tagebücher, S. 383.

287 Dazu wiederum die Einträge im Tagebuch des Abtes Nikolaus von Herrenalb. Vgl. MONE, Quellensammlung 1, S. 247, 249.

288 Vgl. zu diesen Kriegsergebnissen vor allem Franz MAIER, Die bayerische Unterpfalz im Dreißigjährigen Krieg. Besetzung, Verwaltung und Rekatholisierung der rechtsrheinischen Pfalz durch Bayern 1621 bis 1649 (Europäische Hochschulschriften 3/428), Frankfurt am Main 1990, hier S. 383 f.

von Enghien 1644 in Speyer einen Schutzbrief für das Kloster aus,²⁸⁹ und im Jahr darauf setzte sich auch der französische Gouverneur der Festung Philippsburg mit einem Schreiben an die Stadt Durlach für Gottesau ein. Markgraf Wilhelm von Baden wünschte unter diesen Umständen eine Rückkehr des Abtes nach Gottesau (oder wenigstens nach Durlach oder Ettlingen), um die Einbringung der Klostergefälle zu überwachen, doch ist dies offensichtlich nicht mehr geschehen.

Vielmehr trug sich Eisenschmidt mit dem Gedanken, die Würde eines Abtes von Gottesau abzugeben. Seine Bewerbung um die Abtwürde von Schwarzach scheiterte zwar, dafür wurde er zum Visitor des Klosters Maursmünster im Elsass ernannt, wo er sich bis zum Kriegsende aufhielt. Noch im Jahr 1647 bezog er Einkünfte aus Dörfern in der Umgebung von Gottesau, die für ihn von der markgräflichen Amtskellerei in Ettlingen eingezogen wurden.²⁹⁰

Die Aufhebung drohte dem Kloster damals zwar von Seiten des protestantischen Markgrafen von Baden-Durlach, doch das Verhältnis des Klosters zum katholischen Markgrafen Wilhelm von Baden-Baden war nach wie vor nicht viel besser. Dies spiegelt sich auch in den genannten Erzählungen über Geistererscheinungen wider, die auch Markgraf Wilhelm angeblich plagten und von denen der Gottesauer Abt in seinen Tagebüchern ebenfalls ausführlich zu berichten weiß.²⁹¹ Für den Gottesauer Abt und seine Umgebung bestand wohl nicht der geringste Zweifel, dass hier die göttliche Strafe für das böswillige Verhalten des Markgrafen gegenüber dem Kloster sichtbar wurde, wie bereits zuvor für Markgraf Ernst Friedrich von Baden-Durlach, der die Klosterkirche zerstört hatte.

Mit dem Westfälischen Frieden 1648 wurde im Reich der konfessionelle Zustand des Jahres 1624 wiederhergestellt und damit auch die Restitution des Klosters Gottesau rückgängig gemacht. Benedikt Eisenschmidt kehrte nach Oberschwaben in sein Mutterkloster Ochsenhausen zurück und starb 1668 als Pfarrer in Tannheim, einem Dorf im Gebiet dieser Reichsabtei.²⁹² Die Privilegien und sonstigen Dokumente des Klosters, die er nach Ochsenhausen mitgenommen hatte, kamen ins dortige Klosterarchiv und wurden erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts an das markgräfliche Archiv zurückgegeben.²⁹³

289 GLAK 229/33162, fol. 4; CZIHAK, Tagebücher, S. 36.

290 GLAK 68/163, S. 100; CZIHAK, Tagebücher, S. 383.

291 CZIHAK, Tagebücher, S. 368, 372.

292 CZIHAK, Ende, S. 39.

293 Vgl. oben, Kap. 2.1.

Von dem Verbleib des Klosterinventars ist ansonsten nichts weiter bekannt, allein das Gnadenbild, die wundertätige Figur der Muttergottes, wurde gesichert.²⁹⁴ Die Jahresberichte des Jesuitenkollegs Baden-Baden berichten zum Jahr 1653, wie die Markgräfin Maria Magdalena von Baden-Baden, die zweite Frau Markgraf Wilhelms, die Figur aus einem Winkel des zerstörten Benediktinerklosters *Gottes Auw* geborgen hatte und neu in Gold und Silber hatte fassen lassen, da sie von den protestantischen *Häretikern* verstümmelt worden war. Am Sonntag nach Ostern 1653 wurde die wiederhergestellte Figur mit feierlichem Zug in die neuerbaute Drei-Eichen-Kapelle vor Baden-Baden überführt, wo sie ihren neuen Platz bekam. Auch hier sollte das Gnadenbild aus Gottesau bald starken Zulauf erhalten und noch im 18. Jahrhundert wird die Wundertätigkeit der Gottesauer Madonna gerühmt.

Nach einem verheerenden Brand des Schlosses Gottesau im Jahr 1689 war auch die von den Benediktinern während des Dreißigjährigen Krieges vorgenommene Neueinrichtung der Schlosskirche weitgehend zerstört.²⁹⁵ Ihr Boden wurde nun dem des übrigen Erdgeschosses im Schlossbau angegliedert. Der Bau selbst wurde wieder hergerichtet und sollte wiederum als Speicher und Nutzraum für das Kammergut der Markgrafen von Baden-Durlach dienen.²⁹⁶

Das geistliche Leben in Gottesau, das mit der kurzfristigen Restitution an den Benediktinerorden im Dreißigjährigen Krieg nochmals für wenige Jahre hier Einzug gehalten hatte, blieb Episode. Trotzdem wurde von Benedikt Eisenschmidt und den anderen Mönchen die klösterliche Tradition vor Ort repräsentiert und zeitweilig manifestiert. Die schriftlichen Zeugnisse aus dem Klosterarchiv wurden gesammelt und erweitert, die steinernen Denkmäler der klösterlichen Memoria wieder in Erscheinung gebracht und im neuen baulichen Umfeld erhalten. Das dürftige Inventar und die einzelnen *Vasa sacra*, die geblieben waren, sollten ebenfalls wieder in kultischen Gebrauch genommen und im katholischen Sinne eingesetzt werden. Dadurch haben sich etliche Spuren erhalten, welche die benediktinische Tradition vor Ort noch immer fassen lassen.²⁹⁷

294 Das Folgende nach 900 Jahre Gottesau, S. 31 (Peter RÜCKERT).

295 Vgl. 900 Jahre Gottesau, S. 32 (Peter RÜCKERT).

296 Vgl. zum markgräflichen Kammergut Gottesau ausführlicher 900 Jahre Gottesau, S. 32–34 (Marie SALABA).

297 Dazu ausführlicher oben, Kap. 1.

4. HERRSCHAFT UND BESITZ

Über die herrschaftliche Situation bei der Gründung des Klosters Gottesau sind wir gut informiert.¹ Auch die Ausdehnung und Ausstattung der neuen Klosteranlage tritt in der prominenten Bestätigungsurkunde König Heinrichs V. von 1110 deutlich entgegen.² Graf Berthold von Hohenberg mit seiner hier genannten Familie ist der Stifter des neuen Benediktinerklosters; aus seinem Besitz erhält das Kloster seine Gründungsausstattung. Er verfügte offenbar über einen weitgehend geschlossenen Bezirk in der Rheinaue, zu Füßen seiner Burg Hohenberg, der nun an die Benediktiner übergehen sollte.

Hier wird eine Reihe neuer, kleiner Siedlungen genannt, neben Besitz in älteren, entfernter gelegenen Orten, wie Knielingen, Grötzingen oder Berghausen (Karte 1). Gleichzeitig wird der Immunitätsbezirk des Klosters genau beschrieben, so dass er noch weitgehend nachvollziehbar ist: *A Novali ante claustrum et a Rintdan usque in medium Luzhart, item a Rintdan usque Salzfurt, per ascensum fluentis lacune usque Bremebe, de Bremebe ad Dagemarisdung, item a Dagemarisdung usque Burtan, a Burtan quousque perveniat ad Novale.*³ Noch bestimmbare Grenzpunkte sind Rintheim, die spätere Wüstung Dagemarisdung⁴ und Beiertheim, allesamt heute im Stadtkreis Karlsruhe gelegen.⁵

Der Westteil des klösterlichen Immunitätsbezirks bestand aus Wald, der zum Forst Lushart (*Luzhart*) gehörte. Es ist von Neurodungen des Klosters die Rede, die inzwischen offenbar von den Mönchen angelegt worden waren, um ihre Umgebung hier weiter zu gestalten.⁶ Insgesamt werden Güter (*predia*) in 13 Orten genannt, die von Graf Berthold an Gottesau übergeben worden waren, dazu eine Hube im entfernt gelege-

1 Vgl. oben, Kap. 3.1.

2 Vgl. RÜCKERT, Urkunden, Nr. 1.

3 Vgl. RÜCKERT, Urkunden, Nr. 1.

4 Heute Dammerstock, Stadt Karlsruhe.

5 Vgl. HASELIER, Gottesau, S. 256.

6 Siehe dazu ausführlicher unten, Kap. 5.

nen Dorf Bauschlott sowie Weinberg am Hohenberg – eine beträchtliche Gründungsausstattung.

Die rechtlichen Bestimmungen des königlichen Privilegs behalten zunächst der Stifterfamilie die Klostervogtei vor.⁷ Auf Antrag des Abts soll dann der König den jeweiligen Klostervogt einsetzen.⁸ Der Vogt hatte jährlich drei Gerichtstage im Kloster abzuhalten und erhielt dafür entsprechendes Entgelt. Ansonsten durfte er die Klosterbesitzungen nicht betreten, auch keine Untervögte einsetzen. Bei schwerwiegenden Übergriffen konnte der Konvent den Vogt absetzen. Diese klösterlichen Freiheiten decken sich, wie bereits erwähnt, vollkommen mit dem bekannten „Hirsauer Formular“, dem Freiheitsbrief Heinrichs IV. für Kloster Hirsau von 1075.⁹

Das neue Kloster Gottesaue wurde als Tochterkloster der Benediktinerabtei Hirsau gegründet; der erste Abt Gebhard brachte den Gründungskonvent aus dem Schwarzwaldkloster mit. Er war ein Verwandter des Klosterstifters Graf Berthold und lässt die gemeinsamen Impulse bei der Klostergründung betonen.

Wenige Monate vor der Ausfertigung des königlichen Privilegs Heinrichs V. war der Klosterstifter Berthold am 3. März 1110 in seinem Kloster Gottesaue verstorben, wo er noch kurz zuvor als Mönch eingetreten war. Die Klostervogtei ging an seinen gleichnamigen Sohn Berthold den Jüngeren über und gelangte dann im 13. Jahrhundert über die Grafen von Henneberg und von Grötzingen an die Markgrafen von Baden. Der repräsentative Bezug der Grafenburg auf dem Hohenberg mit der Grafschaft im Pfingzgau und der Vogtei über Gottesaue tritt dabei deutlich hervor.¹⁰

Die päpstliche Bestätigung für die Freiheiten des Klosters Gottesaue erfolgte durch Papst Calixt II. dann im Jahr 1122,¹¹ bevor erst über ein Jahrhundert später das nächste päpstliche Privileg durch Papst Gregor IX. 1239 ausgefertigt wurde.¹² Hier wird ausdrücklich das Patronatsrecht der Kirche im unweit gelegenen Dorf Eggenstein hervorgehoben, das zwar bereits seit längerem im Besitz des Klosters war, aber offenbar doch den unmittelbaren Anlass für die Ausstellung der Urkunde bot.

⁷ Vgl. oben, Kap. 3.1.

⁸ Ausführlicher dazu auch HASELIER, Gottesaue, S. 257.

⁹ Dazu wiederum oben, Kap. 3.1.

¹⁰ Ebenso HASELIER, Gottesaue, S. 257.

¹¹ RÜCKERT, Urkunden, Nr. 2.

¹² RÜCKERT, Urkunden, Nr. 3, 4.

Schon wenige Jahre später wird der Gottesauer Besitzanspruch in Eggenstein jedenfalls noch deutlich, denn Markgraf Rudolf I. von Baden einigt sich mit dem Abt von Gottesaue bezüglich der Anlage eines neuen Dorfes auf Eggensteiner Gemarkung.¹³ Der Markgraf hatte diesen Ort Neureut angelegt und nun 1260 die Teilung der Rechte und Einkünfte in der neuen Siedlung geregelt.¹⁴ Dabei tritt der Markgraf als Vogt der Gottesauer Güter auf; er besetzt dort auch das Niedergericht.¹⁵ In Eggenstein besaß das Kloster nämlich bereits etliche Grangien, die durch einen weiteren Ausbau des neuen Dorfes durch den Markgrafen nicht geschädigt werden sollten. Der Kleinzehnt und die Hälfte des großen Zehnten gehörten zur Pfarrei in Eggenstein, die vom Kloster zu besetzen war.¹⁶ In Neureut verfügte Gottesaue über den gesamten großen und kleinen Zehnten, ebenso im benachbarten Hof Alstatt.

Dieser neue Besitzschwerpunkt des Klosters am östlichen Rheinhochgestade zeigt sich deutlich bei der 1261 erfolgten Besitzbestätigung des Klosterbesitzes durch Papst Urban IV.¹⁷ Hier werden neben Gottesaue selbst 26 Orte genannt, wo das Kloster Besitz hatte, und differenziert beschrieben (Karte 2): In Eggenstein gehörte Gottesaue das ganze Dorf mit Kirche und Patronatsrechten, dazu werden die Insel Rheinau, das Dorf Neureut mit Zehntrechten, der Klosterhof bei dem Dorf Alstatt genannt. Des Weiteren erscheinen mehrere Höfe in den benachbarten Dörfern Knielingen, Forchheim, Beiertheim, Rüppurr, Wolfartsweier, Schöllbronn, Spöck und Hagsfeld sowie der Hof in Daxlanden. Dazu kommen das Patronatsrecht und die Zehnten in Berghausen; Höfe und Weingärten in Grötzingen, Berghausen, Söllingen, Weingarten und Grombach; Häuser, Grundbesitz, Weinberge, Wiesen und Einkünfte in Durlach, ein Hof in Rindesbuch, zwei Höfe in Bruch und Staffort, ein Hof in Aue (*inferior Godesowe*), ein Hof, der Rode genannt wird (*curtem unam que Rode comuniter nominatur*), Besitz (*terras que vulgariter hube dicuntur*) in Bauschlott und das Dorf Rintheim.

Das Kloster Gottesaue verfügte also im Jahr 1261 über umfangreichen Besitz, der sich stark in seiner nächsten Umgebung in der Rheinaue kon-

13 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 5.

14 Vgl. 900 Jahre Gottesaue, S. 10 (Peter RÜCKERT).

15 Damit findet sich die Gottesauer Klostervogtei bereits im Jahr 1260 in den Händen der Markgrafen von Baden. Vgl. den älteren Forschungsstand bei HASELIER, Gottesaue, S. 257.

16 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 7.

17 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 8.

zentrierte. Hier fanden sich auch die Dorfherrschaften, die zum Kloster gehörten: Eggenstein, Neureut und Rintheim. Im benachbarten Durlach besaß man ausgedehnten Grundbesitz und bedeutende Einkünfte, was im Hinblick auf die aufstrebende Stadtgemeinde der Markgrafen von Baden bald besondere Bedeutung erhalten sollte.¹⁸ Ansonsten handelte es sich vor allem um einzelne Höfe in verschiedenen Dörfern mit dem zugehörigen Ackerland und Weinbergen.

Gegenüber dem ursprünglichen Ausstattungsbesitz hatte inzwischen also eine beträchtliche Erweiterung der klösterlichen Grundherrschaft stattgefunden, die zum Teil auf Schenkungen und Kauf, zum Teil auf Rodungs- und Siedlungstätigkeit des Gottesauer Konvents beruhte.¹⁹ Der Großteil der Orte in der Rheinaue um das Kloster entstand ja erst im Zuge des hochmittelalterlichen Landesausbaus, der von den Mönchen und den Bauern ihrer Grundherrschaft vorangetrieben wurde.²⁰ In verschiedenen Orten legte man Klosterhöfe an oder man übernahm Rodungen anderer Grundherren und führte deren Ausbau fort, wie für Neureut schon vorgestellt.

Der im Jahr 1110 festgelegte Immunitätsbezirk des Klosters blieb allerdings gewahrt. Hier werden bis auf die Klosteranlage selbst²¹ keine weiteren Siedlungen angelegt; die neuen Dörfer umschließen das Kloster bald wie ein Ring.²² Fünf Orte aus der Gründungsausstattung waren 1261 nicht mehr im Klosterbesitz, sondern größtenteils offenbar inzwischen abgegangen (Alterichsdorf, Bernsol, Crasingesgeruti, Dagemarisdung, Hithelinhowa). Ihre Besiedlung wurde von den Mönchen anscheinend nicht nachhaltig weiter betrieben, so dass sie schon bald nach ihrer Gründung wieder verlassen wurden bzw. in anderen Orten aufgingen.

Gegen Ende des Hochmittelalters zeigt sich die klösterliche Grundherrschaft gefestigt und verweist in ihrer Ausdehnung auf eine beträchtliche wirtschaftliche Grundlage der Abtei. Gottesaue tritt damals als eine der dominanten Grundherrschaften am mittleren Oberrhein entgegen; seine

18 Vgl. dazu Olivia HOCHSTRASSER, Zur Frühgeschichte der Stadt Durlach, in: REINHARD/RÜCKERT, Staufische Stadtgründungen, S. 165–184. In diesem Band finden sich auch einschlägige Beiträge von Hans-Jürgen NITZ, Dietrich LUTZ und Rüdiger STENZEL, welche die Durlacher Stadtgeschichte mitbehandeln.

19 Vgl. 900 Jahre Gottesaue, S. 10 (Peter RÜCKERT).

20 Ausführlicher dazu unten, Kap. 5.

21 Hier war 1110 noch von einem *Novale ante ipsam cellam* die Rede; vgl. RÜCKERT, Urkunden, Nr. 1.

22 Vgl. dazu auch Abb. 10.

Einkünfte aus den Abgabenleistungen der hörigen Bauern erlaubten dem Konvent eine aktive Erwerbspolitik und Besitzakkumulation in der Umgebung.²³ Die Erwerbungen konzentrierten sich bald vor allem auf das vordere Pfingtal, wo der Klosterbesitz systematisch abgerundet wurde.

Vor allem bedachten die Markgrafen von Baden als Kloostervögte Gottesau seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts mit zahlreichen Schenkungen, darunter Güter und Einkünfte in Neureut, Linkenheim, Eggenstein, Beiertheim und Rintheim. Damit konnte der Klosterbesitz auch in den Klosterdörfern abgerundet werden, und die Besitz- und Herrschaftsrechte waren effizient zu kumulieren. Die Unterstützung der badischen Markgrafen, namentlich Markgraf Rudolfs I., erscheint dabei essentiell für den Gottesauer Konvent gewesen zu sein, um seine Rechte und Besitzansprüche durchzusetzen.²⁴ Die gewaltsame Störung der Gottesauer Belange durch örtliche Adelsherren wird hier allerdings bereits deutlich; lange Zeugenreihen in den Urkunden vermitteln die markgräfliche Klientel, die (zumindest zum Teil) ebenfalls zu den Wohltätern des Klosters gehörte, wie die Herren von Rüppurr oder von Rosswag.²⁵

Bemerkenswerterweise bezog Markgraf Rudolf I. seine Residenz zu dieser Zeit auf der Burg Grötzingen, also der alten Grafenburg Hohenberg, wo er auch mehrfach für Gottesau Urkunden ausstellen ließ.²⁶ Hier hatten zuvor schon die Grafen von Grötzingen in Nachfolge der Gründerfamilie Gottesaus residiert. Graf Wezel von Grötzingen wurde als Wohltäter des Klosters auch posthum noch gedacht.²⁷

Als Gottesau von Markgraf Rudolf I. im Jahr 1275 die Vogtei der Dörfer Rintheim und Eggenstein erhält, der sich hier nurmehr die Steuerabgaben vorbehält,²⁸ umfasst die Grundherrschaft des Klosters mit der Niedergerichtsbarkeit ein weitgehend geschlossenes Territorium, das sich um das Kloster und die benachbarten Dörfer Rintheim, Beiertheim und Aue nordwestlich bis ans Rheinhochgestade um Eggenstein und Neureut erstreckt (Karte 2).

Die bereits angedeutete Beeinträchtigung der Gottesauer Besitzansprüche sollte sich allerdings im frühen 14. Jahrhundert offensichtlich verschärfen:

23 900 Jahre Gottesau, S. 15 (Peter RÜCKERT).

24 Vgl. etwa RÜCKERT, Urkunden, Nr. 9 von 1262.

25 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 9 von 1262 sowie Nr. 10 von 1272.

26 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 10 von 1272; Nr. 11 von 1274.

27 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 11 von 1274. Vgl. dazu ausführlicher oben, Kap. 3.2.

28 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 12 von 1275.

Im Jahr 1320 nimmt sich schließlich Papst Johannes XXII. den Klagen des Konvents an und fordert die Wiederbeschaffung der inzwischen entfremdeten Klostergüter.²⁹ Es ist nicht bekannt, um welche Güter es sich konkret handelte, und auch von deren Rückführung in den Gottesauer Besitz weiß man nichts. Allerdings berichten die Klosterannalen noch zum Jahr 1354 von einer ungläublichen Armut der Abtei, die damals so eklatant geworden sei, dass die Mönche angesichts einer gewaltigen Schuldensumme kaum noch etwas besaßen.³⁰ Erst nachdem Markgraf Rudolf V. die heruntergewirtschaftete Klosterverwaltung an Johannes Abschlag von Durlach übertragen hatte, konnte dieser während seines Abbiats zwischen 1379 und 1385 wieder geordnete Verhältnisse im Kloster schaffen.³¹

Immerhin hatte Gottesau in der Zwischenzeit den Kirchsatz in Hagsfeld von den Herren von Rüppurr erhalten, mit entsprechender Verpflichtung, Seelmessen für die Familie in Hagsfeld und im Kloster zu lesen.³² Auch die Pfarrkirche von Berghausen konnte dem Kloster wieder inkorporiert werden, nachdem die Konventualen ihre Aufgaben vor Ort offenbar zwischenzeitlich nicht mehr wahrnehmen konnten.³³ Es gelingt, das Kloster wirtschaftlich zu konsolidieren, Besitz zurückzuerwerben³⁴ und größere finanzielle Spielräume zu schaffen, die wieder zu aktiver Erwerbspolitik befähigen.³⁵

Ein deutliches Licht auf die Gottesauer Verhältnisse fällt dann im Kontext der anhaltenden Streitigkeiten um die Besetzung der Pfarrei Berghausen in den Jahren um 1400.³⁶ Hier werden damals neben dem Abt 15 Mönche und 24 Bedienstete (*ministri*), also Laien, gezählt. Die aufwändige Gasthaltung (*hospitalitas*) belastete das Kloster demnach schwer.³⁷ Es tritt abermals eine wirtschaftliche Krise des Gottesauer Konvents hervor, deren äußere Einflüsse kaum mehr verifizierbar sind. Zumindest dürfen die auch am Oberrhein in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ständig wiederkeh-

29 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 16.

30 Vgl. oben, Kap. 3.2. Dazu auch RÜCKERT, Geistliches Leben, S. 27.

31 Vgl. den Äbtekatalog im Anhang.

32 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 22 von 1359.

33 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 23 von 1360, Nr. 28 von 1379, Nr. 36 von 1388.

34 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 27 von 1379.

35 Zum Beispiel in Beiertheim: RÜCKERT, Urkunden, Nr. 30 von 1379.

36 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 40 von 1395, Nr. 42 von 1398, Nr. 44 von 1398. Vgl. dazu auch oben, Kap. 3.2.

37 Vgl. ausführlicher zur Pfründnerwirtschaft und Gasthaltung in Gottesau unten, Kap. 6.

renden Pestwellen,³⁸ die Unwetterkatastrophen und Überschwemmungen des Rheins in Rechnung gestellt werden.³⁹ Zeitgleich ist diese elementare Krise gerade auch bei benachbarten Benediktinerklöstern, wie Hirsau oder Alpirsbach, spürbar.⁴⁰

Der Konvent in Gottesaue stand bald sogar unmittelbar vor seiner Auflösung, da Markgraf Bernhard I. das Kloster im Jahr 1406 in eine Kartause umwandeln wollte.⁴¹ Zwar wurde die bereits päpstlich approbierte Umwandlung dann doch nicht durchgesetzt, aber die herrschaftliche Abhängigkeit von den Markgrafen zeigt sich hier ebenso deutlich wie die politische und wirtschaftliche Ohnmacht des Konvents.

Schon einige Jahre später aber erscheinen die wirtschaftlichen Verhältnisse des Klosters wieder einigermaßen gefestigt; man ist zu einzelnen Neuerwerbungen in der Lage. Mit markgräflicher Unterstützung gelingt auch die lukrative Schenkung des Patronatsrechts in Kleinsteinbach, dessen Pfarrkirche damit dem Kloster inkorporiert wird.⁴² Weitere Erwerbungen in Kleinsteinbach folgen,⁴³ ebenso in den benachbarten Orten Singen,⁴⁴ Berghausen,⁴⁵ Durlach,⁴⁶ Grötzingen⁴⁷ und anderen. Gegen Mitte des 15. Jahrhunderts hatte sich das Kloster wirtschaftlich wieder stabilisiert. Hier wirkten sich die Reformansprüche der Benediktiner aus, die gerade im deutschen Südwesten auch zu einer wirtschaftlichen Stabilisierung etlicher Konvente führten.⁴⁸

Das älteste erhaltene Zinsbuch des Klosters, ein Gesamturbar, das 1482 angelegt bzw. renoviert wurde,⁴⁹ nennt dann Besitzungen und Einkünfte

38 Dazu zuletzt Wolfgang SCHEFFKNECHT, Klima, Pest und Bevölkerungsentwicklung im Bodenseeraum vom 14. bis frühen 17. Jahrhundert, in: HIRBODIAN/KISSLING/WEBER, Herrschaft, S. 53–78.

39 Ausführlicher dazu unten, Kap. 5.

40 Vgl. RÜCKERT, Skriptorien.

41 Vgl. oben, Kap. 3.2.

42 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 60 von 1422.

43 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 62 von 1425.

44 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 67 von 1436.

45 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 68 von 1436.

46 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 72 von 1438.

47 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 74 von 1447.

48 Vgl. oben, Kap. 3.3.

49 GLAK 66/2940.

des Klosters in 20 Orten.⁵⁰ Gegenüber den bereits in der Papsturkunde von 1261 benannten waren inzwischen Einkünfte in Ettlingen, Winden,⁵¹ Kleinsteinbach, Stupferich, Singen, Bulach, Schröck und Linkenheim hinzugekommen; etwa die Hälfte der früheren Besitzungen wird hingegen nicht mehr aufgeführt (Karte 3).⁵²

Allerdings erscheinen die Angaben in dem Zinsbuch von 1482 nicht umfassend zu sein, denn die Besitzrechte des Klosters in Alstatt, Forchheim, Daxlanden, Rüppurr und Staffort sowie die Inkorporation der Hagsfelder Kirche bestanden jedenfalls weiterhin, wie das päpstliche Privileg Alexanders VI. von 1499 bestätigt.⁵³

Damit kann gegenüber dem Besitzstand von 1261 von einer weiteren Konzentration der Güter und Rechte des Klosters gesprochen werden, das seine Grundherrschaft auf die nähere Umgebung und seinen unmittelbaren Einflussbereich hin ausgerichtet hatte. Während die entfernter gelegenen Besitzungen inzwischen abgestoßen oder aufgegeben waren, markiert die systematische Arrondierung der Besitzrechte jetzt deutliche Schwerpunkte in der Rheinaue östlich des Klosters und am Hochgestade des Flusses, von Forchheim bis Linkenheim. Von einer wesentlichen Ausdehnung des Besitzes und der Einkünfte wird für den Zeitraum zwischen dem späten 13. und dem späten 15. Jahrhundert freilich kaum die Rede sein können, und man wird davon ausgehen dürfen, dass die Konventsgröße in Gottesaue entsprechend klein (bei ca. zwölf bis 15 Mönchen), aber weitgehend stabil geblieben ist.

Die aufgezeigte geistige Blüte des Konvents unter Abt Martin (1475–1485) korrespondierte gegen Ende des 15. Jahrhunderts jedenfalls mit einem wirtschaftlichen Aufschwung, der sich auch in einer deutlichen Schuldenabtragung und regen Bautätigkeit am Kloster äußerte.⁵⁴ Der gemeinsam

50 Allgemeiner zu Urbaren und deren Renovationen zuletzt Peter RÜCKERT, Urbare, in: Südwestdeutsche Archivalienkunde (<https://www.leo-bw.de/themenmodul/sudwestdeutsche-archivalienkunde/archivaliengattungen/amtsbuecher/urbare>; Abruf 1. August 2019). Des Weiteren zum Überlieferungskontext Peter RÜCKERT, Das Bebenhäuser Urbar in der zeitgenössischen Überlieferung Südwestdeutschlands, in: Das Bebenhäuser Urbar von 1356, bearb. von Wolfgang WILLE (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 47), Stuttgart 2015, S. XLIII–LIV.

51 Abgegangen bei Karlsruhe-Aue.

52 Vgl. 900 Jahre Gottesaue, S. 11 (Peter RÜCKERT).

53 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 120.

54 Vgl. RÜCKERT, Urkunden, etwa Nr. 113 von 1485.

mit Hirsau erfolgte Anschluss Gottesaes an die Reformkongregation von Bursfelde darf hierfür als wesentlicher Antrieb erkannt werden.⁵⁵

Diese letzte geistige wie wirtschaftliche Blüte des Klosters Gottesaeue lässt sich bis zum Bauernkrieg von 1525 verfolgen, der hier mit der zeitweiligen Vertreibung des Konvents auch herrschafts- und besitzgeschichtlich einen wesentlichen Einschnitt markiert. Auch wenn die Klostergebäude entgegen den Forderungen der Bauern aus der Umgebung nicht abgerissen wurden – ein geregeltes geistliches Leben konnte für die wenigen zurückkehrenden Konventualen hier nicht mehr gestaltet werden.⁵⁶ Der letzte Abt starb 1529; der Konvent sollte nun nicht mehr erneuert werden. Die anhaltende Weigerung der Bauern aus den Klosterorten, ihre Abgaben nach Gottesaeue zu liefern, dezimierte die wirtschaftlichen Spielräume der Mönche beträchtlich.⁵⁷

Im Jahr 1535 wurde dann noch einmal ein möglichst umfassendes Klosterurbar angelegt, das zeitgleich mit der Teilung der Markgrafschaft Baden den Besitzstand und die Ansprüche Gottesaes dokumentieren sollte.⁵⁸ Gottesaeue unterstand nun mit der Markgrafschaft Baden-Durlach der Herrschaft von Markgraf Ernst.⁵⁹ Die Einkünfte des Klosters sollten neu erfasst und nun von dem Konventualen und Klosterschaffner Nikolaus Dietz der markgräflichen Herrschaft zugeführt werden.⁶⁰

Das Urbar umfasst entsprechend mehr oder weniger dieselben Orte wie das vorherige von 1482. Nur Winden und Alstatt werden nicht mehr aufgeführt, da die dortigen Klosterhöfe inzwischen aufgelassen bzw. verkauft worden waren.⁶¹ Auch für Forchheim, Wolfartsweier und Staffort wird kein Besitz mehr notiert,⁶² dafür erscheinen Besitzansprüche in Wilferdingen und Liedolsheim.⁶³

55 Vgl. oben, Kap. 3.3.

56 Vgl. oben, Kap. 3.4.

57 Vgl. die damals angelegten Verzeichnisse der Ausstände Gottesaes unter GLAK 38/1340.

58 GLAK 66/2941.

59 Vgl. ausführlicher dazu oben, Kap. 3.4.

60 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 140 von 1534.

61 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 147 von 1547.

62 Der Gottesaeuer Besitz in Staffort war 1527 an Markgraf Philipp von Baden (RÜCKERT, Urkunden, Nr. 134), der in Wolfartsweier 1531 an die Gemeinde Wolfartsweier verkauft worden (ebd., Nr. 138).

63 In Liedolsheim sind Zehntrechte des Klosters bereits ab 1454 nachweisbar (RÜCKERT, Urkunden, Nr. 76).

In den Folgejahren bemüht sich Klosterschaffner Nikolaus Dietz um die Erhaltung der Gottesauer Besitzrechte und Eintreibung der ausstehenden Einkünfte. Er lässt Renovationen für einzelne Besitzungen festhalten und regelmäßig Rechnung legen.⁶⁴ Im Gegenzug begleicht er angefallene Schulden des Klosters,⁶⁵ erfüllt Steuerforderungen⁶⁶ und betreibt noch ansatzweise die Weiterverpachtung der Klosterhöfe.⁶⁷

Mit dem Tod der letzten Konventualen wurde die Klosterverwaltung dann ganz von der markgräflichen Herrschaft übernommen und der gesamte Gottesauer Besitz bis zum Jahr 1555 eingezogen.⁶⁸ Das Klostergut wurde säkularisiert und das Kloster Gottesau ohne förmliche Aufhebung der Markgrafschaft Baden-Durlach einverleibt, wo dann 1556 auch die Reformation eingeführt wurde.⁶⁹ Die sporadische Wiederbelebung des Klosters durch Benediktinermönche während des Dreißigjährigen Krieges sollte Episode bleiben und keine nachhaltigen herrschafts- und besitzgeschichtlichen Folgen mehr nach sich ziehen.⁷⁰

64 Die Gottesauer Rechnungsserie ist (mit einer größeren Lücke) zwischen 1533 und 1560 erhalten unter GLAK 74/6848; Abschriften unter GLAK 65/85, 27r–32v.

65 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 142, 143 von 1541 und 1544.

66 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 145, 146 von 1545 und 1546.

67 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 151 von 1549.

68 Siehe oben, Kap. 3.4.

69 Vgl. auch HASELIER, Gottesau, S. 256.

70 Vgl. ausführlich dazu oben, Kap. 3.5.

5. WIRTSCHAFT UND UMWELT

Aus der Entwicklung der Gottesauer Grundherrschaft, die ab dem 14. Jahrhundert deutlich stagnierte bzw. durch Konzentrationserscheinungen gekennzeichnet ist, ergeben sich bereits entsprechende Hinweise auf die wirtschaftliche Dynamik des Klosters und die damit verbundene Gestaltung seiner Umwelt.¹ Bereits deutlich wurden die intensiven Rodungs- und Siedlungsaktivitäten im Umfeld der Klostergründung, die in den Jahrzehnten um 1100 die Rheinaue um den Gründungsort zu einer „Augia Dei“ machen sollten.² Hier konnten die Gottesauer Mönche, ansetzend an die Besitzausstattung durch den Klostergründer Graf Berthold von Hohenberg, ihre Güter und Einkünfte deutlich erweitern.³ Die Eichenmischwälder der Rheinniederterrasse wurden weiter gerodet und intensiver besiedelt, auf älteren Gemarkungen wurden neue Siedlungen angelegt, der Landesausbau führte zu einer zunehmenden Verdichtung des Siedlungsnetzes.

Für die Gottesauer Mönche war es gleichzeitig essentiell, den mit der Gründung genau bemessenen Immunitätsbezirk um ihre Klosteranlage zu wahren. Hier sollten nur die Mönche selbst Neurodungen anlegen, vor allem in dem zum Forst Lusshart gehörigen Westteil (Karte 1).⁴ An anderen Klosterorten sehen wir die örtlichen Bauern am Werk, die auch im Auftrag anderer Grundherren die Rodungsarbeit verrichteten.⁵ Wenn hier auch aufgrund der dürftigen Überlieferung die jeweiligen Anteile am Landesausbau bzw. der Rodungsleistung nicht genauer zu bemessen sind, wird der Beitrag der Gottesauer Benediktiner doch zumindest beispielhaft deutlich. Sie erscheinen hier als Initiatoren wie als Träger des Landesausbaus, der wesentlich zur Erweiterung ihrer Grundherrschaft beitragen sollte.

Im späteren 13. Jahrhundert scheint die progressive Dynamik von Rodung und Siedlung am Oberrhein auszulaufen; das Siedlungsnetz in der Rheinaue ist jetzt stark verdichtet, und etliche Wüstungen zeigen bereits fehlgeschla-

1 Vgl. oben, Kap. 4.

2 Vgl. oben, Kap. 1.

3 Vgl. oben, Kap. 3.1.

4 Vgl. oben, Kap. 4.

5 So etwa in Neureut, vgl. oben, Kap. 4. Allgemein dazu RÜCKERT, Initiatoren.

gene bzw. nicht weiter ausgebaute Siedlungsansätze gerade im Bereich der Gottesauer Grundherrschaft an.⁶

Beispielhafte Nachrichten beschreiben auch den Eigenbau der Gottesauer Konventualen: Im benachbarten Dorf Beiertheim hatte das Kloster zwei Höfe erhalten, die im Jahr 1274 von Markgraf Rudolf I. von allen Diensten und Abgaben befreit werden, um den Zustand bzw. die Einkünfte des Klosters zu verbessern.⁷ Gleichzeitig dürfen die Mönche diese Höfe mit mindestens zwei Pflügen in Eigenbau bewirtschaften, sollten sie nicht durch wirtschaftliche Not zur Verpachtung gezwungen sein.

Wir dürfen davon ausgehen, dass der Eigenbau der Benediktiner damals auch in anderen umliegenden Orten betrieben wurde. Von Konversen bzw. Laienbrüdern, die – wie damals vor allem bei den Zisterziensern üblich – die Klosterhöfe bewirtschafteten, hören wir in Gottesaue nichts.

Doch auch der Gottesauer Besitz sollte bald weitestgehend verpachtet werden. Im Kloster selbst wird dann im 14. Jahrhundert weltliches Personal greifbar.⁸ In den Klosterdörfern treten die bäuerlichen Gemeinden nun auch gemeinsam mit ihrem Grundherrschaften auf, wie die Gemeinde Eggenstein (*universitas ville in Ekenstein*), die 1294 gemeinsam mit Gottesaue die Nutzungsrechte am Rheinufer gegenüber der Zisterze Maulbronn klärt.⁹ Dabei ging es vor allem um den Wiederaufbau und die Bauunterhaltung zweier Brücken sowie die Reinigung der Flusswälle, die gemeinsam bewerkstelligt werden mussten, gerade um die ständigen Überflutungen und Zerstörungen des Flusses zu kontrollieren,¹⁰ wie später noch ausführlicher darzustellen sein wird.

Wie dynamisch sich damals gerade am Oberrhein die Flusslandschaft entwickelte, tritt durch die ständigen Besitzstreitigkeiten der Anlieger hervor: Der sich andauernd verändernde Rheinlauf zog – neben den virulenten Hochwassergefahren – eine mutierende Landschaft nach sich, die entsprechend auch die grundherrschaftlichen Verhältnisse veränderte.

So wird unter dem Gottesauer Klosterbesitz im Jahr 1261 neben Eggenstein und Neureut auch die Insel Rheinau genannt, die offenbar bald den Veränderungen des Flusslaufs zum Opfer fallen sollte;¹¹ jedenfalls erscheint sie

6 Vgl. ausführlicher wiederum oben, Kap. 4.

7 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 11.

8 Vgl. oben, Kap. 1.

9 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 14.

10 Vgl. ausführlicher dazu RÜCKERT, Hochwasser und Flussbau; demnächst RÜCKERT, Vulnerabilität.

11 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 8.

anschließend nicht mehr unter dem Gottesauer Grundbesitz. Man kann nur vermuten, dass mit der angesprochenen Zerstörung der Eggensteiner Brücke einige Jahrzehnte später auch die Insel Rheinau wieder im Wasser versank.

Ab dem frühen 14. Jahrhundert berichten die Urkunden und Notariatsinstrumente immer häufiger von Auseinandersetzungen der verschiedenen Grundherrschaften um die Nutzung des Rheins bzw. seiner Altarme, seiner Inseln und Ufer.¹² Gottesau tritt damals immer wieder mit der Augustinerpropstei Hördt um die Nutzung eines Rheinabschnitts zwischen Pftoz und Winden, die durch die Veränderung des Rheinlaufs umstritten war. Man einigte sich dann schließlich 1361 auf eine gemeinsame Nutzung, sei es zum Fischen, Holzfällen, Goldsuchen, Gras- und Heumachen.¹³ Die vielfältigen wirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten für das Kloster bzw. seine örtlichen Bauern beeindrucken hier ebenso wie die Dynamik der landschaftlichen Entwicklung, die bald schon Wald- und Graswirtschaft auf den neuen Uferbänken anbot.

Die bereits angesprochene wirtschaftliche Krise, die im frühen 14. Jahrhundert auch in Gottesau deutlich wird,¹⁴ ist mittlerweile in einem breiten umwelt- und geistesgeschichtlichen Kontext zu verstehen: Durch die spürbare Veränderung der klimatischen Verhältnisse, den Übergang zur sogenannten „Kleinen Eiszeit“,¹⁵ die damit einhergehenden Ernteausfälle und Hungersnöte und die ab der Jahrhundertmitte ständig wiederkehrenden Pestwellen gehen die wirtschaftlichen Probleme in Gottesau mit großräumig greifbaren Krisenerscheinungen einher.¹⁶

Daneben drängten die Forderungen nach kirchlichen Reformen und monastischer Erinnerung nach einer Besinnung auf benediktinische Traditionen.¹⁷ In Gottesau herrschten allerdings so desolate Zustände, dass es um die Mitte des 14. Jahrhunderts tatsächlich um die Fortexistenz des Klosters ging, die noch über Jahrzehnte hinweg mehrfach in Frage gestellt war.¹⁸ Deutlich

12 Vgl. zum Beispiel RÜCKERT, Urkunden, Nr. 17 von 1336.

13 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 24. Ausführlicher dazu RÜCKERT, Hochwasser und Flussbau, S. 116 f.

14 Vgl. oben, Kap. 4.

15 Vgl. zu den zeitgenössischen Veränderungen von Klima und Umwelt demnächst Peter RÜCKERT, Umwelt und Klima um 1500. Strukturen und Tendenzen ökonomischer Rahmenbedingungen, in: Enno BÜNZ (Hg.), Landwirtschaft und Dorfgesellschaft im ausgehenden Mittelalter (Vorträge und Forschungen 2020) (im Druck).

16 Vgl. auch RÜCKERT, Skriptorien.

17 Vgl. vor allem SCHREINER, Reformbestrebungen.

18 Vgl. oben, Kap. 1.

macht sich nun die Dominanz der Markgrafen von Baden als Kloostervögte und Landesherrn bemerkbar.¹⁹ Der Konvent öffnete sich; jetzt sollte auch die Vergabe von Laienpfründen dem Kloster zusätzliche Einnahmen sichern. Gleichzeitig dokumentieren eine Reihe von Pachtbriefen im ausgehenden 14. Jahrhundert die Vergabe ausgedehnter Weinbergsflächen, vor allem in Durlach und Grötzingen, an zahlreiche örtliche Pächter.²⁰ Eine Intensivierung des Weinbaus und der Ausbau weiterer Sonderkulturen auf den nun vielfach brachliegenden Ackerflächen zeichneten sich auch am Oberrhein ab.²¹

Die angesprochene aufwändige Gasthaltung im Kloster, die Pfründner- und Gästewirtschaft, die Aufsplitterung des Klostervermögens und die damit verbundene Auflösung der *vita communis* ließen gegen Ende des 14. Jahrhunderts die klösterliche Disziplin in Gottesau von kirchlichen und weltlichen Autoritäten einfordern.²² Auch wenn die Umwandlung des Klosters in eine Kartause im Zusammenspiel von Markgraf Bernhard I. und Papst Gregor XII. einige Jahre später nicht umgesetzt wurde, war damals die Auflösung des Gottesauer Konvents eigentlich absehbar.²³

Doch offenbar war die wirtschaftliche Basis des Klosters noch immer tragfähig genug, um bei einer verbesserten Verwaltung und effizienteren Wirtschaftsführung das Auskommen des kleinen Konvents zu gewährleisten. Auch dank der markgräflichen Unterstützung gelang bald die wirtschaftliche Stabilisierung, die mit den gesteigerten Reformansprüchen und -initiativen der Benediktinerklöster im deutschen Südwesten einherging.²⁴

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts zeugen etliche ausführliche Notariatsinstrumente von den andauernden Streitigkeiten der Gottesauer Mönche mit den Bauern ihrer Grundherrschaft. Dafür werden nicht nur detailliert die bäuerlichen Zeugen und deren Lebensverhältnisse beschrieben, sondern auch die durch die veränderte Landnutzung bedingten landschaftlichen Veränderungen, die hier, wie erwähnt, oft zu Auseinandersetzungen um Besitz- und Nutzungsrechte führten.

19 Allgemein dazu jetzt die Beiträge in dem Sammelband *Kirchenvogtei und adlige Herrschaftsbildung im europäischen Mittelalter*, hg. von Kurt ANDERMANN/Enno BÜNZ (Vorträge und Forschungen 86), Ostfildern 2019.

20 Vgl. etwa RÜCKERT, *Urkunden*, Nr. 34 und 35 von 1387, 37 und 38 von 1392, 41 von 1397.

21 Ausführlicher dazu jetzt RÜCKERT, *Landnutzung*.

22 Vgl. oben, Kap. 1.

23 Vgl. oben, Kap. 1.

24 Ausführlicher dazu RÜCKERT, *Klosterreform*; vgl. oben, Kap. 3.3.

Als im Jahr 1455 das Weiderecht zwischen Gottesaue und den Nachbargemeinden Rintheim und Beiertheim neu geregelt werden musste, wurden mehrere ausführliche Zeugenbefragungen durchgeführt.²⁵ Dabei erinnern sich die Ältesten, dass die jetzigen Rintheimer Wiesen zuvor Wald gewesen seien, der von den Rintheimer Bauern auf Geheiß des Gottesauer Abtes gerodet worden war. Das Holz sei damals für einen Gulden pro Morgen verkauft worden – offenbar eine wirtschaftlich ertragreiche Rodungsaktion des Gottesauer Abtes, welche das Waldland im frühen 15. Jahrhundert dauerhaft lichten und die Weideflächen ausdehnen sollte.²⁶ Die Rechte an der Holzverwertung standen allerdings nur dem Gottesauer Grundherrn zu, und die Weiderechte für die Bauern mit ihren Kühen und Schafen auf den neuen Wiesen wurden anschließend genau bemessen.²⁷

Wenige Jahre später berichtet ein Bauer aus Bulach bei einem Zeugenverhör, dass der Gottesauer Abt etwa 30 Jahre zuvor, also um 1430, seinen Klosterhof in Beiertheim wieder vom Kloster aus bebauen wollte.²⁸ Die Auflösung des mittlerweile gängigen Pachtsystems und die Rückkehr zum Eigenbau des Klosters mit örtlichen Knechten, wie bereits aus der Frühzeit bekannt,²⁹ stand vor Augen. Doch offenbar sollte es beim Einzelversuch bleiben, was wohl ganz im Sinne der Beiertheimer Bauern war.

Einen bemerkenswerten Vorgang beschwören damals (1459) einige benachbarte Bauern im Klosterhof von Alstatt bei Eggenstein, die durch ihre Vorfahren von einem ehemaligen Dorf Unterneureut (*Undernürith*) gehört hatten, wo unter anderem ein bekannter Schmied gewohnt habe.³⁰ Auch hatten sie selbst an der Stelle der Wüstung noch eingezäunte Baumgärten mit Äpfel-, Birnen- und Pflaumenbäumen gesehen, die noch von dem ehemaligen Dorf kündeten (*zû einer urkund eins vergangen dorffs*). Dieses ehemalige Dorf Unterneureut dürfte also bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts aufgelassen worden sein, als die Wüstungserscheinungen am Oberrhein einen frühen Höhepunkt erreicht hatten.³¹

25 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 77 von 1455.

26 Vgl. dazu wiederum ausführlicher RÜCKERT, Landnutzung.

27 Dazu auch RÜCKERT, Urkunden, Nr. 78 von 1455.

28 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 83 von 1458/59.

29 Vgl. auch oben, Kap. 4.

30 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 84 von 1459.

31 Zu den Wüstungen am Oberrhein vgl. Peter RÜCKERT, Landesausbau und Wüstungen am Oberrhein westlich des Kraichgaus, in: Archäologie und Wüstungsfor-

Inzwischen war die wirtschaftliche Dynamik auch in den ländlichen Gebieten am Oberrhein offenbar wieder deutlich gesteigert, wie nicht nur der angesprochene Rodungsauftrag des Gottesauer Abtes anzeigt. Es ist bald wieder in breiterem Ausmaß von Neugereutzehnten die Rede, die auf verstärkte Waldrodungen in der weiteren Umgebung hinweisen.³² Rodungen des Klosters Gottesau sind damals in Knielingen,³³ Beiertheim³⁴ oder Neureut³⁵ bezeugt, neben ausgedehnten Reutäckern in Rintheim, die das Klosterurbar von 1482 beschreibt.³⁶ Auch die Anlage neuer Weingärten kennzeichnet beispielhaft die progressive wirtschaftliche Entwicklung der Gottesauer Grundherrschaft gegen Ende des 15. Jahrhunderts, so etwa in Weingarten.³⁷

Gleichzeitig spiegeln die zeitgenössischen Güterbeschreibungen und Einkünfteverzeichnisse noch deutliche Wüstungserscheinungen in etlichen Klosterorten: So werden in Söllingen, wo Gottesau Zehntrechte besaß, Wiesen beschrieben, die früher Hofstätten waren.³⁸ Demnach waren hier von 14 Hofstätten vier verlassen worden, die dann 1481 nurmehr als Wiesen und Gärten bewirtschaftet wurden.³⁹ Auch für Rintheim berichtet das Klosterurbar von 1482 von mehreren ehemaligen Hofstätten, die inzwischen als Ackerland dienten.⁴⁰ Und in der Stadt Durlach zeigt die Besitzkonzentration von zahlreichen Häusern bzw. Höfen in den Händen weniger Besitzer entsprechend den zeitgenössischen Bevölkerungsschwund an.⁴¹

Das nahe bei Durlach gelegene Dorf Winden war inzwischen komplett wüst gefallen; seine Gemarkung wurde von den Nachbarorten Durlach und Aue aus weiter bewirtschaftet.⁴² Flurnamen wie *uff den hūsen* zeugen damals noch von den früheren Hofstellen des Ortes.

schung im Kraichgau, hg. von Ludwig HILDEBRANDT (Sonderveröffentlichung des Heimatvereins Kraichgau e. V. 18), Ubstadt-Weiher 1997, S. 47–58.

32 Vgl. zum Beispiel RÜCKERT, Urkunden, Nr. 85 von 1461 oder Nr. 115 von 1493 zu Neugereutzehnten im Besitz des Klosters Hirsau.

33 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 92 von 1471.

34 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 93 von 1471.

35 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 99 von 1477.

36 GLAK 66/2940.

37 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 104 von 1480.

38 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 95 von 1474.

39 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 108 von 1481.

40 GLAK 66/2940.

41 GLAK 66/2940.

42 GLAK 66/2940.

Man erhält im späten 15. Jahrhundert jedenfalls den Eindruck einer sich wieder konsolidierenden Bewirtschaftung zumindest weiter Teile des Gottesauer Grundbesitzes. Ausgedehnten Wüstungserscheinungen, die bis ins frühe 15. Jahrhundert zur Aufgabe zahlreicher Dörfer und Höfe geführt hatten, konnte jetzt, nach mehreren Jahrzehnten, wirkungsvoll begegnet werden. Zumindest wurden die alten Ackerflächen wieder weiter bebaut bzw. zu Weinbergen umgenutzt und mancherorts durch Zurodungen noch ausgedehnt. Eine Wiederbesiedlung der wüsten Klosterorte freilich ist im Bereich der Gottesauer Grundherrschaft nicht fassbar. Trotzdem wird die wirtschaftliche Stabilisierung des Klosters einhergehend mit den benediktinischen Reformen und dem wieder aufblühenden geistigen Leben in Gottesau im späten 15. Jahrhundert deutlich.⁴³ Gleichzeitig ging vom Kloster eine aktive Gestaltung seiner Umwelt aus, die ebenfalls an seine progressiven Anfänge erinnern lässt, mit Rodungen, Ausdehnung der Landnutzung und intensiver Bewirtschaftung der Ackerfluren.

Besonders deutlich werden die Eingriffe der Gottesauer Mönche in ihre landschaftliche Umgebung beim Wasserbau am Rhein. Die dauernden Hochwassergefahren, die der Fluss mit sich brachte, wurden ja bereits angesprochen, ebenso die Streitigkeiten, die sich aus den daraus resultierenden Nutzungsveränderungen der Uferzonen ergaben.⁴⁴ Gleichzeitig treten ab dem 14. Jahrhundert Baumaßnahmen vor Augen, die den Überflutungen begegnen sollten und von den unterschiedlichen anliegenden Territorial- und Grundherrschaften oft auch abgestimmt und gemeinsam unternommen wurden.⁴⁵ Dabei ging es um größere Erd- und Steinarbeiten, Löcher, Gräben und Wälle, Durchstiche und Dämme, die den Fluss möglichst in einem kontrollierten Bett halten sollten.

Die Gottesauer Mönche und die Bauern ihrer auf dem Rheinhochgestade gelegenen Dörfer beteiligten sich intensiv an diesen Sicherungsmaßnahmen, vor allem im stark gefährdeten Abschnitt zwischen Linkenheim und Knielingen, gerade zwischen der bereits genannten Wüstung Winden (bei Eggenstein)

43 Vgl. unten, Kap. 6.

44 Zum Folgenden wieder ausführlicher RÜCKERT, Hochwasser und Flussbau. Siehe daneben auch im breiteren umweltgeschichtlichen Kontext Peter RÜCKERT, Zur Umweltgeschichte am Oberrhein im späteren Mittelalter. Verkehr – Flussbau – Kartographie, in: *Landschap in ruimte en tijd. Liber amicorum aangeboden aan prof. dr. Guus J. Borger*, hg. von Jan J. J. M. BEENAKKER u. a., Amsterdam 2007, S. 310–321.

45 Dazu demnächst auch RÜCKERT, Vulnerabilität.

und dem pfälzischen Dorf Pfozt.⁴⁶ Hier werden starke Veränderungen des Rheinlaufs und einhergehende Hochwasser seit Mitte des 14. Jahrhunderts immer wieder dokumentiert.⁴⁷ Im Jahr 1455 einigten sich schließlich der Abt von Gottesaue gemeinsam mit der Gemeinde Eggenstein und der Propst der benachbarten Augustinerpropstei Hördt über die Unterhaltung und Nutzung der aufwändigen Wasserbauten.⁴⁸ Sollte der Rhein Hochwasser führen (*wann der Rine wehst*), sollen beide Parteien keine Reusen in die Abflusslöcher und den Graben legen, heißt es hier, bis das Wasser wieder fele. Die weitere Nutzung dieser Wasserbauten bzw. „Löcher“ für die Fischerei der anliegenden Bauern wird folgend ebenso geregelt wie deren örtliche Kontrolle und Erhaltung.⁴⁹

Die Streitereien der verschiedenen Parteien freilich setzten sich nichtsdestoweniger fort, und noch 1508 beschwerte sich der Gottesauer Abt Jakob über die von den Eggensteiner Bauern veränderte Ausrichtung des Rheinlaufs, die er mit Hilfe des „Rheinmanns“ wieder korrigiert haben wollte.⁵⁰ Die Nutzungsrechte des Klosters in der Eggensteiner Rheinaue bezogen sich nun unter anderem auf den „Goldgrund“, den „Entengrund“, den „Salmengrund“ und den „Eckerich“, also Goldwäscherei, Vogel- und Fischfang sowie Viehweide. Besonders ärgerte sich Abt Jakob darüber, dass sich die Eggensteiner Fischer in seinen Wiesen, genannt das „Eggeliner“, die, wie es hier heißt, „vom Rhein durchflossen“ wurden, nicht vom Fischfang abhalten ließen. Dies hatte nämlich zur Folge, dass sein Heu auf diesen Wiesen ständig „ertrank“.

Damit wird ein zentrales Kennzeichen der mittelalterlichen Landschaft am Oberrhein greifbar: Hier kann von einer elementaren Trennung zwischen Wasser und Land nicht die Rede sein. Die Rheinaue war ja bis zur großen Flusskorrektur des 19. Jahrhunderts von einem dichten Geflecht von Flussarmen durchzogen, das sich mit den umflossenen Kies- und Sandinseln in einem ständig verändernden landschaftlichen System befand.⁵¹ Die wirtschaftliche Nutzung der Wasser- und Landflächen hatte sich diesen Veränderungen zwangsläufig anzupassen und bedingte die Einflussnahme auf ihre Gestaltung.

46 Vgl. die Karte bei RÜCKERT, Hochwasser und Flussbau, S. 119.

47 Vgl. etwa RÜCKERT, Urkunden, Nr. 24 von 1361.

48 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 79 von 1455.

49 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 91 von 1471. Vgl. dazu wiederum RÜCKERT, Hochwasser und Flussbau, S. 117f.

50 GLAK 65/85, fol. 49.

51 RÜCKERT, Hochwasser und Flussbau, S. 118.

Vergleichbare Veränderungen der Siedlungslandschaft am Rheinufer vermittelt auch die Entwicklung der südlich benachbarten Dörfer Daxlanden und Forchheim, die ebenfalls zum Teil zur Gottesauer Grundherrschaft gehörten. In Daxlanden betrieb das Kloster einen großen Hof, dessen Wirtschaftsfläche teilweise auch zur Gemarkung von Forchheim gehörte. Die Daxlander Gemarkung erstreckte sich damals offenbar auf beiden Seiten des Rheins; jenseits des Flusses befand sich das *Far by dem Ysinboume*, die Fährstelle beim „Eisenbaum“.

Im späten 15. Jahrhundert häufen sich auch hier die Nachrichten über die Veränderungen des Rheinlaufs und die Überschwemmungen, die dieser anrichtete:⁵² 1463 erwichte es zunächst Forchheim, das vom Rhein (teilweise) überschwemmt und darüber hinaus auch noch kriegerisch zerstört wurde, worauf sogar seine Pfarrei nach Daxlanden übertragen wurde.

Kaum zehn Jahre später ist schon wieder von beträchtlichen Veränderungen des Rheinlaufs die Rede: Am 7. Dezember 1472 geben im Wirtshaus von Erhard Becker in Daxlanden zahlreiche Einwohner des Ortes und der Nachbardörfer ausführliche Kundschaft, wie der Rhein sich *obwendig gewennet* und dabei zunächst den Forchheimer Damm angegriffen habe.⁵³ Die Daxlander besitzen zu dieser Zeit Fischereirechte *vom rechten Ryne den Wyel uf bis an das Fautsloch* und legen dort *fischfach, hegen und kache*, d. h. Fischreusen, Erdaufwürfe und Dämme, an. Ein Daxlander Fischer kann sich noch 40 Jahre zurückerinnern, an die Zeit, als sich der Rhein wendete *und ein stillwasser wurde an dem ende, da yetzundt die zulege by Forcheim sy*, worauf er dabei half, dort einen *kaach* zum Fischfang zu bauen. Diese Forchheimer „Zulege“ bzw. Anlandung ist mittlerweile mit Bäumen bewachsen, die nun schon als Bauholz im Nachbarort gebraucht werden sollen.

Doch der Strom bewegte sich weiter, und wir kehren damit nochmals zum Gottesauer Hof zurück: Die Äcker des Hofes, der inzwischen zur Hälfte dem Zisterzienserkloster Herrenalb gehörte, waren noch 1511 mehr oder weniger im Rhein untergegangen. Insgesamt etwa 40 Morgen *ligen yetzt eins teils im Rin und hangen ein teils daryn*, wie es im Urbar von Herrenalb heißt.⁵⁴ Auch hier blieb kaum die Hoffnung bestehen, die Äcker nach der Veränderung des Rheinlaufs wieder nutzen zu können.

52 Vgl. zum Folgenden wiederum ausführlicher RÜCKERT, Hochwasser und Flussbau, S. 122 f.

53 RMB 4, Nr. 10345, nach GLAK 37/928; 37/1920.

54 HStA Stuttgart H 102/31 Bd. 189, fol. 38v.

Schon bald darauf musste die komplette Siedlung Daxlanden nach Osten auf einen neuen Hochufersporn über dem mittlerweile verlandeten früheren Altrheinbogen verlegt werden.⁵⁵ Die regelmäßige Ortsanlage des heutigen „Alt-Daxlanden“ zeugt eindrucksvoll von dem damaligen planmäßigen Vorgehen bei der Verlegung der gefährdeten Hofstellen und lässt hierfür die Organisationskraft der markgräflichen Ortsherrschaft voraussetzen.⁵⁶

Auch das durch die damaligen Rheinüberschwemmungen ständig geschädigte und gefährdete Dorf Pfozt wurde etwa zeitgleich (1535) auf einen neuen, sicheren Platz, nach Neupfozt, verlegt.⁵⁷ Hierfür war entsprechend die Initiative des Pfalzgrafen als Orts- und Territorialherrn entscheidend. Der Platz des abgesiedelten Dorfes sollte noch Jahrzehnte später auf der kurpfälzischen Rheinstromkarte entsprechend vermerkt werden (Abb. 16).

Es ist deutlich geworden: Die gegenseitigen Abhängigkeiten von wirtschaftlicher Dynamik und Umweltveränderungen am Oberrhein zeigen sich in den Dörfern der Gottesauer Grundherrschaft. Der riesige Fluss wirkte hier über die gesamte Klosterzeit bis ins frühe 16. Jahrhundert als maßgeblicher Faktor, der für die Gestaltung des Siedlungs- und Wirtschaftsraums auch für die Gottesauer Mönche von elementarer Bedeutung war. Gottesau und seine Bauern in den Klosterdörfern investierten vor allem in die Sicherung und damit die Nutzung des mutierenden Geländes, gerade in Hinblick auf Fischfang, Vogeljagd und Viehweide, aber auch zur Waldwirtschaft und Goldwäscherei.

Im weiteren Kontext sind natürlich die unterschiedlichen sozialen Gruppierungen der mittelalterlichen Gesellschaft, ihre Ambitionen und Möglichkeiten zu unterscheiden: Überraschenderweise hören wir oft und deutlich aus den herrschaftlich evozierten Dokumenten die Stimmen der Bauern und Fischer am Rhein:⁵⁸ so in Daxlanden oder in Eggenstein, wo es um die Reinigung der Uferwälle ging und wo der eigenmächtige Wehrbau am Rhein für Streit mit den Nachbarn sorgte. Überdies maßten sich die Eggensteiner an – und waren dazu in der Lage – den Rheinlauf zu ihren Gunsten zu verändern; ja sie fischten auch noch auf den vom Rhein überfluteten Wiesen ihres klösterlichen Grundherrn. Hier wird die signifikante Konkurrenz der ländlichen

55 Vgl. Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden 5: Regierungsbezirk Karlsruhe, hg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Stuttgart 1976, S. 39.

56 Ausführlicher wiederum RÜCKERT, Hochwasser und Flussbau, S. 124.

57 Vgl. RÜCKERT, Hochwasser und Flussbau, S. 125.

58 Vgl. RÜCKERT, Hochwasser und Flussbau, S. 124.

Gesellschaft im Spätmittelalter deutlich: auf der einen Seite die bereits stark genossenschaftlich organisierten bäuerlichen Gemeinden, auf der anderen Seite die örtlichen Grundherren, wie Kloster Gottesaue, deren Dauerstreit um die wirtschaftliche Nutzung der Rheinaue aufgrund der dynamischen Landschaftsentwicklung kaum zur Ruhe kam.

6. GEISTLICHES UND RELIGIÖSES LEBEN

Das geistliche Leben des Benediktinerkonvents von Gottesaue lässt sich im Rahmen der skizzierten herrschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung in unterschiedlicher Intensität greifen. Ausgehend von der inzwischen verschwundenen Klosteranlage und ihrer zumindest teilweise rekonstruierbaren Ausstattung¹ ebenso wie von dem Klosterarchiv und den spärlichen Resten der Klosterbibliothek,² erschließt sich das spirituelle Ambiente und das besondere geistige Profil des Konvents immerhin ansatzweise. Orientiert an der Regula Benedicti, grundlegend strukturiert durch die liturgische Ordnung bzw. die monastischen Consuetudines, treten die Aktivitäten der Gottesauer Mönche freilich nur in Einzelfällen besonders bzw. individuell hervor. Dem Konvent oblag es von Beginn an, sein religiöses Leben am Lob Gottes und der Gebetsfürsorge für seine Stifter und Wohltäter auszurichten. Organisation und Verwaltung von Kloster und klösterlicher Grundherrschaft liefen quasi nebenher;³ die Abhängigkeit des Konvents von den Klostervögten, zunächst den Grafen von Hohenberg, dann vor allem den Markgrafen von Baden, blieb stets deutlich.⁴

Die aufsehenerregenden Anfänge des Klosters waren durch seine frühen Protagonisten, Abt Gebhard aus Hirsau, den späteren Speyerer Bischof und Abt von Lorsch, und den Klostergründer Graf Berthold d. Ä. von Hohenberg, programmatisch mit der „Hirsauer Reform“ verbunden. Graf Berthold trat noch kurz vor seinem Tod seiner Klostergründung Gottesaue bei und verstarb hier im Jahr 1110, wie wir hörten.⁵ Er fand sein Grab in der Vierung der Klosterkirche, an vornehmster Stelle. Seine Memoria sollte im Gebetsgedenken der Mönche eine herausragende Stelle einnehmen (vgl. Abb. 1), wie wohl auch die liturgische Erinnerung an die ganze Stifterfamilie.

Für die nachfolgenden zwei Jahrhunderte bieten die Schriftzeugnisse leider nur sporadische Nachrichten von den monastischen Netzwerken Gottesaes,

1 Vgl. oben, Kap. 1.

2 Vgl. oben, Kap. 2.

3 Vgl. oben, Kap. 4 und 5.

4 Vgl. oben, Kap. 3.

5 Vgl. oben, Kap. 3.1.

das zunächst vor allem mit den Klöstern Hirsau und Lorsch verbunden blieb. Immerhin erfahren wir von dem hohen Ansehen, welches sich das Kloster noch im 13. Jahrhundert bei den Klostervögten, jetzt den Markgrafen von Baden, erhalten hatte, die den Gottesauer Mönchen auch die Sorge um ihr Seelenheil anvertrauten.⁶

Differenziertere Eindrücke vom geistlichen Leben in Gottesaue bieten die Schriftzeugnisse erst ab dem späteren 14. Jahrhundert. Die Klosteranaln berichten für die Jahre um 1350 von einer unglaublichen Armut der Abtei, deren existentielle wirtschaftliche Krise erst durch das Eingreifen des Klostervogtes, Markgraf Rudolf V. († 1361), beendet werden konnte. Sein Zugriff auf die Klosterführung wie auch die konkreten Maßnahmen seiner Mutter, Markgräfin Maria († 1369), zur Versorgung und Unterstützung von herrschaftlichem Dienstpersonal in Gottesaue, werfen ein deutliches Licht auf die dortigen defizitären Verhältnisse. Das Kloster war inzwischen auch zur Versorgungsinstitution für den markgräflichen Hof geworden. Neben dem Mönchskonvent logierten jetzt weltliche Pfründner im Kloster, die Gottesaue bald als „Altersspital“ für vermögende Dauergäste fassen lassen. Inwieweit damit eine religiöse Ausrichtung ihres Lebenswandels verbunden war, bleibt zumindest fraglich.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass sich die Übernahmen von solchen „Dauerpensionären“ in Gottesaue nun häufen sollten.⁷ Mit ihrer Unterbringung und Versorgung in den Konventsgebäuden bzw. auf dem Klostergelände gingen einerseits eine deutliche wirtschaftliche Konsolidierung wie auch eine zunehmende Aufsplitterung des klösterlichen Vermögens einher. Offenbar wurde auch die Unterbringung und Versorgung dieser Pensionäre durch die Vergabe von Einzelpfründen geregelt.

Die im späten 14. Jahrhundert auch nach außen hin deutliche Krise des monastischen Lebens in zahlreichen südwestdeutschen Benediktiner- und Zisterzienserklöstern⁸ wird in Gottesaue gerade durch diese Pfründner- und Gästewirtschaft schlaglichtartig erhellt. Ein aussagekräftiges Beispiel für die zerrütteten Gottesauer Verhältnisse bietet die Vergabe einer solchen

6 Vgl. oben, Kap. 3.2.

7 Vgl. oben, Kap. 3.2. Zum Pfründnerwesen, vor allem im Hinblick auf die benachbarten Zisterzienserklöster, vgl. Maren KUHN-REHFUS, Konversen und Pfründner in südwestdeutschen Zisterzienserklöstern, in: *Das Zisterzienserkloster Bebenhausen. Beiträge zur Architektur, Geschichte und Architektur*, hg. von Wilfried SETZLER/Franz QUARTHAL (Beiträge zur Tübinger Geschichte 6), Stuttgart 1995, S. 105–130.

8 Ausführlicher dazu demnächst RÜCKERT, Skriptorien.

„Herrenpfründe“ an Claus Contzman von Staffort im Jahr 1404, die bereits ausführlich angesprochen wurde.⁹ Claus Contzman war mit seiner Familie dem markgräflichen Herrscherhaus eng verbunden. Seine Aufnahme und die seiner Gesellen im Kloster machen den Versorgungsbetrieb deutlich, der inzwischen vom Konvent zu leisten war. Die monastischen Ideale der geistlichen Gemeinschaft in Gottesaue waren damit zumindest nach außen kaum mehr wahrnehmbar. Von der Teilnahme der weltlichen Pfründner am geistlichen Leben des Konvents erfährt man nichts. Allein die freie Zugänglichkeit des Konventsgebäude und der Kirche lassen ein enges Miteinander erwarten, das über die geregelte wirtschaftliche Versorgung hinausging.¹⁰

Die päpstliche Unterstützung zur Vermittlung geeigneter Einnahmequellen, etwa bei der Inkorporation von Pfarrkirchen, tritt in diesem Kontext ebenso hervor wie die päpstlichen Vorgaben bei der Vergabe von Pfründen fixiert wurden. Der mit deren Durchsetzung beauftragte Abt der benachbarten Zisterze Herrenalb hatte zudem die Aufgabe, die Eignung des Kandidaten zu prüfen.¹¹ Dabei werden Fähigkeiten im Lesen, Schreiben, Singen sowie im Vortragen lateinischer Texte verlangt: ... *bene legere, bene construere, et bene cantare ac congrue loqui latinis verbis et aliis ad dictam vicariam obtinendam ydoneum est*. Sollte der genannte Kandidat auf die Vikariatspfründe, der Gottesauer Mönch Bernhard Frunt, nicht gut genug singen, genüge es, wenn er auf die Evangelien schwöre, dieses innerhalb Jahresfrist nachzuholen. Anders formuliert: An den Lese- und Schreibfähigkeiten Frunts wie an seinem lateinischen Vortrag gab es offenbar keine Zweifel, und die Qualität des Singens – vor und mit der Gemeinde – war offenbar aus päpstlicher Perspektive nicht so wichtig – ein bemerkenswerter, außergewöhnlich konkreter Eindruck von der Bildung und den gefragten geistigen Qualitäten der Gottesauer Mönche, zumal als Priester auf den inkorporierten Pfarreien.

Ansonsten erfahren wir meist nur indirekt aus dem Umgang mit dem Klosterarchiv und der Bibliothek von einzelnen Mönchen, vor allem natürlich Äbten, und deren bemerkenswerter Bildung, eine universitäre Ausbildung wird bei keinem Gottesauer Konventualen greifbar. Auch eine Klosterschule wird in Gottesaue selbst nicht fassbar: Als Markgraf Bernhard I. (1372–1431) den minderjährigen Sohn des Ritters Hans von Schmalenstein im Jahr 1426 dem Kloster als Mönch übergeben will, stimmen Abt und Konvent zwar

9 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 50. Vgl. oben, Kap. 3.2, sowie ausführlicher dazu RÜCKERT, Ländliches Klosterleben, S. 554.

10 Dazu wieder der Urkundentext bei RÜCKERT, Urkunden, Nr. 50.

11 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 42 von 1398.

zu, aber erst, wenn dieser das 18. Lebensjahr erreicht hat.¹² Bis dahin will ihn der Markgraf (auf seine Kosten) zur Schule schicken. Die Herren von Schmalenstein gehörten über Generationen zur markgräflichen Dienstmansschaft und ebenso zu den Wohltätern von Gottesaue, so dass sich der Wunsch des Markgrafen nach einer Mönchspfründe für den unmündigen Peter von Schmalenstein gut nachvollziehen lässt.

Dort, wo wir Genaueres über die Vorbildung und Bildung der Gottesauer Konventualen erfahren, sind es in erster Linie die Äbte, die oft als Fachleute aus der Verwaltung von den Markgrafen vermittelt bzw. im Kloster eingesetzt werden. Die Äbte Johannes Abschlag (1379–1385) oder Johannes Trigel (1509–1529) stehen dafür.¹³ Abt Albrecht Kirchberg (1387–1405) war vor seinem Gottesauer Abbatat Zisterziensermönch in Herrenalb gewesen und dabei als „Amtmann, Vogt und Pfleger“ des Dorfes Loffenau besonders bei der Schweinemast für die Abrechnung eingesetzt.¹⁴ Auch er war ein kenntnisreicher Verwaltungsmann, der zumal im vorbildlich erscheinenden Rechnungswesen der Zisterzienser geschult war. Es sind also weniger die besonderen geistigen Leistungen Gottesauer Konventualen als die wirtschaftlichen Fähigkeiten seiner Äbte, welche das charakteristische lebensnahe Profil des Konvents im späten Mittelalter vermitteln.

Entsprechend erscheinen auch das Kloster selbst und seine qualitätvolle künstlerische Ausstattung vor allem als Niederschlag und Spiegelbild frommer Stiftungen. Hierfür steht zunächst vor allem die Grabplatte für den Klosterstifter, Graf Berthold d. Ä. von Hohenberg (Abb. 1). Entstanden in den Jahren der Konsolidierung des Klosters um 1370 vermittelt sie deutlich den Stifterwillen des markgräflich-badischen Hauses.¹⁵ Die Grabplatte Bertholds zeigt den im Jahr 1110 verstorbenen Grafen in voller Rüstung mit Kettenhemd und reich verziertem Gürtel, worin ein Messer steckt. Seine Hände sind zum Gebet ineinandergelegt. Lanze, Schwert und Helm flankieren die kräftige Gestalt eines Mannes, dessen herrschaftliche Ausstrahlung und adelige Würde ganz selbstverständlich mit seiner frommen Haltung verbunden scheinen. Berthold hatte schließlich sein Leben als Mönch in Gottesaue beendet. Zu seinen Füßen steht ein Wappenschild, allerdings nicht sein eigener, sondern der der Markgrafen von Baden! Die Markgrafen haben den Klosterstifter damit kurzerhand zu ihrem Vorfahren gemacht. Sie hatten ja als Kloster-

12 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 64 von 1426.

13 Siehe die Äbte-Liste im Anhang.

14 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 43 von 1398.

15 Zum Folgenden RÜCKERT, Ländliches Klosterleben, S. 553.

vögte tatsächlich die Nachfolge seiner Familie angetreten, und ihr Wappen dokumentiert nun ihren rechtmäßigen Anspruch auf die Klostersvogtei und die frommen Werke der Gottesauer Mönche.

Ebenso wie dieses Wappen verfälscht allerdings auch die Umschrift des Steins die historischen Verhältnisse: Berthold wird hier als Graf von Henneberg bezeichnet; eine Verwechslung, die sich durch das frühe Aussterben der Stifterfamilie und die Namensähnlichkeit mit dem damals noch blühenden Geschlecht der Henneberger leicht erklären lässt. Sie spricht allerdings nicht für die Qualität der Memoria, des Gedenkens an die Stifterfamilie, das im Kloster Gottesau damals gepflegt wurde, hätten es die Mönche doch eigentlich besser wissen müssen. Auch deshalb ist davon auszugehen, dass der Auftrag für die Grabplatte von der markgräflichen Familie ausging.

Die fortgeführte Erinnerung an den Klosterstifter Berthold, dessen Todestag die Gottesauer Mönche alljährlich zum 3. März mit besonderer liturgischer Feierlichkeit begingen, kommt auch in dem bereits angesprochenen Memorienstein zum Ausdruck (Abb. 6).¹⁶ Offenbar im frühen 15. Jahrhundert entstanden, unterstreicht er neben dem vor Ort gepflegten Gedenken an den Klostergründer den inzwischen spürbaren Reformwillen der Gottesauer Mönche, der mit der Erinnerung an die Anfänge des Klosters verbunden war. Der nur fragmentarisch erhaltene Stein lässt leider keine genauere Zuweisung mehr zu; seine Gestaltung und Funktion allerdings entsprechen der reformorientierten Gesinnung des Gottesauer Konvents im frühen 15. Jahrhundert.

Es bleibt daran zu erinnern, dass noch wenige Jahre zuvor (1406) die Auflösung des Benediktinerkonvents in Gottesau und die Umwandlung in eine Kartause vor Augen standen.¹⁷ Deutlich war damals die lethargische Stimmung des kleinen Konvents wahrnehmbar, wovon nur ein kleiner Teil, zwei oder drei Mönche, nicht zur Übernahme der Kartäuserregel bereit war und lieber in andere Benediktinerkonvente eintreten wollte.¹⁸ Auch wenn die Umwandlung der Benediktinerabtei in eine Kartause dann doch nicht durchgeführt wurde, zeigt die bereits fortgeschrittene Aktion den starken Impetus der markgräflichen Landesherrschaft zur Klosterreform, die sich gerade mit der Person Markgraf Bernhards I. verbindet.¹⁹ Dass der Widerstand des in dieser existentiellen Krise neu gewählten Abtes Berchtold Klump gegen die Aufhebung seiner Abtswürde zur Erhaltung des Benediktinerkonvents beitrug,

16 Vgl. oben, Kap. 1.

17 Vgl. oben, Kap. 3.2.

18 Vgl. oben, Kap. 3.2.

19 Dazu ausführlicher RÜCKERT, Jakobusbruderschaft.

ist anzunehmen; die Bereitwilligkeit der Mönche, auf die Reformansprüche des Klostersogts und Landesherrn einzugehen, ebenso.

Jedenfalls sollte sich mit der wirtschaftlichen Situation auch das monastische Leben in Gottesaue wieder konsolidieren; die Ausführungen zur benediktinischen Klosterreform haben den Auftrieb angezeigt, den die Gottesauer Mönche mit dem Anschluss an die Netzwerke der Reform erhielten.²⁰ Mit dem Beitritt zur Bursfelder Union, der ab 1458 gemeinsam mit dem Mutterkloster Hirsau vollzogen wurde, wurden die entsprechenden Consuetudines für eine anspruchsvolle Lebensform auch in Gottesaue wegweisend.²¹ Die Professionalisierung in der Wirtschaftsverwaltung, die Intensivierung der Bautätigkeit, der Ausbau von Archiv und Bibliothek, die Einrichtung einer Buchbinderei und die Herstellung von Büchern lassen jetzt vor Ort auch eine geistige Blüte fassen. Der Nekrolog des Konvents wird bald neu gefasst, die Klosterannalen werden neu angelegt, schon der Bildungsstand des damaligen Abtes Martin (1475–1485) beeindruckt (Abb. 17).²² Die Vergewisserung seiner benediktinischen Traditionen lassen sich als monastisches Programm in Gottesaue deutlich erkennen. Gerade die engen Beziehungen zwischen Gottesaue und Hirsau treten im Zeichen der gemeinsamen Reform dabei neuerlich hervor.

Besonderen Ausdruck erhält das Reformstreben des Gottesauer Konvents durch die umfassende Altar- und Kirchweihe, die Anfang November 1485 auf Bitten von Abt Martin im gesamten Klosterbereich durchgeführt wurde.²³ Man wird diese feierliche Neuweihe als repräsentativen Abschluss einer längerfristigen Bautätigkeit in Gottesaue ansehen dürfen, womit sicherlich auch eine Erneuerung der Innenausstattung der Klostergebäude einhergegangen war. Neben der damals neu erbauten Kapelle werden damit auch die zahlreichen Altäre in der Klosterkirche beschrieben, so dass wir einen konkreten Eindruck von der einstigen Klosteranlage und ihrer Ausstattung erhalten: Wir erfassen eine dreischiffige Basilika mit Querhaus und Westwerk, mit dem Stiftergrab im Zentrum der Vierung (Abb. 2). Als Altäre in der Kirche werden im Chor ein Apostelaltar (Jacobus maior) und ein Altar des

20 Vgl. oben, Kap. 3.3. Dazu jetzt auch die einschlägigen Beiträge in: *Reformen vor der Reformation. Sankt Ulrich und Afra und der monastisch-urbane Umkreis im 15. Jahrhundert*, hg. von Gisela DROSSBACH/Klaus WOLF (Studia Augustana 18), Berlin/Boston 2018.

21 Ausführlicher Dazu RÜCKERT, *Gottesaue und Hirsau*, S. 101 ff.

22 Dazu auch oben, Kap. 2.

23 RÜCKERT, *Urkunden*, Nr. 113. Dazu auch oben, Kap. 1.

hl. Wolfgang, auf der Empore im Westwerk ein weiterer Apostelaltar (Peter und Paul), ein Michaelsaltar und ein Dreikönigsaltar genannt. Im Kapitelsaal mit der Familiengrablege der Herren von Rüppurr befand sich ein Altar für Maria und Anna.

Nördlich der Klosterkirche, neben der neuen Kapelle, war auch ein neuer Friedhof für die Klosterbrüder und andere Verstorbene angelegt worden. Die Kapelle erhielt einen Altar der hl. Maria und der 14 Nothelfer. Entsprechend heißt es, der Besuch der Kapelle diene der Einlösung von Gelübden, dem Bittgebet und den damit verbundenen Gottesdiensten.²⁴ Hier würden Kranke geheilt, Teufel ausgetrieben, Blinde sehend und Taube hörend. Der Sinn der neuen Nothelferkapelle liegt auf der Hand: Man erwartete eine höhere Popularität des Klosters, wohl sogar eine Wallfahrt zu seinem reichen Reliquienschatz. Gleichzeitig war dies ein Bekenntnis der Mönche zu frommem, geistlichem Leben, wie auch eine Investition zur Verbesserung der klösterlichen Finanzlage.

Dabei wird auch der herrschaftliche Einfluss offensichtlich: Als Baumeister der neuen Nothelferkapelle und der Renovierung der Gesamtanlage fungierte der markgräfliche Hofbaumeister Johannes Spryß.²⁵ Dieser übernahm auch die „Patenschaft“ über eine neue Glocke, die den Namen „Osanna“ erhielt. Noch drei weitere neue Glocken bekamen nun ihre Compatres; „Benedicta“ den Ritter Jakob Schenk von Staufenberg, „Susanna“ Martin Textor von Liedolsheim, „Anna“ Udalrich, den Schreiber und Kanzler des bischöflichen Hofes in Speyer, der wohl auch die vorliegende Urkunde ausgefertigt hatte (Abb. 18). Alle diese Paten der Gottesauer Glocken lassen damals eine besondere Nähe zum Gottesauer Konvent erwarten bzw. zeichneten sich als Wohltäter des Klosters aus.²⁶ Das herrschaftliche wie geistig-künstlerische Umfeld Gottesaes tritt hier netzwerkartig hervor, über den markgräflichen Hof und seine Klientel hinaus bis zur bischöflichen Kurie nach Speyer. Von der nach wie vor latenten Pfründnerwirtschaft im Kloster ist in diesem Kontext keine Rede mehr.

24 Das Folgenden nach RÜCKERT, Geistliches Leben, S. 32.

25 Johannes Spryß ist bekannt durch den Neubau des Chors an der Pforzheimer Schlosskirche und war zwischen 1485 und 1496 auch als Baumeister am Kreuzgang in Hirsau beschäftigt. Vgl. dazu RÜCKERT, Gottesaeue und Hirsau, S. 104 ff., sowie zum baugeschichtlichen Kontext noch immer Hans ROTT, Kunst und Künstler am Baden-Durlacher Hof bis zur Gründung Karlsruhes, Karlsruhe 1917.

26 Vgl. etwa für Jakob Schenk von Staufenberg: RÜCKERT, Urkunden, Nr. 130 von 1519.

Beeindruckend erscheint allerdings die Menge und Diversität der gleichzeitig neu geweihten und eingebrachten Reliquien. So erhielt der Hauptaltar der neuen Nothelferkapelle Reliquien der Heiligen Bartholomäus, Margarethe, Leodine und Othmar gemeinsam mit einer versiegelten Urkunde, die den Weiheakt bestätigte.

Die Neuweihe der genannten Altäre in der Kirche mit wohl größtenteils bereits vorhandenen Reliquien schloss sich an: Vertreten sind hier die Heiligen Jakobus d. Ä., Laurentius, Margarethe, Philippus, Benedikt, Scholastika, Fabian, Felicitas, Nikolaus, Kilian, Lazarus, Petrus, Cletus und Martin. Der Maria und Anna-Altar im Kapitelsaal erhielt Reliquien der Heiligen Marcellinus, Petrus, Tiburtius, Valerian und Gangolf. Insgesamt werden Reliquien von 21 verschiedenen Heiligen genannt, Margarethe, Philippus und Petrus erscheinen jeweils zweimal.

Ein Vergleich mit dem noch deutlich umfassenderen Heiliumsschatz des Klosters Hirsau lässt die gemeinsame bzw. gegenseitige Vermittlung von Reliquien erwarten, wie diese seit den Anfängen Gottesaes als Tochtergründung Hirsaus zu verfolgen ist.²⁷ Die Attraktivität des Klosters für seine Umgebung wurde mit dieser feierlichen Neueinweihung der Klosteranlage und ostentativen Präsentation seines Gnadenschatzes beispielhaft vorgeführt. Als ausgewiesener Gnadenort sollte Gottesae verstärkt zum Pilgerziel avancieren; als gesuchter Begräbnisplatz und Ort des Totengedenkens wurde der neue Friedhof bei der neuen Kapelle geweiht; der Kreuzgang als frühere Begräbnisstätte hatte ausgedient. Man weitete und öffnete das Kloster und seine sakralen Angebote gerade für die benachbarte Bevölkerung.

Deutlichsten Ausdruck findet das Bemühen um eine Intensivierung des geistlichen Lebens in der neuen Gnadenfigur, die nicht lange nach dem beschriebenen Kapellenbau im Kloster aufgestellt wurde:²⁸ eine hervorragend gearbeitete, lebensgroße Mutter Gottes auf der Mondsichel, gefertigt von einem unbekanntem oberrheinischen Meister zu Anfang des 16. Jahrhunderts (Abb. 3). Die neue Figur sollte zum Abbild der klösterlichen Frömmigkeit und der himmlischen Gnade und damit zum Wallfahrtsziel der Gläubigen werden.

Offensichtlich zeitigten diese Bemühungen der Gottesauer Mönche um eine höhere Attraktivität ihres Klosters spürbaren Erfolg: Bekannt ist, dass die Klosteruntertanen aus den benachbarten Dörfern an bestimmten Festtagen des Jahres das Kloster besuchten und dort auch bewirtet wurden. Die

27 Vgl. ausführlicher RÜCKERT, Verehrung, S. 177 ff.

28 Das Folgende nach RÜCKERT, Geistliches Leben, S. 32.

Gottesauer Kirchweih wurde jährlich am 25. September, die Weihe der neuen Kapelle am Sonntag nach dem 11. November gefeiert. Jedenfalls waren dies einschlägige Termine für Besuche im Kloster, wenn wir Gottesau auch kaum als Pilgerziel oder Durchgangsstation fassen können.²⁹

Die damit angesprochenen liturgischen Traditionen und Handlungen des Gottesauer Konvents, die Messfeiern an den Altären, die Begräbnisse und das intensivierten Totengedenken der Mönche treten so zumindest latent hervor. Durch die nur fragmentarisch erhaltenen Informationen zum Gottesauer Nekrolog³⁰ kennen wir neben dem jährlichen Totengedächtnis für den Klosterstifter, Graf Berthold d. Ä. von Hohenberg († 1110), nur Hinweise auf die Jahrtagsfeiern für Bischof Gebhard III. von Konstanz († 1110), der 1103 die Klosterweihe vollzogen hatte,³¹ Graf Wezel von Grötzingen,³² Markgräfin Maria von Baden († 1369)³³ sowie die Familie von Rüppurr mit ihrem Begräbnis im Kapitelsaal des Klosters. Laut Aussagen der Anwohner (*ut dicebant incole loci ibi*) hatte die Familiengrablege hier bereits seit dem Jahr 1200 bestanden,³⁴ was durchaus glaubwürdig erscheint, obschon Kontakte der Herren von Rüppurr mit Gottesau erst ab dem späteren 13. Jahrhundert urkundlich greifbar werden.³⁵ Bemerkenswert ist allerdings, dass dazu im Kloster damals (1485) offenbar keine genaueren Informationen mehr vorhanden waren. Ebenso dürfen wir davon ausgehen, dass die Memoria der weiteren Angehörigen der Stifterfamilie, der Grafen von Hohenberg, wie der Wohltäter aus dem markgräflich-badischen Haus, in Gottesau liturgisch begangen wurde.

Die im Einzelnen schon angesprochenen Fragmente liturgischer Handschriften, die der Gottesauer Provenienz zuzuweisen sind, bieten zumindest ab dem späten 15. Jahrhundert auch einen beispielhaften Eindruck von der liturgischen Praxis vor Ort. Missale-, Brevier-, Antiphonar-, Legendar- und Homiliar-Handschriften lassen sich zumindest bruchstückhaft für Gottesau greifen. Sie stehen für eine reiche liturgische Gestaltung des Gottesdienstes

29 Vgl. dazu wiederum ausführlicher RÜCKERT, Jakobusbruderschaft.

30 Vgl. oben, Kap 2.

31 MONE, Quellensammlung 2, S. 153.

32 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 11 von 1274.

33 MONE, Quellensammlung 2, S. 153.

34 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 113 von 1485.

35 Frühester Beleg: RÜCKERT, Urkunden, Nr. 9 von 1262.

im Kloster, wo die Gottesauer Mönche Handschriften auch selbst fertigten und die Texte bearbeiteten, wie wir hörten.³⁶

Die Reste der Gottesauer Bibliothek, die Besitzvermerke der Mönche, die damit angedeuteten geistlichen Netzwerke lassen das Kloster als aktives Glied der damaligen benediktinischen Reform erfahren. Die Äbte von Gottesaue und Hirsau waren aktiv an der Liturgiereform der Bursfelder Kongregation beteiligt, gehörten entsprechenden Kommissionen an und werden die neuen Ausgaben der liturgischen Bücher sicher auch in ihre Klöster übernommen haben.³⁷

Damit spiegelt sich die gemeinsame Verpflichtung der in der benediktinischen Reform verbundenen Klöster zur Erneuerung ihres monastischen Lebens auch in der Uniformität ihrer Liturgie, konstituiert durch die strenge Befolgung der Benediktsregel, regelmäßige gegenseitige Visitationen und Zusammenkünfte in den Generalkapiteln. Für Gottesaue lassen sich diese Jahrzehnte der programmatischen Reform um 1500 sicher als bemerkenswerte Periode bezeichnen, die dem Kloster eine glänzende sakrale Ausstrahlung sicherte.

Trotz des spürbaren Wohlstands der Abtei bestand der Gottesauer Konvent an der Wende zum 16. Jahrhundert nach wie vor nur aus etwa einem Dutzend Mönchen.³⁸ Erst jetzt lässt sich seine Zusammensetzung auch genauer greifen: Neben dem Abt und dem Prior werden zum Jahr 1495 neun Mönche namentlich genannt, deren Herkunft bzw. soziales Umfeld allerdings nicht näher bekannt werden.³⁹ Immerhin bieten die damaligen Rezesse der Bursfelder Kongregation weitere Informationen, vor allem zu den Todesdaten etlicher Gottesauer Konventualen, die im gemeinsamen Gebetsgedenken der hier verbundenen Klöster begangen werden sollten.⁴⁰ Dort, wo auch Herkunftsangaben zu den Konventualen gemacht werden, werden fast ausschließlich Orte der näheren Umgebung, vor allem die markgräfliche Residenzstadt Durlach, genannt. Zumindest einige der Gottesauer Äbte des späten Mittelalters lassen ihre Herkunftsfamilien der städtischen Elite Durlachs zuordnen, die dem markgräflichen Herrscherhaus eng verbunden war.⁴¹

36 Vgl. oben, Kap. 2.2.

37 Dazu auch RÜCKERT, Gottesaue und Hirsau, S. 101 ff.

38 Vgl. oben, Kap. 3.3.

39 GLAK 65/11840, S. 211.

40 Vgl. VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1. Dazu genauer die Personallisten im Anhang.

41 Vgl. die Äbte-Liste im Anhang.

Die neuen wirtschaftlichen Spielräume und das gesteigerte Ansehen des Klosters als sakrales Zentrum am nördlichen Oberrhein um 1500 führten offenbar aber auch zu deutlichen Spannungen mit dem badischen Landesherrn. Jedenfalls suchte Abt Jakob Schlosser in den Jahren um 1508 seine Position gegenüber Markgraf Christoph sogar mit Hilfe des Heiligen Stuhls durchzusetzen. Seine damalige Romreise – unter Entwendung der Kleinodien des Klosters –, seine Ansprüche an den Konvent zur anhaltenden finanziellen Unterstützung wie sein andauernder Widerstand gegenüber der weltlichen Herrschaft hatten dann Jakobs Resignation zur Folge. Durch die Unterstützung, die Papst Alexander VI. (1492–1503) noch wenige Jahre zuvor dem Gottesauer Abt mit einem umfassenden Besitzprivileg für sein Kloster hatte zukommen lassen (Abb. 19),⁴² war Jakob offenbar von einer wirksamen Invektive des päpstlichen Stuhls zu seinen Gunsten ausgegangen. Doch auch von seinem Konvent konnte der Abt schließlich keine Solidarität mehr erwarten. Markgraf Christoph hatte sich durchgesetzt und seinen Kandidaten, den Cellerar Johannes Trigel, als neuen Abt in Gottesau installiert.

Abt Johannes Trigel sollte sich als reformeifriger, traditionsbewusster Klostervater erweisen (Abb. 14).⁴³ Er führte den Konvent selbstbewusst durch den bald breit umsichgreifenden Streit um die Reformation und die damit verbundene Existenzfrage geistlicher Institutionen. Abt Johannes ließ die Verbrüderung mit dem Konvent des Klosters Hirsau noch 1521 erneuern und in einer aufwändigen Urkunde fixieren (Abb. 20).⁴⁴ Er betonte damit die besondere Verbundenheit der Hirsauer und Gottesauer Mönche über die Verbrüderungsstatuten der Bursfelder Union hinaus. Jedem Verstorbenen der beiden Konvente wurde jetzt besonders feierlich gedacht, mit Messen, Lektionen und Gebeten, auch sollten alle Namen jeweils in den Nekrologien beider Klöster verzeichnet werden, um regelmäßig das gegenseitige Totengedenken begehen zu können.⁴⁵ Leider sind die Nekrologien beider Klöster nicht erhalten geblieben, doch setzte diese feierliche Verbrüderung von Mutter- und Tochterkloster einen bewussten Akzent auf die Erneuerung ihrer monastischen Gemeinschaft.

Einen letzten tiefen Einblick in die Gottesauer Verhältnisse dieser Jahre vermittelt eine Vereinbarung, die Abt Johannes mit Heinrich Bleuß, dem

42 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 120 von 1499.

43 Vgl. oben, Kap. 3.3.

44 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 131 von 1521.

45 Ausführlicher dazu RÜCKERT, Gottesau und Hirsau, S. 107 ff. Zu den Verbrüderungen der Benediktiner vgl. allgemeiner MIEGEL, Kooperation.

Schultheißen von Durlach, im Jahr 1524 schließt, um diesen als Berater für die Klosterverwaltung an Gottesaue zu binden.⁴⁶ Bleuß und seine Frau Eva bringen eine große Schafherde, ein Pferd und einen ansehnlichen Geldbetrag ins Kloster ein, um bei Bedarf Wohnrecht und Versorgung in Gottesaue zu erhalten. Für diesen Fall kann er sich eine Hofstatt auf dem Klostergelände frei auswählen und erhält das benötigte Baumaterial dazu. Auch Kühe und Schweine, ein Pferd und Gartenland stehen ihm zu. Vor allem aber wünschen Bleuß und seine Frau ihre Begräbnisstätte in der Klosterkirche, vor *sanct Jacobs Altar*, bei dem Grab ihres Sohnes Heinrich.

Dieser junge Heinrich Bleuß war schon einige Jahre vor der skizzierten Vereinbarung 1519 verstorben und hatte sein Grab nicht im Klosterfriedhof, sondern an herausragender Stelle im Chor der Klosterkirche gefunden.⁴⁷ Hier wollten dereinst auch seine Eltern begraben werden, in gemeinsamer Nähe bei dem Altar des Heiligen, um seiner Präsenz und den frommen Werken des Konvents möglichst teilhaftig zu werden (Abb. 21).⁴⁸ Dafür investierten Bleuß und seine Frau mächtig in das Kloster, das auch ihnen bald als Pfründnerheim dienen sollte. Ein gediegener Platz in Gottesaue, mit gesicherter Versorgung für die letzten Lebensjahre und geistlichem Beistand wie auch anhaltendem Gebetsgedenken der Mönche, war damals für die Spitzen der benachbarten bürgerlichen Gesellschaft attraktiv.

Der Gottesauer Konvent hatte es inzwischen offenbar verstanden, die wirtschaftlichen Vorteile seines Pfründnerwesens mit der monastischen Lebensform angemessen in Einklang zu bringen.⁴⁹ Eine religiöse Ausrichtung gemeinsamen Zusammenlebens von Mönchen und Laienpfründnern schien in Gottesaue jedenfalls möglich.

Mit der wertvollen Ausstattung der Klosteranlage, gerade der Kirche und der Nothelferkapelle mit ihren reichen Altären,⁵⁰ konnte Gottesaue zudem einen bedeutenden Heiltumsschatz und prächtige Vasa sacra bieten. Beispielhaft stehen die großartige Plastik der Mutter Gottes auf der Mondsichel sowie der spätgotische Flügelaltar von 1523 mit der Mutter Gottes und den 14 Nothelfern für den qualitätvollen Schmuck der Klosteranlage (Abb. 3, 4).

46 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 132 von 1524.

47 Der Grabstein von Heinrich Bleuß d. J. wurde auf dem früheren Klostergelände wiederentdeckt und lässt noch sein Todesjahr 1519 erkennen. Vgl. 900 Jahre Gottesaue, S. 28–30 (OTTO TESCHAUER).

48 Vgl. dazu auch RÜCKERT, Verehrung, S. 183.

49 Vgl. oben, Kap. 3.3.

50 Vgl. oben, Kap. 1.

Sie korrespondieren ebenso wie die Figur des hl. Nikolaus, die sich heute neben dem Flügelaltar in der Michaelskirche in Beiertheim befindet (Abb. 22), mit dem zum Jahr 1485 angezeigten Reliquienschatz des Klosters. Diese Bedeutung Gottesaues als sakrales Zentrum für seine Umgebung und die Attraktivität seines Gnadenschatzes und seiner Ausstattung für die Gläubigen lässt immerhin einen breiten Zulauf erwarten.

Als sich Bischof Reinhard von Rüppurr (1458–1533) nach seiner Resignation vom Wormser Bischofsstuhl 1523 nach Gottesaue zurückzog, um am Platz seiner Familiengrablege seine Altersjahre zu verbringen, mag ihn wohl die Teilhabe am monastischen Leben und der Memoria für sein Haus dazu bewogen haben (Abb. 12).⁵¹ Wie gehört, sollte sein Aufenthalt in Gottesaue aber nur von kurzer Dauer sein; er flüchtete bald vor den aufständischen Bauernhaufen auf den Stammsitz seiner Familie ins nahe Rüppurr.⁵² In Gottesaue sollte ein Epitaph nach seinem Tod an ihn erinnern (Abb. 11).⁵³

Der damit angesprochene Ausbruch des Bauernkriegs am Oberrhein im Frühjahr 1525 will hier umso drastischer erscheinen, als die aufständischen Bauern der Umgebung nicht nur Gottesaue plünderten, sondern vom Markgrafen gleich den Abriss des Klosters verlangten. Auch wenn es dazu nicht kommen und Abt Johannes Trigel mit einigen Mönchen wieder ins verwüstete Kloster zurückkehren sollte, war ein geregeltes Klosterleben nicht mehr möglich. Zu stark waren die Zerstörungen an den Gebäuden und am Inventar, zu schwer waren Archiv und Bibliothek geplündert, Heiligenbilder und Vasa sacra zerstört oder entwendet. Es scheint kein Zufall zu sein, dass sich gerade in dem benachbarten Klosterort Beiertheim die beiden angesprochenen sakralen Schätze aus Gottesaue erhalten haben.⁵⁴

Da nach dem Tod von Abt Johannes Trigel 1529 kein neuer Abt mehr gewählt und der Konvent nicht erneuert wurde, starb das Kloster in den

51 Vgl. zu Reinhard von Rüppurr als Bischof von Worms Friedhelm JÜRGENSMEIER, *Das Bistum Worms von der Römerzeit bis zur Auflösung 1801*, Würzburg 1997, S. 154–162; daneben jetzt Günther PHILIPP, Art. „Reinhard von Rüppurr“, in: *Stadtlexikon Karlsruhe*, <https://stadtlexikon.karlsruhe.de/index.php/De:Lexikon:bio-0848> (Abruf 4. Januar 2020).

52 Vgl. oben, Kap. 3.4, auch zum Folgenden.

53 Der Gedenkstein für Bischof Reinhard von Rüppurr wurde bei Grabungsarbeiten in der späteren Gottesauer Schlosskirche gefunden und anschließend für die Umfassungsmauer des Schlosses wiederverwendet. Vgl. Renate NEUMÜLLERS-KLAUSER (Bearb.), *Die Inschriften des Enzkreises bis 1650 (Die Deutsche Inschriften 22/Heidelberger Reihe 8)*, München 1983, S. 128.

54 Ausführlicher dazu RÜCKERT, *Geistliches Leben*, S. 37 f.

nächsten drei Jahrzehnten nach und nach aus.⁵⁵ Von einer klösterlichen Gemeinschaft ist nun kaum mehr zu sprechen, die markgräfliche Verwaltung übernahm mit dem Klostergut auch die herrschaftliche Kontrolle über den Gottesauer Besitz und konnte das Kloster dann im Jahr 1556 widerstandslos säkularisieren.

Ein kurzes Nachspiel fand das monastische Leben in Gottesaue allerdings noch einmal während des Dreißigjährigen Krieges, das aber nur mehr einen sporadischen Eindruck der skizzierten spätmittelalterlichen Verhältnisse widerspiegeln kann.⁵⁶ Auch wenn sich in den wenigen Jahren zwischen 1631/32 und 1635 bis 1644 aufgrund der kaiserlichen Restitution des Klosters nur wenige Benediktinermönche in Gottesaue aufhielten, sollte das monastische Leben vor Ort zunächst die Ansprüche des Ordens auf sein einstiges Kloster und dessen Besitz aufzeigen.⁵⁷ Freilich war an die Stelle der weitgehend abgetragenen Klosteranlage inzwischen das markgräfliche Lustschloss getreten, das allerdings damals kaum bewohnbar war. Trotzdem richtete sich vor allem der aus dem oberschwäbischen Benediktinerkloster Ochsenhausen geschickte Prior Benedikt Eisenschmidt ab 1635 mit einigen Mönchen auf Dauer in Gottesaue ein. Er nahm bald auch die Abtswürde an und versuchte, in Gottesaue wieder regelhaftes geistliches Leben zu gestalten. Immerhin konnte Benedikt die Schlosskirche wieder so herrichten, dass hier Messe gefeiert und Taufen durchgeführt werden konnten. Die klösterlichen Traditionen des Ortes wurden zumindest ansatzweise wieder aufgenommen.⁵⁸ Aber schon die angestrebte Wiederbelebung der Wallfahrt nach Gottesaue gelang ebenso wenig wie die nachhaltige Verbesserung der prekären wirtschaftlichen Verhältnisse vor Ort.

Mit der Veränderung der politischen Verhältnisse musste auch Abt Benedikt Eisenschmidt Gottesaue 1644 wiederum verlassen. Gottesaue fiel mit dem Westfälischen Frieden 1648 wieder an die Markgrafschaft Baden-Durlach zurück.

Vom einstigen Inventar des Klosters konnte mit Hilfe der katholischen Markgräfin Maria Magdalena von Baden-Baden damals nur das „wunder-tätige Gnadenbild“, die Muttergottes auf der Mondsichel, gesichert werden (Abb. 3). In der neuen Drei-Eichen-Kapelle vor Baden-Baden erhielt es 1653 seinen neuen Platz und sollte noch im 18. Jahrhundert einen regen Zulauf

55 Vgl. oben, Kap. 3.4.

56 Zum Folgenden oben, Kap. 3.5.

57 Vgl. ausführlicher dazu MAIER, Restitution.

58 Vgl. oben Kap. 3.3.

erhalten.⁵⁹ Hier erinnert die Gottesauer Madonna noch immer an das einstige Benediktinerkloster und seine bewegte Geschichte.

59 Vgl. zum damaligen Wallfahrtswesen in der Markgrafschaft Baden-Baden demnächst die Dissertation von Max SCHLENKER, *Fördern, Feiern, Verbote. Studien zum Wallfahrtswesen in der Markgrafschaft Baden-Baden 1535–1771*, Phil. Diss. Heidelberg 2019.

7. SCHLUSSBETRACHTUNG

Aus dem umfassenden Ansatz der Bearbeitung des Benediktinerklosters Gottesaue, ausgehend von seiner verstreuten Überlieferung an Schriftdokumenten, Bildzeugnissen und Vasa sacra, von liturgischen Fragmenten und archäologischen Befunden, ergibt sich eine beispielhafte monastische Geschichte. Sie zeigt die wesentlichen dynamischen Entwicklungen des Gottesauer Konvents im Rahmen seiner herrschaftlichen Abhängigkeiten und wirtschaftlichen Spielräume über das Mittelalter hinweg, geprägt von Reformansätzen im benediktinischen Mönchtum. Die sogenannte „Hirsauer Reform“ sowie die spätmittelalterliche Klosterreform im Verbund mit der Bursfelder Kongregation waren für das Gottesauer Profil und das Selbstverständnis des Konvents von enormer Bedeutung – zumindest mit diesen beiden „Blütephasen“ des Klosters waren auch seine überregionale Präsenz und Ausstrahlung verbunden.

Das skizzierte Gesamtbild der Gottesauer Geschichte hat zunächst deutlich die Tendenz zu einer zunehmenden Provinzialität eines Klosters gezeitigt, dessen Protagonisten immer stärker an Konturen verloren. Nach dem Aussterben der Stifterfamilie, der Grafen von Hohenberg, löste sich auch die enge Verbindung Gottesaes zu seinem Mutterkloster Hirsau im 12. Jahrhundert immer weiter auf; beide Benediktinerkonvente zogen sich verstärkt in sich und ihr herrschaftliches Umfeld zurück.

In Gottesaue sollte sich die zunehmende Abhängigkeit von den Markgrafen von Baden als Klostervögten und Territorialherren prägend auswirken. Bis zu den benediktinischen Reformen des 15. Jahrhunderts erscheinen die Markgrafen als wesentliche Gestalter der spätmittelalterlichen Klostergeschichte; sie treten hier weit stärker in Erscheinung als die Gottesauer Äbte, die weitgehend kontur- und farblos bleiben. Auch die Reformprozesse in Gottesaue wurden von den herrschaftlichen Maßnahmen der Markgrafen begleitet, auch angestoßen und kontrolliert. Markant stehen dabei um 1500 die erneuerten Beziehungen zwischen Gottesaue und Hirsau wie die dann aktive Mitgestaltung der Bursfelder Reform durch einige Gottesauer Äbte für das bemerkenswerte geistige Profil des kleinen Konvents. Die intensiven Kontakte zu seiner Umwelt, zu zahlreichen Pfründnern und Knechten

auf dem Klostergelände, zu den Bauern seiner Grundherrschaft, zeigen die soziale Vernetzung des Konvents mit seiner ländlichen Umwelt neben den Netzwerken der monastischen Reform auf. Dabei bleibt die soziale Einordnung der Gottesauer Konventualen weitgehend offen – die Rekrutierung des Gottesauer Konvents, seiner Äbte und Mönche aus der näheren Umgebung, jedenfalls aber dem herrschaftlichen Umfeld der Markgrafschaft Baden bzw. der Gottesauer Grundherrschaft, erscheint erst im ausgehenden Mittelalter deutlich.

Hier gestalteten die Mönche von Gottesaue auch gemeinsam mit den Bauern in den benachbarten Dörfern vor allem die Flusslandschaft am Oberrhein, die es vor ständigen Überschwemmungen zu sichern galt. Und schließlich galt das Kloster zumindest in den Jahrzehnten um 1500 als sakrales Zentrum dieser Landschaft, als ein geistiger Mittelpunkt in der Markgrafschaft Baden: Sein außergewöhnlicher Heilumsschatz, die kostbare Ausstattung der Klosteranlage und seine damals gediegenen wirtschaftlichen Verhältnisse vermitteln für Gottesaue in dieser Zeit ein bemerkenswertes Ansehen.

Damit kontrastieren die gewaltsame Zerstörung der Klosteranlage im Bauernkrieg 1525 und die sich anschließende allmähliche Auflösung des Konvents. Die Einflüsse der Reformation in der Markgrafschaft Baden wirkten sich dabei deutlich aus. Der konfessionelle Streit um die Wiederbesetzung Gottesaes im Dreißigjährigen Krieg hatte nur kurzfristig den nochmaligen Einzug von Benediktinermönchen in Gottesaue zur Folge.

Mit der Erinnerung an die bewegte Gottesauer Geschichte sollte diese Annäherung an ihre vielfältigen Facetten und Wechselwirkungen auch ein beispielhaftes Bild geistlicher Gemeinschaft zwischen Tradition und Erneuerung im Mittelalter zeichnen. Auch wenn die Benediktinerabtei vor fast 500 Jahren verschwand, spricht ihre historische Bedeutung und Ausstrahlung doch für sich. Gottesaue hat nicht nur die mittelalterliche Sakrallandschaft am Oberrhein deutlich geprägt.

ANHANG

A. Personallisten bis 1557

1. Äbte

Gebhard (1103–[1105], † 1107 März 1). Abt von Hirsau (1091–1105), ab 1103 auch Abt von Gottesaue. Ab 1105 Bischof von Speyer und Abt von Lorsch.¹

Wolpoto ([1105]–1110). Zuvor Konventuale in Hirsau.²

Burchart (1122–1147). Zuvor Konventuale in Hirsau,³ 1147 noch Zeuge für Bischof Gunther von Speyer.⁴

Rupert ([1147–1150], [† nach 1176]). Zuvor Konventuale in Hirsau,⁵ zog sich wegen Streitigkeiten in Gottesaue wieder nach Hirsau zurück.⁶ Nach 1150 Prior in Schönrain, ab 1165 Abt in Hirsau.⁷ Resignierte dort 1176, anschließend Propst von Mönchsroth, wo er nach einigen Jahres starb.⁸

Rudolf ([1150–1178]). Zuvor Konventuale in Hirsau.⁹

Conrad ([nach 1178]). Zuvor Konventuale in Hirsau.¹⁰

1 Vgl. oben, Kap. 3.1. Dazu SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 140, 156.

2 Vgl. oben, Kap. 3.1. Dazu die Zusammenstellung im CH, fol. 18 a/b, sowie SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 161, und HASELIER, Gottesaue, S. 258.

3 Vgl. Kap. 3.2. Dazu die Zusammenstellung im CH, fol. 18 a/b, sowie SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 163, und HASELIER, Gottesaue, S. 258.

4 GLAK C 29; Druck bei Franz Xaver REMLING, Urkundenbuch zur Geschichte der Bischöfe zu Speyer, Mainz 1852, Nr. 84, S. 92f.

5 Vgl. oben, Kap. 3.2. Dazu die Zusammenstellung im CH, fol. 18 a/b, sowie SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 141, 167, und HASELIER, Gottesaue, S. 258.

6 Vgl. oben, Kap. 3.2. Dazu die Zusammenstellung im CH, fol. 18 a/b, sowie HASELIER, Gottesaue, S. 258.

7 Vgl. LORENZ, Hirsaus Priorate, S. 366.

8 Vgl. SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 141.

9 Vgl. oben, Kap. 3.2. Dazu die Zusammenstellung im CH, fol. 18 a/b, sowie SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 169, und HASELIER, Gottesaue, S. 258.

10 Vgl. oben, Kap. 3.2. Dazu die Zusammenstellung im CH, fol. 18 a/b, sowie HASELIER, Gottesaue, S. 258. Zeitliche Einordnung nach SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 169.

- L u h t w a r t (1203). Zeuge für Bischof Konrad von Speyer.¹¹
 B e r t h o l d (1260–1262).¹²
 N i k o l a u s (1336–1340).¹³ 1340 Siegler für Kloster Lichtenthal.¹⁴
 W e r n h e r D r e i f f e l (1349–1354).¹⁵ 1354 Siegler im Streit zwischen Hirsau
 und Klosterreichenbach.¹⁶
 B e r t h o l d ¹⁷ (1359–1379, † 1379?).¹⁸ Todestag: 12. November (1379?), nach
 der Zählung im verlorenen Nekrolog der 21. Abt des Klosters.¹⁹
 J o h a n n e s A b s c h l a g (1379–1385; † 1385).²⁰ Laut Gottesauer Annalen
 aus Durlach; nach dortiger Zählung der 22. Abt des Klosters.²¹
 A l b r e c h t K i r c h b e r g (1387–1405).²² Auch Albrecht (*Albert*) von Weil
 (*Wyla*),²³ zuvor etwa 20 Jahre lang Amtmann des Zisterzienserklosters
 Herrenalb, dort eingesetzt als Vogt und Pfleger des Dorfes Loffenau.²⁴
 Offenbar zog er sich kurz vor seinem Tod freiwillig von seinem Abbatat
 in Gottesau zurück.²⁵
 B e r c h t o l d K l u m p (1406).²⁶ 1406 als gewählter Abt von Gottesau
 bestätigt.

11 Historisches Archiv Köln HUA1/44 A; vgl. dazu Ludwig H. HILDEBRANDT, Re-
 gesten des Klosters und Stifts Sinsheim, in: Kulturzentrum Stiftskirche Sunnisheim.
 Geschichte – Archäologie – Architektur, hg. für den Rhein-Neckar-Kreis von Jörg
 KREUTZ/Berno MÜLLER (Rhein-Neckar-Kreis. Bausteine zur Kreisgeschichte 10),
 Heidelberg 2013, S. 303–381, hier S. 320.

12 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 5–9.

13 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 17.

14 GLAK 35/209.

15 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 19, 20.

16 HStA Stuttgart A 516 Bü 4.

17 Als Berthold IV. bezeichnet in den Klosterannalen; vgl. MONE, Quellensamm-
 lung 2, S. 153.

18 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 22–30; vgl. oben, Kap. 3.2.

19 MONE, Quellensammlung 2, S. 153. Das hier mitgeteilte Todesjahr „1359“ ist nicht
 korrekt; es muss wohl 1379 heißen.

20 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 27; vgl. oben, Kap. 3.2.

21 MONE, Quellensammlung 2, S. 153. Als Todesjahr wird „1385“ angegeben.

22 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 32–53; vgl. oben, Kap. 3.2 und 6.

23 Wohl aus Ratsgeschlecht von Weil der Stadt, vgl. SCHREINER, Sozial- und standes-
 geschichtliche Untersuchungen, S. 179f.

24 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 43.

25 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 53.

26 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 53; vgl. oben, Kap. 3.2.

- Wernher (1411–1435).²⁷ Fragmente seines Grabsteins wurden 1979 bei Bauarbeiten im Schloss Gottesau gefunden. Demnach starb er an einem 28. Juli, die Jahreszahl fehlt.²⁸
- Johannes (1436–1446).²⁹
- Matthias (1453–[1458], † 1468).³⁰ Bereitetete offenbar bis 1458 den Beitritt von Gottesau zur Bursfelder Union vor, laut späterer Klage ohne Abstimmung mit Markgraf Karl von Baden. Der Grabstein von Abt Matthias wurde 1717 bei Grabungsarbeiten auf dem Gottesauer Gelände aufgefunden und ist seither verschollen. Seine damalige Abzeichnung nennt das Todesjahr 1468 (vgl. Abb. 13).³¹
- Johannes Zelter (1458–1469).³² Trat 1458 gemeinsam mit Abt Wolfram von Hirsau auf dem Generalkapitel in Bursfelde formell der Bursfelder Kongregation bei.³³ Noch 1469 bekannte Abt Johannes Zelter, dem Abt Bernhard von Hirsau Geld zu schulden.³⁴ Offenbar resignierte er um 1470 in Auseinandersetzung mit Markgraf Karl von Baden um die Klosterreform.³⁵ Nach seinem Abbatat in Gottesau war er Schaffner im Spital in Molsheim, wo er noch 1482 in Gottesauer Angelegenheiten zeugte.³⁶ Offenbar war der Abtsstuhl in Gottesau nach seinem Weggang für mehrere Jahre vakant, da jedenfalls 1471/72 die Klostergeschäfte von Großkeller Nikolaus von Söllingen bzw. Prior Nikolaus Barckhuser geführt wurden.³⁷
- Matthias (1473–1475, † 1477).³⁸ Am 4. Februar 1473 als gewählter Abt von Gottesau bestätigt.³⁹

27 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 56–66, 77, 78; vgl. oben, Kap. 6.

28 SEELIGER-ZEISS, Inschriften, S. 19f.

29 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 67–73; vgl. oben, Kap. 6.

30 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 75–81; vgl. oben, Kap. 3.3.

31 Vgl. 900 Jahre Gottesau, S. 50. Dazu SEELIGER-ZEISS, Inschriften, S. 33.

32 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 91, 109. Dazu die Nachweise bei VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 95 ff.

33 VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 95 f.

34 HStA Stuttgart A 491 U 64.

35 VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 142.

36 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 109.

37 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 91–93. Vgl. unten, Listen der Prioren bzw. Großkeller/Keller.

38 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 94, 95, 103; vgl. oben, Kap. 3.2, dazu das Todesdatum bei VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 174.

39 GLAK 67/414, S. 222; Druck: MONE, Quellensammlung 1, S. 226.

- M a r t i n** (1475–1485, † 1488 Mai 7)⁴⁰ (vgl. Abb. 17). Erschien erstmals 1479 beim Generalkapitel der Bursfelder Union in Erfurt, ließ sich bei den Generalkapiteln später auch durch den Abt von Hirsau vertreten.⁴¹
- J a k o b S c h l o s s e r** (1488–1509, † 1518 Mai 30).⁴² Aus Durlach, am 25. Juni 1488 als gewählter Abt von Gottesaue bestätigt.⁴³ Erschien bereits 1488 erstmals auf dem Generalkapitel der Bursfelder Union, ließ sich dort später meist vertreten oder fehlte.⁴⁴ Unterstützte den Beitritt des Benediktinerklosters Odenheim zur Bursfelder Union 1491 und ließ zwei Mönche aus Gottesaue – neben zwei weiteren aus Hirsau – zur Reform des Benediktinerklosters Odenheim in den dortigen Konvent wechseln.⁴⁵ Suchte 1508 den Heiligen Stuhl in Rom auf und resignierte 1509 im Streit mit Markgraf Christoph von Baden.⁴⁶ 1518 trat er noch als Zeuge für Gottesaue auf.⁴⁷
- J o h a n n e s T r i g e l** (1509–1529, † 1529 März 19).⁴⁸ Zunächst Cellerar in Gottesaue. Vom Generalkapitel der Bursfelder Kongregation 1508 als Vertreter des Abtes Jakob Schlosser eingesetzt, dann an dessen Stelle mit Unterstützung Markgraf Christophs zum Abt gewählt.⁴⁹ Erschien ab 1510 auf den Generalkapiteln der Bursfelder Kongregation; 1522 hatte er auf dem Generalkapitel in St. Jakob in Mainz die Messe zu singen.⁵⁰ Führte nach der Zerstörung des Klosters im Bauernkrieg 1525 den Restkonvent wieder nach Gottesaue zurück. Sein Grabstein wurde bei Bauarbeiten im Schloss Gottesaue 1979 aufgefunden.⁵¹ Ein als Zeichnung überlieferter Wapenstein zeigt sein Monogramm verbunden mit einem Abtsstab (Abb. 14).

40 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 96–113; vgl. oben, Kap. 3.2 und 6, dazu das Todesdatum bei VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 230.

41 Vgl. VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 183, 192 ff.

42 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 114–123, 128; vgl. oben, Kap. 3.2 und 6; dazu das Todesdatum bei VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 464.

43 GLAK 67/414, S. 223; Druck: MONE, Quellensammlung 1, S. 228.

44 VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 230, 242 ff., 316.

45 GLAK 42/3779; dazu ausführlich SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 110.

46 Vgl. VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 83 f. Dazu auch ausführlich Johannes TRITHEMIUS, *Annalium Hirsaugiensium opus numquam hactenus editum ... 2*, St. Gallen 1690, S. 649, sowie LEICHTLIN, *Gott'sauer Kronik*, S. 68 ff.

47 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 128.

48 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 124–134; vgl. oben, Kap. 3.2 und 6. Das Todesdatum vermittelt sein Grabstein, vgl. SEELIGER-ZEISS, *Inschriften*, S. 80.

49 Vgl. VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 384 f.

50 Vgl. VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 399, 494.

51 SEELIGER-ZEISS, *Inschriften*, S. 80.

2. Prioren

Siegfried (1262).⁵²

Nikolaus Barckhuser (1471).⁵³

Dietrich Seelbach (1518).⁵⁴ Aus Durlach.

Dietrich Leier (1528).⁵⁵ Wurde als Prior nach Klosterreichenbach geschickt, übernahm kurzfristig dort Priorat und Kellerei und kehrte bald wieder nach Gottesau zurück.⁵⁶

Nikolaus Dietz (1531–1556).⁵⁷ Aus Ettlingen. 1519 als Gottesauer Vikar in Kleinsteinbach investiert, 1528 durch Markgraf Philipp von Baden als Schaffner von Gottesau eingesetzt.⁵⁸ 1531 Verweser, Prior und Gottesauer Vikar in Kleinsteinbach.⁵⁹ Tätig noch 1556 Zinskäufe für Gottesau.⁶⁰

3. Großkeller/Keller (Cellerar)

Eberhard, Cellerar (1262).⁶¹

Nikolaus von Söllingen, Großkeller ([1458]–1471).⁶² Bereits Großkeller unter Abt Johannes Zelter (1458–1469).⁶³

Johannes Bun (*Bünde*), Großkeller (1479–1485, † 1497).⁶⁴ In der Reichsteuerliste von 1495 unter den Mönchen aufgeführt.⁶⁵

Johannes Trigel siehe oben unter 1. Äbte.

52 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 9.

53 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 92.

54 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 128. Identisch mit Dietrich Leier?

55 Vgl. oben, Kap. 3.4. Identisch mit Dietrich Seelbach?

56 GLAK 38/2046.

57 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 136–151; vgl. oben, Kap. 3.4.

58 GLAK 38/2046; 75/1275. Dazu SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 220.

59 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 138, 139.

60 GLAK 68/163, S. 30.

61 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 9.

62 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 91.

63 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 109.

64 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 102, 103, 108. Dazu das Todesdatum nach VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 299.

65 Nach der Erhebung der Reichsteuer im Bistum Speyer als Abschrift unter GLAK 65/11840, fol. 211r.

4. Küster

Bechtold (1387).⁶⁶ Der Küster, der namentlich nur durch Bechtold greifbar wird, verwaltete in Gottesaue offenbar schon bald ein Sondervermögen, 1272 wird ein *census custodie* genannt.⁶⁷ 1435 erscheinen Liegenschaften der Küsterei (*custoryecker*);⁶⁸ diese wird hier als eigene Verwaltung angesprochen.

5. Mönche

Berthold der Ältere, Graf von Hohenberg († 1110 März 3).⁶⁹

Wortwin (1260).⁷⁰ Gottesauer Vikar in Eggenstein.

Bernhard Frunt (1398).⁷¹ Gottesauer Vikar in Berghausen.

Albert von Weil (*Wyla*) (1406).⁷²

Heinrich genannt Freydenstein (1406).⁷³

Albert genannt Dettinger (1407).⁷⁴

Peter von Schmalenstein ([nach 1426?]).⁷⁵ Sohn des Hans von Schmalenstein, sollte mit 18 Jahren als Mönch in Gottesaue aufgenommen werden.

Nicolaus († 1477). Diakon.⁷⁶

Stephanus († 1479). Priester und Mönch.⁷⁷

Nycolaus († 1479). Diakon.⁷⁸

Nikolaus Tobler (1479).⁷⁹

66 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 32.

67 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 10.

68 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 65, 66.

69 Vgl. oben, Kap. 3.1. Dazu MONE, Quellensammlung 2, S. 153.

70 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 7.

71 Vgl. oben, Kap. 3.2 und 6; RÜCKERT, Urkunden, Nr. 42, 44, dazu Rep. Germ. 2, Sp. 120.

72 Weil der Stadt, Landkreis Böblingen? Vgl. RÜCKERT, Urkunden, Nr. 53.

73 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 53.

74 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 55.

75 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 64; vgl. oben, Kap. 6.

76 VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 174.

77 VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 183.

78 VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 183.

79 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 102, 103.

Johannes Bun siehe oben unter 3. Großkeller/Keller.

Andreas († 1493). Priester und Mönch.⁸⁰

Hinricus († 1495). Priester und Mönch.⁸¹

Hinricus († 1495). *Donatus*.⁸²

Petrus († 1495). Priester und Mönch.⁸³

Nikolaus († 1495). Priester und Mönch.⁸⁴

Bernhardt (1495).⁸⁵

Jacobus (1495).⁸⁶

Johannes Donus (1495).⁸⁷

Matthias (1495).⁸⁸

Albertus (1495, † 1499). Mönch und Subdiakon.⁸⁹

Caspar (1495, † 1514), Priester und Mönch.⁹⁰

Fredericus (1495, † 1518), Priester und Mönch.⁹¹

Nicolaus († 1510), Priester und Mönch.⁹²

Jodocus Breitmer ([1514]–1533, † 1533 April 9). Vor seinem Tod offenbar 19 Jahre lang Gottesauer Vikar in Berghausen, wo er auch begraben wurde.⁹³ Sein Grabstein in der Pfarrkirche in Berghausen ist inzwischen verschollen.

Jodocus Rusch († 1519). Vor seinem Tod Gottesauer Vikar in Kleinsteinbach.⁹⁴

80 VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 263.

81 VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 282.

82 VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 282.

83 VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 282.

84 VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 282.

85 GLAK 65/11840, fol. 211r.

86 GLAK 65/11840, fol. 211r.

87 GLAK 65/11840, fol. 211r.

88 GLAK 65/11840, fol. 211r.

89 GLAK 65/11840, fol. 211r. Dazu das Todesdatum nach VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 314.

90 GLAK 65/11840, fol. 211r. Dazu das Todesdatum nach VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 432.

91 GLAK 65/11840, fol. 211r. Dazu das Todesdatum nach VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 464.

92 VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 397.

93 Vgl. SEELIGER-ZEISS, Inschriften, S. 82.

94 GLAK 38/2046.

- Johannes Wester (1523, † 1538).⁹⁵ Gottesauer Vikar in Eggenstein, stiftete 1523 einen Kelch mit Patene, heute in der Michaelskirche Rußheim (Abb. 23).⁹⁶ Begraben in Eggenstein, sein Grabstein ist dort in der Pfarrkirche noch erhalten.⁹⁷
- Johannes von Neuffen (*Nyffen*) (1528). Wurde mit Prior Dietrich Leier nach Klosterreichenbach geschickt und verblieb dort.⁹⁸
- Adular (1528). Wurde statt Prior Dietrich Leier nach Klosterreichenbach geschickt und verblieb dort.⁹⁹
- Peter Koch (1547–1557, † 1557). Auch *Schöff* oder *Scheffer*, bis 1547 Gottesauer Vikar in Hagsfeld, danach krankheitsbedingt in Gottesaeu versorgt.¹⁰⁰
- Johannes Mayer (1550). Von den Gottesauer Mönchen als Vikar in Berghausen vorgeschlagen, obwohl er verheiratet war.¹⁰¹

6. Pfründner

- Johann (1363).¹⁰² Schreiber und Diener der Markgräfin Maria von Baden († 1369).
- Claus Contzman von Staffort (1404–[1421], † 1438 August 24).¹⁰³ Aus geadelter markgräflicher Ratsfamilie, die sich nach der Burg Staffort nannte. Offenbar langjähriger Pfründner in Gottesaeu, da er noch 1421 Gottesauer Geschäfte tätigt.¹⁰⁴ Begraben in der Sankt Martinskirche in Ettlingen, wo sein Grabstein noch erhalten ist.¹⁰⁵

95 Vgl. oben, Kap. 1.

96 Vgl. SEELIGER-ZEISS, Inschriften, S. 79.

97 Vgl. SEELIGER-ZEISS, Inschriften, S. 86f.

98 GLAK 75/1275; vgl. oben, Kap. 3.4. Dazu SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 220.

99 GLAK 75/1275; vgl. oben, Kap. 3.4. Dazu SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 220.

100 GLAK 229/33163; vgl. oben, Kap. 3.4.

101 GLAK 229/33165; vgl. oben, Kap. 3.4.

102 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 25; vgl. oben, Kap. 3.2 und 6.

103 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 50; vgl. oben, Kap. 3.2 und 6.

104 RMB 1, Nr. 3274, 3275.

105 SEELIGER-ZEISS, Inschriften, S. 20. Vgl. dazu auch Rüdiger STENZEL, Die Cuntzmann von Ettlingen. Vermögensbildung und politische Macht in der Markgrafschaft Baden um 1400, in: ZGO N. F. 90 (1981), S. 52–81.

- Wilhelm von Winnendal († 1481 April 24).¹⁰⁶ Aus der niederadeligen Familie der Wielen von Winnenden. Sein Pfründnerstatus ist unsicher; er erhielt jedenfalls sein Begräbnis in Gottesaue. Sein bei Bauarbeiten 1979 wieder aufgefundener Grabstein liefert das Todesdatum.
- Heinricus († 1518). Als *prebendarius* unter den Verstorbenen der Bursfelder Kongregation geführt.¹⁰⁷
- Heinrich Bleuß der Jüngere († 1519 September 20).¹⁰⁸ Sein Pfründnerstatus ist unsicher, er erhielt jedenfalls sein Begräbnis in Gottesaue vor dem Jacobus-Altar im Chor der Klosterkirche. Sein bei Bauarbeiten 1979 wieder aufgefundener Grabstein liefert das Todesdatum.¹⁰⁹
- Heinrich Bleuß der Ältere ([1524–1530]?).¹¹⁰ Schultheiß von Durlach, ab 1527 als Verwalter und Rechner in Gottesaue.¹¹¹ Er erhielt 1524 mit seiner Frau Eva Wohnrecht und Versorgung sowie sein Begräbnis in Gottesaue verbrieft.
- Eva Bleuß ([1524]?).¹¹² Erhielt 1524 mit ihrem Mann Heinrich Bleuß der Ältere Wohnrecht und Versorgung sowie ihr Begräbnis in Gottesaue verbrieft.
- Reinhard von Rüppurr, Bischof von Worms (1503–1524), Pfründner (1524/25, † 1533 April 19).¹¹³ Zog sich nach seiner Resignation vom Wormser Bischofsstuhl 1523 nach Gottesaue zurück, wo das Erbbegräbnis seiner Familie gepflegt wurde (vgl. Abb. 12). Floh 1525 vor den aufständischen Bauern auf seinen Stammsitz nach Rüppurr, wo er 1533 starb. Er wurde im Wormser Dom beigesetzt und erhielt in der Kirche St. Nikolaus in Rüppurr ein Herzgrab. In Gottesaue wurde von seinen Neffen ein Epitaph für ihn gestiftet.¹¹⁴ Das Epitaph wurde 1717 bei Bauarbeiten auf dem Gelände aufgefunden und abgezeichnet (vgl. Abb. 11). Anschließend wurde der Gedenkstein für die Umfassungsmauer des Schlosses Gottesaue wiederverwendet.

106 SEELIGER-ZEISS, Inschriften, S. 44.

107 VOLK, Generalkapitels-Rezesse 1, S. 464.

108 Vgl. oben, Kap. 6.

109 SEELIGER-ZEISS, Inschriften, S. 72.

110 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 132. Vgl. oben, Kap. 6.

111 Rechnungen von Heinrich Bleuß d. Ä. unter GLAK 38/271 (1527) und GLAK 38/272 (1530).

112 RÜCKERT, Urkunden, Nr. 132. Vgl. oben, Kap. 6.

113 Vgl. oben, Kap. 3.4 und 6.

114 SEELIGER-ZEISS, Inschriften, S. 82 f.

B. Personallisten der Restitutionsphase (1631–1648)

1. Abt

Benedikt Eisenschmidt (1635–1644, † 1668),¹¹⁵ Durch Kriegswirren mit weiteren Konventualen 1632 aus dem Benediktinerkloster Ochsenhausen nach Alpirsbach vertrieben.¹¹⁶ Wurde als Prior von Ochsenhausen zur abermaligen Restitution des Klosters Gottesau 1635 dorthin geschickt, firmierte ab 1636 als Abt von Gottesau. 1644 nach Speyer geflüchtet, danach Visitator des Klosters Maursmünster im Elsass. Nach 1648 wieder nach Ochsenhausen zurückgekehrt, dann Pfarrer in Tannheim.

2. Mönche

Hieronymus Rainoldt (*Reinoldt*) (1631/32, † 1635 November 24).¹¹⁷ Geboren am 6. Februar 1591. Stammte aus Feldkirch, war zunächst Konventuale im Benediktinerkloster Weingarten, 1629 in Klosterreichenbach, 1630 im Kloster Hirsau. 1631 durch die Kaiserliche Kommission zur Restitution in Gottesau eingesetzt. 1632 wieder nach Weingarten zurückgekehrt, später bis zu seinem Tod Konventuale im Kloster Murrhardt. Er ist u. a. als Verfasser einer (verschollenen) Schrift „De rebus Gottisaugie. Liber unus“ bezeugt.¹¹⁸

Gotthard Ulmer (1631/32).¹¹⁹ Aus Hervetsweiler, zuvor Konventuale im Benediktinerkloster Ochsenhausen. Starb 1639 als Mönch im Benediktinerkloster Alpirsbach.

115 Vgl. oben, Kap. 3.5.

116 Vgl. SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 315.

117 Vgl. oben, Kap. 3.5. Dazu SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 311–313.

118 Vgl. SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 311, nach dem Professbuch des Klosters Weingarten: Pirmin LINDNER, Fünf Professbücher süddeutscher Benediktinerabteien. Beiträge zu einem Monasticon-benedictinum Germaniae 2: Professbuch der Benediktiner-Abtei Weingarten, Kempten/München 1909, S. 36.

119 Vgl. oben, Kap. 3.5. Dazu SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 316.

„Pater“ König ([1631]).¹²⁰ Zuvor Konventuale im Benediktinerkloster Zwiefalten, hielt sich wohl 1631 nur kurzfristig als „Administrator“ in Gottesaue auf und kehrte schnell wieder nach Zwiefalten zurück.¹²¹

Lanfrancus Werner (1635/36).¹²² Durch Kriegswirren mit weiteren Konventualen 1632 aus dem Benediktinerkloster Ochsenhausen nach Alpertsbach vertrieben. Begleitete Benedikt Eisenschmidt 1635 nach Gottesaue.¹²³

Aemilianus (1640).¹²⁴

120 Vgl. oben, Kap. 3.5. Dazu CZIHAK, Ende, S. 33.

121 MONE, Quellensammlung 2, S. 284.

122 Vgl. oben, Kap. 3.5.

123 Vgl. SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen, S. 315.

124 Vgl. oben, Kap. 3.5.

ABKÜRZUNGEN UND SIGLEN

BLB	Badische Landesbibliothek
CH	Codex Hirsaugiensis
CL	Codex Laureshamensis
GLAK	Generallandesarchiv Karlsruhe
GW	Gesamtkatalog der Wiegendrucke
HStA	Hauptstaatsarchiv
INKA	Inkunabelkatalog
MGH DD	Monumenta Germaniae Historica. Diplomata
Rep. Germ.	Repertorium Germanicum
RMB	Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050–1515
WLB	Württembergische Landesbibliothek
WUB	Württembergisches Urkundenbuch
ZGO	Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins
ZWLG	Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

Ungedruckte Quellen

Badische Landesbibliothek Karlsruhe (BLB Karlsruhe)

K 1438.

Generallandesarchiv Karlsruhe (GLAK)

A 118 Kopien; C 29; H Rheinstrom Nr. 24; Hf/119; J-C-G/1; 35/209; 37/633, 918, 928, 1920; 38/271, 272, 807, 918, 1336, 1338, 1340, 1376, 1378, 2046, 2060; 42/3779; 46/2001; 65/57, 85, 11840; 66/1914, 2940, 2941; 67/414; 68/163; 74/6848; 75/1275; 229/33112, 33158, 33159, 33160, 33162, 33163, 33165.

Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStA Stuttgart)

A 470 Bü 4, Bü 86; U 958; A 491 Bü 14, Bü 23a, U 34, U 43, U 55, U 57, U 64; A 516 Bü 4, U 38; B 481 Bü 15; B 515 Bd. 160; E 31 Bü 188; H 14 Bd. 143 (= Codex Hirsaugiensis); H 102/31 Bd. 189; H 102/34 Bd. 5.

Historische Bibliothek Rastatt

K 121 (F), K 175, K 176, K 272, M 82*.

Historisches Archiv Köln

HUA 1/44 A.

Stadtarchiv Karlsruhe

8/StS 10/88; 8/StS 10/89.

Württembergische Landesbibliothek Stuttgart (WLB Stuttgart)

Cod. theol. 2° 63.

Gedruckte Quellen und bis 1800 erschienene Werke

- Bestände des Generallandesarchivs 2 = Die Bestände des Generallandesarchivs Karlsruhe 2: Urkundenbestände (1–45), bearb. von Hansmartin SCHWARZMAIER/Gabriele WÜST (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 39,2), Stuttgart 1996.
- Bestände des Generallandesarchivs 3 = Die Bestände des Generallandesarchivs Karlsruhe 3: Haus- und Staatsarchiv sowie Hofbehörden (46–60), bearb. von Hansmartin SCHWARZMAIER/Hiltburg KÖCKERT (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 39,3), Stuttgart 1991.
- CH = Codex Hirsaugiensis siehe Ungedruckte Quellen (HStA Stuttgart)
- CL 1–3 = Codex Laureshamensis, bearb. und neu hg. von Karl GLÖCKNER (Arbeiten der Historischen Kommission für den Volksstaat Hessen), 3 Bde., Darmstadt 1929–1936.
- CZIHAK, Eugen von, Tagebücher des Abtes Benedict von Gottesau 1635–1641, in: ZGO N. F. 4 (1889), S. 343–383.
- DUBOWIK-BELKA, Ewa (Bearb.), Inkunabeln in Baden-Württemberg 2: Inkunabeln in der Historischen Bibliothek der Stadt Rastatt im Ludwig-Wilhelm-Gymnasium, Wiesbaden 1999.
- GW = Gesamtkatalog der Wiegendrucke, hg. von der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (<https://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de/>).
- INKA = Inkunabelkatalog, hg. von der Universitätsbibliothek Tübingen (<http://www.inka.uni-tuebingen.de/>).
- KLEIN, Michael (Bearb.), Die Handschriften 65/1–1200 im Generallandesarchiv Karlsruhe (Die Handschriften der Staatsarchive in Baden-Württemberg 2), Wiesbaden 1987.
- Das Lorscher Necrolog-Anniversar. Totengedenken im Kloster Lorsch 1: Einführung und Edition, bearb. von Hermann SCHEFERS; 2: Prosopographische Untersuchung, bearb. von Monika SCHMATZ (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission N. F. 27,1–2), Darmstadt 2007.
- MGH DD H IV = Monumenta Germaniae Historica. Diplomata regum et imperatorum Germaniae 6. Die Urkunden Heinrichs IV., hg. von Dietrich von GLADISS/Alfred GAWLIK, Berlin/Weimar/Hannover 1941–1978 (ND Hannover 1978).
- MGH DD H V = Monumenta Germaniae Historica. Diplomata regum et imperatorum Germaniae 7: Die Urkunden Heinrichs V. und der Königin Mathilde, hg. von Matthias THIEL unter Mitwirkung von Alfred GAWLIK, digitale Vorab-Edition (<http://www.mgh.de/ddhv/index.htm>).
- MONE, Franz Joseph (Hg.), Quellensammlung der badischen Landesgeschichte 1–2, Karlsruhe 1848–1854.
- Rep. Germ. 2, 8 = Repertorium Germanicum. Verzeichnis der in den Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien 2: Urban VI., Bonifaz IX., Innocenz VII. und Gregor XII. 1378–1415 1, bearb. von Gerd TELLENBACH, Berlin 1933–1938 (ND Berlin 2000); 8: Pius II. 1458–1464 1, bearb. von Dieter BROSIUS/Ulrich SCHESCHKEWITZ, Tübingen 1993.
- RMB 1 = Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050–1515 1: Markgrafen von Baden 1050–1431. Markgrafen von Hachberg 1218–1428, bearb. von Richard FESTER, Innsbruck 1900.

- RMB 4 = Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050–1515 4: Regesten der Markgrafen von Baden von 1453–1475, bearb. von Albert KRIEGER, Innsbruck 1915.
- RÜCKERT, Urkunden = RÜCKERT, Peter (Bearb.), Gottesau. Die Urkunden der Benediktinerabtei 1110–1550 (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 55), Stuttgart 2000.
- SCHNEIDER, Eugen, Codex Hirsaugiensis, in: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 10 (1887), Anhang (Württembergische Geschichtsquellen 1).
- SEELIGER-ZEISS, Anneliese (Bearb.), Die Inschriften des Großkreises Karlsruhe (Die Deutschen Inschriften 20/Heidelberger Reihe 7), München 1981.
- VOLK, Paulus, Die Generalkapitels-Rezesse der Bursfelder Kongregation 1: 1458–1530, Siegburg 1955.
- WUB 1–11 = Württembergisches Urkundenbuch, hg. vom Königlichen Haus- und Staatsarchiv in Stuttgart, 11 Bde., Stuttgart 1849–1913 (ND Aalen 1972–1978); Internetversion: Württembergisches Urkundenbuch Online, www.wubonline.de, hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg.

Literatur

- 900 Jahre Gottesau. Spurensuche – Spurensicherung, bearb. von Wilfried RÖSSLING/Peter RÜCKERT/Hansmartin SCHWARZMAIER, Karlsruhe 1994.
- Alpirsbach. Zur Geschichte von Kloster und Stadt, hg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg 10), 3 Bde., Stuttgart 2001.
- BURKHART, Christian, Die „unerbittliche Fehde“ zwischen dem Speyerer Fürstbischof Siegfried von Wolfsölden und dem Lorscher Klostervogt Graf Berthold von Lindenfels (1128/30), in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 61 (2007), S. 7–29.
- BURKHART, Christian, Die Bischöfe von Speyer und Worms, die Lorscher Vögte und die Anfänge der Zisterzienserabtei Schönau im Odenwald im 12. Jahrhundert. Reich, Adel, Klöster und frühe Burgen am unteren Neckar, in: ZGO 156 (2008), S. 1–84.
- BURKHART, Christian, Die Grafen von Lauffen, die Lorscher Filialklöster am unteren Neckar und die ‚Grafschaft Stalbühl‘, in: BURKHART/KREUTZ, Grafen von Lauffen, S. 27–74.
- BURKHART, Christian/KREUTZ, Jörg (Hg.), Die Grafen von Lauffen am mittleren und unteren Neckar (Heidelberger Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Landeskunde 18), Heidelberg 2015.
- CZIHAK, Eugen von, Das Ende des Klosters Gottesau, der Bau des Schlosses und die Tagebücher des Abtes Benedict, in: ZGO N. F. 4 (1889), S. 1–45.
- Germania Benedictina 1 = Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutsche Sprachraum, bearb. von Ulrich FAUST/Franz QUARTHAL (Germania Benedictina 1), St. Ottilien 1999.
- Germania Benedictina 5 = Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg, bearb. von Franz QUARTHAL (Germania Benedictina 5), St. Ottilien ²1987.
- GROSS, Sibylle, Hans Wydyz – Sein Œuvre und die oberrheinische Bildschnitzkunst (Studien zur Kunstgeschichte 109), Hildesheim 1997.

- GROSS, Uwe, Mittelalterliche Funde aus Kloster Gottesau, in: RÜCKERT, Gottesau, S. 49–54.
- HAMMER, Elke-Ursel, Substrukturen, Zentren und Regionen in der Bursfelder Reformkongregation, in: Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Festschrift für Matthias Werner zum 65. Geburtstag, hg. von Enno BÜNZ/Stefan TEBRUCK/Helmut G. WALTHER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen 24/Schriftenreihe der Friedrich-Christian-Lesser-Stiftung 19), Köln/Weimar/Wien 2007, S. 397–426.
- Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte 2: Die Territorien im Alten Reich, hg. von Meinrad SCHAAB/Hansmartin SCHWARZMAIER (Veröffentlichung der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg), Stuttgart 1995.
- HASELIER, Günther, Gottesau, in: *Germania Benedictina* 5, S. 253–260.
- HEINZER, Felix, Buchkultur und Bibliotheksgeschichte Hirsau, in: Hirsau St. Peter und Paul 2, S. 259–296.
- HIRBODIAN/KIESSLING/WEBER, Herrschaft = Herrschaft, Markt und Umwelt. Wirtschaft in Oberschwaben 1300–1600, hg. von Sigrid HIRBODIAN/Rolf KIESSLING/Edwin Ernst WEBER (Oberschwaben. Forschungen zu Landschaft, Geschichte und Kultur 3), Stuttgart 2019.
- Hirsau St. Peter und Paul 1091–1991, hg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, bearb. von Klaus SCHREINER (Forschungen und Berichte zur Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 10), Teil 1: Zur Archäologie und Kunstgeschichte; Teil 2: Geschichte, Lebens- und Verfassungsformen eines Reformklosters, Stuttgart 1991.
- KILIAN, Otilie, Sülchgau – Wolfsölden – Schauenburg. Das machtpolitische Streben eines mittelalterlichen Adelsgeschlechts (1000–1300), in: *Mannheimer Geschichtsblätter N. F.* 6 (1999), S. 115–188.
- Klöster in Baden-Württemberg, hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg (<https://www.kloester-bw.de>).
- KNÖPP, Friedrich, Erminold, Abt von Prüfening 1114–1121, in: KNÖPP, Reichsabtei Lorsch 1, S. 357–360.
- KNÖPP, Friedrich (Hg.), Die Reichsabtei Lorsch. Festschrift zum Gedenken an ihre Stiftung 764, 2 Bde., Darmstadt 1973–1977.
- KÖPF, Ulrich, Alpirsbach in der monastischen Reformbewegung des 15. Jahrhunderts, in: Alpirsbach. Zur Geschichte von Kloster und Stadt 2, S. 609–619.
- Kunstdenkmäler Landkreis Rastatt = Die Kunstdenkmäler des Landkreises Rastatt, bearb. von Peter HIRSCHFELD u. a. (Die Kunstdenkmäler Badens 12,1), Karlsruhe 1963.
- LEICHTLIN, Ernest Julius, Gott'sauer Kronik oder Orts- und Geschichtsbeschreibung der ehemaligen BenediktinerAbtey GottesAue bey Carlsruhe, Karlsruhe 1810.
- LORENZ, Sönke, Hirsau's Priorate im Hochmittelalter, in: Hirsau St. Peter und Paul 2, S. 335–394.
- LORENZ, Sönke, Gründung und Frühzeit. Kloster Alpirsbach zwischen St. Blasien und Hirsau, in: Alpirsbach. Zur Geschichte von Kloster und Stadt 1, S. 15–32.
- MAIER, Franz, Die Restitution des Klosters Gottesau im Dreißigjährigen Krieg, in: RÜCKERT, Gottesau, S. 77–83.
- MICHELS, Ulrich, Abt Wilhelm von Hirsau, das benediktinische Musikleben im hohen und ausgehenden Mittelalter und seine Spuren im Kloster Gottesau, in: RÜCKERT, Gottesau, S. 16–26.

- MIEGEL, Annekathrin, Kooperation, Vernetzung, Erneuerung. Das benediktinische Verbrüderungs- und Memorialwesen vom 12. bis 15. Jahrhundert (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 74), Ostfildern 2014.
- MÖNCKE, Gisela, Gedruckte Rezesse des Provinzialkapitels der Benediktinerprovinz Mainz-Bamberg aus den Jahren 1482 bis 1524, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 114 (2003), S. 21–57.
- PATT, Gregor, „Mehr sein als scheinen ...“ Reste von Handschriften als Einbände von Amtsbüchern, in: Blick in die Geschichte Nr. 113 vom 16. Dezember 2016, https://www.karlsruhe.de/b1/stadtgeschichte/blick_geschichte/blick113/handschriften.de (Abruf 14. August 2018).
- QUARTHAL, Franz, Die oberschwäbische Benediktinerkongregation vom hl. Joseph, in: Germania Benedictina 1, S. 477–543.
- REINHARD/RÜCKERT, Staufische Stadtgründungen = Staufische Stadtgründungen am Oberrhein, hg. von Eugen REINHARD/Peter RÜCKERT (Oberrheinische Studien 15), Sigmaringen 1998.
- RÜCKERT, Geistliches Leben = RÜCKERT, Peter, Geistliches Leben im Kloster Gottesau, in: RÜCKERT, Gottesau, S. 27–38.
- RÜCKERT, Klosterbibliothek = RÜCKERT, Peter, Die Klosterbibliothek, in: RÜCKERT, Gottesau, S. 39–42.
- RÜCKERT, Gottesau = RÜCKERT, Peter (Hg.), Gottesau. Kloster und Schloß, Karlsruhe 1995.
- RÜCKERT, Initiatoren = RÜCKERT, Peter, Initiatoren und Träger des hochmittelalterlichen Landesausbaus – Mainfranken und das Oberrheingebiet im Vergleich, in: Strukturen der Gesellschaft im Mittelalter. Interdisziplinäre Mediävistik in Würzburg, hg. von Dieter RÖDEL/Joachim SCHNEIDER, Wiesbaden 1996, S. 260–280.
- RÜCKERT, Jakobusbruderschaft = RÜCKERT, Peter, Jakobusbruderschaft und Hospiz in der Stadt: Das Beispiel Durlach, in: Stadt und Pilger. Soziale Gemeinschaften und Heiligenkult, hg. von Klaus HERBERS (Jakobus-Studien 10), Tübingen 1999, S. 213–231.
- RÜCKERT, Gottesau und Hirsau = RÜCKERT, Peter, Gottesau und Hirsau. Anfänge und Ende einer gemeinsamen Geschichte im Zeichen der Klosterreform, in: Der Landkreis Calw. Ein Jahrbuch 19 (2001), S. 93–111.
- RÜCKERT, Ländliches Klosterleben = RÜCKERT, Peter, Ländliches Klosterleben am Beispiel der Klöster Gottesau und Lichtenenthal, in: Spätmittelalter am Oberrhein 2: Alltag, Handwerk und Handel 1350–1525 2: Aufsatzband, hg. von Sönke LORENZ/Thomas ZOTZ, Stuttgart 2001, S. 553–560.
- RÜCKERT, Verehrung = RÜCKERT, Peter, Die Verehrung des heiligen Jakobus im Umfeld des Klosters Hirsau, in: Der Landkreis Calw. Ein Jahrbuch 21 (2003), S. 171–188.
- RÜCKERT, Hochwasser und Flussbau = RÜCKERT, Peter, Hochwasser und Flussbau. Zur anthropogenen Gestaltung der Flusslandschaft am Oberrhein im späteren Mittelalter, in: Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie 23 (2005), S. 113–129.
- RÜCKERT, Klosterreform = RÜCKERT, Peter, Klosterreform und Schriftkultur – Süddeutsche Benediktinerkonvente im 15. Jahrhundert, in: Die Macht des Wortes. Benediktinisches Mönchtum im Spiegel Europas 1, hg. von Gerfried SITAR OSB/Martin KROKER, Regensburg 2009, S. 327–340.

- RÜCKERT, Geistliches Leben im Kloster Alpirsbach = RÜCKERT, Peter, Geistliches Leben im Kloster Alpirsbach zwischen Reform und Reformation, in: HAHN, Elena/RÜCKERT, Peter/HARTER, Hans, Kloster Alpirsbach, Petersberg 2017, S. 13–23.
- RÜCKERT, Freiheit = RÜCKERT, Peter (Hg.), Freiheit – Wahrheit – Evangelium. Reformation in Württemberg, 2 Bde., Ostfildern 2017.
- RÜCKERT, Landnutzung = RÜCKERT, Peter, Landnutzung und Landschaftsentwicklung im deutschen Südwesten im späteren Mittelalter, in: HIRBODIAN/KIESSLING/WEBER, Herrschaft, S. 37–52.
- RÜCKERT, Skriptorien = RÜCKERT, Peter, Skriptorien – Bibliotheken – Archive? Zur spätmittelalterlichen Schriftkultur in südwestdeutschen Benediktiner- und Zisterzienserklöstern, in: Gesammelt – geplündert – gerettet. Zur Geschichte der Klosterbibliotheken in Südwestdeutschland, hg. von Armin SCHLECHTER (im Druck).
- RÜCKERT, Vulnerabilität = RÜCKERT, Peter, Vulnerabilität als Konzept der Umweltgeschichte, in: ‚Vulnerabilität‘ – eine Kategorie der Vormoderne-Forschung?, hg. von Klaus RIDDER/Steffen PATZOLD (im Druck).
- SCHAAB, Meinrad, Adelige Herrschaft als Grundlage der Territorienbildung im Bereich von Uf-, Pfingz- und Enzgau, in: ZGO 143 (1995), S. 1–49.
- SCHÄFER, Alfons, Staufische Reichslandpolitik und hochadelige Herrschaftsbildung im Uf- und Pfingzgau und im Nordschwarzwald vom 11.–13. Jahrhundert, in: SCHÄFER, Alfons (Hg.), Forschungen zur oberrheinischen Geschichte im Mittelalter (Oberrheinische Studien 1), Karlsruhe 1970, S. 179–244.
- SCHREINER, Klaus, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen zu den Benediktinerkonventen im östlichen Schwarzwald (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 31), Stuttgart 1964.
- SCHREINER, Klaus, Abt Johannes Trithemius als Geschichtsschreiber des Klosters Hirsau. Überlieferungsgeschichtliche und quellenkritische Bemerkungen zu den „Annales Hirsaugienses“, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 31 (1966/67), S. 72–138.
- SCHREINER, Klaus, Benediktinische Klosterreform als zeitgebundene Auslegung der Regel. Geistige, religiöse und soziale Erneuerung in spätmittelalterlichen Klöstern Südwestdeutschlands im Zeichen der Kastler, Melker und Bursfelder Reform, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 86 (1986), S. 105–195.
- SCHREINER, Klaus, Benediktinisches Mönchtum in der Geschichte Südwestdeutschlands, in: Germania Benedictina 5, S. 23–114.
- SCHREINER, Klaus, Hirsau und die Hirsauer Reform. Spiritualität, Lebensform und Sozialprofil einer benediktinischen Erneuerungsbewegung im 11. und 12. Jahrhundert, in: Hirsau St. Peter und Paul 2, S. 59–84.
- SCHREINER, Klaus, Verschriftlichung als Faktor monastischer Reform. Funktionen von Schriftlichkeit im Ordenswesen des hohen und späten Mittelalters, in: Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen, hg. von Hagen KELLER u. a. (Münstersche Mittelalter-Schriften 65), München 1992, S. 37–75.
- SCHREINER, Klaus, Hirsau und die Hirsauer Reform. Lebens- und Verfassungsformen einer Reformbewegung, in: Germania Benedictina 1, S. 89–124.
- SCHREINER, Klaus, Reformbestrebungen im spätmittelalterlichen Mönchtum. Benediktiner, Zisterzienser und Prämonstratenser auf der Suche nach strenger Observanz ihrer Regeln und Statuten, in: Württembergisches Klosterbuch. Klöster, Stifte und

- Ordensgemeinschaften von den Anfängen bis in die Gegenwart, hg. von Wolfgang ZIMMERMANN/Nicole PRIESCHING, Ostfildern 2003, S. 91–108.
- SCHWARZMAIER, Hansmartin, Die Klostergründungen von Gottesaue und Odenheim und das Hirsauer Formular, in: Papstgeschichte und Landesgeschichte. Festschrift für Hermann Jakobs zum 65. Geburtstag, hg. von Joachim DAHLHAUS/Armin KOHNLE (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 39), Köln/Weimar/Wien 1995, S. 195–225.
- SCHWARZMAIER, Hansmartin, Baden. Dynastie – Land – Staat (Kohlhammer-Urban-Taschenbücher 607), Stuttgart/Berlin/Köln 2005.
- SCHWARZMAIER, Hansmartin, Lorsch als Königskloster und die Anfänge der staufischen Territorialmacht am nördlichen Oberrhein, in: SCHWARZMAIER, Hansmartin, Klöster, Stifter, Dynastien. Studien zur Sozialgeschichte des Adels im Hochmittelalter, hg. von Konrad KRIMM/Peter RÜCKERT (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 190), Stuttgart 2012, S. 161–186.
- SEMMLER, Josef, Die Geschichte der Abtei Lorsch von der Gründung bis zum Ende der Salierzeit (764–1125), in: KNÖPP, Reichsabtei Lorsch 1, S. 75–173.
- TESCHAUER, Otto, Archäologische Untersuchungen auf dem Gelände von Kloster und Schloss Gottesaue, in: RÜCKERT, Gottesaue, S. 43–48.
- WACKERFUSS, Winfried, Die Billung von Schlierbach/Lindenfels. Ein Beitrag zur Geschichte der Herren von Crumbach/Rodenstein, in: Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften 1 (1972), S. 303–321.
- WIESE, Wolfgang, Schloß Gottesaue – Baugeschichte, Architektur und Inneneinrichtung, in: RÜCKERT, Gottesaue, S. 56–65.
- ZIMMERMANN, Eva (Bearb.), Die mittelalterlichen Bildwerke in Holz, Stein, Ton und Bronze mit ausgewählten Beispielen der Bauskulptur, Karlsruhe 1985.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Badische Landesbibliothek, Karlsruhe: 8

Badisches Landesmuseum, Karlsruhe: 5, 6

Gross, H. Felix, Karlsruhe: 3, 4, 22, 23

Historische Bibliothek Rastatt: 7

Landesarchiv Baden-Württemberg, Generallandesarchiv Karlsruhe: 10, 11, 13–19, 21

Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart: 20

Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg: 1

Lutz, Dietrich, Karlsruhe: 9

Stadtarchiv Worms: 12

Teschauer, Otto, Karlsruhe: 2

REGISTER

Das Register enthält die Personen- und Ortsnamen in alphabetischer Reihenfolge. Die Namen der vor 1500 verstorbenen Personen wurden nach dem Vornamen einsortiert, von den Familiennamen wird auf die Vornamen verwiesen. Die nach 1500 verstorbenen Personen sind nach Zunamen sortiert. Regierende Personen sowie Bischöfe, Äbte und Pröpste und die Konventualen von Gottesaue werden unter ihrem Rufnamen aufgelistet. Bei der Einordnung unter einem Vornamen werden die höheren geistlichen Ämter (Päpste, Kardinäle und Bischöfe) und die weltlichen Regenten zuerst aufgeführt. Alle geistlichen Ämter ohne Ortsangabe beziehen sich auf die Benediktinerabtei Gottesaue.

A

- Abschlag → Johannes
Achalm, Herren von 41
Adalbero, Ministeriale von Kloster Lorsch (1077–1088) 34
Adalbert, Graf von Calw († 1099) 61
Adalbert I. von Saarbrücken, Erzbischof von Mainz (1111–1137) 47
Adam, Abt von Ebrach (um 1127–1167/69) 49
Adam, Diener in Gottesaue (1635) 82
Adular, Mönch (1528) 72, 140
Aemilianus, Mönch (1640) 85, 143
Albert, Mönch (1495, † 1499) 139
Albert genannt Dettinger, Mönch (1407) 138
Albert von Weil (*Wyła*), Mönch (1406) 138
Albertus → Albert
Albrecht Kirchberg, Abt (1387–1405) 15, 53, 55, 116, 134
Albrecht, Johann Konrad, Rat (1631) 77f.
Alexander VI., Papst (1492–1503) 98, 123, Abb. 19
Alpirsbach, Benediktinerabtei 20, 39, 58 f., 61–63, 66 f., 69, 77, 81, 84, 97, 142 f.
– –, Äbte → Georg Schwarz, Hieronymus Hulzing
Alstatt, wüst bei Eggenstein (Kr. Karlsruhe) 93, 98 f., 105
Alterichsdorf, wüst bei Durlach, Karlsruhe 94
Andreas, Mönch († 1493) 139
Anselm, Abt von Lorsch (1088–1101) 35, 42 f.
Arnold, Ministeriale von Kloster Lorsch (1077–1088) 34
Attenherd, wüst bei Au (Kr. Rastatt) 40
Au (Kr. Rastatt) 40
Aue, Karlsruhe 93, 106
Augsburg, Benediktinerabtei St. Ulrich und Afra 62
Aurich (Kr. Ludwigsburg) 41

B

- Baden, Markgrafschaft 130
 – –, Markgrafen von 2, 10f., 18, 20, 36, 48, 50–55, 64, 69, 92–95, 99, 104, 113f., 116f., 121, 129 (→ auch Bernhard, Christoph, Karl, Maria, Philipp, Rudolf)
 Baden-Baden 72, 75, 86
 –, Burg Hohenbaden 50
 –, Drei-Eichen-Kapelle 7, 89, 126, Abb. 3
 –, Fremersberg 56
 –, Jesuitenkolleg 25f., 83, 89, Abb. 7
 –, Markgrafschaft 19–21, 80, 127
 – –, Markgrafen von → Katharina Ursula, Maria Magdalena, Wilhelm
 Baden-Durlach, Markgrafschaft 19–22, 71, 73, 75, 80f., 99f., 126
 – –, Markgrafen von 89 (→ auch Ernst, Ernst Friedrich, Friedrich, Karl)
 Bamberg 58
 –, Bistum 58
 Barckhuser → Nikolaus
 Basel 21, 23f.
 –, Markgräfler Hof 21
 Basellius, Nikolaus, Historiograf, Bibliothekar in Hirsau († um 1532) 61
 Bautz, J. M., Zeichner (1747) 73, Abb. 14
 Bechtold, Küster (1387) 138
 Beck, Rudolf, Kriegskommissar (1635) 81f.
 Becker → Erhard
 Beiertheim, Karlsruhe 8f., 18, 28, 80, 91, 93, 95f., 102, 105f., 125, Abb. 4, Abb. 22
 Benedikt Eisenschmidt, Abt (1635–1644, † 1668) 19f., 81–89, 126, 142f., Abb. 15
 Benno, Abt von Lorsch (1108–1119) 45
 Berchtold Klump, Abt (1406) 55, 117, 134
 Berghausen (Kr. Karlsruhe) 10, 51–54, 71, 74, 83, 91, 93, 96f., 138–140
 Bernhard I., Markgraf von Baden (1372–1431) 53–55, 97, 104, 115–117
 Bernhard, Abt von Hirsau (1460–1482) 66, 135
 Bernhard Frunt, Mönch (1398) 53, 115, 138
 Bernhardt, Mönch (1495) 139
 Bernsol, wüst bei Karlsruhe (?) 94
 Berthold, Abt (1260–1262) 134
 Berthold, Abt (1359–1379) 51, 134
 Berthold d. Ä., Graf von Hohenberg, Vogt des Klosters Lorsch († 1110) 5–8, 31–46, 48, 86, 91f., 113, 116f., 121, 138, Abb. 1, 2, 6
 Berthold d. J., Graf von Hohenberg und Lindenfels, Vogt des Klosters Lorsch († 1131) 33, 38, 41–44, 46f., 92, 101
 Berthold I., Graf von Henneberg († 1159) 47
 Bescher, Wolf, Klosterschaffner in Gottesau (1550) 10, 75
 Blasius Scheltrub, Abt von Hirsau (1484–1503) 60f., 69
 Blaubeuren, Benediktinerabtei 57, 59, 62f.
 Bleuß → Eva, Heinrich
 Bonifaz IX., Papst (1389–1404) 52
 Brant, Sebastian, Humanist, Jurist († 1521) 24
 Breitenfeld, Kr. Leipzig 80
 Breitmer → Jodocus
 Bruch, wüst bei Weingarten (Kr. Karlsruhe) 93
 Bruno von Württemberg, Abt von Hirsau (1105–1120) 39
 Bulach, Karlsruhe 18, 28, 98, 105
 Bun (*Bünde*) → Johannes
 Buoch, Philipp Jonas, Feldhauptmann (1635) 81
 Burchart, Abt (1122–1147) 48f.
 Burkard, Vogt des Klosters Lorsch (um 1067) 34
 Bursfelde, Benediktinerabtei 2, 28f., 55, 58f., 61–66, 68f., 74, 77, 99, 118, 122, 129, 135

C

- Calixt II., Papst (1119–1124) 48, 92
 Caspar, Mönch (1495, † 1514) 139

- Christoph I., Markgraf von Baden (1475–1515) 68, 123, 136
- Claus Contzman von Staffort, Pfründner (1404–[1421], † 1438) 53 f., 115, 140
- Cluny, Benediktinerabtei 55
- Coelestin II., Papst (1143–1144) 49
- Conrad, Abt [nach 1178] 48, 133
- Contzman von Staffort → Claus, Hans
- Crasingesgeruti, wüst bei Karlsruhe (?) 94
- D**
- Dammerstock (*Dagemarisdung*), Karlsruhe 91, 94
- Daxlanden, Karlsruhe 93, 98, 109 f.
- Deber, Martin, Sekretär in Gottesau (1635) 82 f.
- Denkendorf, Chorherrenstift vom Heiligen Grab 47
- Dettinger → Albert
- Dietrich Leier, Prior, auch Prior Reichenbach (1528) 72, 137, 140
- Dietrich Seelbach, Prior (1518) 137
- Dietz → Nikolaus
- Donus → Johannes
- Dorothea von Rüppurr († 1552) Abb. 5
- Drach, Peter, Buchdrucker in Speyer (1455–1504) 25
- Dreiffel → Wernher
- Durlach, Karlsruhe 11, 17, 28, 36, 51, 71, 76, 79, 81 f., 84, 86, 88, 93 f., 96 f., 104, 106, 122 f., 134, 136, 141
- –, Karlsburg 19, 22, 78
- –, Turmberg → Hohenberg, Burg
- E**
- Eberbach, Burg (Kr. Heidelberg) 47
- Eberhard V., Graf von Württemberg (1445–1496) 66
- Eberhard, Cellerar (1262) 137
- Ebrach, Zisterzienserabtei
- –, Abt → Adam
- Eggenstein (Kr. Karlsruhe) 8, 85, 92–95, 102 f., 105, 108, 110, 138, 140
- Egino, Graf von Urach 40, 42 f.
- Eisenschmidt → Benedikt
- Elchingen, Benediktinerabtei 62
- Ellwangen, Benediktinerabtei 57
- Elz, Johann Eberhard von, Geheimer Rat (1635) 81, 84, 86
- Enghien → Louis
- Erasmus von Rotterdam, Humanist († 1536) 61
- Erfurt 136
- Erhard Becker, Wirt in Daxlanden (1472) 109
- Erhardt, Franz, Stadtschreiber in Durlach (1550) 10
- Erminold, Abt von Lorsch (1107–1111 [?]) 43 f.
- Ernst I., Markgraf von Baden-Durlach (1535–1553) 73–75, 99
- Ernst Friedrich, Markgraf von Baden-Durlach (1584–1604) 6, 76, 83, 88
- Ettlingen, Karlsruhe 80, 86, 98, 137
- –, Kirche St. Martin 140
- Eva Bleuß, Pfründnerin [1524?] 124, 141
- F**
- Fabri → Georg
- Fehnle, Philipp, SJ, Historiograf (1606–1660) 35 f., 45
- Feldkirch, Vorarlberg 142
- Ferdinand II., Kaiser (1619–1637) 76
- Ferdinand III., Kaiser (1637–1657) 83
- Flersheim, von → Philipp
- Forchheim (Kr. Karlsruhe) 93, 98 f., 109
- Frauenalb, Benediktinerinnenabtei 62 f., 71, 86
- Fredericus, Mönch (1495, † 1518) 139
- Freiburg 87
- Fremersberg → Baden-Baden
- Freydenstein → Heinrich
- Friedrich V., Markgraf von Baden-Durlach (1622–1659) 78–80, 87
- Froben, Johann, Buchdrucker in Basel († 1527) 25
- Frunt → Bernhard

G

- Gallas, Matthias, kaiserlicher Generalleutnant (1588–1647) 85
- Gebhard III., Bischof von Konstanz (1084–1110) 38 f., 121
- Gebhard von Urach, Abt (1103–[1105], † 1107), Abt von Hirsau (1091–1105), Abt von Lorsch (1105–1107), Bischof von Speyer (1105–1107) 38–40, 43 f., 48, 92, 113, 133
- Geiler von Kaysersberg, Johannes, Prediger und Literat (1445–1510) 25
- Georg Fabri, Prior von Reichenbach (1524–1528) 72
- Georg Schwarz, Abt von Alpirsbach (1471–1479) 66
- Georg Wölfflin, Verwalter in Alpirsbach (1475–1477) 67–69
- Gerson → Johannes
- Godebert, Ministeriale von Kloster Lorsch (1077–1088) 34
- Gotthard Ulmer, Mönch (1631/32) 77–81
- Graben (Kr. Karlsruhe) 84
- Gregor IX., Papst (1227–1241) 92
- Gregor XII., Papst (1406–1415) 54, 104
- Grötzingen (Kr. Karlsruhe) 15, 17, 36, 91, 93, 95, 97, 104
- , Burg → Hohenberg
- Grötzingen, Grafen und Herren von 50, 92, 95 (→ auch Wezel)
- Grombach (Kr. Karlsruhe) 93
- Gunther von Henneberg, Bischof von Speyer (1146–1161) 133

H

- Hagsfeld, Karlsruhe 75, 93, 96, 98, 140
- Hans Contzman von Staffort, Rat (1404) 53
- Hans von Schmalenstein, Ritter (1426) 115, 138
- Heckner, Caspar, Häftling (1550) 75
- Heidelberg, Benediktinerpropstei St. Michael auf dem Heiligenberg 35, 47
- , Benediktinerpropstei St. Stephan auf dem Heiligenberg 35, 42 f., 47

- Heinrich IV., König, Kaiser (1056/84–1105) 31 f., 34, 36 f., 39 f., 43 f., 92
- Heinrich V., König, Kaiser (1106/11–1125) 31 f., 37, 39 f., 43–45, 91 f.
- Heinrich von Urach, Abt von Lorsch (1151–1167) 49
- Heinrich, Mönch, Priester († 1495) 139
- Heinrich, Mönch, *Donatus* († 1495) 139
- Heinrich, Pfründner († 1518) 141
- Heinrich Bleuß d. Ä., Pfründner [1524–1530?] 123 f., 141
- Heinrich Bleuß d. J. († 1519) 124, 141
- Heinrich genannt Freydenstein, Mönch (1406) 138
- Henneberg, Grafen von 45–48, 50, 72 f., 92, 117 (→ auch Berthold, Gunther, Lutgard, Poppo)
- Henricus → Heinrich
- Heribert, Ministeriale von Kloster Lorsch (1077–1088) 34
- Herrenalb, Zisterzienserabtei 15, 52, 71, 82, 86, 109, 115 f., 134
- –, Äbte → Marquard, Nikolaus
- Hervetsweiler (Kr. Biberach) 142
- Hieronimus Hulzing, Abt von Alpirsbach (1479–1495) 66 f.
- Hieronimus Rainoldt (*Reinoldt*), Mönch (1631/32, † 1635) 77–81, 142
- Hinricus → Heinrich
- Hirsau, Benediktinerabtei 2, 22, 26–28, 31, 34 f., 37–40, 42–44, 48 f., 55–57, 59, 66, 69 f., 72, 77, 79 f., 85, 92, 97, 99, 114, 118, 120, 122 f., 129, 133, 135 f., 142, Abb. 20
- –, Äbte → Bernhard, Blasius Scheltrub, Bruno von Württemberg, Gebhard von Urach, Rupert, Volmar, Wilhelm, Wolfram Maiser
- Hithelinhowa, wüst bei Blankenloch (Kr. Karlsruhe) 94
- Hördt, Augustinerchorherrenstift 103, 108
- Hohenberg, Grafen von 2, 49, 113, 121, 139 (→ auch Berthold, Lutgard, Mathild)

- Hohenberg, Burg 36–38, 40–42, 91 f., 95, Abb. 9
- Hohenurach, Burg 40
- Hohenzollern-Hechingen → Katharina Ursula
- Holbein, Ambrosius, Maler, Grafiker († nach 1519) 24, Abb. 7
- Hug, Johann, Schaffner in Gottesaue (1528) 72
- Hulzing → Hieronymus
- Hundheim, Burg bei Neckarsteinach (Kr. Bergstraße) 47
- J**
- Jacobus → Jakob
- Jakob, Mönch (1495) 139
- Jakob Schenk von Staufenberg, Ritter (1485) 119
- Jakob Schlosser, Abt (1488–1509, † 1518) 17, 68, 108, 123
- Jodocus Breitmer, Mönch ([1514]–1533) 139
- Jodocus Rusch, Mönch († 1519) 139
- Johann, Pfründner (1363) 52, 140
- Johannes XXII., Papst (1316–1334) 51, 96
- Johannes, Abt (1436–1446) 135
- Johannes Abschlag, Abt (1379–1385) 15, 51, 96, 116, 134
- Johannes Bun (*Bünde*), Großkeller (1479–1485, † 1497) 137, 139
- Johannes Donus, Mönch (1495) 139
- Johannes Gerson, Theologe (1363–1429) 25
- Johannes Mayer, Mönch (1550) 74, 140
- Johannes von Neuffen (*Nyffen*), Mönch (1528) 72, 140
- Johannes Spryß, Hofbaumeister (1485) 119
- Johannes Trigel, Abt (1509–1529) 68, 71–73, 116, 123, 125, 136 f., Abb. 14
- Johannes Trithemius, Gelehrter, Abt von Sponheim und des Schottenklosters Würzburg (1506–1516) 60
- Johannes Wester, Mönch (1523, † 1538) 8, 140, Abb. 23
- Johannes Widel, Abt von Schuttern (1491–1518) 61
- Johannes Zelter, Abt (1458–1469) 16 f., 63, 135, 137
- Jüngler, Johann Friedrich, Historiograf († 1632) 22
- K**
- Karl I., Markgraf von Baden (1454–1475) 63, 135
- Karl II., Markgraf von Baden-Durlach (1553–1577) 75
- Karlsruhe 2, 5, 10, 21, 91
- , Generallandesarchiv 1, 13, 20 f.
- , Staatliche Musikhochschule Schloss Gottesaue 1
- Kastl, Benediktinerabtei 55, 62, 69
- Katharina Ursula von Hohenzollern-Hechingen, Ehefrau Markgraf Wilhelms von Baden-Baden († 1640) 83 f.
- Kirchberg → Albrecht
- Kleinsteinbach (Kr. Karlsruhe) 18, 55, 73, 97, 98, 137, 139
- Klosterreichenbach → Reichenbach
- Klump → Berchtold
- Knielingen, Karlsruhe 91, 93, 106 f.
- Koch → Peter
- König, NN, Mönch [1631] 79, 143
- Konrad, Graf von Lauffen (1130) 47
- Konrad von Scharfenberg, Bischof von Speyer (1200–1224) 134
- Konstanz 58
- , Benediktinerabtei Petershausen 57
- , Bischöfe → Gebhard III.
- , Konzil (1414–1418) 57
- L**
- Lanfrancus Werner, Mönch (1635/36) 82, 85, 143
- Lauffen, Grafen von 46 (→ auch Konrad, Mathild)
- Leier → Dietrich
- Leutershausen (Kr. Heidelberg) 44

Lichtenthal, Zisterzienserinnenabtei 50, 134
 Liedolsheim, Karlsruhe 99, 119
 Lindenfels, Burg (Kr. Bergstraße) 41 f.
 Lindenfels, Grafen von → Berthold d. J.
 Linkenheim, Karlsruhe 95, 98, 107
 Liutold, Schenker für Kloster Lorsch (1077–1088) 34
 Loffenau (Kr. Rastatt) 116, 134
 Lorsch, Benediktinerabtei 31, 33–36, 38 f., 41–46, 49, 114
 – –, Äbte → Anselm, Benno, Erminold, Gebhard von Urach, Heinrich von Urach, Winither von Saarbrücken
 Lothar III. von Süpplingenburg, König, Kaiser (1125/33–1137) 47
 Louis II. de Bourbon, prince de Condé (1621–1686), Herzog von Enghien 87 f.
 Lusshart, Forst 37, 91, 101
 Lutgard d. Ä., Gräfin von Hohenberg (1095–1110) 35, 38, 46
 Lutgard d. J., Gräfin von Hohenberg und Henneberg (1110) 38, 46 f.
 Luther, Martin, Reformator (1483–1546) 70
 Luhtwart, Abt (1203) 134

M

Mainz 58
 –, Benediktinerabtei St. Jakob 136
 –, Erzbischöfe 54 (→ auch Adalbert I. von Saarbrücken)
 Maiser → Wolfram
 Maria von Oettingen, Ehefrau Markgraf Rudolfs IV. von Baden († 1369) 52, 114, 121, 140
 Maria Magdalena von Oettingen-Baldern, Ehefrau Markgraf Wilhelms von Baden-Baden († 1688) 89, 126
 Marmoutier (Maurismünster), Benediktinerabtei 142
 Marquard, Abt von Herrenalb († 1403) 53
 Martin, Abt (1475–1485, † 1488) 15–17, 23, 64 f., 69, 98, 118, 136, Abb. 17
 Martin Textor von Liedolsheim (1485) 119

Mathild, Gräfin von Hohenberg und Lauffen (1110) 38, 46 f.
 Matthias, Abt (1453–[1458], † 1468) 63, 135, Abb. 13
 Matthias, Abt (1473–1475, † 1477) 135
 Matthias, Mönch (1495) 139
 Matthias, Diener in Gottesau (1635) 82
 Maulbronn, Zisterzienserabtei 62, 102
 Maurismünster → Marmoutier
 Mayer → Johannes
 Melk, Benediktinerabtei 55, 59, 62, 69
 Metternich, Grafen von 20
 Michelstadt, Benediktinerpropstei Steinbach 35, 42, 46
 Mönchsroth, Benediktinerabtei 133
 Molsheim (Dép. Bas-Rhin), Spital 16, 135
 Mühlburg, Karlsruhe 11, 18, 75, 84
 Murrhardt, Benediktinerabtei 81, 142

N

Neuffen (*Nyffen*), von → Johannes
 Neupfotz (heute Neupotz, Kr. Germersheim) 110, Abb. 16
 Neureut, Karlsruhe 93–95, 102, 106
 Nicolaus → Nikolaus
 Nikolaus, Abt (1336–1340) 134
 Nikolaus, Abt von Herrenalb (1642–1649) 85, 87
 Nikolaus, Mönch († 1477) 138
 Nikolaus, Mönch († 1479) 138
 Nikolaus, Mönch († 1495) 139
 Nikolaus, Mönch († 1510) 139
 Nikolaus Barckhuser, Prior (1471) 135, 137
 Nikolaus Dietz, Prior (1531–1556) 18, 73, 99 f., 137
 Nikolaus von Söllingen, Großkeller ([1458]–1471) 135, 137
 Nikolaus Tobler, Mönch (1479) 138
 Nördlingen 81

O

Obergrombach → Grombach

- Ochsenhausen, Benediktinerabtei 19–21, 77, 79, 81 f., 84, 86–88, 126, 142 f.
 – –, Abt → Wunibald Waibel
 Odenheim, Benediktinerabtei 49, 136
 Oettingen → Maria
 Oettingen-Baldern → Maria Magdalena
- P**
 Paschalis II., Papst (1099–1118) 44
 Paulus Diaconus, Theologe, Geschichtsschreiber († 799) 27
 Peter Koch, Mönch (1547–1557) 75, 140
 Peter von Schmalenstein, Mönch [nach 1426?] 115 f., 138
 Petershausen → Konstanz
 Petri, Adam, Buchdrucker in Basel (1454–1527) 24
 Petri, Johann, Buchdrucker in Basel (1441–1511) 23
 Petrus, Mönch († 1495) 139
 Pfalz, Kurfürsten von der 64
 Pforzheim 19, 84
 Pfoz (Kr. Gernersheim) 103, 108, 110, Abb. 16
 Philipp von Flersheim, Bischof von Speyer (1529–1552) 73
 Philipp I., Markgraf von Baden (1515–1533) 10, 71 f., 99, 137
 Philippsburg (Kr. Karlsruhe) 77, 87 f.
 Pius II., Papst (1458–1464) 63
 Poppo IV., Graf von Henneberg († 1156) 47
 Prag, Staatliches Zentralarchiv 20
- R**
 Rainoldt (*Reinoldt*) → Hieronymus
 Rastatt 21
 –, Ludwig-Wilhelm-Gymnasium 23 f.
 Regensburg 77
 –, Benediktinerabtei St. Emmeram 62
 Reichenbach, Benediktinerpriorat 39, 72, 79 f., 137, 140, 142
 – –, Prior → Georg Fabri, Dietrich Leier
- Reinhard von Rüppurr, Bischof von Worms (1503–1524), Pfründner (1524/25, † 1533) 71, 125, 141, Abb. 11, Abb. 12
 Remchingen (Kr. Pforzheim) 18
 Rettich, Andreas von, Kapuzinermönch, Schriftsteller (1726–1787) 21
 Reuchlin, Johannes, Humanist (1455–1522) 61
 Reuthin, Dominikanerinnenkonvent 62
 Rheinau, Insel 93, 102 f.
 Rhenanus, Beatus, Humanist (1485–1547) 61
 Rindesbuch, wüst bei Karlsruhe (?) 93
 Rintheim, Karlsruhe 83 f., 91, 93–95, 105 f.
 Rom, Kurie 53, 65, 68, 136
 Rosswag, Herren von 95
 Rudolf, Abt [1150–1178] 48, 133
 Rudolf I., Markgraf von Baden (1243–1288) 50, 93, 95, 102
 Rudolf IV., Markgraf von Baden (1291–1348) 52
 Rudolf V., Markgraf von Baden (1348–1361) 51, 96, 114
 Rüppurr, Karlsruhe 93, 98, 125, 141
 – –, Kirche St. Nikolaus 71, 141
 Rüppurr, Edelherren Pfau von 6 f., 17, 36, 71, 95 f., 119, 121 (→ auch Dorothea, Reinhard)
 Rupert, Abt [1147–1150], Abt von Hirsau (1165–1176) 48, 133
 Rusch → Jodocus
 Rußheim (Kr. Karlsruhe), Kirche St. Michael 8, 140, Abb. 23
- S**
 Saarbrücken, Grafen von → Adalbert, Winther
 Scharfenberg, von → Konrad
 Scheltrub → Blasius
 Schenk von Staufenberg → Jakob
 Schlierburg (*Slierburg*) → Lindenfels
 Schlosser → Jakob
 Schmalenstein, von → Hans, Peter
 Schöllbronn, Karlsruhe 82, 93

Schönrain, Benediktinerpropstei 133
 Schröck (heute Leopoldshafen, Kr. Karlsruhe) 85, 98
 Schürer, Matthias, Buchdrucker in Straßburg († 1519) 25
 Schuttern, Benediktinerabtei 61
 – –, Abt → Johannes Widel
 Schwarz → Georg
 Schwarzach, Benediktinerabtei 63, 71
 Seckenheim, Mannheim 34
 Seelbach → Dietrich
 Siegfried, Prior (1262) 137
 Siegfried von Wolfsölden, Bischof von Speyer (1127–1146) 46
 Singen (Kr. Pforzheim) 18, 97f.
 Söllingen (Kr. Karlsruhe) 83, 93, 106
 (→ auch Nikolaus von)
 Speyer 25, 37–40, 43, 47, 53, 58, 68, 74, 77, 86–88, 119, 137, 142
 –, Bischöfe → Gebhard von Urach, Gunther von Henneberg, Konrad von Scharfenberg, Philipp von Flersheim, Siegfried von Wolfsölden
 –, Generalvikar Abb. 18
 Spöck (Kr. Karlsruhe) 93
 Sponheim, Benediktinerabtei
 –, Abt → Johannes Trithemius
 Spryß → Johannes
 St. Georgen, Benediktinerabtei 39
 St. Peter im Schwarzwald, Benediktinerabtei 39
 Staffort (Kr. Karlsruhe) 84, 93, 98f., 140
 Staufenberg → Jakob Schenk von
 Steinbach → Michelstadt
 Stephanus, Mönch († 1479) 138
 Straßburg 9, 25
 Stupferich, Karlsruhe 98
 Stuttgart 84
 –, Staatsarchiv 20f.
 Süpplingenburg → Lothar
 Sulz, Karl Ludwig Ernst, Graf von (1648) 84

T

Tannheim (Kr. Biberach) 88, 142

Textor → Martin
 Tobler → Nikolaus
 Trithemius → Johannes

U

Udalrich, Kanzler des Bischofs von Speyer (1485) 119
 Ulmer → Gotthard
 Untergrombach → Grombach
 Unterneureut, wüst bei Neureut 105
 Urach, Grafen von 41, 49 (→ auch Egino, Gebhard, Heinrich)
 Urach, Burg → Hohenurach
 Urban IV., Papst (1261–1264) 49, 93
 Urspring, Benediktinerinnenabtei 63

V

Vaihingen/Enz (Kr. Ludwigsburg) 41–43
 Venedig 25
 Verona 26
 Volmar, Abt von Hirsau (1120–1156) 49

W

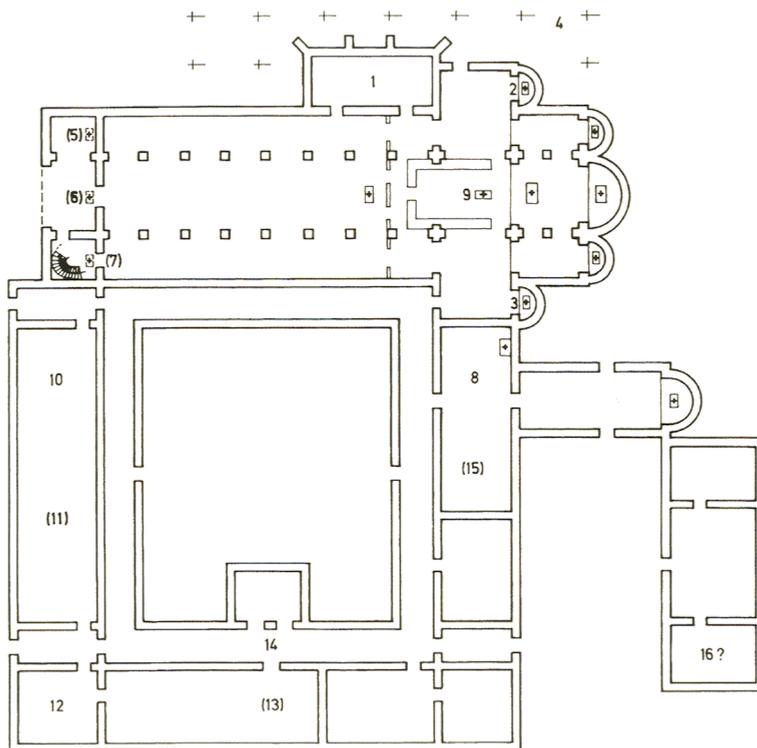
Waibel → Wunibald
 Weil (*Wyla*), von → Albert
 Weil der Stadt (Kr. Böblingen) 134
 Weingarten, Benediktinerabtei 19, 77, 79, 81, 142
 Weingarten (Kr. Karlsruhe) 93, 106
 Weinheim (Kr. Heidelberg) 46
 Weißenburg, Benediktinerabtei 36, 38, 45
 Wenssler, Michael, Buchdrucker in Basel († um 1512) 24
 Werner → Lanfrancus
 Wernher, Abt (1411–1435) 135
 Wernher Dreiffel, Abt (1349–1354) 134
 Wester → Johannes
 Wezel, Graf von Grötzingen († vor 1274) 95, 121
 Wiblingen, Benediktinerabtei 59, 62f., 66f.
 Wilferdingen (Kr. Pforzheim) 18, 99

- Wilhelm, Markgraf von Baden-Baden (1622–1677) 81–84, 88 f.
 Wilhelm, Abt von Hirsau (1069–1091) 39, 42, 60
 Wilhelm von Winnendal, Pfründner († 1481) 141
 Winden, wüst bei Karlsruhe-Aue 98 f., 106
 Winden, wüst bei Eggenstein (Kr. Karlsruhe) 103, 107
 Winither von Saarbrücken, Abt von Lorsch (1077–1088), Gegenbischof in Worms (1085–1088) 34 f., 41 f., 44
 Winmundesdale, wüst bei Erbach 35
 Winnendal, von → Wilhelm
 Winnenden, Wilen von 141
 Wölfflin → Georg
 Wolfartweier, Karlsruhe 93, 99
 – –, Steinhof 18
 Wolfram Maiser, Abt von Hirsau (1428–1460) 66, 135
 Wolfsölden, von → Siegfried
 Wolpoto, Abt ([1105]–1110) 38–40, 48, 133
 Worms, Bischöfe → Reinhard von Ruppurr, Winither von Saarbrücken
 –, Dom 71, 141
 Wortwin, Mönch (1260) 138
 Würzburg, Schottenkloster
 – –, Abt → Johannes Trithemius
 Württemberg, Herzöge und Grafen von 20, 64, 66, 70 (→ auch Bruno, Eberhard)
 Wunibald Waibel, Abt von Ochsenhausen (1632–1658) 81 f.
 Wydyz, Hans, Bildhauer (um 1470–1520) 9
- Z**
 Zähringer, Dynastie 38 f.
 Zelter → Johannes
 Zwiefalten, Benediktinerabtei 39, 41, 48, 79, 143

ABBILDUNGEN UND KARTEN



Abb. 1: Deckplatte des Hochgrabs für den 1110 gestorbenen Grafen Berthold von Hohenberg d. Ä., Stifter des Klosters Gottesau (um 1370).



- | | | | |
|-----|---------------------------------------------------------------------|------|---------------------------------------|
| 1 | Notthelferkapelle | 9 | Stiftergrab Bertholds von Hohenberg |
| 2 | Apostelaltar (Jacobus maior/minor) | 10 | Westflügel der Klausur (Erdgeschoss) |
| 3 | Wolfgangsaltar | (11) | Westflügel der Klausur (Obergeschoss) |
| 4 | Neuer Friedhof | 12 | Westklausur, Küche |
| (5) | Apostelaltar (Peter und Paul) | (13) | Südklusur (Obergeschoss) |
| (6) | Michaelsaltar | 14 | Kreuzgang |
| (7) | Dreikönigsaltar | 15 | Dorment (Obergeschoss) |
| 8 | Kapitelsaal, Altar Maria und Anna,
Gräber der Herren von Rüppurr | 16 | Siechenstube, Infirmerie (?) |

Abb. 2: Rekonstruierter Grundriss der Gottesauer Klosterkirche nach dem Schema eines Hirsauer Reformklosters. Mit Zahlen markiert sind die Positionen der in der Urkunde von 1485 beschriebenen Weihehandlungen sowie zusätzlich erschließbare Räumlichkeiten. In Klammern gesetzte Zahlen verweisen auf Obergeschossräume (Zeichnung: Otto Teschauer).



Abb. 3: Mutter Gottes auf der Mondsichel (Anfang 16. Jahrhundert). Ehemals im Kloster Gottesau, seit 1653 in der Drei-Eichen-Kapelle in Baden-Baden (Aufnahme: H. Felix Gross).

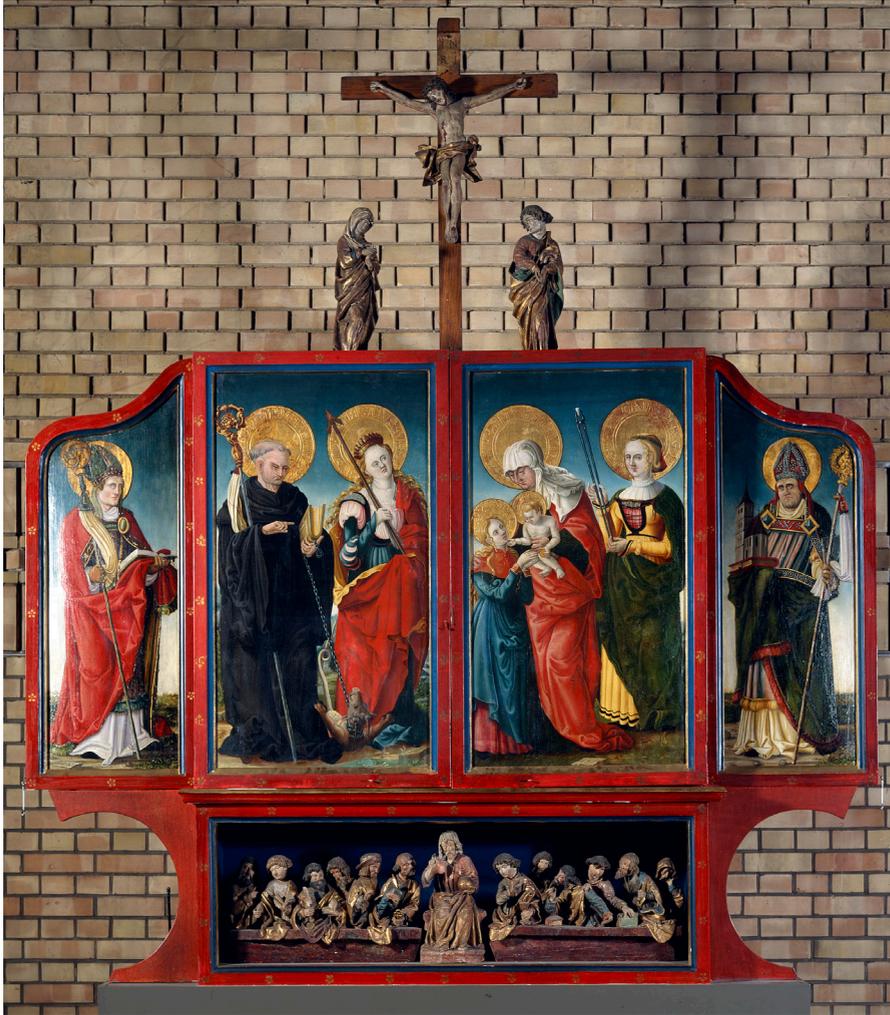


Abb. 4: Beiertheimer Marienaltar (1523), geschlossener Zustand (Werktagsseite). Ehemals wohl im Kloster Gottesaue, heute in der Michaelskirche in Karlsruhe-Beiertheim (Aufnahme: H. Felix Gross).



Abb. 5: Grabstein der Dorothea von Rüppurr (1552).
Ehemals wohl im Kapitelsaal des Klosters Gottesau.



Abb. 6: Drei Bruchstücke von einem Memorienstein für Graf Berthold d. Ä. von Hohenberg, Stifter des Klosters Gottesaue (Anfang 15. Jahrhundert).

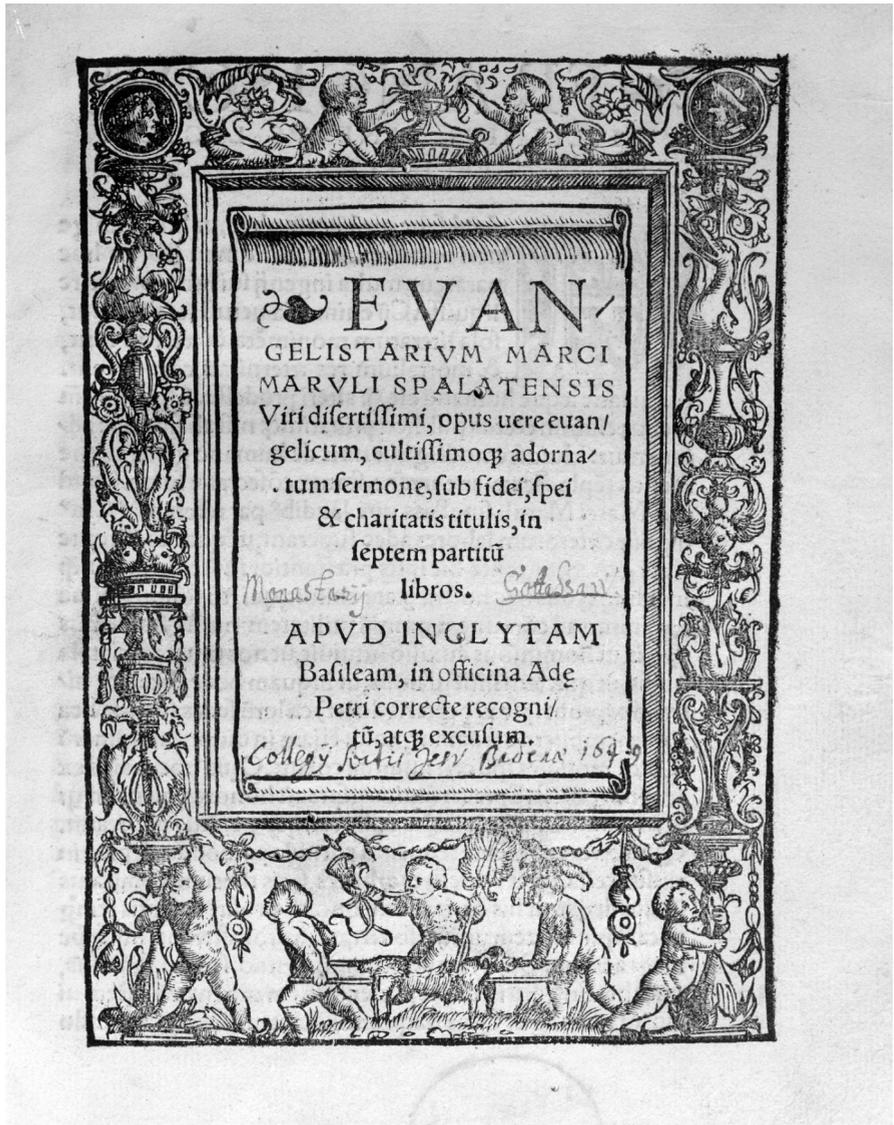
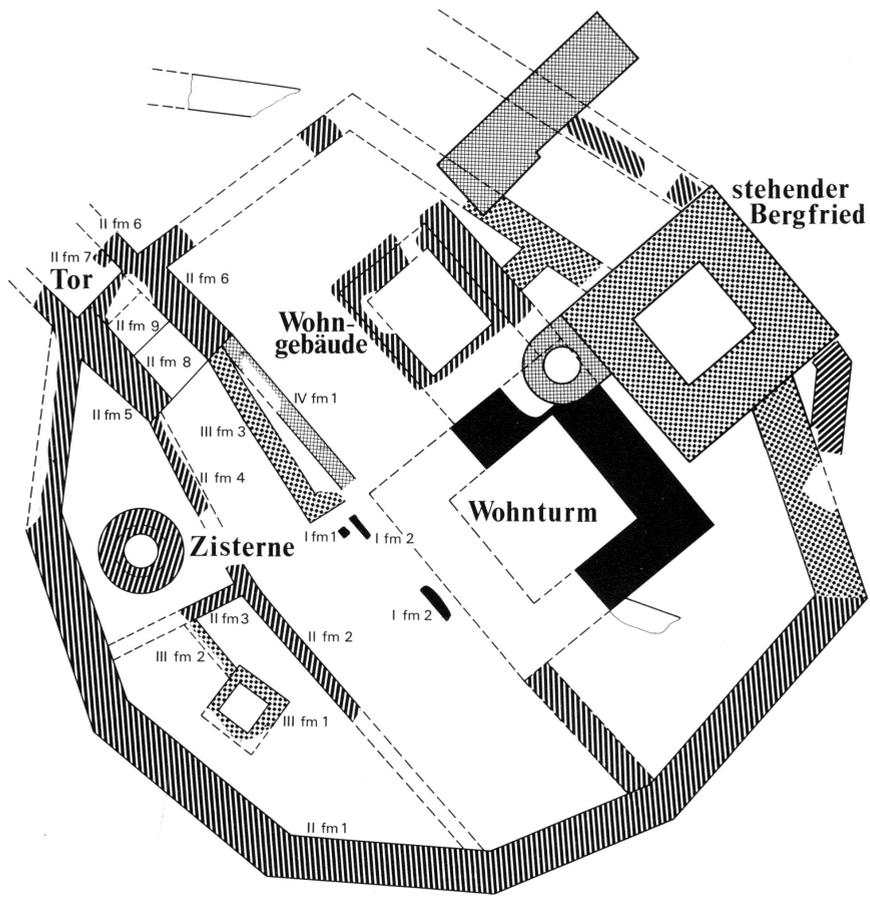


Abb. 7: Evangelistarium Marci Maruli Spalatensis, gedruckt 1519. Titelblatteinsatz von Ambrosius Holbein mit Besitzvermerken des Klosters Gottesau (um 1520) und des Jesuitenkollegs Baden-Baden (1649) (Historische Bibliothek Rastatt K 272).



- Per. I ~ 2.H. 11. Jh.
- ▨ Per. II ~ Mitte 12. Jh.
- ▩ Per. III ~ Mitte 13. Jh.
- ▧ Per. IV ~ 14.- 16. Jh.

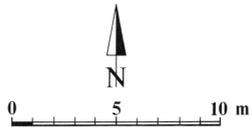


Abb. 9: Archäologische Befunde von der Burg Hohenberg, heute Turmberg, Karlsruhe-Durlach (Vorlage: Dietrich Lutz).



Abb. 10: Karte der oberen und unteren Hardt mit Kloster Gottesau im Zentrum (Ausschnitt, um 1560).

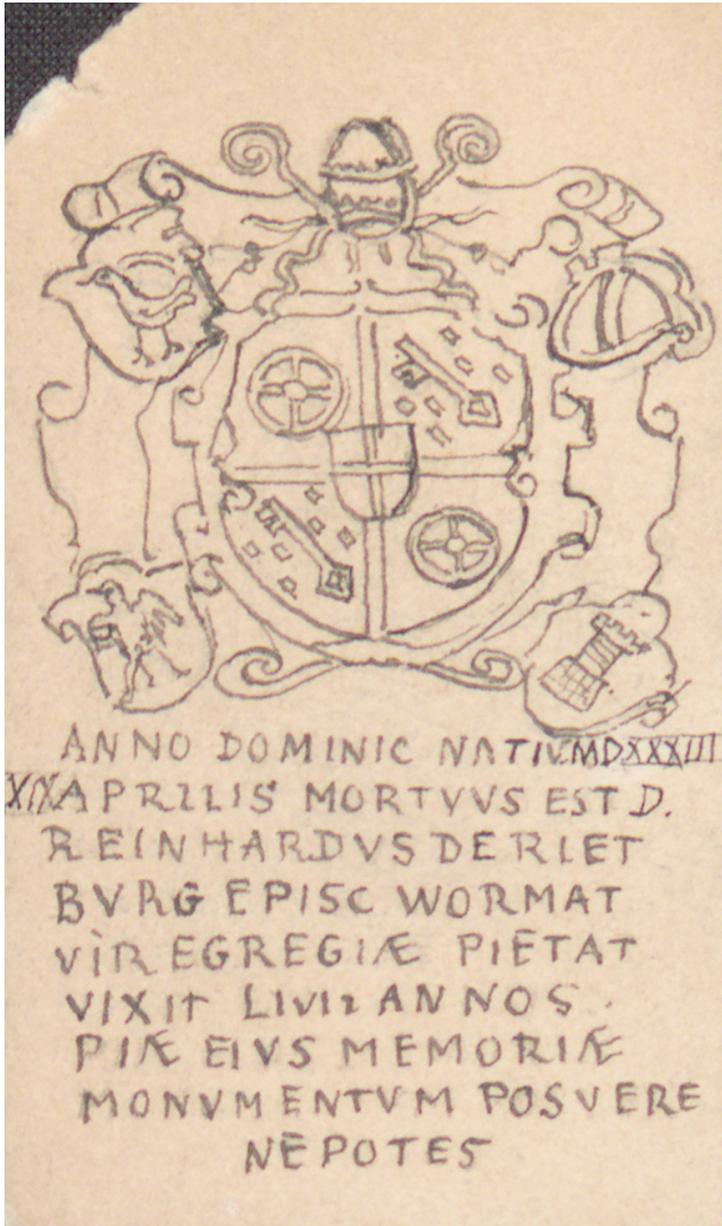


Abb. 11: Das Epitaph für den Wormser Bischof Reinhard von Rüppurr (1533). Ehemals wohl im Kapitelsaal des Klosters Gottesaue. Federzeichnung von 1717 (GLAK 229/33112).



Abb. 12: Titelblatt des Wormser Missale Bischof Reinhards von Ruppurr. Bischof Reinhard kniet zu Füßen des hl. Petrus, vor ihm sein Familienwappen neben dem Wormser Bistumswappen (Vorlage: Stadtarchiv Worms).



Abb. 13: Grabstein des Abtes Matthias von Gottesau († 1468), ehemals wohl im Kreuzgang des Klosters Gottesau. Federzeichnung von 1717 (GLAK 229/33112).

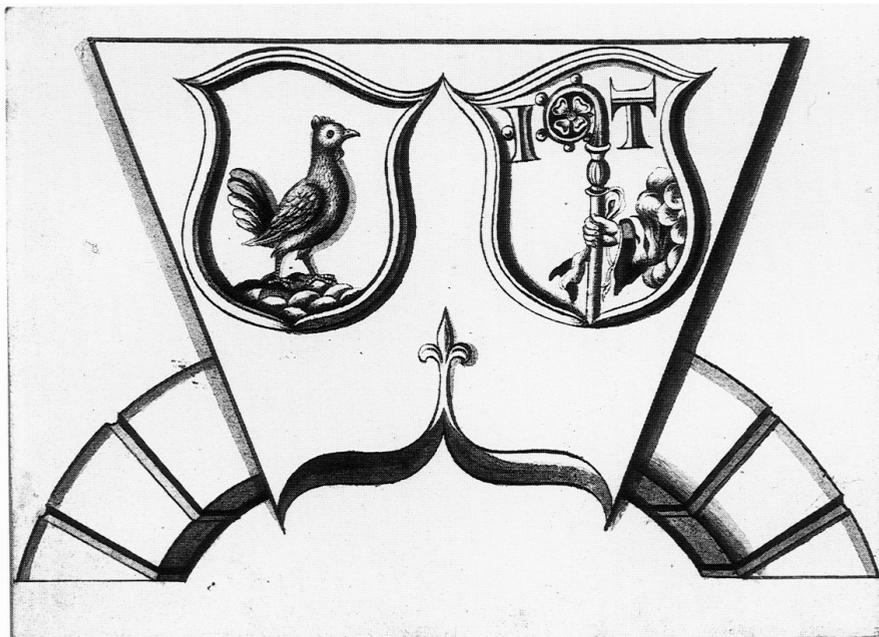


Abb. 14: Gedenkstein mit dem Wappenschild des Abtes Johannes Trigel von Gottesaue, daneben das Wappen der Grafen von Henneberg. Ehemals am Hoftor des Klosters Gottesaue. Zeichnung von J. M. Bautz 1747 (GLAK J-C-G/1).

41.
Mains. 1636.
1^{mo} die. May qui solis fuit ho,
uis in Asperione Sonni, fuit dies
valde nubila, & inconstans temperas
2^o May. die Ven. nisi famulu
in Alban Sonnaru ut affinem
futuru hic profectura vocaret, qui
hora nobis & venit, quarantariis
agre dimissis, et inde ego sum
in magna disgraia. Hodie
concessi Burlacum, qd audierim
S. Comissarij coningen graviter de
cumbere, & ubique pane murei
Primo nocte capit. S. Comissarij
pane & aqua murei. Deas cepta
& qd mel
NB

Abb. 15: Das Tagebuch des Gottesauer Abtes Benedikt Eisenschmidt mit Einträgen zum Mai 1636 (GLAK 229/33159).



Abb. 16: Ausschnitt aus der Rheinstromkarte mit Pfoz und Alt-Pfoz (um 1595) (GLAK H Rheinstrom Nr. 24).



Abb. 17: Siegel Abt Martins von Gottesaue an einer Urkunde von 1485 (GLAK 38/1338).



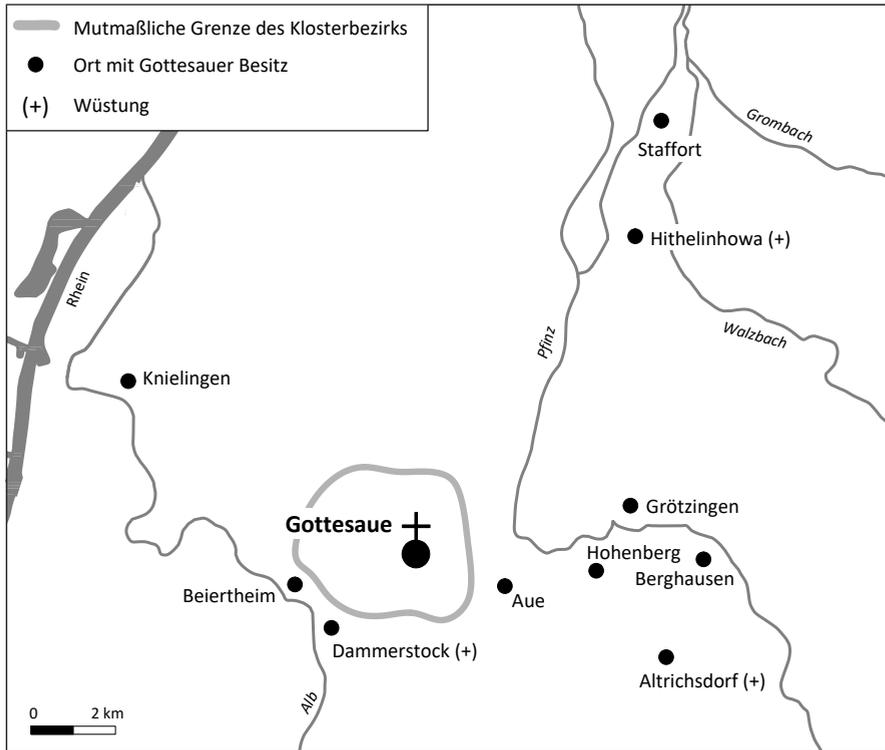
Abb. 21: Konventssiegel des Klosters Gottesau an einer Urkunde von 1524 (GLAK 38/1378).



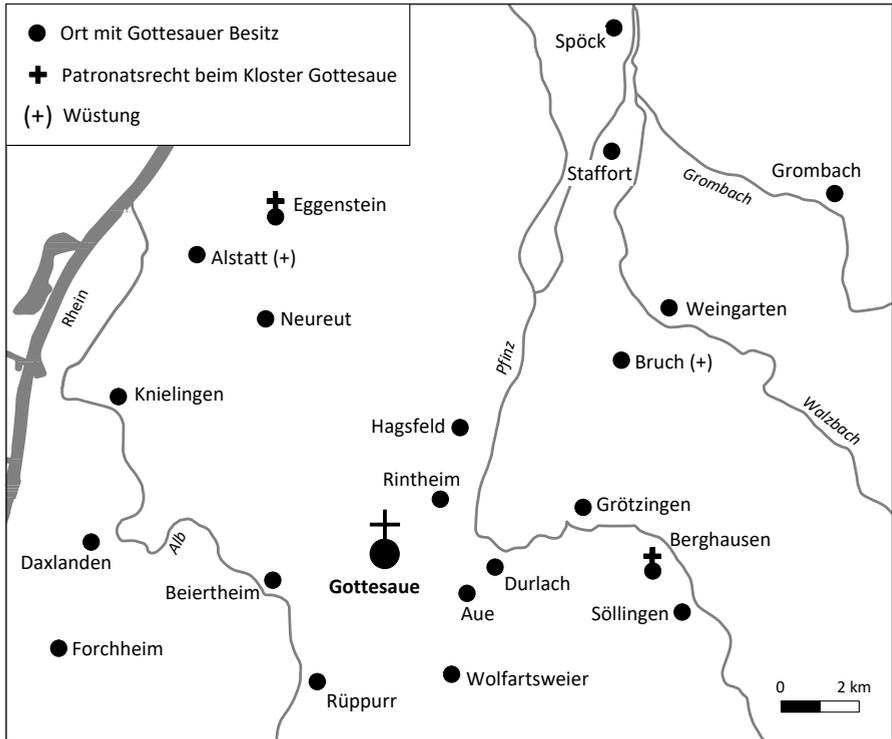
Abb. 22: Hl. Nikolaus, ehemals wohl im Kloster Gottesau, heute in der Michaelskirche Karlsruhe-Beierheim (14. Jahrhundert).



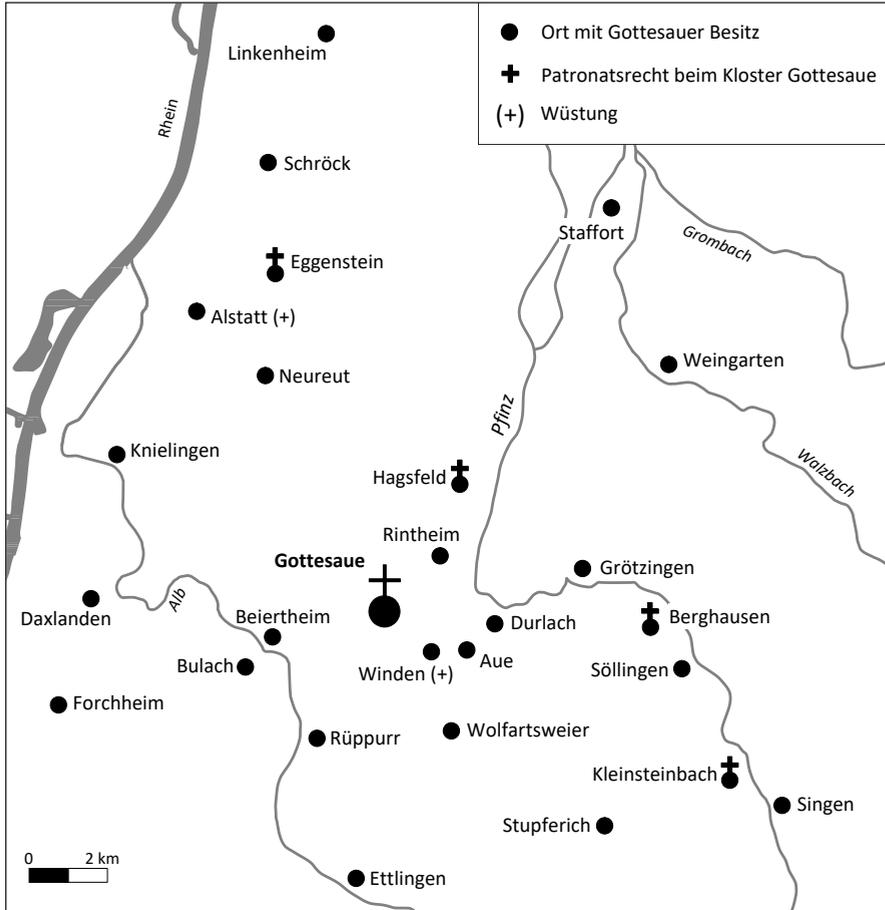
Abb. 23: Kelch und Patene, gestiftet von dem Gottesauer Mönch Johannes Wester 1523, heute in der Michaelskirche Rußheim (Aufnahme: H. Felix Gross).



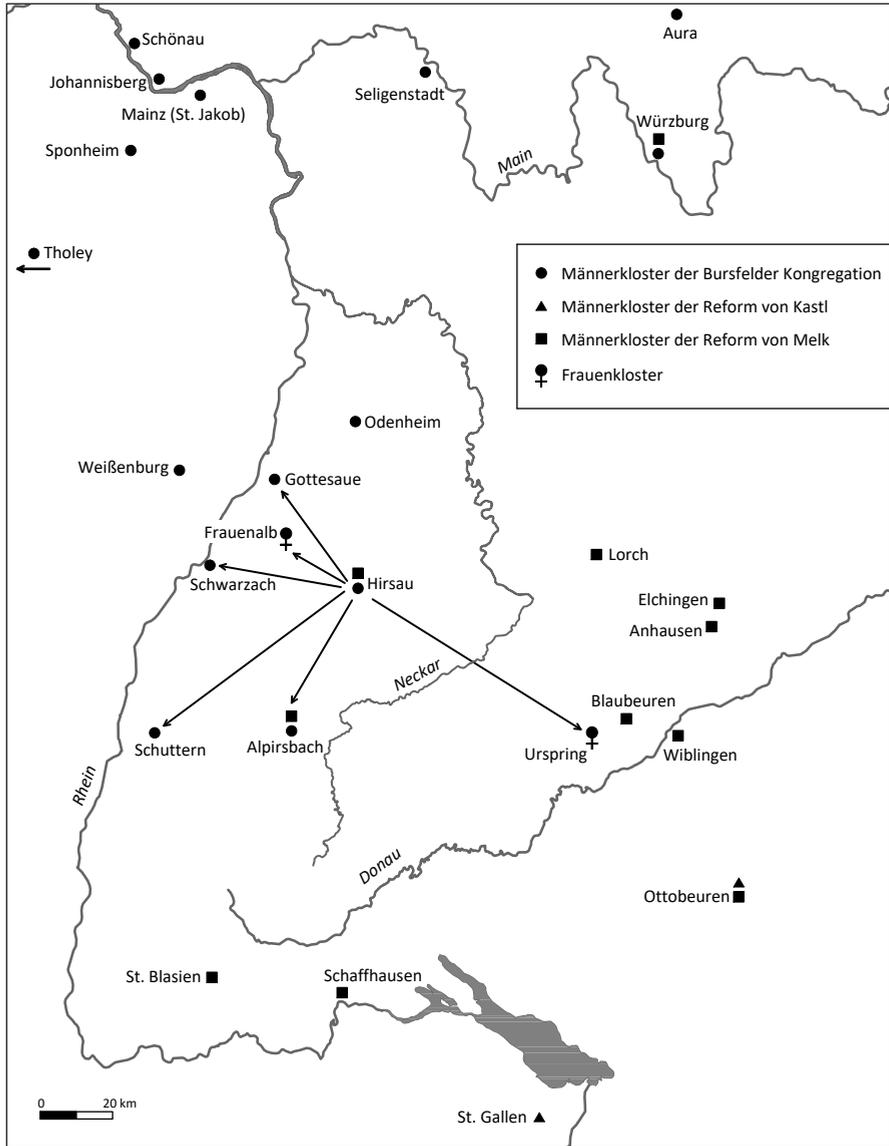
Karte 1: Der Ausstattungsbesitz des Klosters Gottesae (nach der Urkunde von 1110). Es fehlen Bauschlott, Bernsol (+), Crasingesgeruti (+), Novale (+).



Karte 2: Die Grundherrschaft des Klosters Gottesau (nach einer Urkunde von 1261). Es fehlen Bauschlott, Rheinau (+), Rindesbuch (+), Rode (+), Schöllbronn.



Karte 3: Die Grundherrschaft des Klosters Gottesaue um 1500.
Es fehlen Liedolsheim, Sulzbach.



Karte 4: Der Hirsauer Reformkreis im 15. Jahrhundert.